Germ. sp. 434 n (1,1

F

<36615938750013

<36615938750013

Bayer. Staatsbibliothek

6

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

146 ? 116

Landes- und Rechtsgeſchichte

des

Herzogthums Weſtfalen

von

Joh. Suibert Seibertz.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Germ. sp. 434 n

I Band.

Erſte Abtheilung.

Geſchichte der Grafen.

R₄

Mit Kupfern und Stammtafeln.

Arnsberg 1845.
A. L. Ritter.

Arnsberg

VON DER OSTSEITE

Diplomatiſche Familiengeſchichte

der

alten Grafen von Weſtfalen

zu

Werl und Arnsberg,

von

Joh. Suibert Seibertz.

Mit Kupfern und Stammtafeln.

Arnsberg 1845.
Verlag von A. L. Ritter.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Am Schluß der Vorrede zum zweiten Bande des weſtfäliſchen Urkundenbuchs verſprach der Verfaſſer, vor dem Erſcheinen des dritten Bandes, einen Theil der Geſchichte des Landes, in einer für ſich abgeſchloſſenen Darſtellung vorzulegen. Indem wir zur Erfüllung dieſes Verſprechens, dem Publikum hiemit eine diplomatiſche Familiengeſchichte der weſtfäliſchen Grafen überreichen, erlauben wir uns, über ihr Verhältniß zum ganzen Unternehmen, folgendes zu bemerken.

Jede Landes- und Rechtsgeſchichte ſteht in fortwährender Wechſelbeziehung zur Geſchichte der Fürſten des Landes; jene geht immer auf dieſe zurück, ohne jedoch letztere ſelbſtändig darin abzuhandeln. Dieſe wird vielmehr in jener als bekannt vorausgeſetzt und deshalb nur in ihren beziehungreichſten Umriſſen vorgetragen. So ſoll es auch in der Rechtsgeſchichte unſeres Landes ſeyn. Aber wer kennt die Geſchichte ſeiner Fürſten? wem aus dem größeren Publikum ſind auch nur die Namen derſelben bekannt?

Seit dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts, wo ſich das ſpätere Herzogthum Weſtfalen als Territorium abzurunden begann, waren die Erzbiſchöfe von Cöln ſeine Landesherren und die Geſchichte derſelben mag bekannt genug ſeyn, um ſie durch Hinweiſungen in Bezug nehmen zu können. In den früheren Jahrhunderten aber, wo wir die fruchtbaren Keime unſerer Rechtsbildung zu ſuchen haben, beſtanden ſeine Fürſten auſſerdem und urſprünglich allein aus Grafen und Dynaſten, die kaum dem Namen nach bekannt ſind und die doch in den

anarchiſchen Zeiten des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts unſere Stadtverfaſſungen bereits begründet hatten, als ſie, ausſterbend, die Entwickelung ihrer Schöpfungen der Cölniſchen Kirche überlaſſen mußten; welche alle einzelnen Theile der früheren kleinen Gebiete nacheinander in ihrem Schooße aufnehmend, dieſe, wenn auch nicht zu einem territorium clausum im publiziſtiſchen Sinne, doch zu einem politiſchen Ganzen geſtaltete.

Es iſt daher unumgänglich nöthig, die Leſer vorab mit der Geſchichte unſerer Fürſten, ſo weit ſich ſolche nicht mit der des Landes identifizirt, bekannt zu machen und da dieſelbe bisher einer umfaſſenden kritiſchen Behandlung noch entbehrte, ſie zugleich feſt zu begründen. Dieſes ſetzt aber eine Reihe diplomatiſch-genealogiſcher Unterſuchungen voraus, welche eben ſo wenig zerſtückelt als die Landes- und Rechtsgeſchichte durch ſie unterbrochen werden darf, wenn Einheit in die Darſtellung gebracht werden ſoll.

Es ſchien daher dem Verfaſſer angemeſſen, den geſchichtlichen Text zu dem Urkundenbuche, in einzelnen Abtheilungen, deren jede einen Theil derſelben in einer gewiſſen Abſchließung darſtellen ſoll, erſcheinen zu laſſen. Die nothwendige Oeconomie mit der dem Verfaſſer von Berufsgeſchäften übrig bleibenden Zeit, gebot ohnehin ſolche Theilung der Arbeit. So erſcheint dann in dieſer Abtheilung die Geſchichte der Grafen, die zweite ſoll die der Dynaſten enthalten, worauf die Landes- und Rechtsgeſchichte ſelbſt, in paſſenden Abſchnitten folgen wird.

Geſchichte

der

weſtfäliſchen Grafen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Das Geſchlecht der alten Grafen von Weſtfalen zu Werl und Arnsberg, ausgezeichnet durch ehrwürdiges Alter und erlauchten Familienglanz, gehört zu den erſten unſerer Fürſtenfamilien.[1]) Nichts deſto weniger iſt ſeine frühere Geſchichte und insbeſondere ſeine Genealogie, in ein ſchwer aufzuhellendes Dunkel gehüllt. Es erloſch nämlich frühzeitig, ſchon in der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts; ſeine Beſitzungen kamen an die todte Hand der Kirche und ſo gab weder die Eitelkeit ſeiner Mitglieder, noch die Schmeichelei derjenigen, welche von ihnen etwas zu hoffen oder zu fürchten gehabt, den Geſchichtſchreibern der folgenden Zeiten Veranlaßung, den Spuren des erſten Auftretens dieſer Familie ſorgfältig nachzugehen, oder den Glanz ihrer Thaten, durch würdige Darſtellung zu verherrlichen. Wie viel Schönes und Großes geht ſpurlos für die Nachwelt durch die Zeit, blos weil es an Griffeln zu ſeiner Aufzeichnung in den Tafeln der Geſchichte fehlte, verloren, und was wäre ſo manche That, die wir darin leſen, ohne die Feder welche ſie beſchrieb?

Es iſt Zeit, daß auch unſerem angeſtammten Fürſtengeſchlechte Gerechtigkeit widerfährt. Kein Augenblick hätte günſtiger dazu ſeyn können, als der jetzige. Das in ſeinen Ebenen ſo reiche, in den Thälern ſeines ſüdlichen Hochlandes ſo romantiſch ſchöne Gebiet deſſelben, hat ſeit ſeiner Vereinigung

[1]) In Münſters Cosmographey Buch III. Cap. 24. S. 467. werden die Grafen von Arnsberg zu den vier Knechten des Reichs gezählt.

mit den, in früherer Zeit ſo eiferſüchtigen Nachbarländern, die Anerkennung gefunden, welche ſeine günſtige geographiſche Lage verdient. Die verödete Reſidenz der Grafen von Arnsberg, iſt der Sitz eines großen Regierungsbezirks geworden, welcher das Gebiet der Grafen von der Mark mitbefaßt, gegen deren aufſtrebende Größe, jene ſo erſchütternde Kämpfe zu beſtehen hatten und deren erlauchter Nachkomme jetzt beide Gebiete, als Theil einer großen Monarchie beherrſcht. Der erleuchtete Sinn des Gouvernements hat die urkundlichen Schätze der Archive, der wiſſenſchaftlichen Benutzung zugänglich gemacht und dadurch die Möglichkeit gegeben, die dürftigen oder befangenen Angaben der alten Annaliſten, deren rauhe Stimmen nur wenige Gelehrte genießbar finden, zu ergänzen und zu begründen.

Es iſt zwar bisher ſchon vieles für die Geſchichte unſeres Grafengeſchlechts und insbeſondere auch für die Genealogie deſſelben geſchehen, wie dankbar anerkannt werden muß. Aber bei weitem das Meiſte muß noch geleiſtet werden; nicht blos durch Beiſchaffung des urkundlichen Materials, ſondern auch durch Aufdeckung und Wegräumung ſo vieler, aus mangelhafter Kenntniß und verjährter falſcher Ueberlieferung entſtandenen Irrthümer. Wir werden ſehen; es iſt nicht ſo leicht, ſich aus den Labyrinthen zurecht zu finden, welche der Leichtſinn oder die Kühnheit träumender Genealogen, in den letztvergangenen Jahrhunderten, nicht ſelten mit Aufwand von Gelehrſamkeit und Scharfſinn, gebaut haben.

Was unſere Grafen als Regenten ihres Landes für dieſes geleiſtet haben, gehört in die Landesgeſchichte, zu welcher, nach dem in der Vorrede angedeuteten Plane, hier nur Vorarbeiten geliefert werden. Es iſt daher zunächſt und hauptſächlich die genealogiſche Familiengeſchichte der Grafen, welche wir hier unternehmen. Die Quellen derſelben beſtehen, ſo weit Urkunden reichen, nur aus dieſen; ſonſt aus Stellen der älteren Chroniſten. Beide ſind im Verlaufe der Darſtellung ſelbſt angezeigt. Die erwähnten Vorarbeiten ſind folgende:

Die erſte Zuſammenſtellung einzelner, auf das Geſchlecht unſerer Grafen Bezug habender Notizen, machte Hamelmann in dem erſten ſeiner Bücher de vetustis titulis et nominibus Principum, Comitum etc. in inferiori Saxonia, Angrivaria et Westfalia vom Jahre 1592. (Opera I. p. 664.) Sie ſind aber höchſt dürftig, unzuverläßig und auſſer der chronologiſchen Aufeinanderfolge, ohne weiteren Zuſammenhang.

An dieſe Nachrichten ſchließen ſich die ſchätzbareren, welche Gerhard Kleinſorgen in ſeiner weſtfäliſchen Kirchengeſchichte gelegentlich von den Grafen, ſeit ſie ſich von Arnsberg nannten, mittheilt; denn ſie ſind aus Urkunden geſchöpft und darum wenigſtens zuverläßig, wenn auch nicht immer in richtigen genealogiſchen Zuſammenhang gebracht. Die Herausgeber der Kleinſorgen'ſchen Kirchengeſchichte, haben ſpäter dieſem Mangel durch Anmerkungen zum Texte, worin die ihnen zu Gebote geſtandenen neueren Forſchungen benutzt ſind, einigermaaßen abzuhelfen geſucht.

Die erſte eigentliche Genealogie der Grafen lieferte 1633 Gelenius in der vita s. Engelberti p. 246. Dieſelbe iſt aber nicht allein unvollſtändig, ſondern auch ohne alle Kritik geordnet und daher im Ganzen unbrauchbar. Er verſichert zwar, die Nachrichten aus weſtfäliſchen Archiven geſchöpft zu haben; aber wenn dieſes der Fall, ſo trifft den Verfaſſer um ſo ſchwerer der Vorwurf, die Nachrichten unverantwortlich ſchlecht redigirt und durch eingewebte fabelhafte Notizen entſtellt zu haben. So nennt er z. B. ſchon im J. 660 einen Grafen Günther und im J. 935 einen Grafen Otto von Arnsberg, welcher einem Turnier beigewohnt haben ſoll. Beide haben nicht exiſtirt; der Name Arnsberg kömmt in jenen Zeiten gar nicht vor. Im J. 1007 ſoll ein Graf Gottfried und 1050 Graf Friedrich der Aeltere gelebt haben, welcher mit einer ungenannten Tochter des baierſchen Herzogs Otto von Nordheim vermählt geweſen. Wir werden ſehen, daß die erſte Angabe falſch und die letzte größtentheils unrichtig iſt. An dieſen Friedrich den Aelteren knüpft er nun, in ununter-

brochener männlicher Abſtammung alle folgende Grafen, einſchließlich der Edelherren von Rüdenberg, bis auf den letzten Grafen Gottfried. Wir werden ſehen, daß auch dieſe Angaben, mit Ausnahme der aus der letzten Zeit, willkührlich, unrichtig und daher meiſt werthlos ſind.

Faſt eben ſo bedenklich erſcheinen die Nachrichten, welche Schaten in ſeinen, 1692 erſchienenen Paderborniſchen Annalen, bei vorkommenden Gelegenheiten, über die Grafen von Arnsberg mittheilt. Denn die früheſten Zuſtände der Familie beachtet er nicht und bei den ſpäteren, folgt er meiſt den Angaben Gelens.

Der Bericht, welchen Lucä 1702 in ſeinem uralten Grafenſaal (II. 845 — 852) von den Grafen von Arnsberg giebt, iſt noch fragmentariſcher und unzuſammenhängender. Der Verfaſſer ſchrieb zu entfernt von weſtfäliſchen Quellen, als daß man beſondere Anſprüche an ihn machen dürfte.

Daſſelbe muß man auch von der Stammtafel ſagen, welche Hübner 1737, im zweiten Theile ſeiner genealogiſchen Tabellen (N. 442.) von unſeren Grafen mittheilt.

Die erſte Ahnung von dem Zuſammenhange der Grafen von Arnsberg mit denen von Werl und den älteſten Grafen von Weſtfalen, hatte Falke in ſeinen traditionibus Corbejensibus, 1752. Seine Einſicht in die Sache war aber noch ſehr trübe (p. 678. Not. t.) und die von ihm entdeckten Origines der Grafen von Werl, ſo wie die Stammtafel, welche er davon entwirft (p. 124. Tab. III. und p. 130.) ſind ſo unglücklich zuſammengeſtellt, als man es von einem erſten Verſuche nur erwarten kann.

Nicht viel glücklicher iſt die Digreſſion, welche Jung in ſeiner historia Benthemensis (p. 112 — 132) über unſere Grafen und insbeſondere über Friedrich den Streitbaren, mit Bezug auf einige jüngere Chroniſten z. B. Cyriak Spangenberg und die Querfurter Chronik macht. Er verwechſelt Namen und Sachen und ſchafft ſich dadurch ſelbſt Probleme, die er nachher nur durch Erdichtungen zu löſen vermag.

Meiſterhaft dagegen iſt die Abhandlung ausgearbeitet, welche Crollius 1778 im vierten Bande der Acta Academiæ Palatinæ (S. 474) über die Grafen von Werla in Weſtfalen und ihre Verwandſchaft mit dem Saliſch⸗ Kaiſerlichen Hauſe lieferte. Sie iſt aus den bewährteſten alten Annaliſten und den wenigen Urkunden, welche dem Verfaſſer zu Gebote ſtanden, mit einer eben ſo gründlichen als glücklichen Combination geſchöpft und hat allen folgenden, beſſeren Arbeiten, wie billig, zur Grundlage gedient; wiewohl ſie, ihrem Plane nach, nicht über das Jahr 1136 herabreicht.

Gleich verdienſtlich ſind die Andeutungen, welche Kindlinger ſeit 1790 im erſten Bande der münſterſchen Beiträge (Urkunden S. 101) und im zweiten Bande der Geſchichte von Volmeſtein (S. 18 und 102) über die Genealogie der ſpäteren Grafen von Arnsberg aus dem Hauſe Cuich mittheilt.

Hiernächſt folgen die ziemlich umfaſſenden Nachrichten, welche der verſtorbene Geheimerath Schmidt zu Gießen, in ſeiner Ueberſicht der älteren Geſchichte des Herzogthums Weſtfalen, im Rheiniſchen Taſchenbuche oder Großherzoglich Heſſiſchen Hofkalender von 1810 und 1811, ſowohl über die älteren als jüngeren weſtfäliſchen Grafen mittheilt. Er hat ſeine Vorgänger ſtark benutzt; aber aus der ſpäteren Zeit der Grafen von Arnsberg, auch noch manche, früher unbekannte, urkundliche Notiz zugegeben.

In der Chronik der Stadt Arnsberg, welche der verſtorbene Regiſtrator Hüſer 1820 drucken ließ, finden ſich S. 15 und fgg. auch einige Nachrichten über die Grafen von Arnsberg; ſie ſind aber zu fragmentariſch und ohne Critik zuſammengeſtellt.

Dann lieferte der verſtorbene Vicar Wilkens zu Nottulen in Nro. 8. des damals von Troſſ herausgegebenen Hammſchen Wochenblatts von 1824 (der nachherigen Weſtphalia) eine genealogiſche Geſchichte der Grafen von Arnsberg, welche, einige urkundliche Bemerkungen abgerechnet, eben ſo unkritiſch als rhapſodiſch war und daher von dem verſtorbenen

Paſtor Rieſert zu Velen, unter dem Namen Koerdink, in Nro. 18 derſelben Zeitſchrift, etwas unſanft mitgenommen wurde.

Zuletzt endlich hat Herr Domkapitular Meyer zu Paderborn, in ſeinen diplomatiſchen Beiträgen zu einer Geſchichte der Grafen von Arnsberg und Rietberg (im 6. und 7. Bande des Wigandſchen Archivs für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens) die jüngere Geſchichte unſerer Grafen, ſeit der Mitte des elften Jahrhunderts, mit großer Sorgfalt bearbeitet und mit ſehr ſchätzbaren Urkunden bereichert. Schade, daß dieſe Abhandlung ſich ſchon mit den Nachrichten über den Grafen Wilhelm ſchließt, ohne daß bis jetzt von den Grafen von Rietberg irgend etwas erſchienen wäre.

Was dieſe Vorarbeiten, in Verbindung mit den Quellen, für die Gewinnung einer möglichſt vollſtändigen Stamm- und Familiengeſchichte unſerer Grafen, an Ausbeute gewähren, das ſollen die folgenden Blätter darzuſtellen verſuchen. Wir erlauben uns nur noch einige Vorbemerkungen.

Die Haupturſache davon, daß wir im Mittelalter ſo viele Lücken in den Geſchlechtregiſtern unſerer erlauchten Familien zu bedauern oder ſo viele willkührliche Hypotheſen, womit ſie auszufüllen verſucht worden, in ihrer Nichtigkeit aufzudecken haben, beruht in dem Umſtande, daß bis zum zwölften Jahrhundert, Familiennamen nicht gebraucht oder doch nach dem Wechſel der Beſitzungen und der Aemter, womit ſie verknüpft waren, ohne weiteres wieder mit anderen vertauſcht wurden. Die Urkunden der damaligen Zeit nennen Perſonen genug, welche den bekundeten feierlichen Handlungen, auſſer den Theilnehmern, als Zeugen beiwohnten; aber nur mit den Taufnamen. Die geiſtlichen Würdenträger, welche gewöhnlich den Zug eröffnen, ſind überall nur durch ihr Amt näher bezeichnet z. B. Witgerus præpositus, Reginhardus cappellanus, Gero clericus; welches uns in der Regel nicht mehr Aufſchluß über ihre Perſon giebt, als der einfache Taufname. Mit den ihnen folgenden weltlichen Magnaten geht es eben ſo, z. B. Herimannus comes, Henricus advocatus. Da es jedoch in

jener Zeit noch nicht Sitte war, ſeine Carriere zu machen, wie heutzutage d. h. im Streben nach immer höherem Range und Gehalt, ſich aus einem Poſten in den anderen zu drängen, aus einer Gegend in die andere zu wandern; vielmehr jeder gern am heimathlichen Heerde, im Kreiſe ſeiner Bekannten blieb, auch die Aemter, ſtatt mit Geldbeſoldung, vielmehr mit Güterbeſitz verbunden waren, der obendrein bei vielen, zumal bei den höheren Beamten, wie Grafen, Vögten und dergl. allmählig erblich wurde, ſo geben die Bezeichnungen ſolcher Dienſtverhältniſſe, den dabei genannten Taufnamen, in Verbindung mit den, zur Erläuterung häufig beigefügten Verwandtſchaftverhältniſſen, ſchon eine individuelere Bedeutung; z. B. **Henricus comes, Henricus et Godefridus filii ipsius.** Ja dieſe Bedeutung iſt häufig zuverläßiger, als künftig unſere Familiennamen ſeyn werden; da dieſe umgekehrt eben ſo nackt als früher die Taufnamen, bald hier bald dort, bald in dieſer, bald in jener Eigenſchaft auftauchen, ſo daß unſere Nachkommen, ohne die Aushülfe gleichzeitiger genealogiſcher Nachweiſungen, die Namen unſerer Urkunden, noch weniger zu deuten im Stande ſeyn werden, als wir der Erläuterungen der alten Chroniſten, bei Auslegung der Urkunden jener frühen Zeit, entbehren können.

So ſchwierig daher genealogiſche Forſchungen in den erſten Jahrhunderten unſerer Geſchichte immer ſind, ſo ſind ſie doch nicht erfolglos, wenn ſie nur mit Vorſicht, mit Beharrlichkeit und gebührender Rückſicht auf den großen Zeitraum, wodurch wir von jenen Verhältniſſen getrennt ſind, angeſtellt werden. Und wenn wir nach dieſen einleitenden Bemerkungen, die Entwickelung unſerer Unterſuchungen über das Geſchlecht unſerer Grafen beginnen, ſo wird es nöthig ſeyn, vor allen Dingen den geographiſchen Schauplatz abzugrenzen, auf welchem wir ihnen zunächſt zu begegnen hoffen dürfen.

Es iſt ſchon von Anderen [2]) bemerkt worden, daß nicht grade jedem Gau ein eigener Graf vorgeſetzt war, daß vielmehr

[2]) Wenck Heſſiſche Landesgeſchichte II. S. 449 und 679.

der Comitat eines Grafen, häufig mehre Gaue befaßte. Urſprünglich ſollte zwar jeder Gau ſein eigenes Gaugericht unter einem eigenen Gaugrafen haben; allein ſeitdem die Grafenämter im neunten Jahrhundert erblich zu werden anfiengen, häufte ſich allmählig der damit verbundene Güterbeſitz in wenigen Händen zuſammen und ſo erblicken wir bald mehre einzelne Gaue als Grafſchaft in den Händen eines Hauptgrafen, der dann wohl wieder das Amt des eigentlichen Gaugrafen in einzelnen Gaubezirken, durch andere Untergrafen verſehen ließ, ohne daß dieſe grade den Titel Untergrafen (subcomites) führten. Jene Grafſchaften (comitatus) wurden dann zwar auch noch mit dem Namen Gau (pagus) bezeichnet; allein ſie waren doch mehr Provinzen oder Länder (daher pays) als einzelne Gaubezirke. So finden wir dann auch die einzelnen Gaue des Süderlandes, des Hellweges, des ſüdlichen Münſterlandes und den weſtlichen Theil vom Paderborn'ſchen Engern, bis öſtlich nach Wevelsburg und nördlich nach Rietberg, in den Händen unſerer weſtfäliſchen Grafen und unter ihnen mehre Untergrafen und Vögte, zumahl in den volkreichen Parthieen des Hellweges und nach Engern hin. Das weſtfäliſche Süderland wurde vorzugweiſe als pagus *Westfalon*, der Hellweg als pagus *Boroctra*, der nördliche Strich an der Lippe, welcher noch jetzt aufm Dreine heißt, als pagus *Dreni* und der dieſem zunächſt liegende Theil des Münſterlandes, im Gegenſatze der noch weiter nördlich liegenden Gegenden: pagus *Sudergo*, der weſtliche Theil von Paderborn aber, nach ſeinen einzelnen kleinen Gauen: *Hessi, Sinutfeld, Almunga, Patherga* u. ſ. w. bezeichnet. In noch größeren Collectivparthieen nannte man das Paderborniſche: Weſt-Engern, das Uebrige: pagus et provincia Westfalon.[3])

Dieſer Beſitz unſerer Grafen, dauerte weit über die Zeiten hinab, wo häufigere Urkunden und Familiennamen die einzelnen

[3]) Der Pöeta Saxo (*Leibnitz* script. rer. Brunsvicens. I. p. 133) nennt ad ann 784 den pagus Westfalon mit dem Zunamen: *Dreini*, „in Westualorum pago, cognomine Dreini.“ Der Dreingau war allerdings ein weſtfäliſcher.

Geſchlechter genau bezeichnen. Wir können daher immer darauf rechnen, daß, wenn vom neunten Jahrhundert an, in dieſem Bezirke Grafen des höheren Ranges genannt werden, ſolche zur Familie unſerer weſtfäliſchen Grafen gehören. Seit dem zehnten Jahrhundert, laſſen ſich dieſelben auch in Geſchlechtfolgen mit ziemlicher Genauigkeit angeben. Wir wollen dieſes nun, unter Hinweiſung auf den zur Erläuterung beigefügten Hauptſtammbaum, (Taf. I.) verſuchen.

I. Aelteſte Grafen.

Es würde ein ſehr gewagtes und man kann wohl ſagen, ganz unglückliches Unternehmen ſeyn, an Karls des Großen Zeiten, unſere genealogiſchen Nachrichten anknüpfen zu wollen. Wir beſchränken uns daher für dieſe Zeit darauf, die einzelnen perſönlichen Notizen, welche Chroniſten und Urkunden über die damaligen Weſtfäliſchen Grafen enthalten, mitzutheilen.

Der erſte Graf, welcher in dieſer Gegend genannt wird, iſt Egbert, ein Oſtfranke, der um das Jahr 777 Karl d. Gr. auf einem Zuge nach Weſtfranken begleitete, unterweges in Weſtfalen aber krank und deshalb einem Grafen, der am Hellwege wohnte, zur Pflege übergeben wurde. Letzter hatte eine einzige Tochter Ida, deren ſorgſamer Pflege der Kranke ſeine Wiedergeneſung verdankte und welcher er dafür ſeine zärtlichſte Liebe widmete. Nach der Rückkehr Karls, bat er dieſen um ſeine Fürſprache bei den Eltern Ida's, welche Jener ſeinem Lieblinge auch mit Erfolge gewährte und ihm zu den Erbgütern der Braut, anſehnliche Fiscalgüter in der Nähe ſchenkte. Egbert lebte ſeitdem in dieſer Gegend, wo er ſeine Hofhaltung an der Stelle, welche davon den Namen Hofſtat behalten hat, für immer einrichtete. Auf einer Dienſtreiſe welche er einſt in dem, zu ſeinem Comitat gehörigen Dreingau machte, mußte er mit ſeiner Gemahlin, in einem Walde nördlich der Lippe, auf einem offenen Platze: Hirutfeld (Hirſch- jetz Herzfeld) genannt, übernachten. Seiner frommen Gemahlin erſchien hier im Traume ein Engel des Herrn,

auf deſſen Eingebung ſie den Grafen bewog, an dieſem Orte ein Kloſter zu ſtiften. Wenige Jahre nachdem dieſes geſchehen war, ſtarb Egbert; ſeine trauernde Witwe zog ſich nun ganz nach Herzfeld zurück, wo ſie auch im Rufe der Heiligkeit ſtarb. Zahlreiche Gläubige wallfahrteten zu ihrem Grabe, an dem ſie nicht blos Aufrichtung und Troſt, ſondern auch Erleichterung körperlicher Leiden fanden.[4]) Herzfeld wurde dadurch gleich in der älteſten ſächſiſchen Geſchichte, ein nicht unberühmter Ort. Hier ſtarb 830 auch der heil. Berenger, der mit Karl d. Gr. und Egbert nach Weſtfalen gekommen war[5]) und nach 200 Jahren hielten hier die ſächſiſchen Großen anſehnliche Zuſammenkünfte, auf denen wir auch unſere Grafen erblicken werden.[6])

Ob von Egberts und Ida's Nachkommenſchaft der Comitat in dieſem Theile Weſtfalens auch bekleidet worden, iſt nicht gewiß.[7]) Nach dem Tode des Erſten erſcheint in

---

[4]) Man ſehe die einfache Erzählung dieſer legendenartigen Geſchichten in der Vita s. Idæ; conscripta ab *Uffingo* monacho Werthinensi, in *Leibnitz* script. rer. brunsvicens. T. I. p. 171. u. fgg. verglichen mit den weiteren Angaben in *Schaten* histor. Westph. L. 9. p. 400.

[5]) *Stangefol* opus chronologicum circ. Westph. L. II. p. 104. 127. Hobbeling Beſchreibung des Stifts Münſter, mit v. Steinens Anmerkungen S. 26. und 330.

[6]) Vita B. Meinwerci, ed. *Overham*. C. 93. u. 102.

[7]) Die Nachkommenſchaft ſelbſt iſt nach Geſchlecht und Zahl ſehr beſtritten. Falke, der überhaupt nie wegen eines Stammbaumes in Verlegenheit kömmt, giebt zwar (Tradit. Corbejens. p. 119. 282 und 283.) vollſtändige Genealogien, ſowohl von den Vorfahren, als von den Nachkommen Ida's und ihres Gemahls; allein wir halten nicht viel von ſeinen Stammbäumen aus jener dunkeln Zeit. Ida's Vater rühmte ſich ſeiner Verwandtſchaft mit dem Karolingiſchen Hauſe und daß Herzog Ludolf, Stammmvater des ſächſiſchen Kaiſerhauſes, ſpäter die Güter Egberts durch Erbgang überkommen habe, ſagt der Mönch Uffing im Cap. 9 der vita s. Idæ ſelbſt. Ob er aber ein Sohn Egberts war, iſt eben ſo ungewiß, als die meiſten übrigen Familienverhältniße der Imedinger, Ludolfiner, Brunonen und Billungen der damaligen Zeit. Egbert ſcheint mit dem Titel: Graf, herzogliche Gewalt verbunden zu haben. Schrader Dynaſtenſtämme S. 164. Man vergl. übrigens noch *Eccard* quatern. vet. monum. in notis ad vitam Hathumodæ und die Einleitung von Leibnitz zum erſten Bande der Script rer. Brunsvicens.

dieſen Gegenden ein Graf Rihdag, welchem Kaiſer Ludwig der Fromme am 1. April 833 mehre Fiscalgüter im Gau Boroctra ſchenkt. Er nennt ihn ſeinen Getreuen (fidelis) und bezeichnet die Güter als Höfe (mansos) zu Schmerlike, Ampen und Altengeſeke, nebſt Waldberechtigungen in der gemeinen Mark. Von einer Verwandtſchaft Rihdags mit Egbert beſagt aber die Urkunde ſo wenig etwas, als ſonſt davon bekannt iſt.[8])

Dreißig Jahre ſpäter erſcheinen in den Gauen Dreni und Boroctra zwei Grafen, Bernhard und Warin. Ludwig der Deutſche ſchenkte nämlich 865 dem Kloſter Herford Güter im ſächſiſchen Ducat, in den Gauen Dreni und Boroctra, in den Comitaten der Grafen Bernhard und Warin liegend, d. h. zwei Herrenhäuſer mit den dazu gehörigen Gütern, das eine zu Seliheim (Selm bei Borken, nicht weit von der Lippe) das andere zu Stochem (Stockum bei Werne) ſodann noch dreißig dazu gehörige Bauernhöfe und ſechszig hörige Familien (Lazen.) Auch aus dieſer Urkunde[9]) iſt ein näheres verwandtſchaftliches Verhältniß der darin gedachten beiden Grafen nicht zu entnehmen. Nur zu vermuthen iſt, daß Bernhard, deſſen Name in den folgenden Generationen der Grafen von Werl ſo beliebt wurde, zu den Ahnen der letzten gehört.

Vierzig Jahre lang ſchweigt nun die Geſchichte von unſeren Grafen; dann nennt Kaiſer Conrad I. in einer Urkunde vom 18. Febr. 913, worin er dem Stifte Meſchede die Rechte beſtätigt, welche es unter den früheren Königen gehabt, wieder einen Grafen in dieſen Gauen: *Heriman* venerabilis comes noster und bemerkt, daß er auf deſſen Bitten die Beſtätigung ertheilt habe.[10]) Dürfte man nach dem Prädicat ehrwür-

---

[8]) Sie iſt abgedruckt in Seibertz Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeſchichte des Herzogthums Weſtfalen B. I. Nro. 3.

[9]) Sie iſt mehrmals abgedruckt, namentlich bei Lünig, Schaten und Falke; die entſcheidenden Worte berichtigt bei Ledebur Bructerer S. 34.

[10]) Seibertz Urk. Buch B. I. No. 5.

dig, welches dem Grafen Hermann beigelegt wird, auf das Alter deſſelben ſchließen, ſo mögte er damals ſchon bei Jahren geweſen ſeyn und inſofern ſtände der Annahme nichts entgegen, daß er wohl ein Sohn des vorhin genannten Grafen Bernhard geweſen; allein andere poſitive Gründe für eine ſolche Annahme haben wir nicht. [11])

Im November des Jahrs 921 hatte Kaiſer Heinrich I. mit König Karl von Frankreich bei Bonn eine Zuſammenkunft auf dem Rheine, wo ein Freundſchaftbündniß zwiſchen ihnen, als Königen von Oſt- und Weſtfranken, abgeſchloſſen wurde. Unter den weltlichen Großen, welche den Kaiſer begleiteten, ſind zwei Grafen Heriman genannt. Da ſie in der Urkunde nicht näher bezeichnet werden, [12]) ſo läßt ſich nicht mit Gewißheit behaupten, daß wenigſtens Einer von ihnen, zu unſerem Grafengeſchlechte gehörte. Dieſes iſt jedoch ſehr wahrſcheinlich, weil die ſächſiſchen Kaiſer, deren Reihe Heinrich I. eröffnet, ſich zu Werl, im Comitat unſerer Grafen, wo ſie eine curtis regia hatten, [13]) häufig aufhielten; wie die vielen hier ausgeſtellten Urkunden Heinrichs und der Ottonen ergeben. Vielleicht gab eben dieſer Umſtand Veranlaßung, daß die folgenden Grafen, ſeitdem ſie für die ſächſiſchen Kaiſer die Pfalz zu Werl beſetzt halten mußten, ihren Wohnſitz meiſt hier, im fruchtbaren Mittelpunkte ihres Comitats nahmen und davon auch häufig genannt wurden, bis ſie ſpäter die Burg zu Arnsberg baueten.

Auch bei den bürgerlichen Unruhen, welche im J. 938 Thancmar und Heinrich, die Brüder Kaiſer Otto's I.

---

[11]) Ohnehin ſcheint das Prädikat venerabilis ein Ehrentitel vornehmer Perſonen geweſen zu ſeyn, der nicht blos geiſtlichen Würdenträgern gegeben wurde. Schon Alfried im Leben des heil. Ludger gedenkt eines venerabilis comitis Cobbonis in Saxonia (Lib. 2. Cap. 4. §. 21.) und ſpäter wurde er ſogar Rittern beigelegt. So heißt in einer Urk. v. 1342 Siegfried oder Sievert von Brilon, der in andern Urkunden strenuus miles genannt wird, ehrwürdig „hern ziuerde van Brilon einen ehrwerdighen rittere.“ Es war alſo damals gleichbedeutend mit der nachherigen Titulatur eines „veſten“ Ritters. Seibertz Urk. Buch. B. II. N. 685.

[12]) Sie iſt abgedruckt bei *Schaten* Annal. Paderborn. ad ann. 921.

[13]) *Bessel* Chronicon Gottvicense II. 520.

in Weſtfalen erregten und in Folge deren der Erſte, nachdem er Beleke erobert und den daſelbſt befindlichen Heinrich, mit ſich nach Marsberg genommen, hier in der Peterskirche auf den Stufen des Altars niedergeſtochen wurde, ſcheint der damalige Graf des Gaues nicht unbetheiligt geweſen zu ſeyn, obgleich er perſönlich nicht genannt wird.[14])

Im J. 954 wurde das Frauenkloſter Fiſchbeck (Visbeke) bei Minden geſtiftet. In der darüber von Kaiſer Otto I. am 2ten Januar d. J. ausgeſtellten Urkunde,[15]) werden unter den Stiftunggütern auch weſtfäliſche im Comitat des Grafen Heinrich genannt. In pago *layinga* VI mansi in comitatu *Dodican*. Et in *pago Vuestfala* in comitatu *Heinrici* comitis X et VIII mansi u. ſ. w. Wie dieſer Graf Heinrich mit ſeinen Vorgängern verwandt war, iſt nicht bekannt. Als Nachfolger deſſelben erſcheint im Jahre 978 wieder ein Graf Hermann und von da ab folgen deſſen Nachkommen ſo ununterbrochen in den Urkunden aufeinander, daß mit ihm die eigentliche Genealogie unſerer Grafen begonnen werden kann.

II. Graf Hermann I. von Weſtfalen; ſeine Gemahlin Gerberge und ihre Töchter.

Der Graf Hermann, welchen wir den Erſten nennen, weil mit ihm die ſichere Stammfolge ſeiner Nachkommen beginnt, erſcheint zuerſt in einer Urkunde von 978, worin Kaiſer Otto II, auf Fürſprache ſeiner Gemahlin Theophania, der Aebtiſſin Thiezſwid zu Meſchede einen Hof zu Folkgeldinghuſon (Vellinghauſen) im Gau Angeron, im Comitat des Grafen Hermann ſchenkt.[16]) Der pagus Angeron war ein Gaubezirk im weſtfäliſchen Süder-

[14]) *Schaten* ad ann. 938; verglichen mit Gobelin Persona und Wittichind v. Corvei in *Meibom* script. rer. germ.

[15]) Sie iſt abgedruckt in Juſti's Taſchenbuch der Vorzeit Jahrg. 1827. S. 229. und mit der unrichtigen Jahrzahl 1002 in *Paullini* histor. colleg. Visbecens. p. 5. und *Mader* antiq. Brunsvicens. p. 203.

[16]) Seibertz Urk. Buch I. N. 14. Nach Moojers Nachträgen zum Calendarium Merseburgense, in den neuen Mittheilungen des Thüringiſch-Sächſiſchen Vereins, fällt der Todestag der Aebtiſſin Thiezſwid auf den 23. Märtz.

lande, im großen pagus *Westfalon*, der den größten Theil des Decanats Meſchede befaßte[17]) und worin namentlich auch Arnsberg lag.[18]) Höchſtwahrſcheinlich iſt unſer Graf Hermann auch derſelbe, welcher 984 eine Verſöhnung zwiſchen dem baier'ſchen Herzog Heinrich oder Hezelo und dem Herzog Heinrich von Kärnthen, den die Chroniſten den jüngeren nennen und der von 983, bis zur Wiedereinſetzung Hezelo's Baiern verwaltete, zu Stande brachte.[19]) Denn die Gemahlin des letzten: Giſela und die des Grafen Hermann: Gerberge, waren Schweſtern und Töchter des Königs Conrad von Burgund, wie wir gleich ſehen werden.

Daß nämlich zuvörderſt Hermanns Gemahlin Gerberge hieß, geht aus einer Urkunde vom 29. Sept. 997 hervor, worin Kaiſer Otto III. auf Bitten der Gräfin Gerberge, dem Kloſter zu Meſchede ein Gut zu Stockhauſen, im Gau Locdorp, im Comitat des Grafen Hermann, welches früher ein Geächteter: Hunold beſeſſen hatte, übergiebt.[20]) Der kleine Untergau Locdorp, hatte ſeinen Namen von Lochtrop im Amte Eslohe und erſtreckte ſich von da nördlich mit einer Spitze bis an die Ruhr, ſo daß er daß Dorf Stockhauſen, im Kirchſpiel Kalle mitbefaßte. Das Gut zu Stockhauſen, war bis zur Aufhebung des Stifts Meſchede, einer ſeiner Haupt-Schultenhöfe.[21]) Ob damals Graf Hermann

---

[17]) Decania Angrie, Seibertz Urk. Buch 1. N. 35.

[18]) In pago Hengeren in castro Arnsberg. Urk. Buch 1. N. 38.

[19]) Oritur autem inter hunc et præfatum Henricum, qui minor dicebatur, magna seditio, qua, *Hermanni comitis consilio*, finita, regis gratiam in Francoforti et ducatum deditius promeruit. *Ditmar. Merseburg.* in *Leibnitz* script. rer. Brunvicens. 1. p. 349. — Vergl. auch *Annal. Saxo* ad ann. 984. in *Eccard.* corpus historic. medii ævi. 1. p. 344.

[20]) Ob petitionem *herbirgæ* comitissæ dedimus — prædium — in villa *stohchusun* dicta, in pago *locdorp* vocato ac comitatu *Herimanni* comitis situm. Urk. Buch 1. N. 17.

[21]) Mit den 5 Hauptſchulten zu Stockhauſen, Draſenbeck, Horbach, Langenbeck und Reiſte wurde am 20. Febr. 1342 ein Vergleich über die von ihnen zu liefernden Schuldſchweine abgeſchloſſen. Die vier letzten haben den Amtsnamen Schulte beibehalten, der erſte hat ihn allmählig abgelegt u. ſich blos von dem Hofe genannt. Urk. Buch 11. N. 682.

I. noch lebte, geht aus der Urkunde nicht hervor, weil ſie blos ſagt, das geſchenkte Gut liege im Gau des Grafen Hermann, welches ſo gut Jener, als ſein gleichnamiger Sohn ſeyn konnte. Vielleicht irren wir aber nicht in der Annahme, daß Hermann I. damals ſchon geſtorben war, weil nicht der Graf, ſondern die Gräfin als Schenkerinn genannt wird und alſo letztere als Witwe, etwa eine Art Vormundſchaft über ihren Sohn führte. Es ſpricht auch hiefür der Umſtand, daß nach dem Fuldaiſchen Todtenregiſter ein Graf Hermann am 13. Juli 995 ſtarb.[22] Jedenfalls aber iſt nach einer anderen Urkunde gewiß, daß Graf Hermann I. fünf Jahre ſpäter nicht mehr am Leben war; denn in dieſer Urkunde vom 21. Mai 1000 beſtätigt Kaiſer Otto III. die Stiftung des Kloſters Oedingen mit dem Bemerken, daß ſolche von der Gräfin Gerberge geſchehen, daß das Kloſter im Gau Locdorp gelegen, im Comitat ihres Sohnes und Erben Hermann, mit deſſen Rath und Zuſtimmung gebaut, ſeinem kaiſerlichen Schutze übergeben und von ihm mit den Privilegien der Klöſter Eſſen und Quedlinburg begnadigt worden ſey.[23] Oedingen liegt nicht weit von Lochtrop und hat bis zum Jahre 1533 als Damenſtift beſtanden.

Die Thatſache, daß Gerberge die Gemahlin Hermanns I. und die Mutter Hermanns II. war, iſt hienach unbezweifelt gewiß; wenn ſie auch nicht auſſerdem von den Chroniſten mehrfach beſtätigt würde. Allein deſto beſtrittener ſind die übrigen verwandſchaftlichen Verhältniſſe Gerbergens, namentlich der Umſtand, ob ſie mit Gerberge, Tochter des Königs Conrad von Burgund, Mutter der Kaiſerin Giſela und deren Geſchwiſter, dieſelbe Perſon iſt. Da dieſer Umſtand zur Erläuterung der politiſchen und Familienverbin-

---

[22]) *Schannat.* histor. Fuldens. p. 476 ad ann. 995 und *Leibnitz* III. 765. „DCCCCXCV. Heriman Comes. III. Id. Jul."

[23]) Quædam matrona *Gerberga* — monasterium — in loco *Odingi* nomine, in pago *lohtorp*, in comitatu *herimanni ejus filii* et cum illius licentia et consilio, qui ejus *heres* fuit u. ſ. w. Seibertz I. N. 18.

dungen unſerer Grafen von großer Wichtigkeit iſt, ſo verdient er eine ausführliche Erläuterung.

Nach dem ſächſiſchen Annaliſten, welcher über die Familienverhältniſſe der damaligen deutſchen Großen und insbeſondere der Sächſiſchen ſo ſehr gut unterrichtet iſt, leidet die angeführte Thatſache keinen Zweifel. Dagegen wird nach anderen Annaliſten für eben ſo unzweifelhaft gehalten, daß die Kaiſerin Giſela zwar Tochter von Gerberge, aber nicht durch den weſtfäliſchen Grafen Hermann I. ſondern durch Herzog Hermann von Schwaben war; woraus zu folgen ſcheint, daß unſere Gerberge eine, von der ſchwäbiſchen Herzogin dieſes Namens verſchiedene Perſon war. Um dieſen Widerſpruch zu löſen, ſind von Zeit zu Zeit mancherlei Hypotheſen verſucht, bis derſelbe nach Schmidts Meinung dadurch glücklich beſeitigt worden, daß ein neuerer Forſcher die Entdeckung gemacht, Gerberge ſey zweimal vermählt und ſomit ihre Tochter Giſela nur eine Halbſchweſter der weſtfäliſchen Grafen von Werl geweſen.[24] Er beruft ſich für dieſe Angabe auf den zweiten Band von Wenck's Heſſiſcher Landesgeſchichte, auf Kremers origines Nassociæ und auf den vierten Band von Scheid's origines Guelphicæ; ohne jedoch die betreffenden Stellen anzuführen. Bei den angezogenen Gewährsmännern findet ſich indeß weder eine Ausführung der gedachten Entdeckung, noch irgend ein beſonderer Beleg für dieſelbe. Dagegen iſt jene Muthmaßung zuerſt aufgeſtellt und zu belegen verſucht von Crollius in der vorhin gedachten Abhandlung, welche Schmidt ſtark benutzt hat, ohne ſie als ſeine Quelle zu nennen.[25]

Allein ſo beachtenswerth die Bemerkungen jenes Forſchers über die weſtfäliſche Grafenfamilie, welche damals zu Werl ihren Sitz hatte, ſind, ſo ſcheint uns die von ihm gemachte Annahme doch nicht geeignet, den Widerſpruch ganz zu löſen,

[24]) Schmidt Ueberſicht S. 202.

[25]) Die beiläufige Anführung der Schrift von Crollius bei Schmidt S. 201. Note n. für einen Nebenumſtand, iſt nicht hieher zu rechnen. Wir werden deſto häufiger auf ſie zurückkommen.

weil dabei zugleich vorausgeſetzt wird, die Tochter Giſela ſey nicht in Weſtfalen, ſondern in Schwaben geboren und ſey daher nur eine Halbſchweſter des Grafen Hermann II. und ſeiner Brüder; denn grade jener Umſtand wird ſo deutlich und umſtändlich vom ſächſiſchen Annaliſten berichtet, daß er nicht überſehen werden darf; daß vielmehr der Widerſpruch wenn er wirklich gelöſet werden ſoll, auch mit jenem Umſtande verſöhnt werden muß. Dieſes kann aber auch vollſtändig bewirkt werden und zwar durch die einfache Annahme der zweimaligen Verheirathung Gerbergens, ohne den Zuſatz, daß die Kaiſerin Giſela eine Tochter ihrer zweiten Ehe ſey. Um dieſes nachzuweiſen, wollen wir vorab die Annaliſten ſelbſt ausführlich über die Sache reden laßen.

1) Der Annalista Saxo (Eggehard) ſagt zum Jahre 1026: „Der König Conrad feierte das Geburtsfeſt des Herrn zu Lüttich und machte ſeinen Sohn Heinrich, den ihm Giſela geboren, zum Könige. Dieſe Giſela und ihre Schweſter Mechtilde, ſo wie deren Brüder Rudolf und Bernhard, waren zu Werl in Weſtfalen geboren. Giſela war zuerſt vermählt mit Ernſt, dem Sohne des Markgrafen Liupold, dem ſie den Schwäbiſchen Herzog Hermann gebar. Nach dem Tode des Herzogs Ernſt, wurde ſie die Gemahlin des Grafen Bruno von Braunſchweig, dem ſie den Grafen Ludolf gebar. Nachdem auch Bruno geſtorben, wurde ſie von ihrem Vetter Conrad gewaltſam entführt, der mit ihr den vorhin gedachten Heinrich zeugte. Mechtilde wurde die Gemahlin des Grafen Eſico von Ballenſtedt, dem ſie den Grafen Adelbert den älteren, Vater des Grafen Otto gebar. Rudolf, der Bruder beider Schweſtern, zeugte den Grafen Hermann, Vater der Herrin Oda, welche ſich dem Grafen Udo von Stade vermählte, der zuerſt ſeinem Geſchlechte die nördliche Mark erwarb. Der andere Bruder der Königin, Graf Bernhard hatte Töchter, wovon die eine, mit Namen Ida an Heinrich von Lauffen, den Bruder des Biſchofs Bruno zu Trier und des Grafen Poppo ver-

mählt war. Nachdem derſelbe von Mäuſen aufgefreſſen worden, wurde ſeine Witwe Ida die Gemahlin eines ſächſiſchen Edeln, der mit ihr den Grafen Siegfried von Ertiniburg zeugte. Die Tochter der gedachten Ida und des Grafen Heinrich, mit Namen Adelheid, vermählte ſich mit Adolf von Huvili (Berg) dem ſie Adolf den jüngeren und deſſen Brüder geboren hat. Nach ſeinem Tode aber verheirathete ſie ſich wieder mit dem Pfalzgrafen Friedrich von Somerſenburg und wurde Mutter des Pfalzgrafen Friedrich des jüngeren." [26])

Aus dieſer Stelle geht ganz unzweideutig hervor, daß die Kaiſerin Giſela nebſt ihrer Schweſter Mechtilde und ihren Brüdern Rudolf und Bernhard, zu Werl in Weſtfalen geboren, daß ſie alſo nicht Halbſchweſter dieſer weſt-

[26]) Rex (*Conradus*) natale Domini Leodii celebravit et *Heinricum* filium suum ex *Gisla*, Regem fecit. Hæc *Gisla* et soror ejus *Machtildis*, fratresque ejus *Rodulfus* et *Bernhardus* nati erant in *Westfalia* de loco qui dicitur *Werla*. *Gisla* nupsit primum *Ernesto* filio *Liuppoldi* Marchionis, genuitque illi *Herimannum* Ducem Suevorum. Duce *Ernesto* defuncto, accepit eam uxorem Comes *Bruno* de *Bruneswic*, peperitque illi *Liudolfum* Comitem. Comite *Brunone* etiam defuncto, duxit eam violenter *Conradus* suus cognatus, genuitque ex ea hunc, de quo loquimur *Heinricum*. *Machtildem* desponsavit Comes *Esicus de Ballenstide*, genuitque ex ea Comitem *Adalbertum* seniorem, patrem Comitis *Ottonis*. *Rodolfus* frater earum genuit Comitem *Herimannum* patrem Domnæ *Odæ*, quam desponsavit *Vdo* Comes *de stathen*, qui primus ex illo genere adquisivit marchiam aquilonalem. *Bernhardus* Comes, alter frater ejusdem Reginæ, habuit filias, quarum unam nomine *Idam* duxit *Henricus* de castro quod *Loufe* dicitur, *Brunonis* Treverensis Episcopi et *Poponis* Comitis frater, quem cum mures corrosissent usque ad mortem, viduam illius *Idam* quidam nobilis de Saxonia accepit uxorem, habuitque ex illa Comitem *Sifridum de Ertiniburch*. Filiam ejusdem *Idæ* ex Comite eodem *Heinrico*, nomine *Adelheidham* duxit *Adulfus de Huvili*, genuitque *Adulfum* juniorem et fratres ejus. Post cujus mortem sociavit eam sibi Comes palatinus *Fridericus de Sumersenburch*, genuitque palatinum Comitem *Fridericum* juniorem. *Eccard* T. I. p. 458. Er gab den, unter dem Namen Annalista Saxo bekannten Chroniſten: Eggehard, zuerſt heraus. Das von Feller edirte Fragment der fränkiſchen Chronik, welche Mabillon beſeſſen (monum. varia inedita p. 82.) ſtimmt wörtlich mit dem Annalista Saxo überein. Mabillon beſaß auch dieſen. Es ſcheint daher jene Chronik nur ein Fragment aus den Annalen Eggehards; deſſen genaue Geſchlechtsnachrichten, ihm bald nach dem Erſcheinen der Annalen, allgemeinen Ruf erwarben. Crollius S. 481.

fäliſchen Geſchwiſter, ſondern ihres Bruders Hermanns des Kindes war, den ihre Mutter in zweiter Ehe mit Herzog Hermann von Schwaben gezeugt hatte. Unter den Brüdern der Kaiſerin gedenkt der Annalista Saxo, des Grafen Hermann II. hier zwar nicht, er thut es aber an mehren anderen Orten [27]) und ſagt auch nicht, daß Giſela nur zwei Brüder zu Werl gehabt habe. Dagegen ſpricht ſich die Urk. vom Jahre 1000 aufs Beſtimmteſte darüber aus, daß Graf Hermann II. Erbe der Grafſchaft und der gemeinſchaftlichen Mutter, Gräfin Gerberge war. Auf die Nachkommenſchaft der Kaiſerin Giſela, werden wir unten zurückkommen. [28])

2) Zum Jahre 1082 berichtet der ſächſiſche Annaliſt folgendes: „Udo der Aeltere, Markgraf in Sachſen ſtarb am 4. Mai. Seine Gemahlin hieß Oda und waren deren väterliche Familien-Verhältniße folgende. Der Graf Rudolf von Weſtfalen geboren zu Werl, Bruder der Kaiſerin Giſela, hatte einen Sohn: Hermann, welcher mit ſeiner Gemahlin Richenza, die gedachte Oda zeugte. Dieſe gebar ihrem Gemahl Udo, die Söhne Heinrich, Udo, Siegfried, Rudolf und eine Tochter Adelheid; welche erſt dem Pfalzgrafen Friedrich von Puthelendorp und nach deſſen Tode dem Grafen Ludwig dem älteren von Thüringen vermählt wurde. Die Mutter der gedachten Oda aber, hatte nach dem Tode des Grafen Hermann, den vormaligen Herzog Otto von Nordheim geheirathet, der mit ihr die vortrefflichen Männer, Graf Heinrich den Dicken, Vater der Kaiſerin Richenza und der Pfalzgräfin Gertrud, ſodann die Grafen Siegfried von Bomeneburg und Cuno von Beichlingen und drei Töchter zeugte, von denen die

[27]) Man ſehe die unten zum Abſatz V. angeführten Stellen.

[28]) Der Ann. Saxo beſchränkt ſeine Geſchlechtsnachrichten zunächſt auf die Gegenden ſeines Aufenthalts und iſt daher weniger ausführlich über Weſtfalen, als über Oſtfalen, Thüringen und Franken. Vielleicht recenſirt er eben darum hier nur die Nachkommen der beiden Brüder Rudolf und Bernhard, welche mit oſtſächſiſchen Familien nächſtbefreundet waren und übergeht den ganz weſtfäliſchen Bruder Hermann, den er doch aus Ditmar von Merſeburg, mit anderen Merkmalen anführt. Crollius S. 481.

Eine mit Namen **Ethelinde**, zuerſt dem Herzoge **Welf** von **Baiern** und nachdem dieſer ſie verſtoßen, dem Grafen **Hermann** von **Calverla** vermählt wurde, dem ſie den Grafen **Hermann** gebar. Die dritte aber heirathete Graf **Conrad** von **Arnsberg** und zeugte mit ihr den Grafen **Friedrich**.“[29])

Auch dieſe Stelle läßt keinen Zweifel darüber, daß die Kaiſerin **Giſela** eine ächte Schweſter der zu **Werl** gebornen **Grafen von Weſtfalen** war. Wenn wir nun hienach die von **Schmidt** bezeichneten Schriftſteller und die von dieſen angeführten Quellen über die Sache hören, ſo findet ſich **A.** bei **Wenck** über die Controverſe eigentlich gar nichts. Er giebt auſſer einigen Notizen über den Krieg zwiſchen Kaiſer **Otto** und **Thancmar** (S. 648.) über den Comitat des Grafen **Haold** in dieſen Gegenden (S. 681.) und über die Geſchwiſter **Sifrieds** von **Bomeneburg** (S. 709.) hauptſächlich nur eine Stammtafel des Northeim'ſchen Geſchlechts, welche zwar ziemlich weit in die **ſpätere** Zeit hinabreicht, aber für den hier fraglichen Zeitabſchnitt doch nicht ſo vollſtändig iſt, als zu wünſchen wäre.[30]) — **B.** **Kremer** berührt

---

29) *Vdo* senior Saxonicus Marchio defunctus est 4. Non. Maji Uxor ejus *Oda* dicebatur, cujus paternum genus tale fuit: ***Rodulfus Comes natus de Westfalia*** ex loco qui dicitur ***Werla***, frater ***Gislæ*** Imperatricis, genuit filium nomine ***Herimannum***, qui duxit uxorem nomine ***Richenzam***, genuitque ex illa prædictam ***Odam***. Hæc genuit prædicto ***Udoni***, ***Heinricum***, ***Udonem***, ***Sigifridum***, ***Rodulfum*** et filiam quæ ***Adelheidis*** dicebatur, quam ***Fridericus*** palatinus Comes de ***Putelenthorp*** accepit, illoque mortuo, Comes ***Lodovicus*** senior de ***Thuringia*** eam duxit uxorem. Matrem autem prædictæ ***Odæ***, post obitum Comitis ***Herimanni*** duxerat uxorem ***Otto de Northeim*** quondam Dux, genuitque ex ea præclarissimos viros ***Heinricum crassum*** Comitem, patrem ***Richinzæ*** Imperatricis et ***Gertrudis*** palatinæ Comitissae et Comitem ***Sifridum de Boumeneburch*** et ***Cononem*** Comitem ***de Bichlinge***. et tres filias ex quibus unam nomine ***Ethilindam*** accepit ***Welpho*** Dux ***Bavariæ*** et postquam eam repudiavit, duxit eam ***Herimannus*** Comes ***de Calverla***, genuitque illi ***Herimannum*** Comitem. Tertiam vero duxit ***Conradus Comes de Arnesberge***, genuitque ex ea ***Fridericum*** Comitem ***Eccard*** I. p. 562.

30) Beſſere Stammtafeln haben geliefert: **Schrader** die älteren Dynaſtenſtämme zwiſchen Leine, Weſer und Diemel S. 137. und G. W. von **Raumer** hiſtoriſche Charten und Stammtafeln zu den Regesta historiæ Brandenburgens. 1. Heft. Berlin 1837.

die Controverſe ebenfalls nicht. Er ſagt (S. 59.) ſehr behutſam: Hermann (von Schwaben) hatte zur Gemahlin Gerberg, die Tochter König Conrads von Burgund, des Bruders der Kaiſerin Adelheid, Gemahlin Otto's I. — Die Schweſter der Gerberg, Giſela, war die Mutter des Kaiſers Heinrichs II. mit dem er (Herm.) ohnehin nahe verwandt war. — Hermann zeugte mit ſeiner Gemahlin drei Töchter, von denen nur zwei namentlich bekannt ſind und einen Sohn, der ihm als Kind folgte (Hermannus puer) und 1012 ſtarb. Von den Töchtern Hermanns war die eine: Giſela, zuerſt an einen nahen Verwandten, Graf Bruno von Braunſchweig, dann an den Markgrafen Ernſt von Oeſtreich, nachherigen Herzog von Schwaben und endlich an den nachmaligen Kaiſer Conrad II. den Salier, verheirathet; ſie ſtarb am 14. Febr. 1043. Die zweite Tochter Hermanns, Mechtilde, war erſt an Herzog Conrad von Kärnthen und dann an Herzog Friedrich von Lothringen verheirathet. — Die doppelte Verwandtſchaft Hermanns von Schwaben und Heinrichs II. ſtellt Kremer in folgenden Stammtafeln dar:

Rudolphus II. Rex Burgundiæ.

Conradus Rex Burgundiæ. — *Adelheidis* uxor Ottonis I. Imperat.

Rodulphus ignavus Rex Burg. — *Gisla* uxor *Henrici* rixosi, Ducis Bavariae. — *Gerberga* uxor *Hermanni* Ducis Alemanniae.

Henricus II. Imperat. — *Gisela* *Mathildis* *Herm. puer*.

Otto Dux Saxoniæ.

Henricus I. Rex Germ. — *Oda* uxor *Gebhardi* II. Com. Rhingov. et Wederaviæ.

Henricus Dux Bavariae. — *Vdo* II. Comes Rhingoviensis.

Henricus rixosus Dux Bavariae. — *Vdo* III. Dux Francorum.

Henricus II. Imperator. — *Hermannus* Dux Alemaniae.

Gisela *Mathildis* *Herm. puer*.

Für dieſe, in mehr als einer Beziehung unrichtige Darſtellung, führt er nachſtehende Quellen an, welche ſie jedoch nicht rechtfertigen und namentlich die Frage: ob Giſela und ihre Schweſter Mathilde, rechte Töchter Herzog Hermanns von Schwaben, oder vielmehr Graf Hermanns von Weſtfalen zu Werl waren? keineswegen gegen den Annalista Saxo, der wie wir geſehen haben, das letzte ſo beſtimmt ausſpricht, entſcheiden. Eine nähere Anſicht der Quellen wird dies lehren.

3) Odilo, in ſeinem Leben der Kaiſerin Adelheid ſagt: „Zu der Zeit, als die Seelige ſtarb (im Dez. 1000) wollte Herzog Hermann von Schwaben, welcher die Toch= ihres Bruders Conrad zur Gemahlin hatte, den dem Kloſter gehörigen Nachlaß der Dienerin des Herrn, nach Erbrecht in Anſpruch nehmen.“ [31]) — Das hier ausgedrückte Verwandtſchaftverhältniß iſt richtig. Gerberge, die Gemahlin Hermanns, war Tochter König Conrads von Burgund, Bruders der Kaiſerin Adelheid und mogte, nachdem ſie im Mai 1000 das Kloſter Oedingen geſtiftet hatte, im Dezember deſſelben Jahrs, wo Adelheid ſtarb, mit Herzog Hermann vermählt ſeyn.

4) Hermannus Contractus berichtet zum Jahre 997, „Herzog Conrad von Schwaben ſtarb und gieng der Ducat auf Hermann über, welcher eine Tochter des Königs Conrad von Burgund zur Ehe gehabt und von ihr einen gleichnamigen Sohn und drei Töchter hinterlaſſen hat.“ [32])

---

[31]) Eo tempore quo beata (*Adelh.*) migravit à seculo *Herimannus* Dux Sueviae, qui fratris illius *Chuonradi* filiam in conjugium acceperat, hereditario jure res ancillae Dei, ad monasterium pertinentes, occupare volebat. *Odilo* in vita *Adelheidis*, Imperatricis. L. II, 22. *Leibnitz* Script. I. p. 269.

[32]) *Conradus* Dux Alemannorum obiit et pro eo *Herimannus* Ducatum accepit, qui et ipse filiam *Conradi* Regis Burgundiae *Gerbirgam* in matrimonio habuit, ex qua filium aequivocum, tresque filias reliquit. *Herm. Contract.* ad ann. 997 in *Pistorii* S. R. G. I. p. 269. Der Mönch Herm. Contract. (der Lahme) war faſt Zeitgenoſſe Gerbergens und durch ſeine vornehmen Familienverbindungen (er war Comes Veringensis im jetzigen Hohenzollern) über ihre Verhältniſſe wahrſcheinlich gut unterrichtet.

— Auch dieſe Nachricht mag ihre völlige Richtigkeit haben. Gerberge mogte bis zum Jahre 1004, wo ihr Gemahl Hermann von Schwaben ſtarb, bei ihrer erprobten Fruchtbarkeit, wohl einen Sohn und drei Töchter, unter denen auch Zwillinge oder eine nach des Vaters Tode geboren ſeyn konnte, von ihm zur Welt gebracht haben. Daß aber Gerberge ſchon 997 mit ihrem zweiten Gemahle verheirathet geweſen, ſagt Hermann Contractus eben ſo wenig, als daß jene drei Töchter Giſela, Mechtilde und eine ungenannte geweſen. Es iſt auch möglich, daß er dieſe, aus Weſtfalen mit herübergebrachten Töchter Gerbergens, irrthümlich für Kinder Hermanns von Schwaben angeſehen hat.

5) Wippo im Leben Conrads des Saliers ſagt: „Ueber alle dieſe ragte die Gemahlin des Königs (Giſela) durch Klugheit und Verſtand hervor. Ihr Vater war Herzog Hermann von Schwaben, ihre Mutter Gerberge, Tochter König Conrads von Burgund, deſſen Vorfahren aus Carolingiſchem Stamme waren.“ [33]) In dieſer Stelle ſcheint allerdings Wippo die Kaiſerin Giſela für eine rechte Tochter Hermanns von Schwaben zu halten. Indeß ſpricht er ſich darüber nicht ſo beſtimmt aus, als der ſächſiſche Annaliſt über den Umſtand, daß ſie eine zu Werl in Weſtfalen geborene Tochter des Grafen Hermann war, deſſen Gemahlin oder Witwe Gerberge urkundlich noch im J. 1000 ein Kloſter zu Oedingen in Weſtfalen ſtiftete. Die erlauchte Verwandtſchaft der Kaiſerin Giſela mit Karl d. Gr. leitet Wippo nur von ihrer Mutter, der Königstochter Gerberge her.

6) Die Lebensbeſchreibung des heil. Heinrich, nennt deſſen Mutter eine Tochter des Königs Conrad [34]) und

[33]) Super hos omnes dilecta Regis conjunx (*Gisela*) prudentia et consilio viguit, cui pater erat *Herimannus* Dux Alemaniae, mater ejus *Kerbirga* filia *Conradi* Regis de Burgundia, cujus parentes de Carli M. stirpe processerant. *Wippo* vita Conradi Salici in *Pistorii* S. R. G III. p. 467.

[34]) Mater autem sua (*Henrici II.*) *Conradi* Regis fuit filia. Vita S. Henrici p. 431.

7) Der Prolog zum fünften Buche Ditmars von Merſeburg ſagt: „Sein (Heinrichs II.) Vater war Herzog Heinrich und ſeine Mutter Giſela, verdienſtreich wie ihr Vater, der Burgundiſche König Conrad.“[35] Dieſe Stellen ſind beide richtig; denn Kaiſer Heinrichs II. Mutter war Giſela die ältere, Schweſter von Gerberge und Tochter König Conrads von Burgund.

8) Der Annaliſta Saxo, den Kremer ſonſt auf jeder Seite anführt, ſteht zwar dieſesmal auch unter den Gewährsmännern, aber nur mit einer mageren Stelle zum Jahre 1002, wo er ſagt: „Seine (Heinrichs II.) Mutter aber, war Giſela Tochter König Conrads von Burgund, Bruders der Kaiſerin Adelheid.“[36] Dieſe Stelle iſt zwar auch vollkommen richtig und mit den beiden vorigen übereinſtimmend; aber ſie ſpricht nicht über unſere Frage, welche der Annaliſt in den zuerſt (1 und 2) angeführten Stellen, zu den Jahren 1026 und 1082 ſo deutlich und ausführlich beantwortet. Dieſe beiden Stellen ignorirt Kremer völlig und bietet dafür ſieben verſchiedene Stammtafeln über die Abſtammung Giſela's von Carl d. Gr. von denen er ſelbſt zwei entworfen und am Ende des Werks noch dreizehn andere, nämlich von Blondell, Gundling, Kuchenbecker, Eſtor, Senkenberg, Gebhard, Olenſchlager, Scheid, Schöpf, Crollius, Falke, und zwei von Eccard, über das Saliſche Geſchlecht, zur Auswahl, welche jedoch ſämmtlich über das Verhältniß Gerbergens zu unſerem Grafengeſchlechte, nicht das Mindeſte enthalten.[37]

---

35) Huic (*Henrico II.*) pater *Henricus* Dux, et genitrix erat ejus — *Gisla*, suis meritis aequans vestigia Regis — *Conradi* patris, Burgundica regna tenentis. Prologus in L. V. *Ditmari* in *Leibnitz* S. R. Br. I. p. 364.

36) Mater autem ejus (*Henrici II.*) *Gisela* erat filia *Conradi* Burgundionum Regis, fratris *Adelheidæ* Imperatricis. *Ann. Saxo* ad ann. 1002. bei *Eccard* I. p. 379.

37) Ueber Kremers genealogiſche Unzuverläßigkeit ſpricht ſich Wenck Theil III. S. 23. N. y. folgendermaaßen aus: Joh. Mart. Kremer war ein gelehrter Mann, aber kein glücklicher Genealoge. Er übertreibt wirklich das Vermuthungsrecht bis zur Ungebühr und bringt

C. Die Origines Guelphicæ von Scheid, haben zunächſt ebenfalls dieſes Verhältniß weniger im Auge, als das der nachmaligen Kaiſerin Giſela zum Herzog Bruno von Braunſchweig, wobei dann aber freilich die Identität der Werliſchen Giſela, mit der angeblich Schwäbiſchen ſo in Conflict trit, daß Eccard in ſeinen, dem vierten Bande der Originum beigefügten genealogiſchen Diſſertationen, insbeſondere der vierten (de Imperatorum Saxonicorum stemmate S. 409) und der fünften (de genealogia Comitum Northeimensium S. 479) ſich veranlaßt ſieht, nicht ſowohl auf das von Crollius angegebene Auskunftmittel zurückzugehen, als anzunehmen, Herzog Bruno habe zwei Frauen des Namens Giſela und jede derſelben einen Vater des Namens Hermann gehabt, von denen die erſte, kinderlos gebliebene, aus Werl in Weſtfalen, die andere aus Schwaben gebürtig geweſen ſey.[38]) Die Stellen, welche er dafür anführt, rechtfertigen aber nicht ſowohl dieſe ſeine Annahme, als ſie die Verlegenheit motiviren, aus welcher er ſich durch jene zu ziehen ſucht. Eine nähere Anſicht der einzelnen von ihm angeführten Quellen, wird dieſes eben ſo überzeugend darthun, als nachweiſen, daß die einfache Annahme der zweiten kurzen Wiederverheirathung Gerbergens hinreicht, alle Zweifel befriedigend zu löſen.

---

dadurch beinahe das ganze Grafenregiſter des oberrheiniſchen Kreiſes und eines guten Theils ſeiner Nachbarſchaft, mit den Naſſauern in eine Familie zuſammen. Die Heſſiſchen Conradiner, die Saliſch-Wormſiſche Familie, die Grafen von Naſſau, Geldern, Dietz, Arnſtein, Solms, Katzenelnbogen, Nurings, Rieneck, Hohenlohe, Eberſtein, die Heſſiſch-Werneriſchen und die Gudensberger Grafen, ſammt den Dynaſten von Merenberg, weiß er alle, wie einzelne Reiſer, auf einen Stamm zu pfropfen. Was er von dem allen vorher aus den entfernteſten Vermuthungsgründen angenommen hatte, führt er nachher als erwieſen an und führt dadurch ſeine Leſer in ein Labyrinth, aus dem ſich ſchwer zu helfen iſt. — Kein Wunder, daß ſolche Kartenhäuschen eben ſo ſchnell wieder auseinder fallen, als ſie entſtanden ſind."

[38]) *Falke* tradit. Corbejens. ſtimmt dieſer, ihm gleich einleuchtenden, kühnen Conjektur ſofort bei.

Eccard ſagt: Herzog Bruno war Mitbewerber Heinrichs II. um die Kaiſerkrone. Seine Hoffnungen auf dieſe, ſcheint er nicht lange überlebt zu haben; wiewohl Einige ſeinen Tod bis ins Jahr 1014 hinausſetzen. Er erbaute Braunſchweig, wie wir aus dem Chronicon Riddageshusano ſehen [39]) und wahrſcheinlich nennt ihn darum der ſächſiſche Analiſt: Bruno von Braunſchweig. Er hatte zwei Frauen, jede Giſela genannt, jede von einem Hermann gezeugt; deren einer Graf von Werl, der andere Herzog von Schwaben war. Beide Frauen werden daher leicht für eine gehalten; ſo z. B.

9) in dem Chronicon rhytmicum, welches ſagt:

„Diſſem Brune wart gegheuen
To wiwe, vind ek beſchreuen
Eyn Frowe, Giſſela was ſe genannt
Van Werle; ſe hadde er ut Swauenlant
Lippolde den Hertogen,
Alſo we an der ſcrifft ſchowen mogen
Hertogen Ernſtes ſone,
Bi deme ſe ok vil ſchone
To der werlt ein kint gewan
Dat heit van Swaven Hertoge Hermann
Van wilken Werle ſe war geboren
Des en han ik nicht wol erkoren;
Doch ſolde ek et uppe dat Werle tein
Darvan ſek de Wende Forſten ſcriven.“

Denſelben Irrthum, fährt Eccard fort, begeht

10) Botho in dem Chronicon picturatum, wenn er zum Jahre 1008 ſagt: „Marggreve Bruno... de nam Hertoghen Lippoldes Wedewen to Sweven, de het Giſela van Werle unde Wenden de telde em eynen ſonen, de het Marggreue Ludeleff, und do ſtarf he van ſtunt, do nam Giſela de Keyſer Conradus wedder“ — eben ſo

11) Das Chronicon vetus ducum Brunsvicensium „Bruno's Gemahlin war Frau Giſela von Werl, welche ihm

---

[39]) Man vergleiche jedoch Leibnitz in der Vorrede dazu, S. R. Br. II. Nr. 11.

den Ludolf gebar. Giſela aber, welche früher mit Leopold, dem Sohne des Herzogs Ernſt vermählt war, hatte dieſem den Herzog Hermann von Schwaben geboren. Nach Bruno heirathete ſie den König Conrad II.“ [40]) und ſo faſt alle Neuere. Allein, ſagt Eccard weiter, zuerſt iſt zu bemerken, daß Giſela's Gemahl nicht Herzog Leopold, ſondern Herzog Ernſt von Schwaben war; denn der gleichzeitige

12) *Hermannus Contractus* ſagt zum Jahre 1012: „Es ſtarb Herzog Hermann von Schwaben, deſſen Ducat, Ernſt, Gemahl ſeiner Schweſter Giſela, erhielt“ [41]) und zum Jahre 1015: „Ernſt Herzog von Schwaben, auf der Jagd vom Grafen Adelbert, der einem Wilde nachſetzte, durch einen Pfeil verwundet, ſtarb. Seinen Ducat erhielt ſein gleichnamiger Sohn, ſeine Witwe Giſela aber, der nachmalige Kaiſer Conrad.“ [42]) Giſela's Gemahl war alſo Ernſt; dieſer konnte aber nicht ihr erſter ſeyn, weil vorſtehend geſagt wird, daß ſie gleich nach ſeinem Tode Conrad geheirathet habe und Bruno, nach dem einſtimmigen Zeugnis aller, vor 1015, wo Ernſt verſchied, ſchon geſtorben war. Von Ernſt gebar Giſela die Herzoge Ernſt und Hermann von Schwaben, [43]) von Conrad II. oder dem Salier aber, den nachmaligen Kaiſer Heinrich III. welcher daher auch in einer Urkunde von 1051, Bruno's Sohn Ludolf, ſeinen Bruder (nämlich von der Mutter her) nennt; indem er dem st. Marien-Altar in Hildesheim den Comitat ſchenkt, „welchen die Grafen Brun und deſ-

---

[40]) *Brunonis* uxor fuit Domina *Ghisla de Werle,* quae eidem genuit *Ludolphum. Ghisla* autem prius habens *Lippoldum Ernesti* Ducis filium genuit *Herimannum* Ducem Sueviae. Post *Brunonem* autem nupsit *Conrado* II. Regi. *Leibnitz* II. p. 15.

[41]) *Herimannus* Dux Alemanniae obiit, cujus Ducatum *Ernist,* sororis suae *Giselæ* maritus, accepit. *Pistorius* S. R. G. I. 272.

[42]) *Ernist* Dux Alemanniae in venatu ab *Adalberone* Comite, feram appetente, sagitta vulneratus, interiit: et Ducatum ejus filius aequivocus, viduam vero ejus *Giselam, Cuonradus Henrici* filius, Imperator postea futurus accepit. *Pistorius* l. c. p. 273.

[43]) *Herm. Contract.* ad annos 1015, 1025, 1026 und 1030.

ſen Sohn, nämlich unſer Bruder Ludolf, ſo wie auch deſſen Sohn Eckbrecht vermöge Kaſerlicher Verleihung beſaßen.“ [44]) Eben ſo nennt Heinrich IV. in der, über die Beſtätigung der vorigen Schenkung ausgeſtellten Urkunde von 1057, Ludolf ſeinen Oheim [45]) und die Annales Hildesheimenses nennen zum Jahre 1059 desgleichen den Grafen Ludolf einen Stiefſohn (privignum) des Kaiſers Conrad II. und einen Bruder Herzogs Hermann von Schwaben.

Nun aber, fährt Eccard fort, iſt es auffallend, warum unſere Chroniſten die Kaiſerin Giſela, ſo beharrlich von Werl nennen. Da ſie jedoch wohl ſämmtlich aus älteren Monumenten ſchöpften, ſo wird man dasjenige, was ſie von Werl ſagen, nicht ſo gänzlich verwerfen können. Die Sache muß daher nothwendig ſo vermittelt werden, daß man annimmt, Bruno habe zwei Frauen gehabt; zuerſt eine Giſela von Werl, welche ohne Kinder geſtorben, dann eine Giſela von Schwaben. An das Wendiſche Werl kann dabei nicht wohl gedacht werden; denn die dortigen Herren waren Slaven, deren Töchter die damaligen deutſchen Fürſten zur Ehe verſchmäheten. Es muß daher auf Werl in Weſtfalen zurückgegangen werden, wo von Alters ein Königliches Palatium ſtand, deſſen Burggraf der Vater der Giſela von Werl geweſen ſein muß, welche früh und ohne Kinder geſtorben iſt. Es ſteht auch nichts im Wege anzunehmen, daß deren Vater Hermann, der Sohn eines andern Hermanns geweſen, deſſen das Leben des Biſchofs Meinwerk zum Jahre 1015 erwähnt. [46]) Die Richtigkeit dieſer Vermuthung, läßt auch der ſächſiſche Annaliſt nicht bezweifeln, welcher zum Jahre 1082 ſagt: „Graf Rudolf

---

[44]) Comitatum quem *Brun* ejusque filius, *scilicet noster frater Luitolffus,* necnon et ejus filius *Ekbrecht* Comites ex imperiali autoritate in beneficium habuerunt in pagis etc.

[45]) Comitatum quem *Brun* ejusque filius, *scilicet patruus noster Liutolffus* necnon et ejus filius *Ecbrecht* Comites — habuerunt.

[46]) Vita Meinwerci ed. *Overham.* Cap. XXXII. N. 27.

von Weſtfalen, geboren zu Werl, Bruder der Kaiſerin (dieſe Bezeichnung unterſchlägt Eccard) Giſela, zeugte einen Sohn Namens Hermann“ [47]) — der wohl dieſen Namen nach ſeinem Großvater führte u. ſ. w.

Das lieſet ſich alles recht leicht, als könnte es wohl ſo ſeyn; aber es iſt nur nicht ſo. Keine einzige der angeführten Stellen ſagt, daß Herzog Bruno zwei Frauen des Namens Giſela, zwei Schwiegerväter des Namens Hermann gehabt habe. Es wird ihm überall nur eine Gemahlin Giſela beigelegt. Wir ſind daher nicht berechtiget, etwas Anderes, dem Widerſprechendes anzunehmen. Es iſt dieſes aber auch gar nicht nöthig; denn die vielbeſprochene Gemahlin Bruno's: Giſela, Tochter des Weſtfäliſchen Grafen Hermann von Werl, iſt eine und dieſelbe Perſon, mit der Schweſter des Schwäbiſchen Herzogs Hermann. Sie war jedoch nur Halbſchweſter (soror uterina) dieſes letzten und daher auch nur Stieftochter des Vaters Hermann von Schwaben.

Dieſe Identität der Perſonen, ſpricht nämlich der ſächſiſche Annaliſt in den Stellen 1 und 2 ſo unzweideutig aus, daß darüber gar kein Zweifel ſeyn kann und damit ſteht auch keine der folgenden Stellen im Widerſpruche. Von den Stellen 3 — 8 iſt dieſes vorhin ſchon nachgewieſen worden. Das zu 9 gedachte Chronicon Rhytmicum, das Chronicon picturatum Botho's (10) und das Chronicon vetus der Herzoge von Braunſchweig (11) ſagen ſämmtlich, daß Bruno's Gemahlin Giſela von Werl geweſen, daß ſie ihm einen Sohn Ludolf geboren und auſſer ihm den Herzog von Schwaben und den Kaiſer Conrad zur Ehe gehabt habe. Das ſagt alles auch der ſächſiſche Annaliſt. Jene irren nur darin, daß ſie den Schwäbiſchen Gemahl Leopold, einen Sohn Ernſts nennen, da er vielmehr ſelber Ernſt hieß und Leopolds Sohn war.

---

[47]) *Rodulfus* Comes *natus de Westfalia* in loco *Werla*, frater Gislae *Imperatricis*, genuit filium nomine *Herimannum*. *Eccard.* corp. historic. I. 562.

Sodann irren aber alle drei Chroniken mit dem Annaliſten in der Stelle 1 zum Jahre 1026 darin, daß ſie den Herzog von Schwaben den erſten Gemahl Giſela's und Bruno den zweiten nennen, da es doch umgekehrt der Fall war. Dieſes ſagt ſogar der ſächſiſche Annaliſt ſelbſt, in einer früheren Stelle zum Jahre 1017, wo er von einem Scharmützel berichtet: „Es wurde dort Cuno, ſonſt auch Conrad genannt, verwundet, welcher ſich mit Giſela ſeiner Nichte (1015) der Witwe des Herzogs Ernſt, unerlaubter Weiſe vermählt hatte."[48] Daſſelbe ſagt auch Ditmar von Merſeburg, faſt mit denſelben Worten.[49] Beide nennen hier alſo Giſela, zur Zeit ihrer Verheirathung mit Kaiſer Conrad, die Witwe des Herzogs Ernſt, nicht aber des Herzogs Bruno, deſſen Witwe ſie früher geweſen war. Am umſtändlichſten aber belehrt uns darüber der gleichzeitige Hermann Contractus, (12) welcher, nachdem er die unglückliche Weiſe, wie Herzog Ernſt auf der Jagd das Leben verloren, erzählt hat, zugleich berichtet, wie deſſen Witwe Giſela bald darauf mit Conrad vermählt worden. Hiemit ſtimmen auch alle übrige Verhältniſſe überein. Eccard, der jenen Verſtoß ebenfalls rügt, ſagt nämlich ſelbſt, es ſey nicht gewiß, wann Herzog Bruno geſtorben; ob 1006 oder 1014.[50] Es iſt aber urkundlich nur gewiß, daß er 1008 noch lebte, wo ihn Falke als Corvey'ſchen Vogt gefunden hat.[51] Wahrſcheinlich iſt er bald nach 1008 geſtorben und Giſela hierauf mit Herzog Ernſt vermählt worden; die bei ſeinem Tode (1015) zwei Söhne Ernſt II. und Hermann von ihm hatte, welche ihm nacheinander im Herzogthume folgten.

---

[48]) Sauciatus est ibi *Cono* qui et *Conradus*, cui jam illicite nupserat *Gisla* neptis sua, *Ernesti ducis vidua*. *Eccard* I. 448.

[49]) *Leibnitz* S. R. Br. I. 415.

[50]) *Eccard* oder wie er ſich, nachdem er geadelt worden, ſchrieb: *Eckhard* in der Hist. genealog. princ. Sax. p. 217. Cap. 11. §. 1. und in Orig. Guelph. IV. p. 410. — Köhler nimmt in ſeiner Fam. Aug. Saxon. Tab. 111 das Jahr 1006, in ſeiner Fam. Aug. Francon. Tab. 11. das Jahr 1014 an.

[51]) *Falke* tradit. Corbej. p. 164 und 165.

Zwar meint Crollius, es führe Inconvenienzen mit ſich, anzunehmen, daß ſie erſt mit Bruno und dann mit Ernſt vermählt geweſen, weil dann bei Erledigung des Herzogthums Schwaben, durch den Tod von Giſela's Bruder (Hermannus puer) im Jahre 1012, in jenem der Sohn Giſela's aus erſter Ehe mit Bruno, vor ihrem zweiten Gemahl und deſſen Kindern hätte folgen müſſen und weil Ernſts II. Verrichtungen, nachdem er ſeinem Vater 1015 im Herzogthum Schwaben gefolgt war, nicht annehmen ließen, daß er ein ſeit 1014 gebornes Kind geweſen. Allein dieſe Schwierigkeiten ſind nur eingebildet und beweiſen vielmehr grade das Gegentheil. Als der junge Herzog Hermann 1012 kinderlos ſtarb, waren ſeine nächſten Erben nicht ſeine Geſchwiſterkinder, ſondern ſeine noch lebenden Geſchwiſter und unter dieſen wurde der Schweſter Giſela und deren damaligen Gemahle Ernſt von Oeſtreich, unſtreitig darum der Vorzug gegeben, weil dieſer ſchon früher Pfalzgraf in Schwaben geweſen war. Die jüngere Schweſter Mathilde und die Werliſchen Brüder Giſela's waren ſämmtlich in Norddeutſchland begütert und beamtet und konnten daher mit Giſela's Gemahle Ernſt, in Süddeutſchland nicht wohl concurriren. Außerdem hieng auch die Nachfolge in den Herzogthümern damals weniger vom Erbrechte, als von der Verleihung des Kaiſers ab. Darum ſagt auch Hermannus Contractus zum Jahre 1012 in der Stelle 12: „Es ſtarb Herzog Hermann von Schwaben, deſſen Ducat Ernſt der Gemahl ſeiner Schweſter erhielt" und nachdem Ernſt 1015 geſtorben war, verlieh der Kaiſer, nach dem Berichte des ſächſiſchen Annaliſten: den Ducat ſeiner Nichte und deren Sohne" Ernſt II. [52]) Bruno's Sohn Ludolf, hatte alſo für ſeine Perſon keinen Anſpruch auf das Herzogthum

---

[52]) Imperator in nativitate S. Johannis Baptistae, quae tunc proxima erat Goslariam veniens, *Ernesti* ducatum *nepti* suae et *filio ejus* dedit. *Eccard* Corp. hist. I. p. 435.

in Schwaben, wenn er gleich vor Ernſts Söhnen geboren war.

Sodann braucht aber auch gar nicht angenommen zu werden, daß Ernſts I. älteſter Sohn erſt 1014 geboren worden. Denn das Leben Herzogs Bruno reicht urkundlich nicht über das Jahr 1008 hinaus und nimmt man an, daß Ernſt II. etwa 1009 geboren worden, ſo ſind ſeine Verrichtungen eben nicht von der Art, daß ſie ſeine Unmündigkeit ausſchlöſſen, weil ſie nur in Unbeſonnenheiten eines Jünglings beſtehen[53]); wohl aber muß man annehmen, daß ſein Halbbruder Ludolf, Sohn Bruno's, vor ihm geboren ſeyn mußte, weil dieſer ſchon 1028 in einer Urkunde Kaiſer Con-

[53]) *Hermannus Contractus* bei *Pistorius* S. R. G. I. berichtet über die Nachfolge in Schwaben und die Thaten Ernſts II. folgendes: ad ann. 1015: *Ernist* Dux Alem. in venatu etc. interiit et ducatum filius eius aequivocus accepit. p. 273. — ad ann. 1025: Rebellio et discordia multa contra *Cuonradum* Regem, à *Cuonrado* eius patruele et *Ernisto* Duce Alemanniae *privigno ejus*, *Welph* quoque Suevigena Comite et aliis quam pluribus est facta. p. 275 — ad ann. 1026: *Ernust* Dux Alem. cum eo (Rege *Conrado*) ipso anno interpellante matre, pacificatus, Campidonensem loco beneficii Abbatiam accepit, suisque militibus distribuit, nec multo post, privato aversus consilio, iterum rebellavit. ibid. — ad ann. 1027: *Conr.* R. in Alam. apud Ulmam placitum habuit ibique ad deditionem *Ernustum* Ducem, *privignum suum* et *Welph* Comitem cum aliis accipiens, per aliquot tempora exilio deputavit. ibid. — ad ann. 1030: *Ernust* Dux, cum exilio relaxatus Ducatum suum recepisset, privatorum consilio usus et denuo Imperatori refragatur, Ducatu privatur et frater ejus junior, *Herimannus* Dux Suevorum efficitur. Hierauf zog der Kaiſer gegen König Steffan nach Ungarn und zerſtörte Raab. Interim in Alemannia cum *Ernust*, dudum Dux, eiusque complices, parvis viribus contra Imperatorem agitantes, praedis circa silvam Martianam populares infestarent, à *Manegoldo* Comite, ex augiensi militia observati et 16. Kal. Sept. conserto proelio victi sunt. Ipsoque *Manegolto* ibidem perempto, *Ernust* pridem Dux et *Werin*, nobiles milites, cum aliis ceciderunt. Et *Ernust* Constantiae, *Manegoldus* vero Augiae sepulti sunt. p. 276. — Ernſt II. war alſo beiläufig 6 Jahre alt, als er ſeinem Vater im Herzogthume folgte; in ſeinem 16 Jahre ließ er ſich zum erſten Male von benachbarten Fürſten zum Aufruhre gegen ſeinen Stiefvater, Kaiſer Conrad, verleiten. Im folgenden Jahre verſöhnte ihn ſeine Mutter mit dem Stiefvater; ſpäter wiederholte er aber ſeine Widerſpänſtigkeit ſo oft, daß ſich der Kaiſer endlich genöthigt ſah, ihn des Herzogthums, zum Vortheil ſeines jüngeren Bruders Hermann zu entſetzen. Ein ſolches Betragen verräth eben nur jugendlichen Leichtſinn und Uebermuth im höchſten Grade.

rads II. als thätiger Schirmvogt des Kloſters Corvey erſcheint, welches er ſchwerlich hätte ſeyn können, wenn er erſt 1015 geboren worden wäre.[54]) Nicht zu gedenken, daß im letzten Falle zwiſchen dem Tode Herzogs Ernſt, der zweiten Wiedervermählung ſeiner Witwe mit Bruno, der Geburt deſſen Sohnes Ludolf und der dritten Wiedervermählung Giſela's mit Conrad II. im Herbſte 1016, nur ein Zeitraum von kaum fünfzehn Monaten übrig bliebe; welches doch eine etwas ſtarke Inconvenienz ſeyn würde. Zwar beruft ſich Crollius für ſeine Meinung, noch auf eine Stelle Otto's von Freyſingen, welcher von Giſela ſagt: „ſie heirathete erſt (primum) den Herzog Ernſt und nach deſſen Tode Conrad.[55]) Allein es liegt auf flacher Hand, daß dieſe Stelle mehr gegen, als für ihn beweiſet. Otto ſagt nur, daß Giſela nach Ernſts Tode den nachmaligen Kaiſer Conrad geheirathet habe. Daß ſie aber vor der Heirath mit Ernſt noch nicht vermählt geweſen, ſagt er eben ſo wenig, als daß ſie zwiſchen Ernſt und Conrad, den Herzog Bruno zum Gemahle gehabt. Crollius fühlt dieſes ſelbſt und überredet ſich daher, daß die Zwiſchenheirath mit Bruno, blos wegen der kurzen Dauer derſelben, übergangen ſey.

Im Uebrigen hat Eccard ganz Recht, wenn er bemerkt, daß die Chroniſten 9 und 10, das ihnen weniger bekannte Werl in Weſtfalen mit dem Wendiſchen Werl verwechſeln und wenn er annimmt, daß der Bruder der Kaiſerin Giſela, Graf Rudolf zu Werl, einen Sohn Hermann (III.) gezeugt habe, der nach ſeinem gleichnamigen Großvater Hermann I. ſo genannt worden. Die folgenden Belege zu dem Hauptſtammbaume, ergeben dieſes und die von Eccard weiter angeführten Stellen, ſtimmen damit überein.

13) Die *Annales Hildesheimenses* ſagen zum Jahre 1038: „Graf Ludolf, Stiefſohn des Kaiſers (Conrad) ſtarb am

[54]) Die Urk. bei *Schaten* Annal. Paderb. ad ann. 1028. Liudulphus, Comes et privignus Imperatoris.

[55]) Nupsit *primum Ernesto* Duci — quo mortuo *Conradum* hunc accepit. *Otto Frising*. Chronic. Cap. 28.

22ten April eines frühzeitigen Todes und ſein Bruder Hermann, Herzog in Schwaben, von plötzlicher Krankheit überraſcht, verſchied zur Trauer aller Gutgeſinnten am 14ten Juni.“ [56]) Ludolf, Bruno's Sohn, war der Stiefſohn Conrads II. und Herzog Hermann der jüngere (puer) von Schwaben, war ein (Halb) Bruder Ludolfs.

14) Der Annaliſta Saxo berichtet zum Jahre 1038: „der ſächſiſche Graf Ludolf, Sohn Bruno's von Braunſchweig und der Kaiſerin Giſela, ſtarb am 22ten April eines unvorgeſehenen Todes. Er zeugte mit der Gräfin Gertrud den Bruno, der bei Niethorp getödet wurde und den älteren Markgrafen Ecbert;“ [57]) welches mit den vorhin ausgezogenen beiden Urkundenſtellen genau zuſammenſtimmt.

15) *Hermannus Contractus* zum Jahre 955 ſagt: „Herzog Heinrich von Baiern ſtarb und ſein gleichnamiger Sohn von Giſela, der Tochter König Conrads von Burgund, nachmaliger Kaiſer, erhielt den Ducat. Des letzten Schweſter Giſela, wurde dem Könige Steffan von Ungarn vermählt.“ [58]) Dieſe Perſonen finden ſämmtlich ihre Stelle in dem mitgetheilten Burgundiſchen Stammbaume.

16) Wippo im Leben Conrads des Saliers, ſagt zum Jahre 1029: „Der Kaiſer (Conr. II.) feierte Oſtern zu Regensburg in Baiern. Daſelbſt ſtarb Bruno Biſchof von Augsburg, deſſen Leiche die Kaiſerin (Giſela) mit ihrem Sohne, dem Könige Heinrich, bis nach ſeinem Sitze Augs-

---

[56]) *Liudolfus* Comes, privignus Imperatoris (*Conradi*) IX. Kal. Maji immatura morte obiit et eius frater *Herimannus* Alamanniæ Dux, subita infirmitate præventus, bonis flebilis omnibus XVI. Kal. Julii demigravit.

[57]) *Liudolfus* Comes Saxonicus, filius *Brunonis* de Bruneswic et *Gislæ* Imperatricis IX Kal. Maji immatura morte obiit — genuit ex *Gertrude* Comitissa *Brunonem*, qui juxta villam Niethorp occisus est et *Ecbertum* seniorem Marchionem. *Eccard* I. p. 469.

[58]) *Henricus* Dux Baioriæ obiit et filius eius ex *Gisela Conradi* Regis Burgundiæ filia, itidem *Henricus*, Imperator postea futurus, Ducatum interim obtinuit. Hujus soror *Gisela*, *Stephano* Regi Ungariorum — in conjugium data. *Herm. Contract.* ad ann. 955.

burg begleitete. Der Biſchof war nämlich von ſehr edler Geburt; als Bruder des Kaiſers Heinrich II. war er Sohn der Tante (Giſela) der Kaiſerin.“ 59) — Auch dieſes findet ſich alles in dem Burgundiſchen Stammbaume zurecht. Heinrichs II. Mutter: Giſela die ältere, war Schweſter von Gerberge, und alſo die Tante deren Tochter Giſela der jüngeren.

17) Der ſächſiſche Chronograph berichtet zum Jahre 1111 folgendes: „Die Markgräfin Oda ſtarb. Sie war eine Stieftochter (filiastra) des Herzogs Otto von Nordheim, welcher mit ihrer Mutter Richenza (Witwe des Grafen Hermanns III. von Werl) drei Söhne und drei Töchter zeugte, wovon die eine: Ethelinde, den Herzog Welf von Baiern nud nachdem dieſer ſie verſtoßen, den Grafen Hermann von Calverla bekam, welchem ſie den Grafen Hermann gebar. Die zweite: Ida, vermählte ſich mit Thiemo von Wettin, dem ſie den Grafen Dedo und den Markgrafen Conrad geboren hat. Die Dritte, mit Namen . . . . . heirathete Graf Conrad von Arnsberg, der mit ihr den Grafen Friedrich zeugte.“ 60) Dieſe Angaben ſtimmen vollkommen mit denen des ſächſiſchen Annaliſten zum Jahre 1082 (2). Die darin benannten Perſonen, finden ſämmtlich in dem Hauptſtammbaume I. unſerer Grafen,

---

59) Imperator (*Conrad. II.*) in Baioaria Ratisbonae pascha celebravit. Ibi *Bruno* Episcopus Augustensis defunctus est, cuius corpus Imperatrix (*Gisela*) prosequuta cum filio *Heinrico* Rege, Augustam sedem suam — Nobilis enim valde fuit ipse Episcopus *Bruno*. Nam dum esset frater *Heinrici* (II) Imperatoris, filius erat (*Gislæ*) materterae Imperatricis. Soror vero eiusdem Episcopi, nupta *Stephano* Regi Ungariorum. *Wippo* vita Conr. Sal. C. 23. ad ann. 1029.

60) *Oda* Marchionissa obiit. Haec fuit filiastra *Ottonis* Ducis de *Northeim*, qui ut praedictum est, ex matre ipsius *Richeza* nomine, tres filios procreavit et filias tres, ex quibus unam nomine *Ethilindam* accepit *Welfus* Dux Bavariae et postquam illam repudiavit, duxit eam *Hermannus* de *Calverla*, genuitque illa *Hermannum* Comitem. Secunda nomine *Ida* nupsit *Thiemoni* de *Witin* peperitque illi duos filios, *Dedum* Comitem et *Cunradum* Marchionem. Tertiam vero sumsit *Cunradus* Comes de *Arnesberge* quae dicta est . . . . . genuitque ex ea *Fridericum*. *Chronographus Saxo* ad ann. 1111.

ihre Stelle. Der Name der Gräfin von Arnsberg iſt nicht angegeben. Sie ſoll Hedwig geheißen haben.[61] Ihr Gemahl war Urenkel der Gräfin Gerberge.

18) Albert von Stade giebt zum Jahre 1105 an: „Dieſer (Otto) wurde zu Northeim begraben und hatte drei Söhne, Heinrich den Dicken, welcher Landgraf und Vater der Kaiſerin Richenza war und zu Norden in Friesland getödtet wurde und Siegfried von Bomeneburg, den Vater des jüngeren Siegfried. Er hatte auch vier Töchter, von denen eine die Mutter des Markgrafen Conrad von Wetin war, die andere war die Mutter des Grafen Friedrich von Arnsberg, von deſſen Töchtern eine der Graf Gottfried von Cuc, Vater der Grafen Heinrich und Friedrich von Arnsberg, heirathete; deſſen Tochter Eilike, Gemahlin Elimars, die Mutter der Grafen Heinrich und Chriſtian von Oldenburg und des Probſts Otto von Bremen war. Die dritte war die Gemahlin Hermanns von Calvela und gebar die Grafen Otto und Heinrich von Ravensberg. Die vierte entführte ein Höriger.“[62] Auch dieſe Stelle iſt für die ältere Zeit im Ganzen richtig. Die ſpäteren Angaben über die Grafen von Arnsberg, Ravensberg, Oldenburg und

---

61) Hofmann Braunſchweig — Lüneb. Ehrenkleid Mſcrpt. P. 1 C. 11. §. 38. (orig. Guelph. IV. 479. fgg.)

62) Hic (*Otto*) sepultus est in Northem et habuit tres filios; *Henricum crassum* qui fuit Landgravius, pater *Rikencen* Imperatricis, qui occisus est Norden in Fresia et *Cononem* de *Bicheline* qui etiam occisus est, *Sifridum* de *Bomeneburg*, patrem junioris *Sifridi*. Habuit etiam quatuor filias, quarum una mater fuit *Conradi* de *Witin* Marchionis, secunda mater *Friderici* Comitis de *Arnesberg*, cuius unam filiam duxit *Godefridus* de *Cuc*, pater Comitum *Heinrici* et *Friderici* de *Arnesberg*. Secundam duxit *Otto* de *Cappenberch*, cuius filia *Elika* uxor *Eilmari*, mater fuit *Henrici* et *Christiani* Comitum de *Aldenburch* et praepositi *Ottonis* Bremensis. Tertia fuit uxor *Hermanni* de Calvela, quae genuit *Ottonem* et *Henricum* Comites de *Ravensberch*. Quartam deduxit quidam servus. Quilibet enim fratrum filiorum *Ottonis* Ducis in Comitatu Stadensi unam curiam habuit etc. *Albert Stadensis* ad ann. 1105.

Cappenberg ſind aber theilweiſe unrichtig und verworren; worauf hier nichts weiter ankömmt.[63])

Die Summe unſerer Unterſuchungen über die Gräfin Gerberge iſt alſo folgende: Sie war eine Tochter des Königs Conrad von Burgund; ihre Mutter war Tochter des Königs von Frankreich. In erſter Ehe war ſie vermählt mit Graf Hermann I. von Weſtfalen zu Werl, dem ſie drei Söhne und zwei Töchter gebar; in zweiter mit Herzog Hermann von Schwaben. Mit Kaiſer Otto II. war ſie Geſchwiſterkind; deſſen Mutter Adelheid war eine Schweſter von Gerbergens Vater. Dieſem Umſtande verdankte ſie wahrſcheinlich ihre erſte Bekanntſchaft im ſächſiſchen Weſtfalen. Es ſcheint, daß unſer Grafengeſchlecht aber auch ſchon früher mit den fränkiſchen Königen in verwandtſchaftlichen Verbindungen ſtand und daß eine aus dieſer Familie ſtammende Gräfin, das Frauenkloſter zu Meſchede ſtiftete. Denn eine uralte, durch ſpätere Urkunden verbürgte Ueberlieferung, nennt eine fränkiſche Fürſtin Emhilde als Stifterin, obgleich die älteſten Stiftsgüter bei Meſchede und Arnsberg, im Herzen der weſtfäliſchen Grafenbeſitzungen lagen. Schon im Jahre 913 beſtätigte Kaiſer Conrad I. dem Kloſter, auf Bitten des „venerabilis Comes *Heriman*" die Rechte, welche es unter den früheren (fränkiſchen) Königen gehabt hatte. Otto II. beſtätigte ihm 973 die alte Immunität, auf Fürbitte ſeiner Mutter Adelheid, der Tante von Gerberge. Otto III. ſchenkte ihm ein Gut im Gau Locdorp, im Comitat des Grafen Hermann I. auf Bitten der Gräfin Gerberge, ſeiner Nichte, auf welche er verwandtſchaftliche Rückſichten nehmen mogte. Ihr zu Gefallen, gab er auch am 21. Mai 1000, dem Nonnenkloſter Oedingen, ebenfalls im

[63]) Man vergleiche noch, was Schaumann Geſch. des niederſächſiſchen Volkes S. 190. N. 25 über Giſela und ihre Vermählung mit Herzog Bruno ſagt. Wenn er übrigens bemerkt, die Urk. bei *Falke* tradit. Corbejens. p. 156 ſey über ihre Nachkommenſchaft überhaupt ſichere Quelle, ſo ſcheint er die ältere und jüngere Giſela zu verwechſeln. S. d. Stelle von Wippo in der Note 59.

Gau Locdorp und im Comitat ihres Sohnes Hermanns II, welches ſie mit Bewilligung deſſelben, ihres Erben, geſtiftet hatte, die Rechte der nachher reichsunmittelbaren Abteien Eſſen und Quedlinburg.[64]) Ihr erſter Gemahl, Graf Hermann I, war alſo damals verſtorben, ihr Sohn Hermann II. verwaltete ſchon als Erbe die Regierung im Haupttheile des Comitats und im Dezember desſelben Jahrs, erſcheint ſie als Gemahlin Herzog Hermanns von Schwaben. Nachdem ſie dieſem einen Sohn (**Hermannus puer**) und wie Hermann Contractus verſichert, drei Töchter geboren, ſtarb er am 4. Mai 1004 und hinterließ das Herzogthum ſeinem unmündigen Sohne. Seitdem wird Gerberge in Schwaben nicht weiter genannt. Ihre drei ſchwäbiſchen Töchter, deren Herm. Conctract. erwähnt, ſind außerdem ganz unbekannt und entweder als Kinder geſtorben oder von ihm mit den weſtfäliſchen verwechſelt, weil alle andere Chroniſten nur dieſer gedenken. Ihr ſchwäbiſcher Sohn Hermann, ſtarb ebenfalls als Kind 1012 und ſcheint es ſogar, daß ſie deshalb wieder nach Norddeutſchland, zu ihren weſtfäliſchen Kindern, zu ihrer Stiftung Oedingen zurückgegangen iſt. Wir werden auf dieſen Umſtand weiter unten zurückkommen.

Von ihren weſtfäliſchen Töchtern war die erſte, Giſela, an Graf Bruno von Braunſchweig, geſt. um 1008, dann an Herzog Ernſt von Schwaben, geſtorben 1015 und endlich an den Kaiſer Conrad II. geſt. 1039, vermählt. Aus dem Umſtande, daß Giſela ſchon vor 1008 einen Sohn hatte, folgt allein ſchon, daß ſie vor 1000 und zwar in Weſtfalen geboren war; weil damals ihre Mutter urkundlich noch als Witwe des Grafen Hermann von

[64]) Die Urkunde iſt datirt zu **Elisopu**, Elſpe nahe bei Oedingen, an der alten Straße, über welche der Kaiſer, von ſeiner Wallfahrt nach Gneſen und Aachen, wo er das Grab Carls des Großen geöffnet, durch Weſtfalen zurückkehrte. Seibertz die Straßen des Herzogthums Weſtfalen; in Meyers und Erhards Zeitſchrift für vaterländiſche Geſchichte und Alterthumskunde V. S. 92. und Urk. Buch I. N. 18.

Weſtfalen erſcheint. Wäre ſie nach 1000 in Schwaben geboren worden, ſo hätte ſie mit ſieben Jahren heirathen müſſen. Giſela ſelbſt ſtarb 1043 bei Goslar, an der rothen Ruhr, ſehr gegen die, durch Wahrſagerinnen in ihr erregte Erwartung, daß ſie ihren Sohn, den König Heinrich III. überleben werde. Sie wurde zu Speier, neben ihrem Gemahl begraben.[65]) — Die andere Tochter von Gerberge, die Gräfin Mechtilde, wurde dem Grafen Eſico von Ballenſtädt vermählt; wodurch ſie die Stammmutter nicht minder erlauchter Geſchlechter wurde, als diejenigen waren, welche von ihrer Tochter Giſela herkamen. Ihr Enkel Adelbert von Ballenſtädt war der Vater des Grafen Otto von Ballenſtädt und Siegfrieds Pfalzgrafen bei Rhein. Die Lebenszeit dieſer ihrer Nachkommen, fällt ſo unſtreitig in eine frühere Periode als diejenige, welche Crollius den Nachkommen Giſela's, in Vorausſetzung deren ſchwäbiſcher Geburt, anweiſet und die übrigen Familienverhältniſſe der Nachkommen Mathildens, weiſen ſo beſtimmt auf die Weſtfäliſchen Grafen von Werl zurück, daß Crollius ſelbſt an der Möglichkeit verzweifelt, dieſe Tochter Gerbergens zu einer Gräfin ſchwäbiſchen Stammes zu machen; weshalb er ſich dazu bequemt, ſie für eine Halbſchweſter der Kaiſerin Giſela anzuſehen, was aber dem Geſagten zufolge eben ſo unnöthig, als nach den beſtimmten Angaben des ſächſiſchen Annaliſten unthunlich iſt.[66])

Schließlich ſei uns erlaubt, hier noch einer Corvey'ſchen Tradition aus der Regierungzeit des Abts Walo (1010 —

---

[65]) *Gisela* Imperatrix, apud Goslere, quamvis à sortilegis nonnunquam vera sibi prædicentibus decepta, filio Regi se supervicturam crederet, dysenteriæ morbo XV Kal. Maji decessit et Nemeti juxta maritum Imperatorem sepulta est. Aestas pluviosa frugum et vindemiarum penuriam fecit. *Herm. Contract.* ad ann 1043 apud *Pistorium* l. c. p. 284.

[66]) Crollius S. 491. In der Note O führt er ſelbſt an, daß ſie auch *Gebhardi* in Marchion. Aquilonal. Tab. V. eine „filia *Hermanni* Comitis de *Werla*“ nenne. Die weitere Ausführung gehört nicht hieher.

1014) zu erwähnen, welche auf Gerberge Bezug hat. Sie heißt: „Raginher übergab für ſeine Herrin Gerberge eine Familie in Ballevan und dreißig Morgen Acker.“ Das Registrum Sarrachonis ſagt: „Ballevan im Gau Weſtfalen.“ [67]) — Falke ſchließt daraus ſehr richtig, daß Balve im Herzogthum Weſtfalen gemeint ſey; denn dieſes gehörte zum weſtfäliſchen Comitat, der nachmaligen Grafſchaft Arnsberg und die Gräfin Gerberge hatte dort wohl etwas zu verſchenken. Aber in ſeiner Manie zu genealogiſiren, geht er gleich wieder zu weit, wenn er glaubt, Raginher ſey ein Sohn des Grafen Hermann geweſen und nachdem er durch allerlei Veränderungen des Namens Raginher die Conjectur herausgebracht, der fragliche Schenker habe dieſen Namen von ſeinem Grosvater (?) erhalten, ſchließt er ganz naiv: „angenommen alſo, daß Raginher der Sohn des Hermann geweſen, ſo fehlt nur noch eine Perſon, zwiſchen Jenem und Friedrich dem erſten Grafen von Arnsberg, welche aufzufinden wir wohl ein andermal Gelegenheit haben werden.“ [68]) — Das iſt nach oben und unten verkehrt. Raginher ſcheint gar kein Verwandter, ſondern ein Bevollmächtigter ſeiner Herrin Gerberge (pro domina sua G.) geweſen zu ſeyn, durch den ſie, vielleicht noch während ihrer Abweſenheit in Schwaben, die Tradition zu Corvei vollziehen ließ.

Es iſt nun Zeit, daß wir, nachdem die Verhältniſſe der Töchter Gerbergens umſtändlich beleuchtet ſind, auch von ihren und Graf Hermanns I. Söhnen reden. Der älteſte von dieſen und Haupt-Erbe der Grafſchaft in Weſtfalen, war Hermann II, deſſen Nachkommen ſich am längſten darin behauptet haben. Allein, um die Nachrichten über dieſe Haupt-

[67]) Tradidit *raginheri* pro domna *Gherberge* l. familiam in *balleuan* et XXX jugera. — *Balleuan* in pago *Westfalon* — *Falke* Tradit. Corbej. p. 678.

[68]) *Pone* igitur *Raghinerum fuisse* filium *Herimanni* tunc *una* tantum persona inter *Raghinerium* nostrum et *Fridericum* primum Comitem de *Arensberg* deficit, cujus inveniendæ fortasse nobis alio tempore occasio subministrabitur!

linie nicht zu zerſtückeln, wollen wir zuerſt mit denen über die jüngeren Söhne, deren männliche Nachkommenſchaft in den nächſten Generationen erloſch, beginnen.

III. Graf Rudolf von Werl und ſeine Nachkommen.

Er wird, ſoviel uns bekannt, nur bei den angeführten Chroniſten, nicht aber in Urkunden genannt; wenigſtens nicht mit Sicherheit bezeichnet. Wahrſcheinlich ſtarb er früh. Auch der Name ſeiner Gemahlin iſt nicht bekannt; daß er aber zu den weſtfäliſchen Söhnen Gerbergens gehörte, iſt insbeſondere nach den ausgezogenen Stellen des ſächſiſchen Annaliſten (1 u. 2) gewiß. Auch werden mehre ſeiner Nachkommen in Urkunden genannt, welche der Hauptſtammbaum I. in der Nordheim'ſchen Familie nachweiſet und welche darum merkwürdig für uns ſind, weil ſie die weſtfäliſchen Güter Rudolfs, meiſt an die Cölniſche Kirche verſchenkt und dadurch theils den Grund zur Erweiterung des Beſitzthums derſelben in Weſtfalen gelegt, theils die Begüterung anderer Dynaſtenfamilien in der nachmaligen Grafſchaft Arnsberg veranlaßt, eben dadurch aber die erſte bedeutende Verringerung des alten Patrimonialvermögens der Weſtfäliſchen Grafen-Familie herbeigeführt haben.

Von Rudolf iſt nur ein Sohn Hermann III. bekannt, welcher ebenfalls ſehr früh ſtarb und von ſeiner Gemahlin Richenza nur eine Tochter: Oda hinterließ. Auſſer den Geſchlechtsnachrichten, welche uns der ſächſiſche Annaliſt (1 und 2) über ihn hinterlaſſen hat, kömmt er, wie es ſcheint, noch einmal in einer Urkunde von 1015 vor, wodurch ein Edler Ridund dem Biſchofe Meinwerk all ſein Eigen zu „*Steinnem* in pago *Hessiun* (Steinheim im Paderborn'ſchen) ſchenkte; wofür ihm Meinwerk Gegengeſchenke machte, testimonio *Herimanni de Werla*, Ekkika de Aslan, Bennonis, Tammonis, *Herimanni minoris*, Liudgeri, Sifridi, *Bernhardi* Comitum.[69])

---

[69]) Vita *Meinwerci* Cap. 32. N. 27.

Er wird hier nämlich, zum Unterſchiede von ſeinem Oheim Hermann II, der Jüngere (Herm. *minor*) genannt. Den ihm zugefallenen Theil der väterlichen Güter, vererbte er auf ſeine Frau und eine einzige Tochter, von denen ſie größtentheils an die Cölniſche Kirche kamen. Seine Tochter Oda nämlich, wurde dem Grafen Udo dem älteren von Stade (geſt. 1082) vermählt. Sie ſchenkte nach einer alten Tabula Traditionum, an die Cölniſche Kirche Güter und Leute in den Aemtern Fredeburg und Arnsberg und den dritten Theil des großen Lüerwaldes, ſpäter unter dem Namen des Arnsberger Waldes bekannt.[70]

Richenza, Hermanns III. Witwe, heirathete den durch den ſächſiſchen Krieg gegen Kaiſer Heinrich IV, ſo berühmten Grafen Otto von Nordheim, eine Zeitlang Herzog von Baiern. Mit dieſem Gemahl erzeugte ſie eine weitverzweigte Nachkommenſchaft, welche der Hauptſtammbaum nachweiſet und auf welche ſie als Miterbin ihres erſten Gemahls, einen großen Theil ſeiner weſtfäliſchen Güter vererbte, die ebenfalls theils durch Schenkung, theils durch Tauſch an die cölniſche Kirche kamen. Ihr älteſter Sohn Heinrich der Dicke, Graf von Nordheim, war vermählt mit Gertrud von Braunſchweig (geſt. 1117) Mutter der nachmaligen Kaiſerin Richenza. Dieſelbe (Gertr.) vertauſchte an Cöln den Hof zu Wicheln bei Arnsberg und den dritten Theil des Lürwaldes, gegen die Villa Walkenried.[71] Das

[70]) Tertiam partem de *Odingender* et *Vrithengeresbeche* et Walbertum de Huckelbech cum omni allodio suo, Adolphum de Basthusen (Batthusen bei Oelinghauſen?) cum tota domo sua et Lubrandum de Butenbergh et Volmarum et insuper tertiam partem eiusdem sylvae (Lur.) Seibertz Urk. Buch I. N. 19. — In der Belehnung Kaiſer Ludwigs des Baiern, für den letzten Grafen von Arnsberg, heißt der Arnsberger Wald noch Lurewald. Urk. Buch II. N. 666.

[72]) *Gertr.* Comitissa mater Reginae *Richezen* dedit per concambium curtem in *Wiglo*, insuper tertiam partem dictae silvae (*Lur*) pertinentem ad eandem curtem et recepit villam in *Wanenrethe*. Urk. Buch I. N. 19. Das Gut Wicheln liegt im Arnsberger Walde. Ueber Wanenrethe ſ. m. Schrader Dynaſtenſtämme S. 52. N. 84.

Verhältniß mit dieſem Tauſche iſt eigentlich nicht ganz klar. Um 1092 wurde das Kloſter Bursfelde von Graf Heinrich von Nordheim und ſeiner Gemahlin geſtiftet. Zu den Stiftunggütern gehörte auch der Hof in Wichlo mit Zubehör und zwar als Nordheimiſches Gut.[72] In der Beſtätigung dieſer Stiftung von 1151, ſagt Pabſt Eugen, die Stifter hätten auch den Hof zu Wichlo geſchenkt, welchen Erzbiſchof Friedrich von Cöln gegen Güter zu Horlagan angetauſcht habe.[73] Es ſcheint alſo wohl, daß noch dieſer zweite Tauſch erforderlich war, um Wicheln, ganz an die Cölniſche Kirche zu bringen.

Ein anderer Stiefſohn Hermanns III, Graf Cuno von Beichlingen, ſchenkte der Cölniſchen Kirche die Burg zu Hachen im Amte Arnsberg und den dabei liegenden dritten Theil des Lüerwaldes.[74] Mit den geſchenkten und vertauſchten Dritteln des Lüerwaldes, muß es übrigens auch ein eignes Bewandtniß gehabt haben. Denn obgleich wir geſehen, daß die Cölniſche Kirche nun ſchon drei Drittel des Waldes erworben hatte, ſo erwarb ſie ſpäter doch noch mehr und den Grafen blieb noch das meiſte davon übrig.

Wieder ein anderer Stiefſohn Hermanns III, Graf Siegfried von Bomeneburg und deſſen gleichnamiger Sohn (geſt. 1114) hatten eine Menge Beſitzungen im nachmaligen Herzogthum Weſtfalen z. B. zu Heddinghauſen und Hoppeke im Ittergau, zu Dorslon, Almen und Thülen im Almegau, zu Harhauſen bei Marsberg im ſächſiſchen Heſſengau, zu Werl, Heppen (bei Soeſt) Nord-

---

72) Schrader S. 105 und 106. N. 12 und 13. curtis in *Wichlo* cum suis appendiciis.

73) Tradiderunt et curtem in *Wichlo*, quam cambivit *fretherieus* Coloniensis Archiepiscopus, dans possessiones in *horlagan.* Schrader Beil. 10. S. 234.

74) Urbem in *Hackene* et juxta urbem tertiam partem silvae quae dicitur *Lur.* Seibertz I. N. 19. Urbs bedeutete damals keine Stadt, ſondern eine befeſtigte große Burg. Das nun zerſtörte Schloß Hachen und die dazu gehörige Freiheit dieſes Namens, liegen im Arnsberger Walde.

walde (an der Lippe) und Katrop im Beroctragau, zu Hirſchberg, Kalle, Odacker u. ſ. w. im Weſtfalengau. [75])

Ob auch die Töchter Otto's von Nordheim, welche der ſächſiſche Annaliſt (1 u. 2) und Albert von Stade (18) aufzählen, Antheil an den weſtfäliſchen Gütern erhielten, iſt unbekannt. Die Geſchichte berichtet davon nichts. Die Nordheim'ſchen Grafen kamen übrigens durch dieſe weſtfäliſchen Güter in nähere Berührung mit dem Biſchofe Meinwerk zu Paderborn, der ſie gern alle gehabt hätte und mit ihren Vettern, den Grafen von Werl, mit denen wir ſie daher häufig in Werler, Paderborner und anderen weſtfäliſchen Urkunden genannt finden. Diejenigen dieſer Güter, welche von den Nordheimern an die Cölniſche Kirche kamen, wurden von letzter, zur Verſtärkung ihrer Lehnmannſchaft, an andere Familien verliehen und dies war in der That der zweckmäßigſte Gebrauch, den ſie davon machen konnte. Denn als Tafelgüter waren ſie von ſehr zweifelhaftem Ertrage und an die Bildung eines Territoriums in Weſtfalen, dachten die Erzbiſchöfe damals noch nicht. Daher finden wir ſpäter in der unmittelbarſten Nähe von Arnsberg, dem nachmaligen Hauptſitze unſerer Grafen, die Edelherren von Ardey, von Daſſel, von Rüdenberg, welche ſämmtlich ihre Stammbeſitzungen anderswo liegen hatten, als Mannen der Cölniſchen Kirche ſo reich begütert. Weil ſie jedoch den Comitat der weſtfäliſchen Grafen, in dieſen Beſitzungen nicht zugleich erwerben konnten, ſo traten ſie hier nur als Dynaſten auf. In ſpäterer Zeit, im dreizehnten Jahrhundert, als unſere Grafen durch Theilungen hinlänglich geſchwächt, den Hauptſitz ihres

---

[75]) Sie ſind einzeln, mit den betreffenden urkundlichen Nachweiſungen angegeben bei Schrader S. 205. Vergl. auch Kindlinger Münſter. Beiträge III. Urk. N. 13. — Sämmtliche bisher gedachte Schenkungen fallen nach 1000 ins elfte Jahrhundert und vor 1103, wo Cuno von Beichlingen das Leben verlor. Gertrud war 1101 zum zweitenmale Witwe und zwei Jahre ſpäter, 1103, zum drittenmale von Heinrich von Jelburg, Markgraf von Meiſſen. Seitdem heißt ſie Marchionissa.

Comitats in Arnsberg hatten, ſuchten ſie jene Abſpliſſe, zur territorialen Ausbildung der Grafſchaft, mit dieſer durch Ankauf wieder zu vereinigen. Allein ſie konnten ſie nur als Lehne der Cölniſchen Kirche wieder erwerben und mußten ſie als deren Mannen beſitzen, wie wir weiter unten ſehen werden.

IV. Graf Bernhard I. von Werl.

Dieſer dritte Sohn Hermanns I. erſcheint häufiger in der Geſchichte, als ſein Bruder Rudolf. So war er 1013 gegenwärtig, als Kaiſer Heinrich II zu Werl einen Dioeceſanſtreit zwiſchen den Biſchöfen von Mainz und Hildesheim, über das Frauenſtift Gandersheim vermittelte. Er wird mit Herzog Bernhard von Sachſen, mit ſeinen Vettern Udo von Stade, Siegfried von Bomeneburg und anderen ſächſiſchen Großen unter den Zeugen genannt.[76])

In ähnlicher Geſellſchaft erſcheint er zwei Jahre ſpäter wieder, nämlich in der bei ſeinem Bruder ſchon gedachten Urkunde von 1015, wodurch der Edle Ridund, dem Biſchofe Meinwerk Güter zu Steinheim ſchenkte. Sein Bruder, Graf Hermann I. und ſein Vetter, Hermann II, werden mit ihm genannt.[77])

Im Jahre 1023 wird er zu Paderborn in zwei verſchiedenen Urkunden, welche an demſelben Tage (14. Jan.) ausgeſtellt ſind, als Graf in Weſtfalen bezeichnet. Kaiſer Heinrich II. ſchenkte nämlich dem Biſchofe Meinwerk die Güter zu Steini (Steinen bei Werl) und Hohunseli (Hon-

[76]) Bernardus Dux Uuestphalorum — Heinricus Comes. Sigifridus Comes. *Udo* Comes. *Sigifrid* Comes. *Bernhard* Comes. — Die Urk. bei Spangenberg vaterländiſches Archiv 1830. B. 1. S. 272. *Harenberg* Gandersheim 527. *Hartzheim* Concil. Germ. III. 40. der ſie aber in das Jahr 1008 ſetzt. Schrader S. 26 iſt geneigt, dieſen Bernhard für Siegfrieds Bruder: Benno zu halten. Er bezweifelt aber ſelbſt die Richtigkeit der Annahme durch ein? Die beiden Grafen würden wohl als fratres bezeichnet worden ſeyn, wenn ſie wirklich Brüder geweſen wären.

[77]) Vita *Meinwerci* Cap. 32. N. 27.

ſel an der Lippe, gelegen im Gau Weſtfalen und im Comitat des Grafen Bernhard.[78])

In ſeinem Comitat werden ferner genannt: Hordinghusan und Weltringehusan (Heringhauſen und Waltringhauſen) gelegen im Dreingau;[79]) ſodann noch Nunhuſen in demſelben Gau.[80])

Bernhard war nach dem Zeugnis des ſächſiſchen Annaliſten (1) vermählt, ohne daß uns dieſer jedoch den Namen ſeiner Gemahlin aufbewahrt hätte. Durch den Umſtand, daß er nur weibliche Nachkommenſchaft hinterließ, wurde ſein Antheil an den väterlichen Stammgütern, welcher hauptſächlich im Weſten von Weſtfalen, in der ſpäteren Grafſchaft Mark belegen war, eben ſowohl wie der ſeines Bruders Rudolf, in fremde Familien gebracht. Er hinterließ nämlich nur eine Tochter Ida, welche erſt mit Heinrich von Lauffen und dann mit Siegfried von Ertiniburg, einem ſächſiſchen Edelherrn an der Elbe, vermählt wurde. Aus erſter Ehe hatte ſie eine Tochter Adelheid, welche ebenfalls zweimal vermählt war; aus zweiter den Grafen Siegfried II. von Ertiniburg, der 1137 noch lebte; aber dann ſtarb, ohne von ſeiner Gemahlin Uda[81]) Kinder nachzulaſſen.

---

78) Quoddam prædium nostrum *Steini* dictum situm in *pago Westfalon*, in comitatu vero *Bernhardi* comitis und præd. *Hohunseli* dictum situm in *pago Westfalon*, in comitatu vero *Bernhardi* Comitis. Die Urk. bei *Schaten* annal ad ann. 1023 und Vita *Meinwerci* Cap. 84.

79) *Würdtwein* Nova Subsid. diplom. VI. p. 313. *Grupen* orig. Germ. III. p. 66.

80) Eine handſchriftliche alte Mindenſche Chronik, worauf ſich *Grupen* observat. et antiq. Germ. et Rom. T. 1. beruft, ſagt: in pago Dreni in villa Nunhusen in comitatu *Bernardi*, in mallo ipsius Wolframi. Crollius S. 485. n. u.

81) Sie war eine Tochter Gerhards, Edelherrn von Heinsberg und Irmengards v. Plötzke, verwitweten Markgräfin von Stade. *Alb. Stadens.* ad ann. 1144, in *Kulpis* script. R. G. II. 273. Seit 1158 war Heinrich der Löwe oft zu Ertiniburg. *Helmold* Chron. Slav. C. 86 in *Leibnitz* S. R. Br. II. 611. Im J. 1181 verbrannte er dieſe Burg, von deren Mauern der askaniſche Herzog Bernhard, im folgenden Jahre Lauenburg erbauen ließ, *Helmold* p. 647 und *Arnold* Lubecens. 653. *Meibom* S. R. G. III. 254.

Adelheid von Lauffen war zuerſt vermählt mit Adolf von Huvili oder Berg [82]) und dann mit Pfalzgraf Friedrich von Somerſenburg (geſt. 1120). Ob ſie von letzterem Nachkommen hatte, iſt uns nicht bekannt. Mit Adolf von Huvili zeugte ſie deſſen Sohn Adolf und den Erzbiſchof Bruno II. von Cöln (1131—1137). Der älteſte Sohn Adolf, heirathete eine Tochter Engelberts, Markgrafen von Iſtrien, deſſen Bruder Friedrich (I.) von 1099—1131 Bruno's Vorfahr am Erzbisthum Cöln geweſen war. [83]) Adolf bauete auf den weſtfäliſchen Gütern, die er von ſeiner Mutter geerbt, um 1122 die Burg Altena, zum großen Aerger Graf Friedrichs von Arnsberg. Von ſeinen Söhnen wurde der älteſte: Engelbert, ſein Nachfolger als Graf von Berg und deſſen zweiter Sohn Engelbert der Heil. Erzbiſchof von Cöln. Er ſtarb 1225, der letzte dieſer Linie. Der zweite Sohn Adolfs, Eberhard Graf zu Altena und Vogt zu Werden, wurde Stammvater der Grafen jenes Namens, welche ſich ſpäter, nachdem ſie ihre weſtfäliſchen Beſitzungen durch Kauf und Krieg erweitert, nach dem, von Rabodo von Rüdenberg erworbenen, Schloſſe Mark, Grafen von der Mark nannten und zuletzt alle Länder der fürſtlichen Häuſer, Jülich, Cleve, Berg, Mark und Ravensberg, als Herzoge vereinten. [84]) Unſer erlauchtes Königshaus, gehört durch ſie zu den Nachkommen unſeres alten weſtfäliſchen Grafengeſchlechts.

---

[82]) Die zu Grunde gegangene Burg Huvili, wovon ſich Adolf Graf von Berg nannte, kömmt noch in einer Urkunde von 1242 vor, wodurch Graf Diedrich I. von Iſenburg, ſeinem Oheim, dem Grafen Heinrich von Berg, auſſer dem Schloſſe Limburg an der Lenne, auch das Allode der beiden curtium *Hufele* et *Wannemal* zu Lehn aufträgt. Kremer Beiträge II. Urk. 3.

[83]) *Albericus* ad ann. 1150. p. 320, führt unter den Nichten des Erzbiſchofs Friedrich I. auch die comitissa *montis veteris* (Altenberg) juxta Coloniam an. Der Erzbiſchof Hartwig von Regensburg, war ebenfalls ein Bruder von ihm. *Aberic.* ad ann. 1126. p. 251.

[84]) Einen eigentlichen Comitat und die dadurch bedingte Grafenwürde hatten die Grafen von der Mark, genau genommen nicht. Adolf von Huvili war nur Vogt von Altenberge; durch ſeine

Die folgenden Söhne Adolfs, Friedrich II. und Bruno III. waren ebenfalls Erzbiſchöfe zu Cöln; der jüngſte, Adolf Abt zu Werden.

V. Graf Hermann II. von Weſtfalen zu Werl.

Wir kehren nun zu dem Hauptſtamme unſeres Grafengeſchlechts zurück, welcher durch Hermanns I. älteſten Sohn den Grafen Hermann II. fortgepflanzt wurde. Es iſt ſchon bemerkt worden, daß ihn der ſächſiſche Annaliſt in den angeführten Hauptſtellen (1 u. 2) unter den Söhnen Hermanns I. nicht nennt. Nichts deſto weniger gehörte er, ſowohl urkundlich, als nach den Angaben der Chroniſten dazu. In erſter Beziehung nehmen wir auf die Urkunde vom Jahre 1000, über die Stiftung des Kloſters Oedingen Bezug, woraus hervorgeht, daß er damals den Comitat in Weſtfalen hatte und Haupt-Erbe ſeines Vaters war. In letzter Beziehung erinnern wir zunächſt daran, daß ſeiner Mutter Schweſter, die ältere Giſela, älteſte Tochter König Conrads von Burgund, an den Baierſchen Herzog Heinrich II. oder Hezelo, ſpäter bekannt unter dem Namen des Friedfertigen[85]) vermählt war, dem ſie unter anderen ſeinen Nachfolger im Herzogthum, den nachmaligen Kaiſer Heinrich II. oder den Heiligen gebar;[86]) welcher alſo mit den Kindern ſeiner Tante Gerberge, der jüngeren Giſela und ihren Brüdern, Geſchwiſterkind (consobrinus) war. Daher nennt auch die Quedlinburger Chronik den 1012 verſtorbenen jungen Herzog Hermann, Sohn aus zweiter Ehe von Ger-

---

Mutter erbte er aber Beſitzungen im Comitat der Grafen von Weſtfalen und ſo nannte er ſich dann auch Graf von der neuen Burg Altena und ſeine Nachkommen von dem Schloße Mark. Die ſogenannte Grafſchaft Mark als Territorium, bildete ſich erſt allmählig im Verlaufe der Zeit. Dergleichen Grafen ohne Comitat, tauchten damals mehre auf. Die Grafen von Cappenberg ſcheinen ſich dieſe Würde auch ſelbſt verliehen zu haben. Man nahm es damals mit den Titeln ſo genau nicht.

[85]) Chronic. Quedlinburg. ad ann. 995. bei *Leibnitz* S. R. Br. II. p. 282. Er war früher ein arger Zänker und iſt daher von Einigen auch rixosus benannt.

[86]) *Köhler* fam. Aug. Saxon. ad tab. 111. N. 5. p. 38.

berge, consobrinum des Königs.[87]) Nach dieſem Jahre werden noch andere Fürſten als Geſchwiſterkinder des Kaiſers Heinrich II. genannt', unter welchen ſich 1016—1030 auch unſer Graf Hermann befindet. Die Quedlinburger Chronik meldet nämlich zum Jahre 1019, daß die Söhne des Grafen Hermann, eines consobrini des Kaiſers, ſich mit Dithmar, dem Sohne des ſächſiſchen Herzogs Bernhards II. gegen den Kaiſer aufgelehnt hätten, daß ſie aber darüber ergriffen und in Gefangenſchaft gerathen ſeyen. Dithmar habe die Flucht nach Sachſen genommen, nicht lange nachher jedoch ſey ihnen ſämmtlich vom Kaiſer verziehen worden.[88])

[87]) Obiit *Hermannus* puer et Dux, *consobrinus Regis* Chronic Quedlinb. ad ann. 1012. bei *Leibnitz* II. 288.

[88]) In ipso anno 1019 *consobrini Imperatoris filii Hermanni Comitis*, cum Thiatmaro Bernhardi Ducis filio, rebellare coeperunt; qui tamen comprehensi custodiæ deputantur. Interim *prior* fuga elapsus patriam repetit: sed statim non multos post dies, omnes pariter Imperatoris gratia condonantur. *Leibnitz* II. 291. – Nach dieſen Worten iſt nicht ganz klar a) wer consobrinus des Kaiſers war, ob Graf Hermann oder ſeine Söhne? das Wort consobrini kann ſich ſo gut auf den Plural: filii, als auf den Genitiv: Hermanni, beziehen. b) wer unter dem prior zu verſtehen, der durch die Flucht entrann, ob Thietmar oder etwa der älteſte der Söhne Hermanns? Ueber beides ſpricht ſich der Annalisto Saxo beſtimmter aus, indem er ſagt: *Herimanni* consobrini Imperatoris filii cum Thietmaro Ducis filio rebellare coeperunt, qui tamen comprehensi, custodiæ deputantur. Interim *Thietmarus* fuga elapsus patriam repetit, sed post non multos dies omnes pariter Imperatoris gratia condonantur. *Eccard* corp. hist. I. 452. Man ſieht aus dem faſt wörtlichen Gleichlaut beider Stellen, daß der Annaliſt die ältere Quedlinburger Chronik — ſie endet ſchon mit dem J. 1025 — bei Abfaſſung ſeiner Annalen vor Augen hatte. Er fühlte aber das Unbeſtimmte ihrer Worte und ſuchte daher dieſe genauer zu faſſen. Darum ſagte er ſtatt: consobrini Imperatoris filii Hermanni, ganz beſtimmt: Hermanni consobrini Imperatoris, filii und ſtatt: interim *prior* fuga elapsus, ganz namentlich: *Thietmarus* fuga elapsus. Hermann II. war Geſchwiſterkind (consobrinus) mit dem Kaiſer und ſeine Mutter Gerberge war deſſen Tante. Hiemit iſt auch Crollius S. 485 dahin einverſtanden, daß unter dem Worte: consobrini des Kaiſers, nicht Graf Hermann I, ſondern nur deſſen Söhne zu verſtehen ſeyen; allein er iſt der Meinung, dieſe Söhne: Herm. II. und ſeine Brüder, ſeyen auch die Rebellen geweſen. Er glaubt nämlich, die Worte der Quedlinburger Chronik, als der älteren Quelle, verdienten den Vorzug; ſie ſeyen beim ſächſiſchen Annaliſten nur verſetzt. Allein abgeſehen davon, daß auch die Worte der Chronik noch eine zweifache Auslegung zulaſſen, ſcheint uns die Stellung derſelben beim Annaliſten, aus folgenden Gründen richtiger. Hermann I. war zur fraglichen Zeit (1019) längſt verſtorben; ſeine Witwe

Was der Grund des Mißhelligkeiten zwiſchen dem Kaiſer und ſeinen Vettern war, darüber hat bis jetzt keine Unterſuchung ſtatt gefunden. Wahrſcheinlich bezogen ſie ſich auf die dem Kaiſer 1018 zugeſicherte Erbſchaft des Königreichs Burgund,[89]) wozu ſich die Grafen von Weſtfalen, durch ihre Großmutter Gerberge, eben ſo berufen glauben mogten, als der Kaiſer durch ſeine Mutter Giſela, ältere Schweſter von Gerberge.

Graf Hermann II. wird in den Schriftdenkmalen ſeiner Zeit bald Herimannus de Werla, bald Herimannus de Westfalan, bald Graf im Gau Dreini, bald im Gau Weſtfalen, bisweilen auch blos der Graf Hermann mit ſeinen Söhnen Heinrich, Conrad, Adelbert und Bernhard genannt, wie aus folgenden einzelnen Daten hervorgeht.

Die im vorigen Abſatze (IV.) gedachte Schenkung Ridunds an den Biſchof Meinwerk vom Jahre 1015, wird hauptſächlich durch den Grafen Hermann bekräftiget: testimonio Hermanni de Werla. — Zwei Jahre ſpäter (1017) hatte er eine unnütze aber heftige und für das Land verderbliche Fehde mit Biſchof Diedrich von Münſter, welche theils durch Zureden ihrer Freunde, theils durch Einſchreitung Kaiſer Heinrichs II, ſeines Vetters, vertragen wurde. Der gleichzeitige, gut unterrichtete Ditmar von Merſeburg, erzählt den Vorfall und bezeichnet den Grafen Hermann namentlich als

---

Gerberge hatte ſich ſchon 1000 zum zweitenmale nach Schwaben vemählt. Seine Söhne wurden daher 19 Jahre nach ſeinem Tode, wo ſie ſchon längſt ſelbſtändig als Grafen fungirt hatten, wohl nicht mehr als die Söhne des Grafen Hermann aufgeführt; zumahl der älteſte derſelben, Graf Hermann II. ſelbſt ſchon wieder vier Söhne hatte, von denen der älteſte: Heinrich bereits 1019 mit ihm gegen den Biſchof von Münſter zu Felde zog, während faſt gleichzeitig auch die übrigen als Zeugen mit ihm in Urkunden erſcheinen. Es iſt daher wahrſcheinlicher, daß nicht Herm. II. und ſeine Brüder, ſondern deſſen Söhne mit dem jungen Thietmar von Sachſen ſich zu einem unbeſonnenen Streiche in Schwaben oder Burgund vereinigten, den ihnen der Kaiſer auch gewiß leichter verzieh, als dem älteren Vater und deſſen Brüdern.

[89]) Crollius S. 483.

Sohn der Gerberge.[90]) Die geſtiftete Sühne war jedoch nur von kurzer Dauer. Der nur zeitweilig gedämpfte Haß Hermanns gegen den Biſchof Diedrich, flammte 1019 wieder auf. Er bekriegte ihn mit ſeinem Sohne Heinrich aufs Heftigſte. Ditmar von Merſeburg, der uns dieſes ebenfalls erzählt, fügt hinzu, auch der Erzbiſchof Heribert von Cöln habe lange Zeit hindurch von dem gedachten Grafen viel Ungemach erleiden müſſen, was freilich nicht zu verwundern ſey, weil dieſer ſeine Mutter lange in Verwahr gehalten habe. Nachdem hierauf Ditmar noch weiter bemerkt hat, daß eben ſo der Biſchof Meinwerk von ſeinem (Ditmars) Vetter Thietmar, Bruder des Herzogs Bernhard beraubt worden ſey, unterbricht er ſich mit den Worten: doch wozu erzähle ich alles das? [91]) — Ditmar hielt es alſo nicht der Mühe werth, ſich über dieſe perſönlichen Fehden ausführlicher zu äußern. Das iſt ſehr Schade, ſonſt würden wir von dieſem ſo gut unterrichteten Zeitgenoſſen, über Gerbergens ſpätere Schickſale gewiß noch befriedigende

---

[90]) In hoc autem anno Thiedericus antistes et *Herimannus Comes, Gerbergæ filius*, de inani re mutuo certantes, sua vastabant. Dehinc amicis persuadentibus, ac maxime jussu Imperatoris sedati, praesentiam Caesaris utrinque praestolantur. *Ditm. Merseb.* L. 7. *Leibnitz* S. R. Br. I. p. 412 *Annal. Saxo* ad ann. 1017 *Eccard.* C. II. I. 445.

[91]) Thiedericus, materterae meimet filius, magnum dedecus ab *Henrico, Hermanni Comitis filio*, ut praedixi, perpessus est. Sed in hoc anno eadem commotio ad tempus sedata elevatur. Heribertus Coloniensis Archiepiscopus à *prædicto Comite* multa diu sustinuit incommoda, nec mirum, cum is *matrem suam* diutina teneret custodia. Insuper Meinwercus præsul, à Thietmaro nepote meo, Bernhardi Ducis fratre, dispoliatus est. Sed cur totum hoc explico? *Ditm. Merseb.* Lib. 8. *Leibnitz* S. R. Br. I. 425. Es könnte gefragt werden, ob die Worte matrem *suam* ſich auf die Mutter Hermanns II. oder ſeines Sohnes Heinrich beziehen? Crollius S. 499. Wir glauben das Erſte. Der eigentliche Graf und Feind des Biſchofs Diedrich, wovon die in der vorigen Note angeführte Stelle ſpricht, iſt Hermann, Sohn der Gerberge. In der jetzt mitgetheilten zweiten Stelle, welche den in der vorigen erzählten Streit wieder aufnimmt, iſt wieder nur Hermann als der eigentliche (regierende) Graf bezeichnet und von dem gedachten Grafen hatte der Erzbiſchof viel leiden müſſen, weil er deſſen Mutter, alſo Gerberge, ſo lange gefangen hielt.

Aufſchlüſſe erhalten haben. Soviel ſcheint aber doch mit Gewißheit aus dem Geſagten hervorzugehen, daß die Gräfin Gerberge nach dem Tode ihres zweiten Gemahls oder ihres Sohnes Hermanns des Kindes (1012) zu ihren Söhnen nach Niederdeutſchland zurückkehrte; wofür auch die am Schluſſe des Abſatzes III. erwähnte Tradition von Gütern zu Balve, an den Abt Walo zu Corvey (1010—1014) zu ſprechen ſcheint. Die Gründe, um deren Willen der Erzbiſchof Heribert (geſt. 1022) Gerbergen ſo lange in Gefangenſchaft (custodia) gehalten, ſind eben ſo unbekannt, als die Zeit ihres Todes. Sie wird nach dieſen Ereigniſſen in der Geſchichte nicht mehr genannt.[92])

Graf Hermann ſcheint überhaupt nicht auf dem beſten Fuße mit der Geiſtlichkeit gelebt zu haben. Wie Erzbiſchof Heribert von Cöln, ſo mochte ihm auch Diedrich von Münſter, durch Kränkungen beſonderer Art, Veranlaſſung zu unfreundlicher Geſinnung gegeben haben. Vielleicht war es auch bloß Mißbilligung der, die Grafengewalt ſo häufig lähmenden, geiſtlichen Immunitäten, welche ihn ſo leicht gegen die Kirchenprälaten aufrief. Es ſcheint dieſes, mit Bezug auf den Münſterſchen Biſchof, gewiſſermaaßen aus der Urkunde Kaiſer Heinrichs II. von 1019 hervorzugehen, wodurch dieſer dem Biſchofe, die ſeit Carls des Großen Zeiten als Frauenſtift beſtandene Abtei Liesborn, im Dreingau, im Comitat des Grafen Hermann gelegen, auf welche die

---

92) Der Annalista Saxo erzählt die Fehde des Grafen Hermann II. den er ebenfalls *Gerbergæ filium* nennt, zum J. 1016 faſt mit denſelben Worten, wie Ditmar v. Merſeburg. Den Schluß giebt er zum Jahre 1017 in folgender Art: Inter Theodericum monast. Episcop. et *Herimannum* Comitem, *Gerbergæ filium*, graves inimicitiæ, diu exortæ, præterea odium quod erat inter Ekkihardum et filios Vdonis senioris usque in III. kal. Octobris, ab Imperatore sedantur. *Eccard* C. H. I. 444 und 445. Alſo auch nach dem Annaliſten war Graf Hermann, Gerbergens Sohn, vom Anfange bis zu Ende, der eigentliche Feind des Biſchofs. Von der Gefangenhaltung Gerbergens durch den Erzbiſchof Heribert ſagt der Annaliſt nichts; obgleich er zum J. 1019 ſo ausführlich von den filiis Hermanni, consobrini Imperatoris ſpricht.

Grafen wahrſcheinlich einen ähnlichen Einfluß übten, wie auf die Stifter Meſchede und Oedingen und welche, wie der Kaiſer ſagt, der Münſterſchen Kirche bisher nur zu gehören ſchien, ſchenkte, um darin den Gottesdienſt, nach ſeiner Einſicht, für die Zukunft zu ordnen. [93]) Der Biſchof entzog auch ſehr bald die Abtei dem Einfluſſe des Grafen dadurch, daß er ſie aus einem freien Damenſtifte in ein Benedictinerkloſter umwandelte. Die Uebergabe geſchah gewiß gegen den Willen Hermanns, in ſeiner Abweſenheit, auf einer Fürſtenverſammlung zu Goslar, die hauptſächlich aus geiſtlichen Magnaten beſtand. In noch anderen Conflicten ähnlicher Art, werden wir Hermann ſpäter wieder finden.

Seiner bedeutenden Macht wegen, wurde er häufig blos der Graf von Weſtfalen genannt. So heißt es in der Urkunde Kaiſer Heinrichs II. von 1020, wodurch er dem Biſchofe Meinwerk für das Kloſter Abdinghof einen Hof zu Drever bei Rüden ſchenkt, er ſey gelegen im ſächſiſchen Gau Weſtfalen, im Comitat des Grafen Hermann. [94]) In demſelben Jahre wird er in zwei anderen Urkunden als Graf des Gau's Weſtfalen genannt. In der einen ſchenkt K. Heinrich II. dem Kloſter Kauffungen ein Gut zu Herbede (bei Witten) an der Ruhr, im Gau Weſtfalen und im Comitat Hermanns gelegen; [95]) in der anderen wird daſſelbe Herbede ebenfalls als in der Grafſchaft Hermanns und im Gau Weſtfalen gelegen bezeichnet. [96])

---

[93]) *Videbatur* habere *etsi sine scripto*, ſagt die Urkunde; ut in præscripto loco, Liesborn dicto — dehinc liberam habeat facultatem servitium Dei ordinandi. *Schaten* ad ann. 1019.

[94]) Quandam nostri juris curtem *Triburi* nominatam, in pago Saxonico Westfala, sitam in comitatu Herimanni Comitis. *Schaten* ad ann. 1020. *Vita Meinw.* Cap. 65. v. Ledebur Bructerer S. 45. führt dieſe Stelle zum Beweiſe dafür an, daß Hermann und ſein Bruder Bernhard, Obergrafen in der Sächſiſchen Landſchaft Weſtfalen waren. Dieſes iſt richtig; ſie dürfen jedoch nicht mit den Ducibus gleiches Namens verwechſelt werden.

[95]) Prædium Herbette dictum, quod nobis Eckard dedit in comitatu Hermanni et in pago Westphalen. Kuchenbecker Analecta Hassiaca. I. p. 74.

[96]) In comitatu Hermanni et in pago Westfalicensi. *Orig. Guelph.* IV. 439. Es wird auch im pagus *Halterun* genannt, welches aber

Eine wichtige Rolle ſpielte Hermann 1024, nach dem Tode Kaiſer Heinrichs II, wo es ſich um die Wahl deſſen Nachfolgers handelte. Der verſtorbene Kaiſer wünſchte Conrad den Salier zu ſeinem Nachfolger und hatte ſeinen geheim betrauten Miniſter, Biſchof Meinwerk zu Paderborn, bei welchem er ſich ſo gerne aufhielt, [97]) deshalb mit Aufträgen verſehen. Meinwerk ſuchte daher zunächſt die ſächſiſchen Großen für Conrad zu ſtimmen, vor allem aber dieſe unter ſich zu einigen und namentlich ſich ſelbſt mit Thietmar, Bruder des Herzogs Bernhard von Sachſen, wegen der unter ihnen ſtreitigen Abtei Helmarshauſen zu vertragen. Er vermogte daher den Grafen Hermann, die ſächſiſchen Fürſten in dem Schloſſe zu Werl zu verſammeln, wo dann auch ſowohl die Vorwahl des künftigen Königs, als die Vertragung aller Uneinigkeit der Fürſten unter ſich, durch die Vermittelung des alten Grafen Siegfried von Stade, Oheim des Herzogs und des Grafen Hermann, Geſchwiſterkind mit Kaiſer Heinrich II. und Schwager von Conrad II, zu Stande kam. [98])

Im September des nämlichen Jahres, nachdem die allgemeine Wahl Conrads zu Stande gebracht und er am 8ten deſſelben Monats zu Mainz gekrönt war, hatten mehre ſächſiſche Fürſten, eine abermalige Zuſammenkunft zu Herzfeld, wo unter anderen über die Anſprüche entſchieden wurde, welche die Aebtiſſin Hildegunde zu Geſecke gegen Biſchof Meinwerk, wegen dreier Güter erhoben hatte, die der Kirche

---

nur ein Untergau war, dem der Comes Gerhard vorſtand. Ledebur S. 152. 158. 159.

[97]) Die Vita Meinwerci hat uns manche ergötzliche Anekdote von dem Verkehr des Kaiſers mit Meinwerk aufbewahrt. Er war letzterem an Gelehrſamkeit offenbar überlegen und erlaubte ſich mitunter derbe Scherze, über die habgierigen Bemühungen deſſelben, die Güter ſeiner Kirche zu mehren. Aber Meinwerk kannte ſeinen Mann und erhielt alles vom Kaiſer was er wollte. Er war klüger als dieſer.

[98]) Intervenientibus *Siegefrido* avunculo ejus, *Hermanno de Westfalen,* Bennone, Amelungo comitibus etc. In der über die Abtei Helmarshauſen aufgenommen Schedula traditionis, werden die Grafen Hermann und Bernhard als Zeugen genannt. *Schaten* ad ann. 1824. *Vita Meinw.* C. 32. N. 70 und C. 91.

zu Paderborn, von Sigebodo und ſeiner Frau Embila geſchenkt waren. Hildegunde wurde mit ihren Anſprüchen zurückgewieſen und Meinwerk behielt, wie gewöhnlich, Recht. Unter den zahlreich verſammelten Fürſten, wird Graf Hermann mit ſeinen Söhnen Heinrich, Conrad, Adelbert und Bernhard, unmittelbar nach dem Herzog Bernhard, zuerſt genannt. [99]

Mit denſelben vier Söhnen und in derſelben Ordnung unter den Fürſten, erſcheint er am 14. September 1029 auf einer andern Verſammlung zu Herzfeld, wo insbeſondere eine Streitigkeit zwiſchen Meinwerk und einer Gräfin Ida, welche die vor fünf Jahren von ihr und ihrem Oheim Graf Brun vollzogene Schenkung dreier Güter anfocht, beendigt wurde. [100] In dem nämlichen Jahre war noch eine ähnliche Fürſtenverſammlung zu Lacni, wo eine Matrone Berthildis, dem Biſchofe Meinwerk ein Gut zu Liemoneshus übergab, nachdem es ihr zuvor vom Kaiſer zugeſprochen worden war. Unter den anweſenden ſächſiſchen Magnaten glänzt wieder oben an, der Name des weſtfäliſchen Grafen Hermann. [101]

Beſonders merkwürdig iſt Hermann dadurch in der Reihe unſerer Grafen, daß er als Vogt des Kloſters Werden, von dem Abte Hetthanrich, mit vielen anderen Beſitzun-

[99]) Sed in presentia *Bernardi* Ducis Saxoniæ, *Herimanni Comitis* et *filiorum Heinrici, Conradi, Athelberti, Bernhardi* comitum quoque Ekkike de Aslan, Erph, Amulungi, Thiderici Fresoniæ, Widikindi, Ekkike, Tiamma fratrisque ejus Esici et aliorum multorum justo judicio convicta, ab omni executione penitus cessavit. *Schaten* ad ann. 1024. *Vita Meinw.* C. 93. — Herzog Bernhard hatte zugleich den Comitat im Engernſchen Gau Tilithi, an beiden Seiten der Weſer. Erph war Graf im Gau Almunga, Amelung im Patherga und zugleich Vogt der Paderborner Kirche, Widekind im Gau Wittiga u. ſ. w. welches lauter weſtfäliſche Gaue waren. Ekkika von Aslan, jetz Aſſeln bei Lichtenau im Paderbornſchen, hatte ſeinen Comitat im Pathergau.

[100]) Unter den Vermittlern werden genannt: Bernhardus Dux. *Herimannus Comes* et filii ejus *Heinric, Conrad, Athelbertus, Bernhard.* Ekkika Comes de Aslan, *Bernhardus* Comes Erpo Comes u. ſ. w. *Falke* Tradit. Corb. p. 637. *Schaten* ad ann. 1029. *Vita Meinw.* Cap. 102.

[101]) *Schaten* ad ann. 1029. Vita Meinw. C. 103.

gen, namentlich auch die Höfe zu Arnsberg, den nachmaligen Hauptſitz der Grafſchaft dieſes Namens erwarb. In einer Urkunde vom 10. October 1036 bezeugt nämlich Kaiſer Conrad II, der gedachte Abt Hetthanrich habe ſich bei ihm beſchwert, daß er und die Seinigen, unter den Bedrückungen ihrer Vögte — Werden hatte, je nach der Lage ſeiner Güter, mehre Schutzvögte — ſo außerordentlich leiden müßten. Er habe ſich deshalb mit dem Grafen Hermann, welcher als der Edelſte und Mächtigſte unter ihnen hervorrage, dahin vereinigt, daß er demſelben ſtatt der Dienſte, welche er von den Schulten und unmittelbaren Hörigen des Kloſters einzufordern hergebracht, aus der Zahl der Höfe welche unter ſeinem vogteilichen Schutze ſtänden, nach deſſen eigener Wahl folgende, mit den darauf befindlichen Hörigen, ein für allemal zu Lehn (in beneficium) gegeben habe. Nämlich zu Arnsberg zwei, zu Höllinghofen einen, zu Devinghauſen zwei, zu Beringthorp einen, zu Stockheim, zu Wickede, Höingen, Henninghauſen, Dalwich, Lethneth, Thidninghofen und Lendringhauſen einen, zu Locdorp fünf und außerdem drei Pachtgüter bei Nuren. Dieſes Abkommen werde auf Bitten des Abts hiedurch aus Kaiſerlicher Machtvollkommenheit beſtätigt, ſo daß es dem Grafen Hermann oder deſſen Nachkommen, unter keinem Vorwande erlaubt ſeyn ſolle, dem Kloſter künftig mit ferneren Dienſtforderungen beſchwerlich zu fallen.[102])

Bei der Wahl dieſer Güter leitete den Grafen Hermann ihre Lage, in Mitten ſeiner weſtfäliſchen Beſitzungen gewiß eben ſo ſehr, als den Abt ihre Entlegenheit, zur Abtretung derſelben beſtimmen mogte.[103]) Die Güter zu Werl,

---

[102]) Die Urkunde in Seibertz Urk. Buch I. N. 26. Graf Hermann wird von Kremer akadem. Beiträge III. S. 171 irrig mit dem Grafen Hermann im Keldachgau, Vogt des Kloſters Deuz, verwechſelt.

[103]) Wie die Abtei Werden zu ſo reichem Güterbeſitze in hieſiger Gegend gelangt war, werden wir künftig nachweiſen. Sie behielt auch nach dieſen Abtretungen noch Beſitzungen in der Nähe von Arnsberg, welche ſpäter (1191) an das Kloſter Wedinghauſen überlaſſen wurden. Urk. Buch I. N. 100.

im alten Boroctragau und im Dreingau, waren durch Theilungen ſchon vielfach zerſtückelt, wie wir bald noch näher ſehen werden. Das Herz des Weſtfalengau's dagegen, obgleich die Theilungen auch in dieſes gedrungen waren, bot Hermann nicht allein den meiſten Territorialzuſammenhang für ſeine Beſitzungen, ſondern durch die Unzugänglichkeit der ſüderländiſchen Hochlande, auch die am meiſten geſchützte Lage derſelben und in dem Reichthume der Wälder an Wild aller Art, nicht allein unerſchöpfliche Genüſſe für ſeine Waidluſt, ſondern in den Reizen ihrer lieblichen Thäler, zumal an den Ufern der Lenne und Ruhr, beſonders aber in der ſchönen und feſten Lage des Arnsberges, ſolche Annehmlichkeiten dar, wie ſie ihm die übrigen Gaue ſeines Comitats ſammt und ſonders nicht gewährten. Die Geſchichte giebt uns zwar keinen Aufſchluß darüber, ob er den Arnsberg ſchon zum Burgbau benutzte; vielmehr ſcheint er nicht lange nach der Erwerbung deſſelben geſtorben zu ſeyn. Allein wir finden bald ſeine Nachkommen hier eingerichtet, nachdem der Sitz zu Werl, durch theilweiſe Vergabungen faſt ganz an die Cölniſche Kirche gekommen war; welche dann das ehemalige kaiſerliche Palatium, durch Burgmänner zu ihrem Dienſte bewachen ließ.

Der Todestag Hermanns iſt unbekannt. Seit 1036 erſcheinen nur noch ſeine Söhne in den Urkunden.[104]) Auch den Namen ſeiner Gemahlin hat die Geſchichte nicht aufbewahrt; man mögte ſie denn in der *Berthildis* vidua comitissa de Arnsberg erkennen wollen, welche nach einer Notiz in der handſchriftlichen Geſchichte der Herzogthümer Engern und Weſtfalen vom Voigt von Elſpe, 1042 eine Kapelle zu Ohlde dotirt haben ſoll.[105])

---

[104]) Die letzten Ereigniſſe aus Hermanns Leben blieben Crollius unbekannt; weshalb er S. 502 verſichert, ihn nach 1029 nicht mehr in der Geſchichte gefunden zu haben.

[105]) Cosmann Magazin für den weſtfäliſchen Adel. Hft. I. S. 23.

VI. Die Grafen Heinrich I, Conrad I, Adelbert und Bernhard II. zu Werl.

Daß der älteſte Sohn Graf Hermanns II. Heinrich hieß, haben wir aus mehren, im vorigen Abſatze angeführten, urkundlichen Stellen erſehen. Zuerſt erſcheint er 1019 als Feind Biſchof Diedrichs von Münſter und beziehungweiſe des Erzbiſchofs Heribert von Cöln; dann 1024 und 1029 mit ſeinem Vater und ſeinen Brüdern, als Theilnehmer an den Fürſtenverſammlungen zu Herzfeld. Im Jahre 1038 wohnte er der durch Biſchof Rotho von Paderbon vollzogenen Beſtätigung der Rechte und Privilegien des Kloſters Abdinghof bei. [106]) Demſelben Biſchofe half er 1048 eine zu Paderborn ausgeſtellte Urkunde bezeugen, wodurch dem Kloſter Abdinghof unter anderen Salzwerke zu Salzuffeln geſchenkt wurden. [107]) Er ſtarb 1056, in demſelben Jahre mit Erzbiſchof Hermann II. von Cöln. [108])

Der zweite Sohn des Grafen Hermann II, Conrad I, wird als ſolcher nur zweimal, in den eben gedachten Stellen über die Fürſtentage zu Herzfeld von 1024 und 1029 genannt. Später kömmt er nicht mehr vor. Er ſcheint früh und unverheirathet geſtorben zu ſeyn.

Der dritte Sohn Hermanns II, Adelbert, ſcheint ebenfalls ohne Erben geſtorben zu ſeyn. Jedoch kömmt er, außer in den eben wiederholt gedachten Stellen von 1024 und 1029, noch einmal 1056 in einer zu Paderborn ausgeſtellten Urkunde des Biſchofs Imad vor, wodurch dieſer genehmigt, daß der Abt Eilbert im Abdinghoff, ein Gut zu Hallo, im Comitat des Herzogs Bernhard erwirbt. Graf Adelbert hat dieſem Act als Zeuge beigewohnt. [109])

---

[106]) Als Zeugen werden nämlich genannt: Laici vero *Heinric*, Erp, Comites etc. *Schaten* ad ann. 1038.

[107]) Laici vero (testes) Erp, Comes, Esci, *Heinric* Comes etc. *Schaten* ad ann. 1048.

[108]) Necrologium Fuldense in *Leibnitz* S. R. Br. III. 768.

[109]) Hujus rei testes sunt *Adelbertus Comes*, Friberch etc. *Schaten* ad ann. 1056.

Ungleich bedeutender, als die eben genannten drei Brüder, trit der jüngſte Sohn **Hermanns** II, Graf **Bernhard** II. in der Geſchichte auf. Er beſaß, wie es ſcheint, mit ſeinem älteſten Bruder **Heinrich** den Comitat in allen Grafſchaften ſeiner Familie gemeinſchaftlich; verwaltete ihn nach deſſen Tode ausſchließlich und war zugleich Schirmvogt der Kirche zu Paderborn.

Zuerſt erſcheint er 1024 und 1029 mit ſeinem Vater und ſeinen Brüdern auf den Fürſtentagen zu Herzfeld. Graf im **Gau** und in der **Provinz Weſtfalen**, wird er in einer Urkunde vom Jahre **1043** genannt, wodurch der Erzbiſchof **Hermann** II. von Cöln, dem Stift Meſchede die Kirche zu Kalle ſchenkt. [110] Als Vogt der Paderborner Kirche erſcheint er 1054 in der Beſtätigung-Urkunde des Biſchofs **Imad** für das Kloſter Abdinghof. [111] Vier Jahre ſpäter (1058) kömmt er nochmals in dieſer Eigenſchaft in einer Urkunde vor, wodurch derſelbe Biſchof **Imad**, dem Kloſter Abdinghof ein Gut in Twiſte und einen Fiſchteich in Helſen ſchenkt. Er eröffnet in dieſer wie in der vorigen Urkunde, den Zug der weltlichen Großen, welche dem Acte als Zeugen beiwohnten. [112]

Falke folgert aus dieſer Vogtſchaft **Bernhards** unbedenklich, daß er Stammvater der Grafen von Waldeck ſey, [113] in deren Händen ſich ſeit 1102 die Paderborner Kirche

---

[110]) Ecclesiam in *pago* et in *provincia Westfalon*, necnon in comitatu *Bernhardi Comitis* sitam. **Seibertz** Urk. Buch I. N. 27.

[111]) Laici vero (testes) *Bernhardus Comes advocatus Ecclesie nostre*, Erp, Ekkibertus Comites u. ſ. w. *Schaten* ad ann. 1054. *Falke* tradit. p. 215.

[112]) *Bernhardus Advocatus*, Reinwercus, Witheraldus de Ittora u. ſ. w. *Schaten* ad ann. 1058.

[113]) *Falke* Tradit. p. 169. Ihm ſtimmt bei **Cosmann** Magazin S. 25. Der Aufſatz des Letzten iſt jedoch lediglich zu dem Zwecke geſchrieben, um für die, damals in den Grafenſtand erhobene, Miniſterial-Familie v. **Weſtphalen** zu deduziren, daß ſie durch die Edelherren v. **Rüdenberg**, nicht blos von den Grafen v. **Arnsberg**, ſondern durch dieſe von Herzog **Wittekind** ſelbſt abſtamme. Der Aufſatz iſt künſtlich zuſammengeſetzt aus Wahrheit und Dichtung, wie früher ſchon **Kindlinger** Geſch. v. Volmeſtein II. S. 87. theilweiſe nachgewieſen hat.

findet und bei denen ſie auch bis 1189 geblieben iſt;[114]) wo Graf Wittekind ſolche dem Stift verkaufte, um die Koſten zu dem Kreuzzuge zu gewinnen, auf welchem er den Kaiſer Friedrich I. begleiten wollte.[115]) Allein dieſe Vermuthung ſcheint ſogar Varnhagen zu gewagt, obgleich er, aus Liebe zu ſeinem angeſtammten Fürſtenhauſe, ſonſt gerne auf jedes Datum eingeht, was zur Verherrlichung deſſelben dienen kann.[116]) Es iſt von einer Nachkommenſchaft Bernhards nichts bekannt; wahrſcheinlich wurde daher die Paderborner Vogtei, den Grafen von Waldeck neu übertragen. Es iſt zwar möglich, daß Bernhard mit dieſem nachbarlichen Grafengeſchlechte auch in irgend einer verwandtſchaftlichen Beziehung ſtand. Allein dieſe läßt ſich nicht ſicher nachweiſen und daher noch weniger mit Fuge behaupten, daß er Stammvater deſſelben ſey.

Als Graf im Weſtfalen- und Dreingau, kömmt Bernhard noch weiter vor 1059, wo Heinrich IV. der Kirche zu Paderborn einen Wald und ein großes Gut mit mehren dazu gehörigen einzelnen Höfen ſchenkte: gelegen in den Comitaten des Herzogs Bernhard und der Grafen Rutger und Bernhard.[117])

Die letzten Ereigniſſe in dem Leben des Grafen Bernhard, geben uns noch einen beſonderen Beweis, wie ausgedehnt die Beſitzungen ſeines Hauſes waren; indem daraus hervorgeht, daß dazu auch der Comitat im alten Emsgau gehörte. In einer Urkunde von 1062, ſagt nämlich Kaiſer Heinrich IV, Erzbiſchof Adelbert von Bremen, bekannt durch ſeine unerſättliche Habſucht, habe ihn gebeten, ihm den Comitat des Grafen Bernhard zu Eigen zu verleihen.

---

[114]) *Schaten* ad ann. 1102 *Falke* p. 213, 214.

[115]) *Schaten* ad ann. 1189. *Falke* p. 219.

[116]) Varnhagen Grundlegung der Waldeckiſchen Geſchichte S. 225. N. g.

[117]) Praedium etc. situm in pagis *Westphalum* et *Treine* et in comitatibus Bernhardi Ducis et Rotgeri et *Bernhardi* Comitum. *Schaten* ad ann. 1059.

Im Einverſtändniß mit ſeinen Getreuen, habe er demnach der Hamburger Kirche, den Comitat des gedachten Grafen in den Gauen „Emisgoa, Weſtfala und Angeri“ mit allen zu den Benefizien deſſelben Grafen gehörigen Pertinenzien, zu Eigen gegeben und geſchenkt. [118]) Die Befugniß des Kaiſers zu dieſer Schenkung, läßt ſich ſchwer einſehen, weil er nicht erwähnt, daß und wie der Comitat vorher erledigt worden. Graf Bernhard war alt und wie es ſcheint, kinderlos; vielleicht bewog dieſes den Kaiſer, auf die Inſinuation des Erzbiſchofs einzugehen, der ihm dafür tauſend Pfund Silber verſprochen hatte. Dies geht aus der Erzählung hervor, welche uns Adam von Bremen über den Hergang der Sache hinterlaſſen hat. Er ſagt nämlich: „damals wurde auch dem Erzbiſchofe Hoffnung gegeben, die Comitate, Abteien und Güter zu erwerben, welche wir ſpäter, zu großer Gefährdung unſerer Kirche ankauften, nämlich die Abteien Lorſch und Corvey, die Comitate der Grafen Bernhard, Egbert u. ſ. w.“ [119]) Nachdem hierauf eine treffliche Schilderung der eitlen Perſönlichkeit des Prälaten, ohne Verſchweigung ſeiner guten Characterzüge, gegeben worden, beginnt Adam das vierte Buch ſeiner Kirchengeſchichte mit einer Aufzählung der Bedrängniſſe, welche Adelbert nach dem Tode des ſächſiſchen Herzogs Bernhard, von deſſen Söhnen Ordulf und Hermann erlitten und wie der König Heinrich IV. ſich bemüht, die dadurch der Kirche zugefügten Unbilden zu vergüten. Dann, wie der Erzbiſchof ſo viele Güter für ſeine Kirche erworben, daß ſie an Reichthum wohl

---

[118]) Eundem Comitis prænominati (Bernhardi) comitatum in pagis *Emisgoa, Westfala* et *Angeri* situm, cum universis appendiciis, ejusdem Comitis beneficia respicientibus — omni præsentium vel succedentium contradictione remota, in proprium tradidimus atque donavimus. *Lindenbrog* S. R. G. septentrionalium p. 141.

[119]) Tunc etiam sibi (Archiepiscopo) data est spes acquirendi vel accipiendi comitatus et abbatias vel prædia quæ magno deinceps ecclesiæ periculo mercati sumus, ut puta coenobia *Lauressæ Corbejæ, comitatus* autem *Bernardi* et Ekberti etc. *Adamus Bremens.* ap. *Lindenbrog* p. 40.

mit denen von Cöln und Mainz wetteifern können und daß er nur den Biſchof von Würzburg darum zu beneiden gehabt, daß dieſer auch alle Comitate in ſeinem Sprengel beſeſſen; weshalb er nichts ſehnlicher gewünſcht, als die Comitate der Hamburger Dioeceſe, ebenfalls der Kirche einverleiben zu können. Von dem des Grafen Bernhard heißt es dann weiter: „Der dritte dieſer, unſerer Kirche benachbarten Comitate, war der Emsgau in Friesland, für welchen unſer Biſchof dem Könige tauſend Pfund Silber zu geben verſprach und da dieſes Geld ſchwer aufzubringen war, ſo befahl er leider Kreuze, Altäre, Kronen und ſonſtige Kirchen-Ornamente dazu wegzunehmen und nachdem er auf ſolche Weiſe die Gotteshäuſer entblößt, beeilte er ſich, den unglücklichen Contract zum Abſchluſſe zu bringen." [120])

Inzwiſchen war Graf Bernhard mit dieſen Conſolidationsplanen des Erzbiſchofs nicht einverſtanden, er wußte ſich vielmehr im Beſitze ſeines Comitats zu halten, während Gottſchalk, der ihn mit den Mannen der Kirche daraus vertreiben ſollte, über dem Verſuche das Leben einbüßte. [121])

---

[120]) *Lindenbrog* p. 45. Tertius erat Comitatus in Fresia, nostrae parochiae vicinus, qui dicitur *Emisgoe*, pro quo noster pontifex Regi pactus est, se mille libras argenti daturum. Cujus pecuniae summam, cum facile non posset habere, proh dolor, jussit cruces, altaria, coronas et cetera ornamenta ecclesiae deponi, quibus denudatis, infelicem maturavit contractum perficere.

[121]) Es geht dieſes ſchon aus einer Variante hervor, welche in der Lindenbrogiſchen Ausgabe Adams v. Bremen, dem in der vorigen Note ausgehobenen Texte, zu dem Worte: *Emisgoe* dahin beigefügt iſt: quem dum viri Ecclesiae nostrae defendunt à Comite *Bernhardo*, *Gotescalcus* occisus est. In der Note p. bei Lindenbrog p. 45, welche die Variante enthält, iſt das Comma zwar nach nach dem Worte defendunt geſetzt, ſo daß dadurch nicht ſowohl der Sinn entſteht, Bernhard habe den Comitat vertheidigt, als er habe den Gottſchalk ums Leben gebracht. Allein es iſt ſchon von Crollius S. 504 bemerkt, daß dies irrig ſey. Denn nachdem Adam das Mislingen des Anſchlags auf den Comitat Bernhards dargeſtellt, erzählt er auf der folgenden Seite 46, den Tod Gottſchalks näher dahin: Haec nobis prima ruina contigit in Bremensi parochia, verum trans Albiam quoque vindicta magnitudo pervenit; quoniam Princeps *Godescalcus* eo tempore a paganis interfectus est, quos ipse ad christianitatem nitebatur

Adam von Bremen iſt der Meinung, daß zu augenſcheinlicher Strafe Gottes für den ſacrilegiſchen Vergriff an den Ornamenten der Kirche, alle Plane des Erzbiſchofs, welche er dadurch fördern wollen, zu nichte geworden ſeyen. Denn ſagt er, „von jenem Tage an, neigten ſich die uns günſtigen Sterne zum Untergange; alles war uns und unſerer Kirche entgegen, ſo daß unſer Biſchof und ſeine Anhänger, von allen als Ketzer ausgeziſcht wurden. — Auf einer Reichsverſammlung zu Tribur, wurde der Erzbiſchof in des Kaiſers Gegenwart, von den verſammelten Fürſten als ein Zauberer und Verführer (magus et seductor) ausgewieſen und dadurch allen ſeinen Feinden die Looſung gegeben, über ihn herzufallen. Insbeſondere waren ſeine Nachbaren, die Herzoge von Sachſen, der Meinung, die Zeit der Vergeltung ſei für ſie gekommen und ängſtigten ihn ſo, daß er nach Goslar entfliehen und in der dortigen Gegend über ein halbes Jahr lang verweilen mußte, bis er durch einen ſchmählichen Frieden mit ſeinem Hauptfeinde, Herzog Magnus, an dieſen über tauſend Höfe (mansos) abtrat, wogegen er von demſelben nur das Verſprechen erhielt, daß er ihm die Frieſiſchen Comitate, von denen Bernhard den einen und Egbert den anderen hatte, wieder erobern helfen wollte.“ [122]) Der Erfolg war jedoch nur der, daß Adelbert alle Comitate ſeiner Kirche verlor; denn, fährt Adam fort: „es blieb, nachdem das Bremer Biſthum in drei Theile getheilt war, wovon den einen Udo, den anderen Magnus inne hatte, dem Biſchofe kaum der dritte; den er jedoch ſpäter ſelbſt an Bernhard und andere Schmeichler des Königs überließ, ſo daß er für ſich faſt nichts behielt.“ [123])

---

convertere. Man vergl. auch den *Annal. Saxo* ad ann. 1015 bei *Eccard* Corp. I. 494.

[122]) Eo nimirum tenore ut comitatus Fresiae, quorum alterum *Bernardus*, alterum *Ekbertus* invito retinebat pontifice, *Magnus* absque omni dolo, juri Ecclesiae vindicaret atque defenderet. *Lindenbrog* l. c.

[123]) Ita prorsus diviso in tres partes Bremensi Episcopatu, cum unam partem *Vdo*, alteram partem *Magnus* haberet, vix tertia

Erſt über dreißig Jahre ſpäter, nachdem der Erzbiſchof und Graf Bernhard längſt zu ihren Vätern verſammelt waren, nämlich im Jahre 1096, beſtätigte Kaiſer Heinrich IV, dem Nachfolger Adelberts, dem Erzbiſchofe Liemar wieder die alte Schenkung; über deren Geſchichte er ſich nun, in der darüber ausgeſtellten Urkunde, etwas ausführlicher äußert. Er ſagt, Erzbiſchof Adelbert habe ihn um die Verleihung des Comitats im Emsgau und Weſtfalen, welchen der Graf Bernhard, ein edler und ihm, dem Kaiſer, verwandter Mann (er war mit des Kaiſers Vater Geſchwiſterkind) in Genuß und Verwaltung hatte.[124] Da nun zu jener Verleihung die Einwilligung Bernhards erforderlich geweſen, ſo habe ihn Adelbert durch Bitten und Geld bewogen, ſolche zu ertheilen und hierauf habe er, der Kaiſer, den Comitat der Hamburger Kirche geſchenkt und übergeben. In den darauf gefolgten öffentlichen Unruhen, ſey jedoch die Kirche wieder um den Beſitz des Comitats gekommen. Deshalb habe Erzbiſchof Liemar um Erneuerung der früheren Schenkung gebeten, welche ihm dann auch hiemit ertheilt werde. Die Urkunde iſt zu Verona ausgeſtellt.

Welchen Erfolg dieſe wiederholte Schenkung gehabt, darüber berichtet Adam von Bremen nichts mehr. Sie ſcheint ſich wohl auf den Comitat im Emsgau beſchränkt zu haben, weil wir in den übrigen weſtfäliſchen Gauen fortwährend unſere Grafen finden. Ueber Bernhard iſt noch folgendes zu berichten.

In einer Urkunde des Erzbiſchofs Sigewin von Cöln (1079—1089) heißt es, die Herrin Gerberch, Aebtiſſin des Kloſters der heiligen Walburgis zu Meſchede und deren Schweſter die Herrin Adelheid hätten ihre Güter zu „Vercheim

---

remansit Episcopo; quam ipse postea *Bernardo*, aliisque Regis adulatoribus distribuens, fere nihil sibi retinuit. *Ibid.*

124) Comitatum quem in *Emescowa* et *Westfale* situm *Bernhardus* Comes, vir nobilis et nobis genere propinquus, regendum, utendumque susceperat. *Lindenbrog* p. 184. auch *Schaten* ad ann. 1096.

und Frenkeſchonhodengin“ durch die Hand des Grafen Bernhard, in deſſen Mundſchaft (mundiburdio) ſie ſich befunden, dem Kloſter geſchenkt.[125]) Die Aebtiſſin Gerberge, welche ſchon 1042 und 1068 als ſolche zu Meſchede und Oedingen vorkömmt und ihre Schweſter Adelheid, ſchenkten alſo Güter im Gau Weſtfalen, durch die Hand des Grafen Bernhard, in deſſen Mundium ſie ſich befanden, an das alte weſtfäliſche Stift. Wahrſcheinlich waren beide Schweſtern, wie aus dem Güterbeſitz im Gau, aus dem Namen der Aebtiſſin und aus dem Prädikat beider: Herrin (Domina) hervorzugehen ſcheint, Enkelinen der Gräfin Gerberge und als ſolche in der Mundſchaft ihres Bruders, des Grafen Bernhard, der als Graf von Weſtfalen zugleich Vogt des Stifts war. Wären ſie Töchter deſſelben geweſen, ſo würde ſolches bei dieſer Gelegenheit gewiß bemerkt worden ſeyn. Die uns bekannten Aebtiſſinen zu Meſchede und Oedingen, waren in der Regel Töchter aus unſerer Grafen-Familie.

Dies iſt die letzte Spur, welche wir von Bernhard in der Geſchichte finden. Da die Urkunde Sigewins, wie die meiſten von ihm, ohne Datum iſt, ſo läßt ſich die Lebensdauer Bernhards, höchſtens bis zum Tode Sigewins (1089) ausdehnen, wonach er dann, von 1024 an, 65 Jahre lang in der Geſchichte erſcheint und ein Alter von faſt 80 Jahren erreicht hat. Da dem Geſagten zufolge, nicht anzunehmen iſt, daß er Kinder gehabt hat, ſo werden wir nicht irren, wenn wir die Grafen der folgenden Generation, als Kinder ſeines älteſten Bruders Heinrich I. betrachten, welcher ſich ſchon ſeit 1019 an des Vaters Fehden betheiligte und daher auch wohl der Fortpflanzer der Familie geweſen iſt, während der zweite und dritte Bruder, Conrad

[125]) Domina *Gerberch* Dei ancilla ac cenobii sancte Walburgis quod est in Meskethe abbatissa, ac soror sua Domina *Adelheit* quidquid predii vise sint habere in Bercheim et Frenkeschonhodengin dederunt per manus Bernardi Comitis, in cujus erant mundiburdio. Seibertz Urk. Buch I. Nr. 34.

und Adelbert ſchon früh verſtarben, ohne daß die Geſchichte Nachkommen derſelben namhaft gemacht hätte. Von anderen Schriftſtellern wird dieſer Umſtand auch gar nicht in Zweifel geſtellt. [126])

VII. Die Brüder Conrad II. Graf zu Arnsberg, Ludolf Graf zu Werl und Heinrich II. Biſchof zu Paderborn.

Wir haben früher den Tod des Grafen Heinrich I. nach dem Necrologium Fuldense, in das Jahr 1056 fallen ſehen. Die nach ihm als Grafen des Weſtfalengaus genannten Perſonen ſind Heinrich Biſchof zu Paderborn, Conrad erſter Graf zu Arnsberg und Ludolf letzter Graf von Werl. Ob ſie Söhne oder Enkel Heinrichs I. geweſen, darüber ſchweigt die Geſchichte; indeß meldet ſie auch von einer Zwiſchen-Generation nicht das Mindeſte. [127]) Zwar iſt Crollius der Meinung, zwiſchen dem letzten Auftreten Heinrichs I. und dem erſten der oben gedachten drei Grafen, liege ein Zeitraum von 60 Jahren, weshalb eine Zwiſchengeneration angenommen werden müſſe. Allein bei jener Vorausſetzung iſt er ſehr im Irrthume, weil ihm die letzten Ereigniſſe aus dem Leben der vorigen Generation eben ſo unbekannt geblieben ſind, als die erſten aus dem der jetzigen. Heinrich I. ſtarb 1056, Conrad II. erſcheint, wie wir ſehen werden, ſchon 1077; alſo nur 22 Jahre ſpäter. Dieſer hatte bei ſeinem Tode 1092, alſo 15 Jahre nachher, einen Sohn Hermann IV. der mit ihm

---

126) Cosmann Magazin I. S. 25.

127) In der im vorigen Abſatze (VI.) gedachten Urkunde von 1059 wird zwar nach dem Herzog Bernhard und vor dem Grafen Bernhard, noch ein Graf Rotger in den Gauen: Westphalum et Treine genannt und es könnte gefragt werden, wie dieſer zu ſolcher Stellung zwiſchen unſeren Grafen komme, wenn er nicht zu ihnen gehörte? Allein es liegt ſonſt nichts dafür vor, letzteres anzunehmen. Im großen Weſtfalengau waren, wie wir geſehen haben, viele kleinere Gaue, denen beſondere Grafen vorſtanden. Vielleicht gehörte Graf Rotger zu ſolchen und wurde er nur genannt, weil eines der geſchenkten Güter in ſeinem Comitat lag. Er kömmt ſonſt als Graf in Weſtfalen nicht mehr vor; möglicher Weiſe iſt ſein Name bei Schaten auch unrecht geleſen oder gedruckt.

im Felde blieb und ſelbſt ſchon im Jahre 1065, alſo nur 11 Jahre nach dem Tode ſeines Großvaters, Heinrichs I. genannt wird. Heinrich II. aber ſtarb als Biſchof zu Paderborn 1127, wo er noch nicht 80 Jahre alt zu ſeyn brauchte, um als Sohn Heinrichs I. zu erſcheinen.[128]) Wir hoffen daher nicht zu irren, wenn wir die folgenden drei Grafen Brüder und Söhne Heinrichs I. nennen.

Der älteſte unter ihnen, ſcheint zwar Conrad II. geweſen zu ſeyn, wir werden ihn jedoch in unſerer Darſtellung auf ſeine Brüder folgen laſſen, um den Zuſammenhang mit der folgenden Generation nicht zu unterbrechen. Der anſcheinend jüngſte der Brüder: Heinrich war körperlich etwas mangelhaft, widmete ſich dem geiſtlichen Stande und war Canonicus zu Goslar, als der Biſchof Poppo von Paderborn 1084 ſtarb.[129]) Das Kapitel wählte den Grafen Heinrich

[128]) Crollius S. 505. rechnet von der Zeit, wo die im vorigen Abſatze gedachten vier Brüder mit ihrem Vater Hermann II. zuſammen genannt werden, bis zum Jahre 1092 wo Conrad erſchlagen wurde und glaubt deshalb, daß von den 4 Brüdern Heinrich I. und Conrad I. jeder eine beſondere Linie geſtiftet habe; daß Conrad II. und Ludolf Söhne Heinrichs I; dagegen Hermann IV. und Biſchof Heinrich II. Söhne Conrads II. geweſen ſeyen und daß Conrad I. die Grafen Friedrich und Heinrich von Arnsberg zu Söhnen gehabt habe. Für die letzte Angabe würde einigermaaßen die Urk. v. 1074 in Kremers academiſchen Beiträgen II. S. 206. ſprechen, weil darin bereits *Fridericus* Comes de Arnsberg, *Henricus* frater ejus als Zeugen genannt werden, allein Crollius (S. 507. N. q.) bezweifelt ſelbſt die Aechtheit dieſer Urkunde und Schmidt (S. 205. N. z.) weiſet nach, daß ſie das Werk eines Betrügers iſt. Im J. 1074 kömmt der Name eines Grafen von Arnsberg noch nicht vor, Conrad II. wird vom ſächſiſchen Annaliſten zum Jahre 1082 zuerſt Graf von Arnsberg genannt und Friedrich erſcheint als ſolcher erſt 1102, nachdem ſein Vater Conrad II. und deſſen älteſter Sohn Hermann IV. 1092 erſchlagen waren. Es liegt daher um ſo weniger Grund vor, auf die Annahmen von Crollius einzugehen, weil die Chroniſten, wie ſich gleich weiter ergeben wird, den Biſchof Heinrich nicht einen Sohn, ſondern einen Bruder Conrads II. nennen.

[129]) Varnhagen Waldeckſche Geſch. S. 194. ſucht den Biſchof Heinrich für die Familie der Grafen v. Waldeck zu vindiziren. Seine Gründe ſind aber etwas ſchwach und werden durch die, von ihm nicht berückſichtigten Worte des gleich anzuführenden Chronicon Magdeburgense, ſo wie durch das, über den Paderborner Vogt Bernhard Geſagte (VI) vollſtändig widerlegt.

von Aslo zu ſeinem Nachfolger. Kaiſer Heinrich IV. aber, in ſeiner Oppoſition gegen alle canoniſche Ordnung, wollte dieſe Wahl nicht gut heißen, ernannte vielmehr eigenmächtig den Grafen Heinrich von Werl, zum biſchöflichen Stuhle in Paderborn. So lange der Gegenkönig Hermann lebte und der ſächſiſche Krieg dem Kaiſer unmöglich machte, ſeinen Anordnungen in Weſtfalen Geltung zu verſchaffen, blieb Heinrich von Aslo im Beſitze des biſchöflichen Stuhls. Nachdem ſich aber dieſe Verhältniſſe zum Vortheile des Kaiſers geändert hatten, mußte jener ſich nach Magdeburg zurückziehen, wo er ſpäter zur erzbiſchöflichen Würde erhoben wurde und Heinrich, Sohn des Grafen von Werl, beſtieg den biſchöflichen Stuhl zu Paderborn, auf welchem er ſich 44 Jahre lang behauptete, bis er 1127 ſtarb. Unter dem langwierigen Kampfe mit ſeinem Gegner, litt die Kirche ſehr. Der Erzbiſchof von Mainz als päbſtlicher Legat, ſuspendirte ihn mehre Jahre lang vom Amte.

Ungefähr in dieſer einfachen Art erzählt uns Gobelin Perſon die Gelangung Heinrichs zum biſchöflichen Stuhle zu Paderborn. [130]) Aber wie gemäßigt die Worte des Geſchichtſchreibers auch gefaßt ſind, ſo geht doch deutlich daraus hervor, daß Heinrich große Schwierigkeiten zu überwinden hatte, ehe er zum ruhigen Beſitze des Bisthums gelangte. Man betrachtete ihn als einen ſchismatiſchen aufgedrungenen Biſchof, der ſich nur durch Gewalt geltend gemacht. Die folgende Stelle eines andern Chroniſten, ſpricht

---

[130]) *Poppo* Episcopus Paderb. obiit (1084) et *Hermannus* electus in Regem, *Henricum* filium comitis de *Aslo* in locum ejus, ecclesia consentiente substituit. Sed *Henricus* Imperator, hanc electionem vilipendens, *Henricum* filium Comitis de *Werle*, in Episcopum Paderbornensem instituit. Ex his magnum detrimentum sustinuit Ecclesia, dum uterque nititur Episcopatum obtinere. Sed tandem *Henricus* filius Comitis de *Werle* Ecclesiam obtinuit et rexit eam 44 annis. Unde postea idem *Henricus* Episcopus ab Archiepiscopo Moguntino Apostolicæ sedis legato, ab officio aliquot annis suspensus fuit. *Gobelin Persona* cosmodrom. æt 6. Cap. 55. bei *Meibom*. S. R. G. I. 263.

ſich darüber in ſtarken Worten aus. Er ſagt: „Heinrich, der zehnte Erzbiſchof von Magdeburg, war früher zum Biſchofe von Paderborn beſtimmt. Allein ein anderer Heinrich, zwar nicht geringer von Stande als der Gewählte, aber durch die Art ſeines Ehrgeizes und an Ehrenhaftigkeit ſo weit unter dieſem, daß er von einer Art fauligen Fleiſches mit dem barbariſchen Beinamen Harmo genannt wurde, begehrte gleichzeitig, in Uebereinſtimmung mit ſeinem Bruder, dem Grafen Conrad, dem er deshalb auch ſeine väterliche Erbſchaft geſchenkt hatte, von dem Könige Heinrich IV. das Paderborner Bisthum und auf die Fürſprache ſeines gedachten Bruders, wurde es ihm nach damaliger verdammlicher Sitte verkauft und ohne alle kirchliche Wahl wurde derſelbe Heinrich Biſchof, der dann mit den Waffen in der Hand, nicht als ein Vater, ſondern als ein räuberiſcher Feind die Kirche überfiel und den canoniſch Gewählten, durch Raub, Mord und Brand gewaltſam vertrieb. Deſſen ſonſtige Uebelthaten zu berichten, iſt nicht unſere Sache.“ [131])

Wir beſchreiben hier nicht die Geſchichte des Biſchofs Heinrich. Deshalb kann es unſere Aufgabe nicht ſeyn, durch eine Darſtellung ſeiner Regentenhandlungen, jenes harte Urtheil zu widerlegen. Wir begnügen uns daher, aufmerkſam darauf zu machen, daß es augenſcheinlich von Parthei-

[131]) *Henricus* decimus Archieps (Magdeburgensis) — Paderburnensi (EcclIæ) fuerat destinatus Episcop. — Quo eodem tempore — *Henricus quidam alius*, præfato Henrico Patheburnensi electo *non inferior natalibus*, ambitione tamen honoris et suis valde dissimilis honoribus, ut ex putridæ carnis specie barbarico agnomine *Harmo* dictus, conspiratione facta *cum Conrado Comite fratre suo, cui et hereditatem suam donavit causa expetendi sibi ab eodem Rege* (Henr. IV.) *Patherburnensi pontificatus*, ipsum adiit et per interventum prædicti fratris illic more, immo errore tunc solito, venditur, emitur prædictus Episcopatus et — illic sine omni filiorum illius Ecclesiæ electione, fit *Henricus* Episcopus, qui sumptis armis, non ut pater sed ut hostis eandem invasit, canonice Electum præda, cæde, igne expulit se ab omnibus violenter exegit, cujus reliqua mala facta non est nostrum dicere, sed nostrum potius *Henricum*, ab eo fugatum, ad nos deducere. *Chronic. Magdeburg.* in *Meibom* S. R. G. II. 321.

geiſt eingegeben und zunächſt durch den Abſcheu motivirt iſt, womit die ſächſiſchen Patrioten, die kaiſerlichen Schismatiker betrachteten und verurtheilten. Heinrich war nicht der einzige Biſchof in Rheinland-Weſtfalen, der durch dieſen religiöſen Schandfleck gebrandmarkt war. Udo von Hildesheim, Volkmar von Minden, Benno von Osnabrück, Burchard von Münſter, Sigewin und Friedrich von Cöln hatten daſſelbe Schickſal. [132]) Nachdem Heinrich durch ſeinen Metropolitan, den Erzbiſchof von Mainz, 1102 ſuspendirt worden [133]) und unterdeß die kirchlichen Wirren eine ruhigere Haltung gewonnen hatten, verſöhnte er ſich 1105, nebſt mehren ſeiner geiſtlichen Mitbrüder mit der Kirche und führte bis zu ſeinem Tode eine ruhige und glückliche Regierung, wie die vielen von ihm ausgeſtellten Urkunden beweiſen. [134])

Graf Ludolf oder Luipold, war der zweite Sohn des Grafen Heinrichs I. Er erhielt aus der väterlichen Erbſchaft den größten Theil von Werl, mit einem Theile des Lüerwaldes und Güter in der Grafſchaft Mark, welches alles er, weil er wahrſcheinlich unverheirathet blieb, der cölniſchen Kirche ſchenkte. Durch die darauf ſprechenden Urkunden, iſt ſein Andenken hauptſächlich bewahrt worden. Die ſchon früher angeführte Tabula traditionum ſagt nämlich darüber Folgendes: „Graf Ludolf hat geſchenkt Werl und was er ſonſt an Eigen im Cölniſchen Biſthume beſaß; außerdem ſo viel vom

---

[132]) *Schaten* ad ann. 1097.

[133]) *Schaten* ad ann. 1102.

[134]) Wir verweiſen ein für allemal auf Schaten, der das Leben des Biſchofs, in ſeinen paderborniſchen Annalen beſchrieben und die wichtigſten Urkunden mitgetheilt hat. Er bedauert zwar, daß der Anfang ſeiner Regierung durch ſchismatiſche Häreſie befleckt worden, kann ihm aber doch das ausgezeichnete Lob nicht verſagen, daß er geweſen: vir indole humanus, modestus, pius, qui cum clericis chorum magis, quam Regis aulam amavit; eoque et cleri disciplina adhuc intra claustrum viguit et scholæ juventutis floruere et dioecesis, bono religionis cultu ac tranquillitatis statu, conservata est.

Lüerwalde, als ſeinem Bruder Conrad verblieb." [135]) Der früher ſchon in drei verſchiedenen Dritteln verſchenkte Lüerwald war alſo noch nicht erſchöpft und er wurde es auch dieſe Schenkung nicht, weil der Theil, welcher dem Grafen Conrad verblieb, ſo groß war, daß er die ganze nachmalige Grafſchaft Arnsberg von einem Ende zum andern durchzog. Auch Werl kam durch dieſe Schenkung nicht ganz an Cöln, wie wir ſpäter ſehen werden. Indeß gieng doch der alte Stammſitz für die Familie verloren, weshalb Ludolf als der letzte Graf von Werl zu betrachten iſt. Sein Bruder Conrad und deſſen Nachkommen, nannten ſich von Arnsberg.

Von dem weiteren Umfange der Schenkung Ludolfs giebt eine Urkunde des Erzbiſchofs Arnold II. vom J. 1152 Nachricht, worin dieſer erzählt, wie er von ſeinen Vorfahren vernommen, habe ein gewiſſer Graf Luitpold von Werl, ſein ſehr umfangreiches Allode dem heil. Peter zu Cöln geſchenkt. Dazu habe auch ein Haupthof Hemerde gehört, welchen nachher Erzbiſchof Friedrich I, der Kirche zu Siegburg mit allen dazu gehörigen Aeckern, Wieſen und Wäldern gegeben habe. Dieſe Wälder ſeyen nach Friedrichs Tode, von den Dorfbewohnern als Gemeindeweide in Anſpruch genommen und durch eigenmächtiges Holzfällen faſt ganz ausgerottet worden. Auf Klagen des Abts Nicolaus zu Siegburg, habe ſich der Erzbiſchof der Sache angenommen und nachdem ſich durch ein angeſtelltes Gottesurtheil der kalten Waſſerprobe, das ausſchließliche Eigenthum des Kloſters ergeben, ſey es dieſem gegen die Anſprüche der Markgenoſſen zugeſprochen worden. [136]) Hemerde liegt bekanntlich in der heutigen Grafſchaft Mark. — Als Zeuge wird Graf Ludolf noch genannt in der zu Soeſt ausgeſtellten Urkunde Erzbiſchofs Sigewins (1079—1089), wodurch dieſer dem

[135]) *Ludolphus* Comes dedit Werle et quidquid proprietatis habuit in Episcopatu Coloniensi et insuper tantum de sylva Lur, quantum remansit fratri suo *Conrado*. Seibertz Urk. Buch I. N. 19.

[136]) Die Urk. in Lacomblet Niederrheiniſch. Urkundenbuche I. N. 374

dortigen Patrocli⸗Stifte die Kirche zu Erwitte ſchenkt. Es heißt darin: sub horum presentia et testimonio, *Luipoldi, Herimanni* Comitum.[137]) Der hier genannte Graf Hermann war ein Bruderssohn Ludolfs, auf den wir im folgenden Abſatze zurückkommen werden.

Außerdem wird in der Urkunde K. Heinrichs II. von 1005 über das Gut zu Bökenförde bei Erwitte, welches Meinwerk, damals Capellan des Königs, der Kirche zu Paderborn ſchenkte, noch ein Graf Ludolf als derjenige genannt, in deſſen Comitat das Gut liege.[138]) Dieſer kann jedoch nicht wohl dieſelbe Perſon mit unſerem Ludolf geweſen ſeyn, denn damals hatte des letzten Vater Heinrich I. — welcher erſt 48 Jahre nachher ſtarb — noch den Comitat in Weſtfalen, auch würde Ludolf dieſen über 72 Jahre lang haben verwalten müſſen, wenn er ihn 1035 ſchon gehabt hätte. Wie es ſcheint, war die Verwirrung der Grenzen zwiſchen Weſtfalen und Engern, welche in der Gegend von Erwitte und Geſecke, der alten Störmeder Mark, ſpäter ſo viele Streitigkeiten verurſachte, damals ſchon groß; weshalb wir hier bald weſtfäliſche, bald engerſche Grafen finden und die einzelnen Orte bald zu der einen, bald zu der anderen Landſchaft gerechnet ſehen.

Nach den Corveyer Traditionen nämlich, welche Falke in die Jahre 854—877 ſetzt, ſchenkte Reddag — vielleicht ein Nachkomme des Grafen Rihdag, der 833 von Ludwig dem Frommen Güter in dieſer Gegend erhielt[139]) — dem Kloſter Corvey einen Hof zu Erwitte. Zeugen waren Hermann, Luther, Bardo und Haold; wie es ſcheint, die damaligen Grafen dieſer Gegend.[140]) Derſelbe Riedag ſchenkte in derſelben Zeit, an Corvey einen Hof zu Ben⸗

[137]) Seibertz Urk. Buch I. N. 33.

[138]) Urk. Buch I. N. 20.

[139]) Urk. Buch I. N. 3.

[140]) *Falke* tradit. corbejens. §. 200. p. 354. Haold hatte ſeinen Comitat großentheils in und um Geſecke. Urk. Buch I. N. 21.

ninghauſen bei Erwitte oder Geſeke.[141]) Derſelbe war auch bei einer Tradition Bunicos, nebſt dem Grafen Luidolf Zeuge[142]) und bezeugte ferner eine andere Tradition, welche Graf Luidolf damals ſelbſt zu Dalheim und noch eine, weiche er zu Benninghauſen machte.[143]) Da Graf Luidolf urkundlich 1005 lebte, ſo ſcheint Falke die Traditionen um 150 Jahre zu früh geſetzt zu haben. Er hält nämlich den Grafen Luidolf unbedenklich für den Herzog Ludolf von Sachſen und da dieſer 875 geſtorben, ſo ſetzt er ſeine Traditionen vor letztes Jahr.[144]) Luidolf war aber wohl nur ein Graf in Engern, weshalb er auch überall *Comes* **Luidolfus** genannt wird.*) — Saracho rechnet Erwitte, Bö-

---

[141]) ***Falke*** tradit. §. 176. p. 312; bei jedem liegt ein Benninghauſen, beide gehörten zur Störmeder Mark.

[142]) ***Falke*** §. 208. p. 360.

[143]) ***Falke*** §. 210. p. 361 und §. 224. p. 410. Er ſucht die Orte ſehr weit nach Oſten, obgleich ſie nahe am und im Paderborniſchen Engern liegen.

[144]) ***Falke*** p. 361. n. u.

*) Im Begriffe, dieſe Zeilen zur Druckerei zu geben, erhält der Verfaſſer die neue Ausgabe der Traditiones Corbejenses, von Wigand (Leipzig 1843) wodurch die im Texte geäuſſerte Vermuthung beſtätigt wird. Falke hat danach eigenmächtig die 225te Tradition der Handſchrift, in ſeinem Abdruck zur erſten, und die erſte der Handſchrift zur 262ten im Abdrucke gemacht; wodurch die hier fraglichen Stellen die Paragraphen 176, 200, 208, 210 und 224 einnehmen, da ſie doch die viel ſpäteren: 401, 425, 433, 435 und 449 hätten einnehmen müſſen. Auch heißt der Graf bei Wigand in den §§. 433 und 435 ***Ludolfus*** und nur im §. 449 ***Leodulfus***, wogegen Falke immer ***Luidolfus*** ſchreibt; um die von ihm vorausgeſetzte Identität deſſelben mit dem **Luidolfus Dux Saxoniæ** zu ſicheren. —

Die von uns am Schluße des Abſatzes II. (S. 40.) uber die Perſon Raginhers geäuſſerte Vermuthung, findet ebenfalls ihre Beſtätigung bei Wigand S. 35. Not. 5. Er ſcheint jedoch zu weit zu gehen, wenn er auf die früher im Archiv B. I. 2. S. 3. geäuſſerte Vermuthung zurückkömmt, die Worte des §. 225: **cuncte traditiones que fuerunt tradite ad reliquias sancti Stephani, temporibus domini Abbatis Ada . . .** ſeyen auf die vorausgegangenen Orte zu beziehen. Danach würde beinahe die Hälfte aller Traditionen in die eine Regierung des erſten Abts Adelhard fallen und auch die Tradition von Gerberge in Balve, welche ſchon im §. 171 der Handſchrift (433 bei Falke) vorkömmt, würde vor dem Jahre 826 wo Abt Adelhard ſtarb, haben geſchehen müſſen. Eine Annahme wäre ſo unrichtig wie die andere; wenn auch der §. 224 der Handſchrift, welcher ſich ausdrücklich auf eine Thatſache aus dem Jahre 1037 bezieht, durch Kritik beſeitigt

kenförde und Benninghauſen zur Störmeder Mark.[145]) Erzbiſchof Bruno I. oder der Heil. hatte ein Gut in Erwitte gekauft, welches er in ſeinem Teſtamente 965, der Kirche zu Soeſt ſchenkte. Er nennt aber den Gau nicht, wozu Erwitte damals gehörte.[146]) Die Vita Meinwerci rechnet 1022, wo K. Heinrich II. dem Biſchofe Meinwerk die curtis regia zu Erwitte ſchenkte, dieſes zum pagus *Westfalon;*[147]) in der Beſtätigung dieſer Schenkung durch K. Conrad II. v. 1027 heißt es dagegen wieder, ſie liege in pago *angeri* und in comitata *marewardi,* der alſo wohl auch ein Graf in Engern war.[148]) — Erzbiſchof Sigewin von Cöln endlich, der die Kirche zu Erwitte, wohl auf den Grund des Erwerbs von Erzbiſchof Bruno, zu ſeinem Rechts- und Herrſchaftbereiche (mei juris et dominationis) rechnete und ſie dem Patrocli-Stifte zu Soeſt ſchenkte, ſagt (1070—1089), ſie liege in *regione angria.* Er vollzieht die darüber aufgenommene Urkunde in Soeſt und ſie wird bezeugt von den Grafen Luipold und Heriman, welche wir allein mit Fuge zu unſeren weſtfäliſchen Grafen rechnen können.[149]) Die weitere Ausführung über die fragl. Territorialgrenze verſparen wir der Landesgeſchichte.[150])

Der älteſte Sohn Graf Heinrichs I. war Conrad I. welcher, wie ſchon bemerkt, den bei weitem größten Theil des väterlichen Comitats dadurch an ſich brachte, daß ihm ſein Bruder Heinrich den auf ihn gefallenen Antheil der väterlichen Güter abtrat, wogegen Conrad dem geiſtlichen Ehrgeize deſſelben, durch ſeinen Einfluß bei Kaiſer Heinrich IV.

---

werden könnte, wie Wigand andeutet. Man kann nur annehmen, daß Falke irrt, wenn er den §. 225 zum erſten macht und nun deswegen alle Traditionen mit ſpäteren Zeitbeſtimmungen auf ihn folgen läßt. Die Traditionen ſcheinen überhaupt weder vollſtändig noch in chronologiſcher Ordnung geſammelt zu ſeyn.

[145]) Reg. *Sarachon.* N. 48. 657. und 225 in *Falke* Tradit.

[146]) *Gelenii* Speciosa hierotheca p. 69.

[147]) Vita Meinw. C. 79. vergl. mit *Schaten* annal. ad ann. 1022.

[148]) Seibertz Urk. Buch N. 24.

[149]) Urk. Buch I. N. 33.

[150]) v. Ledebur Blicke auf die Literatur S. 93.

Befriedigung zu verſchaffen wußte. Worauf ſich dieſer Einfluß gründete, iſt nicht ſofort klar; denn Conrads Stellung zum Kaiſer war nicht ohne Schwierigkeit. Als Schwiegerſohn Herzog Otto's von Nordheim, des Haupts der ſächſiſchen, gegen den Kaiſer empörten Fürſten und als Mitglied dieſer Genoſſenſchaft, mußte er ſich unter den Feinden des Kaiſers befinden. [151]) Es ſcheint dieſes auch im Anfange des Krieges der Fall geweſen zu ſeyn. Allein nach dem Tode Erzbiſchofs Anno II. von Cöln (1075), des abgeſagteſten Feindes von Heinrich IV, erlangte dieſer, durch die von ihm erhobenen folgenden Cölniſchen Erzbiſchöfe, einen entſcheidenden Einfluß im nordweſtlichen Deutſchlande und ſo auch im ſächſiſchen Weſtfalen. Er hatte ſchon im erſten Feldzuge, den er (1070) gegen die Perſon Herzog Otto's unternahm, Weſtfalen ſeine ſchwere Hand, durch Verwüſtung der darin liegenden Güter Otto's fühlen laſſen; [152]) um wieviel leichter konnte er dieſes jetzt. Die ſächſiſchen Fürſten waren unter ſich uneins, Otto wurde am 9. Juni 1075 in der Schlacht an der Unſtrut geſchlagen; mehre weſtfäliſche Fürſten und Grafen machten ihren beſonderen Frieden mit dem Kaiſer; [153]) dies ſcheint auch Conrad gethan und dadurch ſeinen Einfluß bei dieſem begründet zu haben, der ihn um ſo eher durch Gefälligkeiten zu verpflichten geneigt ſeyn mogte, weil er nahe mit ihm verwandt war. [154])

Daß übrigens Conrad Schwiegerſohn des Herzogs Otto war, geht aus der früher (II. 2.) mitgetheilten Stelle des ſächſiſchen Annaliſten zum Jahre 1082 hervor, worin er ſagt, daß Conrad Graf von Arnsberg die dritte Tochter Otto's geheirathet und mit ihr den Grafen Friedrich ge-

---

[151]) Ueber den ſächſiſchen Krieg ſehe man Schaumann Geſchichte des niederſächſiſchen Volks S. 191.

[152]) *Lambert. Schafnab.* p. 180.

[153]) *Lambertus* ad ann. 1073. 1074. Schrader S. 44.

[154]) Heinrichs IV. Vater, Heinrich III, Sohn Conrads des Saliers, war Geſchwiſterkind mit Conrads Vater. Gerberge war ihre gemeinſchaftliche Großmutter.

zeugt habe. Den Namen dieſer Tochter nennt der Annaliſt nicht. Der Chronographus Saxo, welcher in der angeführten Stelle zum Jahre 1111 (II. 17.) die Töchter Otto's aufzählt, deutet den Namen derjenigen, welche Conrad heirathete, nur mit .... an und Albert von Stade, in der ebenfalls ſchon angeführten Stelle zum Jahre 1105 über die Nordheimſche Familie (II. 18.) nennt den Namen der Gräfin eben ſo wenig. Wir haben aber ſchon oben (S. 36.) bemerkt, daß ſie von ſpäteren Schriftſtellern Hedwig genannt wird. Zu dieſen gehört auch Spangenberg;[155]) wiewohl in dem Liber obitualis der Abtei Wedinghauſen eine Stelle vorkömmt, welche jener Angabe zu widerſprechen ſcheint. Es heißt nämlich darin IX. Kal. Maji (commemoratio) Beatricis Comitisse in Arnsbergh et *Conradi Comitis* in *Arnsbergh* et *Mechtildis uxoris sue.* Bezöge ſich dieſe Stelle auf unſeren Conrad, ſo würde ſeine Gemahlin Mechtilde geheißen haben. Durch dieſelbe erneuerte er alte, ſehr angeſehene Familienverbindungen, von denen wir hier für die Folgezeit nur auf die Tochter ſeines Schwagers Heinrichs des Dicken, die Kaiſerin Richenza und deren Enkel, Heinrich den Löwen aufmerkſam machen.

Außerdem wird Conrad noch bei folgenden Veranlaſſungen in der Geſchichte genannt. In der Urkunde von 1077, wodurch Erzbiſchof Hildolf von Cöln, die von Anno II. geſchehene Einverleibung der Mutterkirche zu Geſecke mit dem dortigen Stifte beſtätigt, erſcheint er unter den Zeugen, vor denen der feierliche Act vollzogen wurde.[156])

Sodann heißt es in der vorhin angeführten Stelle der tabula traditionum über die von ſeinem Bruder Ludolf an die cölniſche Kirche geſchehene Schenkung, daß dieſer ſoviel vom Lüerwalde gegeben habe, als ſeinem Bruder Conrad verblieben ſey. Durch dieſe Schenkung gieng der bisherige

---

[155]) *Spangenberg* Chronicon Querfurtense p. 145.

[156]) Coram laicis vero *Cuonrado* Comite u. ſ. w. Seibertz Urk. Buch I. N. 32.

Hauptſitz unſerer Grafen zu Werl, für dieſe verloren und mogte Conrad, der bald von Werl, bald von Arnsberg genannt wird, dadurch bewogen werden, den durch ſeinen Großvater Hermann II. erworbenen Arnsberg zu bebauen und zum Sitze der ſpäter davon genannten Grafſchaft zu machen. Vielleicht trug aber auch eben ſoviel die damals aufkommende Sitte, Burgen auf hohen Bergen zu erbauen, dazu bei, daß er das in der Niederung gelegene Werl, wo ſeine Familie immer noch anſehnliche Beſitzungen behielt, verließ, um das hohe Bergſchloß Arnsberg zu ſeiner Reſidenz zu bauen.[157])

Wie dieſer erſte Bau beſchaffen geweſen, davon ſind keine Nachrichten auf uns gekommen; jedoch dürfen wir ſowohl aus der Bedeutenheit des Grafenhauſes und ſeines Territorialbeſitzes, als aus der Oertlichkeit, wo die Burg ſtand, auf ihren Umfang ſchließen. Der hohe Arnsberg trit nämlich aus dem Arnsberger Walde ſüdlich mit einem langen Vorſprunge heraus und nöthigt dadurch die Ruhr, welche von Oſten nach Weſten ſtrömt, einen großen Umweg um dieſen Vorſprung zu machen, ehe ſie die weſtliche Richtung nach dem Rheine hin, wieder verfolgen kann. Der Arnsberg klemmt ſich auf dieſe Weiſe wie eine lange Halbinſel zwiſchen die Gebirge des Ruhrthals, den Lüſenberg und den Rüdenberg auf welchem letzten damals ſchon die zwar kleinere, aber noch höher gelegene ſogenannte alte Burg der Edelherren von Rüdenberg ſtand. Arnsberg gewinnt dadurch eine Menge wahrhaft überraſchender Schönheiten. Auf dem nördlichſten Gipfel ſtand die Grafenburg, zu ihren Füßen ſüdlich und ſüdweſtlich an dem ſonnigen Abhange, welcher ſchon im dreizehnten Jahrhundert der Weinberg hieß, ſiedelte ſich die

---

[157]) Die älteſten Orte finden ſich überall in fruchtbaren Niederungen, in Thälern und an Flüſſen. Die Bergſchlöſſer und Burgen wurden nur aus Noth, um der Sicherheit willen, in den raubluſtigen Zeiten des elften, zwölften und dreizehnten Jahrhunderts, auf hohen unzugänglichen Bergen angelegt, wo ſie durch ihre Ruinen, dem pittoresken Geſchmacke der Beſchauer jetz mehr Reize gewähren, als ſie früher der Bequemlichkeit ihrer Bewohner bieten konnten.

Stadt an, welche im Verlaufe der Zeit ihre erſten engen Ringmauern mehrmal durchbrach und ſich dadurch zu zwei kleinen Städten (alte und neue), wiewohl unter einer Verwaltung ausdehnte. Das ſüdliche Ende des ſich dorthin abdachenden Vorſprunges, welcher hier mit einem ſchönen Eichenwälchen bekränzt iſt, und davon bereits im zwölften Jahrhundert das Eichholz hieß, trägt an dem nördlichen Rande dieſes Wäldchens, die von Conrads Urenkel (X) geſtiftete Abtei Wedinghauſen.

Nach den durch dieſe Lage gegebenen Geſetzen des Angenehmen und Nützlichen, hatte nun die Burg folgende, durch ihre Ruinen noch jetzt bezeugte und durch Abbildungen aus früherer Zeit erläuterte, örtliche Stellung.[158] Nach Norden, in ihrem Rücken, war ſie durch einen in Felſen gehauenen, oben durch hohe Mauern eingefaßten Graben geſchützt, nach Oſten und Weſten hat der Arnsberg gähe Abhänge bis tief unten ins Ruhrthal. Nach Süden dacht ſich das Plateau, worauf die Burg ſtand, faſt eben ſo ſteil als nach Weſten, zu dem niedriger fortſtreichenden Vorſprunge ab, auf welchem die Stadt, zu Füßen der Burg, angelegt wurde; ſo daß der Hauptzugang durch das hier befindliche, durch hohe Mauern geſchützte Haupt-Burgthor, immer ſehr beſchwerlich blieb. Noch ein anderes enges Burgthor nach Norden, diente nur zum Nothgebrauche und konnte von Auſſen nicht wohl überwältigt werden. Beide Thore waren noch durch Auſſenwerke gedeckt, auf welchen in ſpäteren Zeiten Kanonen ſtanden. Nach Weſten und Oſten war die Burg durch die gähen Felswände und die auf denſelben ruhenden glatten Mauern ganz unzugänglich. Innerhalb dieſer Mauern war das Schloß wieder durch Thürme und Zinnen geſchützt. Die Südſeite deſſelben zierten zwei Hauptthürme, auf dem Oſt- und Weſt-Ende derſelben; beide waren durch eine Hauptfaçade verbunden, welche die Wohnung

---

[158]) Wir behalten uns vor, zu einem der folgenden Hefte eine Abbildung der Stadt und Burg wie ſie im 17ten Jahrhundert, vor der letzten Zerſtörung des Schloſſes waren, zu liefern.

Schloſsruine zu Arnsberg

der Grafen enthielt und eine entzückende Ausſicht auf die darunter liegende Stadt, auf Wedinghauſen, die nachmalige Norbertiner-Abtei und zu beiden Seiten auf die den langen Fuß des Arnsberges umſtrömende Ruhr, ſo wie nach Weſten auf die hohe Burg der Edelherren von Rüdenberg gewährte. Um einen etwas anſchaulicheren Begriff von der Größe dieſes Schloſſes zu geben, bemerken wir daß Churfürſt Clemens Auguſt die obere Etage des Flügels zwiſchen den beiden vorderen Thürmen, gegen 1736 zu einem einzigen Prunkſaale umſchuf, deſſen Decke von Hangwerken getragen, einen freien Raum von 192 Fuß Länge, 61 Fuß Breite und 25 Fuß Höhe, ohne Pfeiler gewährte. Hinter den beiden Vorderthürmen ſtanden kleinere, an welche ſich die übrigen zum Schloße gehörigen Gebäude an der Oſt- und Weſtſeite, in langen Reihen anſchloßen. Auf der Oſtſeite befand ſich die alte Burgkapelle, in deren Schutz ſich nach Conrads Tode mehre freie Familien als Wachszinſige ergaben (1114.) Auf der Nordſeite der Burg ſtand das Hauptbollwerk derſelben, der ſogenannte weiße Thurm, deſſen Gipfel eine weite Ausſicht nach Süden und Weſten in die hohen ſüderländiſchen Gebirge; nach Norden und Oſten, über den Arnsberger Wald hinaus, in die Ebenen des Hellweges gewährte.

Unſtreitig wurde dieſer Burgbau nicht gleich bei ſeiner Anlage von Conrad, in jenem coloſſalen Umfange ausgeführt. Sein Sohn, Friedrich der Streitbare, der ſoviel auf ſtarke Burgen hielt, ſcheint ihn ſehr erweitert zu haben. Späterhin trugen mehrmalige Zerſtörungen und die Fortſchritte der Zeit dazu bei, die Befeſtigungen eben ſo ſehr als die Bequemlichkeiten und den Glanz des Schloſſes zu erhöhen. Inſofern ſind alle Combinationen über die erſte innere Einrichtung deſſelben zu Schutz und Trutz, müßige Arbeit. Da jedoch die Burg mit allen ähnlichen Befeſtigungen der damaligen Zeit denſelben Zweck hatte und hinſichtlich der Fortifikationskunſt wenigſtens mit ihnen anf gleicher Linie ſtand, ſo ſey uns erlaubt, hier noch Einiges über die gewöhnliche Ein-

richtung der Burgfeſten des zwölften Jahrhunderts beizufügen. Die Modifikationen derſelben durch die örtliche Lage unſerer Burg, kann ſich die Phantaſie des geneigten Leſers leicht hinzu denken.

Das Wohngebäude des Herrn war immer, in angemeſſener Entfernung, mit einer etwa zwölf Schuh hohen Mauer umgeben, welche eine Bruſtwehr hatte und von Thürmen flankirt wurde. Außerhalb der Mauer war ein tiefer Graben ausgehoben, über den eine Zugbrücke führte, die am äußeren Grabenrande durch einen Thurm beſchützt wurde. Dies bildete die Außenvertheidigung des Platzes. Das Wohngebäude war ein feſtgebautes, fünf Stock hohes Viereck, mit ungefähr zehn Fuß dicken Mauern. Das unterſte Stockwerk beſtand aus Kerkern für Gefangene und enthielt unter der Erde oft noch ein beſonderes Verließ. Das zweite war die Vorrathskammer des Burgherrn; das dritte diente zur Unterbringung der Beſatzung; das vierte enthielt die Prunkzimmer des Herrn und das oberſte war zu Schlafgemächern für deſſen Familie eingerichtet. Der einzige Eingang war im zweiten oder dritten Stock und führte gewöhnlich durch einen kleinen Thurm in das eigentliche Wohngebäude. Der Aufgang geſchah auf einer, in der Mauer angebrachten Treppe, die ſorgfältig befeſtigt war, um das Eindringen eines Feindes zu verhüten. Ungefähr in der Mitte befand ſich ein ſtarkes Thor, welches geſprengt werden mußte; vor demſelben war eine Zugbrücke und dann kam das Thor ſelbſt, geſchützt durch ein mit eiſernen Zinken verſehenes Fallgitter. Es iſt kein Wunder, daß Feſten dieſer Art, vor Erfindung des Geſchützes, oft den Anſtrengungen der mächtigſten Monarchen widerſtanden. [159]

---

[159] So beſchreibt Lingard Geſchichte v. England II. S. 215., die damaligen engliſchen Burgen. Die Hauptzüge dieſes Bildes, finden ſich überall auch an den ſpäteren Bauten dieſer Art wieder. Wir geſtatten uns, dieſes durch die Beſchreibung der Burg Nordenbeck zwiſchen Medbach und Korbach, welche die von Viermund um

Bei der hohen Lage des Schloſſes Arnsberg, waren ihm Graben und Zugbrücken weniger nothwendig, als Waſſer zum inneren Bedarf; welches aus einem ungemein weiten und tiefen, durch den feſten Felſen bis auf den Ruhrſpiegel reichenden Brunnen, der im Jahre 1819 wieder aufgeräumt iſt, geſchöpft wurde. Er iſt ein eben ſo bewundernswerthes Werk der menſchlichen Kraft und Ausdauer, als es die Burg jemals war. — Wenn übrigens Graf **Conrad** auf ſolche zeitgemäße Weiſe, ſeine Reſidenz auch in die ſüdlichen Gebirge ſeiner Grafſchaft verlegte, ſo gab er darum doch ſeine Anſprüche auf die nördlichen Niederungen des alten weſtfäli-

---

1500 baueten, zu erläutern. In der Mitte ſteht der noch wohlerhaltene viereckige Thurm, 46 Fuß lang und breit, bis zur Spitze über 100 hoch. Das Mauerwerk, 7 Fuß dick, hält 3 Etagen mit 3 Kaminen und nimmt in jeder um einen halben Fuß ab. Die unterſte diente zur Aufbewahrung allerlei Rüſtzeugs, die zweite war zu einer Kapelle eingerichtet, an deren Wänden man noch die verblichenen Abbildungen der Apoſtel ſieht. Die oberſte enthält nur **ein** großes Gemach. Das Dach, von allen Seiten allmählig beilaufend, hat 4 Etagen; aus einer in die andere, führen Treppen von gelegten Eichenklötzen. In einer Entfernung von 5 Fuß um den Thurm, iſt die Burg gebaut und durch vier kleinere runde Thürme, zu einem Viereck geſchloſſen. Drei Seiten derſelben enthielten nur Stallungen, die vierte war zu einer Wohnung eingerichtet, welche neben einer großen Halle, nur noch zwei große Gemächer enthielt, von denen das eine an die in einem Eckthurm angebrachte Küche ſtieß. Ein anderer dieſer Eckthürme enthielt das Burgverließ, deſſen Erdgeſchoß noch jetzt in den Mauern befeſtigte, ſchwere Eiſenringe, zum Anſchließen der Gefangenen hat. Die anderen beiden Eckthürme dienten zu Wohnungen, von denen eine recht freundlich zugerichtet war. Alle Gewölbe der Burg ſind von Backſtein, die Mauern von hartem Bruchſtein ſo glatt uud feſt gefügt, daß ſie nur äuſſerſte Gewalt zu brechen vermag. Dieſe Gebäude waren mit Waſſer umgeben und nur über eine Zugbrücke durch **ein** Thor zugänglich, welches jedoch nicht groß genug war, um einen Wagen durchzulaſſen. Nahe bei der Burg, namentlich beim Eingange auf den Burgplatz, ſtanden noch einige ſchön gemauerte Gebäude, welche hauptſächlich zu Stallungen dienten. Ein nach Innen gemauerter Wall von 20 Fuß Höhe, der theilweiſe auch noch Gewölbe enthielt, umgab das Waſſer. Er war durch Wachthürme und kleinere, noch jetzt ſtehende Auſſenwerke flankirt' die noch ihre alten Kanonen auf Lavetten tragen. Um ihn herum, zog ſich abermals ein 12 Fuß tiefer Waſſergraben, über den ebenfalls eine Zugbrücke führte. Die Burg **Nordenbeck** mit dem dazu gehörigen Gute, von der Familie v. **Viermund** an die v. **Burſcheid** vererbt, iſt durch Kauf an den jetzigen Beſitzer **Caniſius** gekommen.

ſchen Comitats nicht auf. Denn er vererbte nicht nur die Stammbeſitzungen im Dreingau, bis über Rietberg hinaus, auf ſeine Nachkommen, ſondern ſuchte auch den von ſeinem Oheim Bernhard II. gegen Adelbert von Bremen ſo ſtandhaft vertheidigten Emsgau, wieder an ſich zu bringen. Seine Bemühungen wurden jedoch nicht mit glücklichem Erfolge gekrönt; obgleich er ſie mit nicht geringen Anſtrengungen unternommen haben mogte. Es ſcheint dies aus der kurzen Nachricht hervorzugehen, welche uns der ſächſiſche Annaliſt zum Jahre 1092 über ſein Ende mittheilt. Er ſagt nämlich: „Graf Conrad von Werl wurde mit ſeinem Sohne Hermann und vielen anderen Edeln von den Frieſen, welche Morſeten genannt werden, erſchlagen.“ Der Frieſiſche Gau der Morſeten, lag im heutigen Oſtfrieslande und war dem ſächſiſchen Emsgaue benachbart. Auf einem hieher unternommenen Feldzuge, fand alſo Conrad mit ſeinem älteſten Sohne Hermann den Tod. Es läßt ſich kaum eine Veranlaſſung zu ſo weitem abentheuerlichen Zuge denken, wenn man ihn nicht in Verbindung mit alten Familienanſprüchen bringt, durch welche ſich Conrad dazu aufgefordert fühlte; denn daß er im Intereſſe eines Anderen den Krieg unternommen habe, davon berichtet der Annaliſt nichts. [160]) Nach Conrads Tode iſt von weiteren Anſprüchen ſeiner Nachkommen an dem Comitat im Emsgau, nicht mehr die Rede.

---

[160]) *Conradus Comes* de *Werla*, cum filio suo *Herimanno*, multisque aliis nobilibus a Fresonibus, qui dicuntur Morseton, occisus est; dies iſt der ganze Bericht des Annalista Saxo (*Eccard* I. 575.) Es ſcheint danach klar, daß die nobiles multi, welche mit Conrad fielen, ſeine Begleiter waren, ihm als Anführer folgten. Vergl. Crollius S. 505. wogegen Schmidt S. 206. die im Text gegebene Andeutung übergeht und anführt, Conrads Schwager, Herzog Heinrich v. Nordheim, ſey mit den Frieſen in einen Krieg verwickelt geweſen. Er beruft ſich dafür auf den Annalista Saxo ad ann. 1082, wo aber nur erwähnt wird, daß Heinrich v. Nordheim und Conrad Schwäger geweſen. Das Allegat für den Krieg gegen die Frieſen, zum J. 1082 iſt auch zehn Jahre früher, als der Tod Conrads, der 1092 erfolgte.

VIII. Die Brüder Hermann IV. von Werl, Friedrich I, der Streitbare von Arnsberg und Heinrich III. von Rietbeck.

Der älteſte von Conrads Söhnen, Graf Hermann IV., iſt im Verlaufe der bisherigen Darſtellung ſchon einige Male erwähnt worden. Er erſcheint zuerſt in einer Urkunde Kaiſer Heinrichs IV. vom 3. Auguſt 1065, worin der Ausſteller ſagt, daß er zum Heil ſeiner und ſeines verſtorbenen Vaters Heinrich Seele und auf Anrathen ſeines getreuen Erzbiſchofs Adelbert von Hamburg, zur Belohnung der treugeleiſteten Dienſte des Erzbiſchofs Anno von Cöln, dem von dieſem geſtifteten Kloſter Siegburg das Dorf Mengede, gelegen im Gau Weſtfalen und im Comitat des Grafen Hermann, mit allen Zubehörungen geſchenkt habe.[161] — In dem großen Gau Weſtfalen hatten unſere Grafen den Comitat, wiewohl vielfach unter ſich getheilt, wie aus dem Vorigen deutlich hervorgeht. Des Namens Hermann lebte damals kein anderer aus der Familie, als Conrads älteſter Sohn. Dieſer kann daher auch nur derjenige geweſen ſeyn, welcher 1065 den Comitat zu Mengede bei Caſtrop in der Grafſchaft Mark hatte. Wie er bei Lebzeiten des Vaters ſchon zu einem eigenen Comitat gekommen, iſt zwar nicht bekannt, aber durch Uebertragung von einem ſeiner Oheime, vielleicht von Ludolf, der ſeinen Antheil hauptſächlich in der Grafſchaft Mark erhalten hatte und alles verſchenkte, wohl erklärlich. Mit demſelben, dem er vielleicht in der Verwaltung des Grafenamts half, erſcheint er dann auch, in der früher ſchon angeführten Urkunde Erzbiſchof Sigewins (1079—1089), wodurch dieſer dem Patrocliſtifte zu Soeſt die Kirche zu Erwitte ſchenkt, als Zeuge. Die Urkunde iſt näm-

---

[161]) Villam unam *Mengide* dictam in *pago Westphal.* in comitatu autem *Herimanni* Comitis sitam. Die Urk. in Lacomblets Urkundenbuche für den Niederrhein I. N. 204.

lich zu Soeſt ausgeſtellt, in Gegenwart und unter dem Zeugniß der Grafen Luipold und Hermann. [162])

Außer dieſen beiden Acten, wird er nur noch als Theilnehmer an dem Kriegszuge ſeines Vaters gegen die Morſeten genannt, auf dem er mit dieſem 1092 das Leben verlor. Da er, ſoviel bekannt, keine Nachkommen hinterließ, ſo gieng der ganze Comitat auf ſeine beiden Brüder Friedrich und Heinrich über.

Indem wir uns zu dieſen und insbeſondere zu dem gewaltigen Friedrich dem Streitbaren wenden, kommen wir zu einem neuen Glanzpunkte in der Geſchichte unſerer Grafen. Obgleich das alte Beſitzthum derſelben, wie wir geſehen haben, durch frühere Theilungen ſchon vielfach geſchwächt war, ſo war daſſelbe doch noch bedeutend genug, um einem Manne von dem Genie und der Kraft Friedrichs, die Mittel zu einer Wirkſamkeit zu gewähren, die ihm einen Namen in der deutſchen Geſchichte ſicheren mußte. Während ſeine Vorfahren ihre Kraft in Händeln mit Nachbaren oder in Zügen gegen wenig bekannte Volksſtämme des Nordens verzehrten, welche das Andenken an ihre Thaten in Barbarei begruben, verknüpfte Friedrich ſeine Händel mit denen des Reichs, deren lautes Andenken in den nun immer häufiger werdenden Schriftdenkmalen, auch das Seinige der Nachwelt überlieferte. Die Gunſt der Familienverbindungen glücklicher benutzend als ſeine Vorfahren, trat er überall in die erſten Verhältniſſe und zwar mit einer Beſtimmtheit, die ihn ſofort in abſagender Fehde von Jedem ſchied, der ihm nicht zuſagte. Er wurde dadurch in ſo ununterbrochene Kriege und Händel verwickelt, daß er den Namen der Streitbare (bellicosus) erhielt; in welcher Beziehung der ſächſiſche Annaliſt eben ſo kurz als treffend von ihm ſagt: „ſeine Hand war gegen Alle und aller Hand war gegen ihn.“

---

[162]) Sub horum presentia et testimonio, Luipoldi, Herimanni Comitum. Seibertz Urk. Buch I. Nr. 33.

Friedrich befolgte nicht die Politik ſeines Vaters Conrad gegen Kaiſer Heinrich IV. Die Macht des Letzten ſank in den ſpäteren Jahren ſeines Lebens von der Höhe, worauf er ſie früher mit abwechſelndem Glücke gehalten, immer mehr herab. Der alte Inveſtiturſtreit mit der Kirche dauerte fort; Aufruhr ſeiner Söhne, beſonders Heinrichs V., der den Uebergang der Herrſchaft auf ſich, mit kaum zu zügelnder Ungeduld erſehnte, brach den ſonſt unerſchütterten Muth des Kaiſers und begünſtigte dadurch das ehrgeizige Streben der einzelnen Fürſten, welche in ſolcher Verwirrung, durch kühne Handſtreiche Gewinn zu machen hofften. Zu ihnen gehörte auch Friedrich, der ſich durch die Umgriffe der Cölniſchen Kirche in ſeinem Comitat bedroht oder durch die Zeitverhältniſſe zur Wiedererlangung der von ſeinen Vorfahren an ſie geſchenkten Beſitzungen aufgefordert ſah und daher unter dem Vorwande, daß Erzbiſchof Friedrich I. nicht auf canoniſche Art, ſondern durch gewaltſame Ernennung des excommunicirten Heinrichs IV. zum Erzbisthume gelangt, alſo ein ſchismatiſcher Biſchof ſey, denſelben gleich 1102 feindlich überfiel. Der Erzbiſchof erwiederte zwar dieſen Angriff durch eine Diverſion in Friedrichs eigenem Lande, indem er die neue Burg Arnsberg, welche darauf nicht vorbereitet war, belagerte, eroberte und den Kaiſer bewog, über Friedrich die Reichsacht zu verhängen. [163]) Allein letzter ließ ſich dadurch nicht irre machen, ſetzte vielmehr ſeine Verheerungen im Cölniſchen Gebiete fort, überfiel auch den Biſchof Burchard in Münſter, nahm ihn 1106 gefangen und lieferte ihn dem Kaiſer aus, der ihn bis zu ſeinem am 7. Auguſt

---

[163]) Seditio quoque facta est inter *Fridericum* Coloniensem Archipiscopum et *Fridericum Comitem Westfaliæ.* Siquidem Comes archiepiscopatum Coloniensem præda flammisque aggreditur. Vnde Archiepiscopus permotus castrum ejus Arnesberck obsedit et in deditionem accepit. *Gobelinus Persona* in *Meibom* S. R. G. I. 264. Er erzählt den weiteren Verlauf des Krieges mit den Worten: Et comes diœcesin Coloniensem flammis et rapinis pervagatur, quare ipse Comes, Colonienses bello vicit et multos captivos abduxit et alios occidit.

deſſelben Jahrs erfolgten Tode zurückhielt, wo er ihm die Reichs-Inſignien, die er während einer fünfzigjährigen, ſchickſalſchweren Regierung getragen, übergab, um ſie dem jungen Könige Heinrich V. zu überbringen. Dieſer ſetzte den Biſchof noch in demſelben Jahre zu Münſter wieder ein. [164]) — Es verdient bemerkt zu werden, daß Friedrich damals, nicht blos von den Chroniſten, welche uns dieſe Händel berichten, ſondern auch in gleichzeitigen Urkunden, meiſt noch Graf von Weſtfalen genannt wird. So erſcheint er z. B. in der Urkunde vom 11. Nov. 1105, wodurch Erzbiſchof Rothard von Mainz die durch ihn geſchehene Einweihung der von Graf Diedrich von Katelenburg, einem Verwandten Friedrichs, geſtifteten Kirche zu Katelenburg bekundet, unter den Zeugen als ***Fridericus Comes*** de ***Westvalia***. [165]) Erſt nach der Wiederherſtellung der Burg Arnsberg, welche durch die Belagerung des Erzbiſchofs von Cöln nicht wenig gelitten haben mogte und welche ſeitdem Friedrich zu ſeiner ſtändigen Reſidenz behielt, wurde er immer häufiger und zuletzt ausſchließlich Graf von Arnsberg genannt. In einer Urkunde vom Jahre 1114, worin beſchrieben wird, wie mehre freie Familien ſich der Kapelle in der Burg Arnsberg (sancto Cenobio Castri Arnsbergensis) als Wachszinſige hingegeben haben, um den Schutz des Grafen Friedrich gegen die Bedrückungen anderer Grafen und Vicegrafen (Vögte) zu gewinnen, wird er blos Graf und egregius ejusdem castri Provisor genannt und die Urkunde wird datirt unter der Regierung „des Kaiſers Heinrich und des Grafen Friedrich“, während noch eines eigenen Burggrafen (castellanus)

---

[164]) Tunc per Albanensem Episcopum, apostolicæ sedis legatum, Archieps Colon. et *Burchardus* Eps Monasteriensis ab officio suspenduntur et ipse Eps monasteriensis, conjurantibus contra eum ecclesiæ suæ ministerialibus admittente *Comite Westfaliæ Friderico* expellitur capitur, ad Imperatorem deducitur in vincula conjicitur, quem postea eodem anno *Henricus* Rex, Monasterium veniens, sedi suae restituit. *Gobelin Persona* l. c. p. 266. Crollius S. 508 irrt, wenn er glaubt, Burchard ſey dem jungen Könige ausgeliefert worden.

[165]) Die Urk. bei *Scheid.* Orig. Guelficæ IV. 546.

eines Capellans und anderer Zeugen gedacht wird.[166]) Die hohe Stellung, welche Friedrich als Schloßherr und oberſter Graf in Weſtfalen einnahm, wird dadurch deutlich bezeichnet.

So wie Friedrich durch Auslieferung des Biſchofs Burchard von Münſter, an den alten Kaiſer Heinrich IV. ſeine dienſtliche Pflichttreue gegen dieſen bethätigte, ſo war er auch mit ſeinem Bruder Heinrich anfangs eifriger Anhänger des neuen Kaiſers Heinrich V. Graf Heinrich begleitete dieſen 1111 auf ſeinem Römerzuge und diente ihm ſogar bei Pabſt Paſchal als Geißel.[167]) Inzwiſchen dauerte dieſes gute Verhältniß nicht lange. Der Kaiſer rechtfertigte die Beſorgnis Otto's von Nordheim, womit dieſer, nach einem glücklichen Treffen gegen Heinrich IV. (1080) den Vorſchlag des Letzten, die Sachſen mögten, wenn ſie durchaus ſtatt ſeiner einen anderen König wollten, ſeinen Sohn dazu nehmen, zurückwies. Otto ſagte nämlich etwas derbe: „Nur zu oft habe ich bemerkt, daß boshafte Ochſen tückiſche Kälber zeugen; darum mag ich den Sohn ſo wenig als den Vater.“[168]) Heinrich empörte durch ſeine Bedrückungen die ſächſiſchen Fürſten ſo ſehr, daß dieſe ſich in gleichem Aufruhr gegen ihn erhoben, wie ehemals gegen ſeinen Vater. Graf Lothar von Supplinburg, ſeit 1107, nach dem Tode des letzten Billungs Magnus, Herzog in Sachſen, ſtand an ihrer Spitze und Graf Friedrich, ſein naher Verwandter,[169]) hielt es mit ihnen. Der Kaiſer unterdrückte zwar ſcheinbar den Aufruhr durch einen Sieg, welchen ſein Feld-

---

[166]) Seibertz Urk. Buch I. N. 38.

[167]) *Henricus* Rex Romam veniens prid. Idib. Febr. à *Paschali* Papa honorifice suscipitur et datis obsidibus utrinque, de quibus ex parte Regis unus erat *Henricus, frater Friderici Comitis Westfaliæ de Arnsburg,* conveniunt in ecclesia s. Petri. *Gobel. Pers.* l. c. p. 266.

[168]) *Bruno* Saxonici belli historia in *Freher* S. R. G. I. 150.

[169]) Die Gemahlin Lothars, die nachmalige Kaiſerin Richenza, war eine Enkelin der gleichnamigen Gemahlin Graf Hermanns III. von Werl.

herr, Graf Hoyer von Mansfeld am 21. Febr. 1113 bei Quedlinburg über das Heer der Verbündeten erfocht. Sogar Herzog Lothar mußte ſich im folgenden Jahre auf dem Reichstage zu Mainz vor der Majeſtät des Kaiſers, der hier ſeine Vermählung mit Mathilde von England feierte, demüthigen.[170]) Allein der durch dieſen Erfolg zum Uebermuthe geſteigerte Stolz Heinrichs V. vergaß ſich bald ſo ſehr, daß er die gebeugte Kraft ſeiner Feinde zu noch ſtärkeren Anſtrengungen aufrief. Als er im Sommer 1114, den Rhein hinab, zu einem Zuge gegen die Frieſen fuhr, gab die Stadt Cöln Zeichen offener Empörung. Er glaubte ſie im Vorbeigehen züchtigen zu können, erfuhr aber bald, daß faſt alle Fürſten in Rheinland-Weſtfalen und unter ihnen beſonders Graf Friedrich mit ihr und dem Erzbiſchofe Friedrich, gemeine Sache gegen ihn machten,[171]) weshalb er von der feſten und volkreichen Stadt ablaſſend, zunächſt die Verbündeten derſelben in offenem Felde zu erdrücken verſuchte. Er wendete ſich nach Jülich, wo das vereinte Heer des Erzbiſchofs und des Herzogs von Lothringen ſtand. Es war der überlegenen kaiſerlichen Macht nicht gewachſen und wußte ſich kaum mehr gegen ihn zu halten, als die weſtfäliſchen Grafen Friedrich und Heinrich mit ihrem Gefolge dem Kaiſer zu rechter Zeit in den Rücken fielen und ihn zu ſo ſchneller Flucht nöthigten, daß er kaum der Gefangenſchaft entgieng.[172]) Erſt im Oktober kehrte derſelbe mit größerer Heeresmacht zurück, erzwang große Brandſchatzungen von Soeſt, verwüſtete die Beſitzungen Friedrichs von Arns-

---

[170]) *Otton. Frisingensis* Chron. L. 7. C. 15.

[171]) Imperator — Coloniam sibi rebellem et in hoc complures transrhenanos atque Westfalos consentientes invenit, quorum nominantur nominantissimi Fridericus Colon. Archieps, Godefridus Dux Lovaniæ, Heinricus quondam Dux Lotharingiæ et *Fridericus Comes de Arnesberch Annal. Saxo* ad ann. 1114 in *Eccardi* corp. hist. I. 631. *Conr. Ursp.* ſtimmt damit überein.

[172]) Superveniente autem *Friderico Comite Westfaliæ* et fratre ejus *Henrico*, valida acie Imperator bello avertitur et insequentibus adversariis vix fuga labitur. *Chron. reg.* S. Panthaleonis ad ann. 1114. bei *Eccard* I. 926.

berg in Weſtfalen, legte eine Beſatzung in ein daſelbſt von ihm befeſtigtes Kaſtel und wendete ſich dann wieder nach dem Rheine. Der einbrechende Winter nöthigte ihn jedoch abermal zum Rückzuge. [173])

Herzog Lothar, anfangs im Heere des Kaiſers, womit dieſer gegen die Frieſen ziehen wollte, vereinigte ſich bald wieder mit den Fürſten. Der Kaiſer lud ihn daher mit dieſen auf Weihnachten zu einem Reichstage nach Goslar und als keiner von ihnen erſchien, erklärte er ſie ſämmtlich in die Reichsacht. Lothar hatte mit den Seinigen ein feſtes Lager bei Walbeck bezogen. Der Kaiſer fiel mit ſeinem Heere in des Herzogs Erblande und zerſtörte im Januar 1115 Braunſchweig und Halberſtadt, während ſein Feldherr, Graf Hoyer, Orlamünde belagerte. Die ſächſiſchen Fürſten aber, nachdem ihnen Graf Friedrich von Arnsberg, deſſen Bruder Heinrich, die Grafen von Limburg und Ravensberg bedeutende Verſtärkungen zugeführt hatten, zogen dem Grafen Hoyer entgegen, der Kaiſer kam ihm eilig zu Hülfe und ſo ſtanden plötzlich beide Heere am Welfesholze im Mansfeld'ſchen drohend gegeneinander. [174]) Graf Hoyer, von der Hoffnung entflammt, das ihm vom Kaiſer zugeſagte Herzogthum Sachſen als Lohn des Sieges zu gewinnen, griff mit Ungeſtümm an, fiel aber bald unter dem Schwerdte ſeines

---

[173]) Tandemque soluto exercitu recidivam expeditionem contra eosdem rebelles instituit: qua circa Kal. Octobr. congregata, *Friderici* possessionem aggreditur, qua undique vastata et in medio regionis illius castro firmo constructo, hieme superveniente, ab armis disceditur. *Ann. Saxo* ad ann. 1114. bei *Eccard* I. 631. *Con. Ursp.* ad ann. 1114. Stenzel Geſch. Deutſchl. unter den fränkiſchen Kaiſern I. 660. Den Namen der feſten Burg, welche der Kaiſer in Weſtfalen anlegte, verſchweigt die Geſchichte. Vielleicht war es Dortmund, wenigſtens wurde im folgenden Jahre, nach der Schlacht am Welfesholze, eine kaiſerliche Beſatzung daraus vertrieben.

[174]) Contra quos Dux Liuderus et Principes prædicti, adjunctis sibi *Friderico de Arnesberch*, *Heinrico* fratre suo, Heinrico de Lintburch, Herimanno de Calvelage tendunt, non pugnandi contra domnum suum audacia, sed defendendi se necessitate coacti, ut ipsi per internuntios Imperatori confirmabant. *Ann. Saxo* ad ann. 1115 in *Eccard* I. 632. Raumer Hohenſtaufen I. 285. Stenzel Geſch. Deutſchl. I. 662.

perſönlichen Feindes, des Grafen **Wiprecht** von **Groitſch**. Das Treffen wurde allgemein und endigte (11. Febr. 1115) mit einer wilden Flucht des kaiſerlichen Heeres. [175])

Dieſe damals berühmte **Schlacht** am **Welfesholze** war von den entſcheidendſten Folgen. Herzog **Lothar** zog nach Weſtfalen, trieb eine kaiſerliche Beſatzung aus Dortmund, eroberte Münſter, welches Biſchof **Burchard** zum Dienſte des Kaiſers befeſtigt hatte und wandte ſich dann nach Corvey, wo Abgeordnete des Kaiſers erſchienen, um Frieden zu vermitteln. Dieſer ſollte auf einem Reichstage zu Mainz abgeſchloſſen werden. [176])

Graf **Friedrich** befreundete ſich zu Corvey mit dem Abte **Erckenbert**. Er ließ ſich nicht nur mit mehren anderen Fürſten in die geiſtliche Brüderſchaft des heiligen Vit (Patron des Stifts) aufnehmen, [177]) ſondern übernahm auf Bitten des Abts, auch die Züchtigung der Beſatzung der alten Reichsveſte Eresburg, welche **Ludwig** der Fromme dem Stifte Corvey geſchenkt hatte. Die näheren Umſtände des Zwiſtes zwiſchen dem Abte und den Eresburgern, ſind nicht

---

[175]) Imperator natalem Domini Goslariæ celebrat. Duci Liutgero, Episcopo Halverstadensi, palatino Comiti Fritherico, Marchioni Rodolfo, ut curiæ huic intersint, edicit. Non veniunt. In præsidio interim Walbike commorantur. Imperator Bruneswich occupat. Contra quos Liutgerus et principes prædicti, adjunctis sibi *Friderico Comite Westfaliæ, Henrico fratre suo,* Heinrico de Lindburch, Herimanno de Cavelage tendunt. Imperator vero eis in loco qui dicitur Welpesholt, occurrit. Ibique III. Id. Febr. acriter cum eo congrediuntur et victoria plene potiuntur. *Annal. Hildesheimens.* in *Leibnitz* S. R. Br. I. 738. *Helmold.* Chron. Slav. ibid. II. 573. *Alb. Stadens.* ad ann. 1115. in *Kulpis* S. R. G. p. 263. **Raumer** a. a. O.

[176]) Conventus post hæc Imperator amicorum consiliis, immo totius regni compulsus querimoniis, generalem in Kal. Nov. curiam Mogontiæ fieri instituit, ubi liberam omnibus audientiam, de sibi objectis satisfactionem, de suis extraordinarie vel juveniliter gestis correctionem ad Senatus consultum repromisit. — Dux vero Liuderus cum supradictis occidentalibus Principibus præsidium Imperatoris in Trotmunde destruit. *Annal Saxo* ad ann. 1115. in *Eccardi* Corp. I. 632. **Kleinſorgen** Kirchengeſch. von Weſtfalen I. 583.

[177]) *Annal. Corbejens.* ad ann. 1116. in *Leibnitz* S. R. Br. II. 306.

bekannt. Er gab aber Friedrich eine willkommene Gelegenheit, ſeinem kriegsluſtigen Sinne Befriedigung zu verſchaffen. Die Burg, deren Nähe bei ſeinen eigenen Beſitzungen ihm ohnehin anſtößig ſeyn mogte, wurde erobert und zerſtört.[178])

Unterdeß hatte ſich der Kaiſer (1. Nov. 1115) nach Mainz begeben, um die Fürſten zum Friedenſchluſſe zu erwarten. Es erſchienen aber nur wenige geiſtliche; die weltlichen gar nicht. Zu dem Verdruſſe hierüber, hatte er auch noch die Demüthigung zu verſchmerzen, daß ihn die Mainzer Bürger innerhalb ihrer Mauern zwangen, ihren Erzbiſchof Adelbert, den er ſeit 1111, wo ſich dieſer aus Veranlaſſung der Inveſtiturſtreitigkeiten, den ſächſiſchen Fürſten zugewendet, auf dem Schloſſe Trifels in harter Gefangenſchaft gehalten hatte, frei zu laſſen. Der Kaiſer ſchloß nun wenigſtens mit dieſem Frieden, wiewohl unter Bedingungen, welche der Erzbiſchof nachher zu halten nicht für gut fand; während letzter ſeinen Mainzer Bürgern, für ihre geleiſteten Dienſte herrliche Freiheiten ſchenkte, deren Verleihung Graf Friedrich von Arnsberg, der ſich damals zu Mainz aufhielt, bekunden half.[179])

Wie es ſcheint, gab dieſer, nachdem ihn der Kaiſer von der Aufrichtigkeit, womit er den Frieden wünſchte, überzeugt hatte, ſich alle Mühe, die feindlichen Fürſten mit demſelben

---

[178]) *Falke* tradit. Corbejens. 221. Friedrich wird dort Princeps Arnesburgensis genannt. Erſt Erkenberts dritter Nachfolger Heinrich I. ſtellte Eresburg wieder her; aber ohne Erfolg, wie wir unten ſehen werden. Monum. Paderb. Eresburg. §. 3. Wigand Corv. Geſch. II. 191.

[179]) Die Urk. bei *Guden* cod. diplomat. I. 116. iſt ohne Datum. Nach Wenck Heſſ. Geſch. III. 79. iſt ſie erſt 1121 ausgefertigt. Die Beſchwerde des Kaiſers bei den Mainzern, über Adelberts Benehmen nach deſſen Befreiung bei *Guden* I. 46, iſt ebenfalls ohne Datum. Der *Annal. Saxo* ad ann. 1115. bei *Eccard* I. 633, erzählt die Geſchichte umſtändlich. Raumer Hohenſtaufen I. 278 und 287. Stenzel I. 665. In der bei *Menken* S. R. G. III. 498 abgedruckten Beſtätigung-Urkunde von 1135, iſt der erſten Verleihung ſo wie der gegenwärtig geweſenenen Zeugen, unter denen „Friderich Comes de Arnspurgh" der erſte in der Reihe der Grafen iſt, umſtändlich, aber ohne Erwähnung des Datums gedacht.

zu verſöhnen und war deshalb auch wohl zu Mainz. Allein es gelang ihm mit dem Erzbiſchof Adelbert ſo wenig als mit den weſtfäliſchen Biſchöfen, welche zumal wegen des von Kalixt II. am 30. Oktober 1119, auf der Kirchenverſammlung zu Rheims, gegen den Kaiſer erneuerten Kirchenbannes, alle Gemeinſchaft mit dieſem flohen. Dagegen bewirkte Graf Friedrich, daß der Erzbiſchof Friedrich von Cöln, mit welchem er 1116 in engem Vertrauen gelebt zu haben ſcheint,[180]) ſodann der Herzog Lothar und die übrigen ſächſiſchen Fürſten im Jahre 1120, auf dem Reichstage zu Goslar, wohin er den Kaiſer unter ſeinem ſicheren Geleit führte, dieſem wenigſtens Waffenruhe bewilligten.[181]) Ueberhaupt war er, nachdem er einmal ſeinen Frieden mit dem Kaiſer gemacht, deſſen eifrigſter Anhänger und ließ es an keiner Anſtrengung fehlen, dieſes zu bethätigen. Ja er ging in ſeinem Eifer ſo weit, daß er z. B. die Einwohner des Stifts Osnabrück durch Heeresmacht zwingen wollte, ihren gewähl-

[180]) Es geben davon mehre Urkunden Zeugniß, welche Erzbiſchof Friedrich zu Gunſten des Kloſters Siegburg ausſtellte und in denen der Comes Fridericus de Arnsberg überall die Reihe der als Zeugen zugezogenen weltlichen Großen eröffnet. z. B. 1116 (Lacomblet Urk. Buch I. N. 280.) Dann zweimal am 29. März 1117 (Lacomblet I. N. 282. 283.) und in demſelben Jahre noch einmal in einer Urkunde für die Collegiatkirche zu Zyfflich. (Lacomblet I. N. 285.) Die beiden Urk. v. 1117, ſind auch in Kremers Beiträgen III. N. 19 und 20. abgedruckt. Dieſer liefert (II. S. 206.) noch eine andere Urk. von V. Kal. Oct. 1074, worin Fridericus Comes de Arnsberg und Henricus frater ejus, als Zeugen des Erzbiſchofs Anno's II. genannt werden. Allein dieſe Urk. wovon das Auctuarium zu *Gelenii* vita S. Engelberti (p. 297.) einen Auszug giebt, iſt, wie ſchon oben (S. 67. N. 128.) bemerkt worden, falſch. Es ſind darin handgreiflich Zeugen aus Urkunden von 1028 und 1090 aufgenommmen, die gar nicht zuſammen paſſen.

[181]) Imperator natale Domini Wormatiæ non imperialiter celebravit. Postea *ductu Friderici de Arnesberch* in Saxoniam venit. Dux Liuderus, Fridericus palatinus Comes et Rodolfus et plures alii Imperatori reconciliantur. *Annal. Saxo* ad ann. 1120 bei *Eccard* Corp. I. 643. Annal. Hildesh. ad ann. 1120. bei *Leibnitz* S. R. Br. I. 739. — Heineccius in ſeinen Antiq. Goslar. p. 115. ſetzt dieſe Sühne irrig ins J. 1119. Das unrichtige Datum, der von ihm in Bezug genommenen kaiſerlichen Urkunde hat ihn irre geführt, wie ſchon von Crollius S. 511. n. c. bemerkt iſt. Es werden darin unter anderen als Zeugen genannt: Luderus Dux, Rodolfus Marchio, Fridericus Palatinus, Wiper-

ten Biſchof zu verläugnen und dagegen den vom Kaiſer ernannten anzuerkennen. Jahre lang hatte der gewählte Biſchof Dethard gegen die Drangſale, welche ihm Graf Friedrich zufügte, zu kämpfen, bis nach dem im J. 1122 mit dem Pabſte Kalixt II. geſchloſſenen Concordat, Erzbiſchof Friedrich von Cöln eine Ausſöhnung zwiſchen dem Kaiſer und Dethard zu Stande brachte. Von der Fortdauer des guten Vernehmens zwiſchen dem Kaiſer und dem Grafen Friedrich, geben mehre Urkunden Zeugniß, welche den Letzten immer im Gefolge des Erſten nennen. [182])

Es bedarf wohl kaum einer Ausführung, wie ſo große und erfolgreiche Unternehmungen, unſerem Grafen allmählig ein Selbſtgefühl geben mußten, das ihn am Ende über ſeine Sphäre hinaus hob. Er ſcheute keine Fehde mehr, ſeit er ſolche Kriege ſiegreich geendet und zerſplitterte dadurch die Kräfte, durch deren Einigung er allein ſo Großes vollbracht hatte. Während er noch mit dem Biſchofe von Osnabrück zu Felde lag, bauete Adolf Vogt vom Berge (Huvili) auf dem Wulfseck, einem Berge an der Lenne eine feſte Burg, zum Schutze der Güter im weſtfäliſchen Comitat, welche aus dem Nachlaſſe ſeines mütterlichen Ahnherrn, Bernhard I Grafen von Werl (Abſ. IV.) auf ihn gekommen waren. Friedrich, der wohl ahnen mogte, wie gefährlich dieſe Burg, innerhalb ſeines Comitats und ſo hart an ſeinen eigenen unmittelbaren Beſitzungen, für letztere werden möge, gab ſich alle Mühe, den Bau im Jahre 1122 wieder zu zerſtören, [183]) indem er behauptete, er ſey ihm allzunahe aufgeführt; aber zu ſpät. Die neue Burg war durch ihre feſte Lage, ſo wie durch die tapfere Vertheidigung ihres Inhabers, bereits vor

tus Comes, Henricus Marchio, Fridericus Comes (Westfaliae) Hermannus Comes. *Abbas Ursp.* ad ann. 1120. p. 286.

[182]) Zwei derſelben von 1122, worin der Kaiſer die Privilegien des Hochſtifts Utrecht beſtätigt, allegirt *Jung* histor. Bentheim. p. 130 aus *Joh. van de Water* grot Placaatboek van Utrecht II. 322. u. *Franz van Mieris* Charterboek der Grafen van Holland I. 86.

[183]) Die Jahrsbeſtimmung beruht auf der Angabe von *Henricus de Herfordia* im Magno Chron. Belg bei *Pistorius* S. R. G. III. 196 und *Northof* Chron. Marcan. bei *Meihom* S. R. G. 861.

jedem erfolgreichen Angriffe geſichert. Friedrich mußte es eben leiden, daß ſie unter dem, ſeinem Zorne ſpottenden Namen Altena die Reſidenz der Vögte vom Berge wurde, welche ſich davon Grafen von Altena nannten, bis ſie dieſen Namen im folgenden Jahrhunderte, nachdem ſie das Schloß Mark von Rabodo von Rüdenberg erworben, mit dem der Grafen von der Mark vertauſchten. Sie wurden durch ihren immer weiter ſtrebenden, durch Kraft und Glück begünſtigten Ehrgeiz die gefährlichſten Nachbaren der alten weſtfäliſchen Grafenfamilie. [184])

Mit mehr Glück ſuchte Friedrich nach anderen Seiten hin, das Gebiet des alten Comitats, gegen die immer mehr um ſich greifende Anmaaßung der benachbarten Großen, beſonders gegen die ihm verhaßten weſtfäliſchen Biſchöfe zu ſicheren. Er ließ im folgenden Jahre die Wevelsburg, eine in früheren Zeiten gegen die Einfälle der Hunnen angelegte, aber ſpäter wieder verfallene Burg an der Alme, durch ſeine Hörigen wiederherſtellen und durch neue Bollwerke ſtark befeſtigen. Sodann legte er 1123, im nördlichen Theile ſeines Comitats, in einer ſumpfigen, ſchwer zugänglichen Gegend, das Schloß Rietbeck an. Seine geiſtlichen Nachbaren, die Biſchöfe von Paderborn, Münſter und Osnabrück, mußten die Bedeutung dieſer Trutzburgen ſchwer empfinden. [185])

Aber ſo ſehr ſich Friedrich gegen die immer weiter greifende Hand der Geiſtlichkeit zu ſchützen ſuchen mogte, ſo

---

[184]) Das Geſchlecht der alten Grafen von Weſtfalen iſt dem Schickſal früher erlegen als das ſeiner glücklicheren Rivalen, der Vögte vom Berge; welche als Herzoge, in dem blödſinnigen Johann Wilhelm, erſt 1609 ihren Mannsſtamm endigten. Auch die Burg Altena hat das ſonſt ſo prächtige Schloß Arnsberg überlebt; ſie ſteht noch; aber — als Gefangenhaus. Möller der Pfarrer von Elſey, beklagt in ſeinen vortrefflichen kleinen Schriften (I. 70.) dieſen traurigen Wechſel auf rührende Weiſe. Die Burg ſieht jedoch einer würdigeren Beſtimmung wieder entgegen, ſeit unſeres Königs Majeſtät ſie als Geſchenk von der Stadt Altena, der die Verlaſſene zugefallen war, wieder anzunehmen geruht hat.

[185]) *Annal. Saxo* ad ann. 1121 bei *Eccard* corp. I. *Gobel. Persona* bei *Meibom* I. 268.

drückend ſeine Macht bald auf dieſem, bald auf jenem Biſchofe laſtete, ſo war er doch nicht im Stande, der unſichtbaren Gewalt zu widerſtehen, welche die Hierarchie in der moraliſchen Welt immer ſiegreicher ausübte. In ſeinem eigenen Hauſe ſollte er die Wirkungen derſelben am ſchmerzlichſten empfinden. Die ſchwärmeriſche Begeiſterung, welche Norbert von Gennep, durch die Stiftung des weißen Prämonſtratenſer-Ordens (1120), zumal in Rheinland-Weſtfalen, dem Hauptſchauplatze ſeines früheren weltlichen Treibens, erweckte, theilte ſich auch dem zur inneren Beſchaulichkeit geneigten Gemüthe des ſechs und zwanzigjährigen Grafen Gottfried von Cappenberg,[186] der erſt ſeit Kurzem mit Friedrichs Tochter, Jutta vermählt war, in ſo hinreißender Weiſe mit, daß er beſchloß, alle ſeine Güter dem frommen Norbert zu übergeben und ſich ſelbſt deſſen Orden zu widmen. Dieſer Entſchluß fand begreiflich vielen Widerſpruch, ſowohl bei ſeiner jungen Gemahlin als bei ſeinem Bruder Otto, noch mehr aber bei ſeinem heftigen, gegen die Geiſtlichkeit ohnehin höchſt eingenommenen Schwiegervater, dem Grafen Friedrich. Nichts deſto weniger verharrte Gottfried dabei und veranlaßte ſogar Norbert, der damals mit ſeinen geiſtlichen Brüdern in der Zurückgezogenheit des ihnen von dem Biſchof von Laon eingeräumten ſtillen Wieſenthales Premontre[187] lebte, ihn auf Cappenberg zu beſuchen. Dieſer Schritt entſchied für immer. Die aſcetiſche Beredſamkeit Norberts überredete ſogar die Gemahlin und den Bruder Gottfrieds, ſich dem klöſterlichen Leben zu widmen. Alle ſeine Beſitzungen wurden dem Orden übergeben, zur Stiftung mehrer Manns- und Frauenklöſter verwendet und vor allen die Burg Cappenberg ſelbſt zu einem ſolchen eingerichtet, in welchem Graf Gottfried einer der

[186]) Er war 1097 geboren.

[187]) Pratum monstratum; daher Prämonſtratenſer. Ueber Norbert und den von ihm geſtifteten Orden vergl. man auſſer dem älteren Schröckh. Kirchengeſch. Thl. 27. S. 346, Raumer Hohenſtaufen VI. 420.

eifrigſten Brüder wurde. Dieſe Wendung der Sache, erregte den Zorn des Grafen Friedrich im höchſten Grade. Er überzog das neue Kloſter mit Heeresmacht, nahm Norbert mit ſeinen Geſellen gefangen und verlangte, daß alles wieder in den vorigen Stand geſetzt werde, weil ſeine Tochter nur durch ſträfliche Ueberredung zur Ertheilung ihrer Einwilligung vermogt ſey. [188])

Indeß war die Sache einmal geſchehen; der Kaiſer hatte die Schenkung der Brüder Gottfried und Otto von Cappenberg 1123 beſtätigt und das neue Kloſter in ſeinen unmittelbaren Schutz genommen. Friedrich mußte ſich daher zur Einſtellung der Feindſeligkeiten bewegen laſſen und verſöhnte ſich ſogar im folgenden Jahre auf dem Schloſſe zu Arnsberg mit ſeinem Schwiegerſohne. [189]) Aber zur Freilaſſung Norberts, den er als die Urſache des ganzen Jammers betrachtete, war er nicht zu bewegen. Er hielt ihn bis zu ſeinem Tode, in einem dunkelen Kerker der Veſte Wevelsburg gefangen, welcher noch lange nachher das Norbertsloch genannt wurde. [190])

Der Tod Friedrichs erfolgte noch im nämlichen Jahre (1124) plötzlich und wie ein Chroniſt verſichert, dadurch, daß er bei einer Mahlzeit barſt, [191]) wie man aber allgemein glaubte, zur ſichtlichen Strafe dafür, daß er als ruchloſer Störer eines frommen Werkes, gegen Gott ſelbſt in die Schranken getreten war. Allerdings hatte er nicht im Geiſte der Zeit gehandelt; Er war der öffentlichen Meinung ver-

---

[188]) *Gelenii* vita S. Engelberti III. Cap. 42. *Schaten* Annal. ad ann. 1122, giebt eine ausführliche Darſtellung der Sache, aus dem Leben Gottfrieds v. Cappenberg in *Surii* acta SS. und den Actis SS. der Bollandiſten zum 13. Januar.

[189]) Dieſer ſtiftete mit ſeinem Bruder Otto auch die Abtei Ilbenſtadt in der Wetterau, von den Gütern, welche durch ihre Großmutter, Beatrix von Schweinfurth auf ſie gekommen waren. Crollius S. 514.

[190]) *Fürstenberg* Monum. Paderborn. Wevelsburg Not. 4.

[191]) Acta SS. I. p. 848. *Leibnitz* accessiones I. 286. Die Wahrheit der Angabe ſcheint einigen Bedenken zu unterliegen. Der Chroniſt hat es bei ſeiner Erzählung auf fataliſtiſchen Effect abgeſehen. Er nennt den Grafen auch einen Sohn des Teufels, ja den Antichriſt ſelbſt.

fallen und hatte inſofern, durch die verſuchte Verhinderung des familienverderblichen Vorhabens, die feindſeeligen Mächte ſeines Geſchicks ſelbſt gegen ſich heraufbeſchworen. Wie heftig ihn dieſe verfolgten, wie ſehr er von ſeinen eigenen Unterthanen, mehr gefürchtet als geliebt war, offenbarte ſich ſofort nach ſeinem Tode, indem ſeine Dienſtleute von Wevelsburg, dieſes zum Druck der ganzen Gegend gebaute Schloß, mit gemeinſchaftlicher Anſtrengung niederbrachen und ſein alter Waffengefährte und naher Verwandter Herzog Lothar, die Schleifung der Burg Rietbeck, welche der hineingelegten räuberiſchen Beſatzung nur zum ſicheren Aſyl für ihre Verbrechen diente, befahl.[192]

Dieſe Thatſachen ſprechen unſtreitig mehr für Friedrichs Gewaltthätigkeit, als die ſchwarzen Farben, womit die Chroniſten jener Zeit, im Intereſſe der hart von ihm gedrängten Geiſtlichkeit, ſein Bild gezeichnet haben. Wenn man aber ſeine bedeutende politiſche Macht und die Willenskraft, womit er ſie handhabte, betrachtet, ſo kann man ihn doch nicht ohne Theilnahme im Kampfe mit dem Geſchicke ſehen, dem er unterlag. Es bleibt immer zu bedauern, daß er die ihm verliehenen Kräfte durch Ueberbietung ſprengte. Er erſcheint nur 22 Jahre lang in der Geſchichte und ſtarb alſo,

---

192) Die Hauptſtelle hierüber hat der *Annalisto Saxo* ad ann. 1124. (*Eccard* I. 655.) Moritur hoc anno *Fridericus Comes de Arnesberch*, cujus oppressione omnis fere provincia Westfaliae in servitutem redacta est. — Castrum quoddam *Wiffelesburch* tempore Hunnorum constructum, sed vetustate temporis postea neglectum, anno non integro antequam moreretur, reaedificavit. Unde totam vicinam et ultra adjacentem regionem ineffabili angaria vexando exhausit, quod misericordia Dei et ut speratur, precibus sancti Mainulfi confessoris intervenientibus illo defuncto in momento ab agricolis, qui eo cogente id construxerant, dirutum est. Similiter et *Rietbieke*, Duce Liudero jubente, ubi ejus satellites, praedis inhiantes, tamquam in sentinam confluxerant, destructum est. Mit dem ſächſiſchen Annaliſten übereinſtimmend, hinſichtlich des Todesjahrs Friedrichs, ſind der *Chronogr. Saxo* ad ann. 1124 *Fridericus Comes de Arnesberch* moritur und *Albertus Stadens* ad ann. 1124, *Fridericus* de *Arnesberch* obiit. Das *Chron. montis sereni* und *Gobel. Pers.* ſetzen ſeinen Tod irrthümlich ſchon ins Jahr 1123 und das *Crhon. Stederburg.* bei *Leibnilz* S. R. Br. I. 854 ins J. 1126.

wenn man auch, wie billig, annimmt, daß er 1065, wo ſein älteſter Bruder Conrad zuerſt als Graf genannt wird, ſchon geboren war, etwas über 60 Jahre alt. Er war vermählt mit einer Tochter des geweſenen Herzogs in Lothringen, Heinrichs von Limburg. Er hatte von ihr zwei Töchter und nach der Angabe einiger Chroniſten auch einen Sohn, worüber wir das Nähere dem folgenden Abſatze vorbehalten.[193])

Friedrichs jüngſter Bruder war Heinrich III. Was von dem Auftreten deſſelben in der Geſchichte zu ſagen iſt, haben wir bisher ſchon größtentheils mitgetheilt. Er wird gewöhnlich Graf von Rietbeck (Rietberg) genannt, weil er wohl dort wohnte. Als ſolcher wird er namentlich bezeichnet in einer Urkunde ſeines Oheims Heinrichs II. Biſchofs von Paderborn vom Jahre 1100. Es heißt darin, daß der Abt Gumpert für ſein Kloſter Abdinghof in Paderborn, zur Zeit Kaiſer Heinrichs IV. ein Gut in pago Ossentorp, in advocatia *Heinrici Comitis de Rietbeke*, gekauft habe.[194])
Er wird daher bisweilen für den Stammvater der Grafen von Rietberg gehalten, was jedoch irrig iſt, wie unten (XIII.) noch näher ausgeführt werden wird. Ueber ſeine perſönlichen Verhältniſſe iſt hier noch Folgendes zu bemerken.

Er war vermählt mit Beatrix, des Grafen Otto von Schweinfurt Enkelin, Witwe des älteren Grafen

---

[193]) *Annal. Saxo* ad ann. 1036 bei *Eccard.* I. wo er von den Nachkommen Otto's von Schweinfurt, des Fränkiſchen Markgrafen und Herzogs in Schwaben handelt, giebt die Herkunft der Gemahlin Friedrichs an; aber ohne ihren Namen zu nennen. Peperit autem praedicta Immula seu Irmengardis Ottoni quinque filias, quarum ista sunt nomina: Eilica, Juditha, Beatrix, Gisla, Bertha. Eilica fuit abbatissa; Juditha nupsit Cononi Duci Bawariorum, illoque defuncto accepit eam Bodo quidam valde nobilis, peperitque illi Adelheidem ex qua Heinricus Dux de Lintburch genuit Walrabonum Ducem, qui et Paginus dicebatur et filias duas, quarum una Agnes nomine nupsit Friderico Comiti palatino de Puthelendorp; *alteram* duxit *Fridericus Comes de Arnesberge.* Beatrix († 1104) nupsit Marchioni . . . . peperitque ei filiam, quam Godefridus de Cappenberch accepit, habuitque ex ea duos filios Gotefridum et Ottonem.

[194]) *Schaten* annal. ad ann. 1100.

Gottfried von Cappenberg.[195] Sie erſcheint als ſeine Gemahlin im Jahre 1115. Er zeugte mit ihr eine Tochter Eilike, vermählt mit Graf Egilmar oder Elimar von Oldenburg,[196] welchem ſie wahrſcheinlich die Güter zubrachte, die ſpäter das Haus Oldenburg in Weſtfalen beſaß und zur Dotation des Kloſters Raſtede mit verwendete. Letzteres gab ſie nachher wieder zur Gründung des Kloſters Benninghauſen her.[197] Nach einigen Oldenburger Chroniſten ſollen zwar ſchon Graf Huno und ſein Sohn Friedrich, nachdem letzter um 1159 den berühmten Löwenkampf beſtanden, jene weſtfäliſchen Güter zu Lehn erhalten und dann zur Ausſtattung des Kloſters Raſtede verwendet haben. Allein jener Löwenkampf iſt nur eine ſchöne Sage;[198] auch fällt die Stiftung des Kloſters Raſtede um 60 Jahre ſpäter, wahrſcheinlich in die Regierungzeit Graf Elimars II, der die Gräfin Eilike zur Gemahlin hatte.[199]

Zur Stiftung des Kloſters Benninghauſen auf den Raſteder Gütern, gab Abt Lambert 1240 für 50 Mark Sil-

---

195) Kindlinger Volmeſtein II. 43. nennt ſie irrig eine Tochter Otto's v. Schweinfurt. Aus der Stelle des Annal. Saxo (Not. 193.) geht aber deutlich hervor, daß ſie durch ihre Mutter Beatrix, Enkelin Otto's war. Der Annaliſt meldet nur nicht, daß ſie ebenfalls Beatrix hieß. Die Gemahlin des Grafen Friedrich war eine Urenkelin Otto's

196) Kindlinger Volmeſtein II. 43.

197) Einen Hof in Wiboldinghuſen ſchenkte Abt Lambert von Raſtede am 15. Oktob. 1250 dem Kloſter Himmelpforten. Die Urk. iſt auf dem Raſteder Kloſterhofe zu Bettinghauſen ausgeſtellt. Seibertz Urk. Buch I. Nr. 262.

198) Sie iſt anmuthig erzählt in v. Halems kleinen Schriften. I. 240.

199) v. Halem Geſchichte Oldenburgs I. 148. Die Güter waren gelegen juxta civitatem Sosaciensem ad Imperium pertinentia (Reichslehne) Huninkhoven (Höllinghofen) Betinchusen, Lefaringhusen, Bedicdorp, Sinerlake (Smerlike) Mardige, Iserlo, Aperne, Winsternen, Windickhusen, Brockhusen, Harinckdorp, Berder, Aschebergen, Buckenhusen cum ecclesiis, ministerialibus et vasallis. *Anonymi* Chronicon Rastedense bei *Meibom* S. R. G. II. 191 und 193, wo auch Cappenberg genannt wird. Die verunſtalteten Namen ſind zum Theile abweichend geſchrieben in *Schiphower* Chronic. archicomitum Oldenburg. bei *Meibom* II. 133, nämlich: Havinckhave, Betinckhusen, Leverinckhusen, Bedinckdorp, Smerlate, Mardige, Iserlo, Aperne, Winstersterne, Windinckhusen, Brockhusen, Harinckdorf, Verder, Aschebergen, Bunckenhusen.

der ſeine Einwilligung[200]) und 36 Jahre ſpäter verzichtete der fromme Abt Otto, ein geborner Graf von Oldenburg, auf alle Anſprüche an den Benninghauſer Gütern, unter der Bedingung, daß das Kloſter für die Stifter von Raſtede, als welche er nach der alten Sage den Grafen Huno, deſſen Gemahlin Wille und ihren Sohn Friedrich bezeichnete, ein ewiges Jahrgedächtniß halte.[201]) Sein Nachfolger Abt Albert, ein geborner Weſtfale, veräußerte ebenfalls mehre Güter ſeines Kloſters in hieſiger Gegend und zog ſich zuletzt reſignirend nach Bettinghauſen zurück.[202]) Der auf ihn folgende Abt Gottſchalk endlich, verkaufte 1292 den Reſt der weſtfäliſchen Güter für 160 Mark.[203])

Von männlichen Nachkommen Heinrichs iſt nichts bekannt.[204]) Er ſcheint auch ſeinen Bruder Friedrich nicht überlebt zu haben, weil er nach 1115 nicht mehr genannt wird und Friedrich ſonſt die Burg zu Rietbeck 1123 nicht für ſich neu bauen und mit ſeinen Leuten hätte beſetzt halten können.[205]) In der Grafſchaft Rietbeck erſcheint als ſein

---

200) Seibertz Urk. Buch I. N. 215.
201) Urk. Buch I. N. 371.
202) Chronicon Rastedense bei Meib. II. 105.
203) Chron. Rast. p. 106.
204) Acta Sanctor. I. 13. Jan. p. 1112.
205) Daß Friedrich Verſuche gemacht, die Tochter ſeines verſtorbenen Bruders durch Gefangenſchaft zur Verzichtleiſtung auf die Güter ihres Vaters zu bewegen, geht aus der vorwurfsvollen Rede ſeines Schwiegerſohnes Gottfried von Cappenberg hervor, womit dieſer Friedrichs Widerſpruch gegen die Verwandlung ſeiner Burg in ein Kloſter, zurückweiſet und welche uns der Continuator *Sigeberti*, der autor vitæ S. *Norberti* und *Wittius* in der hist. Westph. p. 295 aufbewahrt haben. Gottfried vom Geiſte Gottes bewegt, ſagt zu ihm: Eya miser homo, quod tantopere infimis et caducis rebus exæstuas, quod finitimis inhias, contempto limite, agellis. Nunquid tu solus habitabis in medio terræ? tu quidem filiæ occasionem adducis; verum universi novimus, quantus te insatiabilem avariciæ obsideat morbus, qui, mundo teste, *nec defuncti fratris tui filiæ pepercisti, sed eadem avaricia vesaniens, captivitatis eam injuriis affecisti.* Friedrich antwortet darauf: vos quidem, o Domine! nondum adeo spiritu Dei estis repletus, quin ego fieri queam salvus æque ut vos; vesterque ille servus, seductor Nortbertus. Das Latein Friedrichs iſt zwar nicht beſſer, aber doch höflicher als das ſeines Schwiegerſohnes; aus dem weniger der Geiſt Gottes, als der eifernde Chroniſt zu ſprechen ſcheint, der ihn redend einführt.

Nachfolger 1150 **Heinrich von Rietbeck**, auch ein Graf von Arnsberg, wie unten weiter nachzuweiſen; dann 1237 **Conrad**, der 1200 ebenfalls von Arnsberg genannt wird und ſich auf ſeinem Siegel ſelbſt ſo nennt. Dieſer wurde der eigentliche Stammvater der abgetheilten weſtfäliſchen Grafenlinie, welche den Namen **Rietberg** fortführte und über welche wir in der Anlage II. zum erſtenmale eine vollſtändige, bis auf unſere Tage reichende Stammtafel mittheilen.[206] Es geht daraus hervor, daß die Grafſchaft Rietberg, durch weibliche Succeſſion, in der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts an die Grafen von **Hoya**, dann 1586 an die Grafen von **Oſtfriesland** und 1758 an die Fürſten von **Kaunitz** gelangte, von denen der Fürſt Aloys, ſie vor wenigen Jahren an den jetzigen Beſitzer **Tenge** verkaufte. Die hier folgende kleine Stammtafel, ſtellt das Verwandtſchaftverhältniß der Grafen von **Arnsberg**, von **Cappenberg** und **Oldenburg** zueinander dar.

Otto Graf von Schweinfurt
Gem. **Irmengarde**.

Eilike, Aebtiſſin.	**Judith** (Jutta) Gem. I. **Cuno** Herz. in Baiern II. **Bodo**, valde nobilis.	**Beatrix**, Gem. Marchio N.	**Gisla**,	**Bertha**,

Adelheid, aus II. Ehe, Gem. **Heinrich** Herzog v. Limburg.	Filia (**Beatrix**) Gem. I, **Gottfried von Cappenberg**, II, **Heinr. von Arnsberg** und **Rietbeck** 1115.

Walram III. v. Limburg.	**Agnes** Gem. Pfalzgraf **Friedr.** v. Puthelendorp.	**N.** Gem. Graf **Fried.** von **Arnsberg**.	**Gottfried** v. Cappenb. geb. 1097. Gem. **Jutta** v. **Arnsberg**.	**Otto**, v. Cappenberg.	**Eilike** von **Rietbeck**, Gem. **Elimar** von **Oldenburg**.

Conrad?	**Sophia** v. Arnsb. Gem. **Gottfr.** v. Cuich u. Arnsb.	**Jutta** Gem. **Gottfr.** v. **Cappenberg**.	**Eilike** von Oldenburg, Gem. **Simon** von Tekeneburg.

---

[206] Unvollſtändige finden ſich in **Kindlingers** Beiträgen II. 278 **Kleinſorgen** Kirchengeſch. II. 145 fgg.

IX. Die Kinder Friedrichs des Streitbaren und Gottfried I. Graf von Arnsberg, aus dem Hauſe Cuich.

Ueber die Nachkommenſchaft des Grafen Friedrich, iſt große Uneinigkeit unter unſeren Geſchichtforſchern. [207]) Wir wollen verſuchen, das Ungewiſſe von dem Gewiſſen auszuſcheiden. Zuvörderſt erhebt ſich die Frage, ob er nur weibliche oder auch männliche Nachkommenſchaft hinterlaſſen habe? Schaten in ſeinen Paderborniſchen Annalen, legt ihm unbedenklich einen Sohn, Namens Conrad bei; über deſſen Thaten er zum Jahre 1144 Folgendes umſtändlich berichtet. „Obgleich Deutſchland eines allgemeinen Friedens genoß, ſo wagte doch Conrad Graf von Arnsberg, nach der unruhigen Art ſeines Vaters, die benachbarten Bisthümer raubend zu verwüſten und da er grade die Paderborner Dioeceſe am häufigſten und feindſeeligſten heimſuchte, ſo ſah ſich Biſchof Bernhard genöthigt, gegen ihn zu Felde zu ziehen. Er griff ihn mit einem Heere, welches er aus ſeinen Mannen, Dienſtleuten und Unterthanen geſammelt hatte, an und beſiegte ihn in einem Treffen, in welchem der Graf das Leben verlor. So endigte dieſer unruhige Menſch, nachdem er über zwanzig Jahre lang, alle ſeine Nachbarn gequält hatte. Er hinterließ zwei Söhne, Gottfried und Heinrich; von denen der Letzte, anders geartet als ſein Vater und Groß-

[207]) Eine ganz verworrene Stammfolge unſerer Grafen ſeit Conrad II. giebt Cosmann Magazin I. S. 29. Er nennt als Conrads Söhne 1) Heinrich v. Ardey, 2) Friedrich den Streitbaren, 3) Gottfried von Cuich, 4) Hermann v. Rüdenberg. Den erſten verwechſelt er mit Heinrich v. Rietbeck, den 3. u. 4. rückt er irrig eine Generation zu hoch hinauf. Gottfried v. Cuich hatte allerdings einen Bruder Hermann; aber er war weder Graf v. Arnsberg noch Herr v. Rüdenberg, beide waren keine Brüder Friedrichs des Streitbaren, ſondern Gottfried war ſein Schwiegerſohn und als ſolcher ſein Nachfolger in der Grafſchaft Arnsberg. Cosmann folgt hauptſächlich den Angaben Schatens ad ann. 1144, welche dieſer aus dem unrichtigen aber freilich ſehr beſtimmten Stammbaume in *Gelenii* vita S. Engelberti p. 248 genommen hat. Letzter iſt auch um den Namen der Gemahlin Friedrichs nicht in Verlegenheit; Er verheirathet ihn mit ſeiner eigenen Mutter: Hedwig von Nordheim.

vater, auf einem Hügel bei der Stadt Arnsberg, aus ſeinen Erbgütern das Prämonſtratenſerkloſter Wedinghauſen gründete und zuletzt ſich ſelbſt, Gott und dem Orden widmete. Ein Muſter aller Tugenden, leuchtete er den Seinigen bis 1157 vor; wiewohl Andere, nach glaubhaften Urkunden des Kloſters, ſein Leben bis 1169 verlängern; wo er durch ein glänzendes Grabmahl als Stifter des Kloſters geehrt wurde." [208])

So beſtimmt dieſe Nachricht lautet, ſo gegründeten Anfechtungen iſt ſie doch unterworfen. Die ganze zweite Hälfte, über die Nachkommenſchaft Conrads, iſt wenigſtens voll Irrthums; denn die Brüder Gottfried und Heinrich von Arnsberg, waren nicht Söhne Conrads, ſondern Enkel ſeiner angeblichen Schweſter Sophie, welche mit dem Grafen Gottfried von Cuich zu Arnsberg, vermählt war. Auch ſtiftete nicht jener Heinrich II, Enkel von Gottfried I, ſondern der Sohn Gottfrieds, Heinrich I, 1170 Wedinghauſen. Er ſtarb alſo auch nicht 1169, ſondern lebte bis 1200, wie ſich weiter unten ergeben wird. Schaten hat ſich hier durch die verworrenen Nachrichten von Gelenius irre führen laſſen. [209])

Wenn aber auch dieſe Kritik über die zweite Hälfte jener Stelle, ein ungünſtiges Vorurtheil gegen die erſte erweckt, ſo verdient dieſe doch mehr Beachtung. Schaten iſt nicht ſelbſt Quellenſchriftſteller; es muß daher auf diejenigen zurückgegangen werden, welche er als Autoritäten anführt. Dieſe ſind: 1) *Auctor* vitæ *Bernardi* Episcopi Paderbornensis, 2) *Gobelin. Persona* Cosmodrom. æt. 6. Cap. 59, 3) *Bruschius* in Catalogo Episcop. Paderb. 4) *Gelenii* vita S. *Engelberti* Lib. 3. 5) *Codex Mss.* Hardehusanus. Von dieſen ſcheinen die Quellen 1 und 5 dieſelben zu ſeyn; denn der Codex Mss. handelt de gestis Bernardi I. Episcopi Paderbor-

---

[208]) *Schaten* annal. Paderb. ad ann. 1144.

[209]) Dieſer verheirathet auch Friedrichs Tochter Sophie, mit Bernhard III. von der Lippe, welches eben ſo unrichtig iſt.

nensis (Stifters von Hardehauſen). Die bezügliche Stelle findet ſich in den Monumentis Paderbornensibus und ſagt, Biſchof Bernhard habe gegen den mächtigen Grafen von Arnsberg, der die paderborner Kirche befehdet, mit vielen Koſten geſtritten.[210] 2) Gobelin berichtet, im ſechſten Regierungjahre K. Conrads (1144), habe der Graf von Arnsberg, die Dioeceſe Paderborn mit Raub und Brand verheert.[211] — 3) Bruſchius wiederholt dieſes und nennt den Grafen, nach Angabe der Monumente, Heinrich; wogegen Kleinſorgen, der die Nachricht nach Gobelin zum Jahre 1123 mittheilt, verſichert, Bruſchius nenne den Grafen Conrad.[212] — 4) Gelenius nennt denſelben ebenfalls Conrad, mit dem Bemerken, daß er um 1143 in einem Treffen gegen den Biſchof Bernhard geblieben ſey; und wie die Monumente verſicheren, folgen dieſer Angabe Kerſſenbroch und Hövel, in ihren Catalogis Episcoporum Paderbornensium.[213]

Würdigt man dieſe Angaben nach ihrem Werthe, ſo ſcheint die von Gelen wenig Rückſicht zu verdienen, weil ſeine Nachrichten über unſere Grafen, überhaupt ſehr verworren, willkührlich und daher unzuverläſſig ſind. Bruſchius

---

[210] Contra potentem Comitem de Arnesberc, qui infestabat Ecclesiam Paderbornensem, multis expensis dimicavit. *Monum. Paderb.* Wevelsburg N. *5.* pag. *228.*

[211] Anno Conradi sexto, Comes de Arnsberg deprædationes et incendia exercet in diœcesi Paderbornensi *Gob. Pers.* l. c.

[212] Kleinſorgen Kirchengeſchichte II. 37.

[213] In Gottſchalck's Ritterburgen IV. 320 wird das Treffen von 1144, mit großer Sicherheit ſo erzählt: „Friedrichs Sohn und Enkel Heinrich, ſetzten die Fehde gegen die Fürſtbiſchöfe von Paderborn fort. Des Haders Urſache war die Wevelsburg. Im J. 1143 kam es unweit dem Städtchen Geſeke zur Schlacht zwiſchen Heinrich v. Arnsberg und dem Fürſten Bernhard von Paderborn und ſeiner Ritterſchaft. Heinrich wurde durch einen Knappen, Otto v. Brenken vom Pferde geſtochen. Dieſer, im folgenden Jahre vom Kaiſer Konrad zum Ritter geſchlagen, lebte nachmals in Baiern." Als Quelle für dieſe ſchöne, nur nicht wahre Geſchichte, iſt der erſte Band der Monum. Boica angeführt, worin wir jedoch die Belege dafür vergeblich geſucht haben.

iſt nicht alt genug, um hier als eigentlicher Quellenſchriftſteller gelten zu können; doch hat ſeine Angabe, daß der Graf von Arnsberg, der 1143 gegen den Biſchof von Paderborn geſtritten, Heinrich geheißen habe, darum nichts Unwahrſcheinliches gegen ſich, weil Graf Heinrich I, Friedrichs I. Enkel, ſchon 1145 urkundlich von Arnsberg genannt wird, wie wir weiter unten ſehen werden. Wenn aber Bruſchius nach Kleinſorgens Angabe zugleich berichtet, der Graf ſey in jenem Treffen geblieben, ſo befindet er ſich im Irrthume. Die übrigen Quellen, welche als ältere hier offenbar den Vorzug verdienen, ſagen davon nichts; ſie nennen auch den Namen des Grafen nicht, ſondern berichten nur, daß er durch ſeine feindſeeligen Angriffe des Stifts Paderborn, den Biſchof zu kräftigem Widerſtande genöthigt habe. Dieſe Thatſache kann unbedenklich zugegeben werden; denn ſie entſpricht ganz dem Character des Grafen Heinrich I, wie wir ſehen werden. Allein daraus folgt weder, daß der Graf Conrad geheißen habe, noch daß dieſer ein Sohn Friedrichs I. geweſen ſey und wir ſind um ſo weniger befugt, dieſes anzunehmen, weil keine einzige Urkunde und kein einziger gleichzeitiger Schriftſteller, von einem ſolchen Sohne Friedrichs etwas weiß. Die umſtändliche Erzählung Schatens, von den zwanzigjährigen Trübſalen, welche Conrad, ſeit ſeines unruhigen Vaters Tode, der Paderborner Kirche zugefügt, erſcheint vielmehr als eine einſeitige Erweiterung und Ausſchmückung des kurzen Berichts der älteren Chroniſten; welcher demungeachtet den Vorzug verdient.

Hiermit ſtimmen dann auch nicht bloß die beiden Lebensbeſchreibungen Gottfrieds von Cappenberg,[214]) ſondern auch die Nachrichten Alberts von Stade überein, welcher keine andere Kinder Friedrichs I. kennt, als zwei Töchter, von denen die eine an Gottfried von Cuich, die andere an Gottfried von Cappenberg vermählt

---

214) Kleinſorgen a. a. O. Anmerk. *

war.[215]) Indem wir daher den einzigen Sohn Friedrichs des Streitbaren, der hiſtoriſchen Wahrheit zu opferen kein Bedenken tragen, wenden wir uns mit deſto größerer Zuverſicht zu den Töchtern deſſelben.

Das Schickſal der jüngſten von dieſen, der Gräfin Jutta, welche ſich bewegen ließ, ihren Gemahl, Gottfried von Cappenberg, mit dem Nonnenſchleier zu vertauſchen, iſt am Schluſſe der Nachrichten über ihren Vater Friedrich I, bereits mitgetheilt. Wir haben es daher hier nur noch mit der älteſten Tochter Sophie zu thun, welche mit dem Grafen Gottfried von Cuich vermählt und dadurch die Stammmutter der jüngeren Grafen von Arnsberg aus dem Hauſe Cuich wurde.

Graf Gottfried ſtammte aus einem angeſehenen, reichbegüterten niederländiſchen Geſchlechte. Auf den Umfang der Stammgüter deſſelben, werden wir unten im Abſatze XIII zurückkommen. Um welche Zeit er ſich mit der Tochter Friedrichs vermählte, iſt nicht bekannt; doch muß es vor dem Tode des Letzten (1124) geſchehen ſeyn, weil Gottfrieds älteſter Sohn Heinrich, ſchon ſeit 1144 als Graf und als Feind ſeiner geiſtlichen Nachbaren erſcheint. Die Vermählung Gottfrieds mit Sophie von Arnsberg, geſchah auch unſtreitig mit ſeines Schwiegervaters Bewilligung; indem wir ſonſt von deſſen Widerſpruch eben ſo gut in den Chroniſten leſen würden; als von den Mishelligkeiten,

[215]) Secunda (filia Ducis Ottonis de Northeim) mater *Friderici Comitis de Arnesberch*, cujus unam filiam duxit *Godefridus de Cuc*, pater Comitum *Heinrici* et *Friderici* de *Arnesberch*, secundam duxit *Otto de Cappenberch*, cujus filia *Elica* uxor *Elimari*, mater fuit Henrici et Christiani Comitum de Aldenburch. *Alb. Stadens.* ad ann. 1105. bei *Kulpis* p. 257. Der erſte Theil dieſer Stelle, worauf es hier ankömmt, iſt vollkommen richtig; der zweite dagegen, der die Cappenberg'ſche Verwandtſchaft angiebt, enthält weſentliche Irrthümer; denn nicht Otto, ſondern deſſen älterer Bruder Gottfried heirathete die Gräfin Jutta v. Arnsberg und Eilike, welche den Grafen Elimar v. Oldenburg heirathete, war keine Gräfin v. Cappenberg, ſondern eine Tochter Heinrichs v. Arnsberg zu Rietbeck, aus deſſen Ehe mit der Witwe Graf Gottfrieds I. v. Cappenberg, wie ſchon am Ende des vorigen Abſatzes nachgewieſen iſt.

wozu die Vermählung ſeiner jüngeren Tochter, mit dem Grafen von Cappenberg, Veranlaſſung gab. Gottfried hatte zwei Brüder: Hermann, der mit ihm die väterlichen Stammgüter beſaß und Andreas, welcher Biſchof zu Utrecht war.[216]) Gottfried und Hermann erſcheinen deshalb häufig zuſammen in niederländiſchen Urkunden. Im J. 1129 befanden ſie ſich zu Duisburg, am Hoflager des damaligen Kaiſers Lothar und dienten ihm in einer Urkunde, wodurch er den Bürgern von Duisburg Rechte im dortigen Reichsforſte beſtätigte, als Zeugen.[217]) Zwei Jahre ſpäter, am 2. Mai 1131, waren ſie am Hoflager Lothars zu Neuß, als dieſer der Abtei Siegburg Rechte in dem Walde Osning beſtätigte, welche die Gräfin Alverada von Cuich nebſt ihren Kindern, mit Gewalt geſtört hatte. Unter den Zeugen werden nämlich genannt: *Godefridus* et frater ejus *Herimannus* de *Chuh*. Daß ſie die Kinder der Alverada de *Cuch* geweſen, wird nicht geſagt.[218])

Auf dem vorhin gedachten Tage zu Duisburg, befand ſich auch Florenz, der jüngere Sohn des Grafen Florenz II. von Holland; deſſen Gemahlin Petronelle, eine Schweſter des Kaiſers war. Florenz der jüngere war in Fehde mit ſeinem Bruder Diedrich II, weil dieſer die Weſtfrieſen unterdrückte, deren er ſich lebhaft annahm. Kaiſer Lothar verſöhnte die beiden Brüder, worauf ſich Florenz nach Utrecht zurückzog, deſſen Bürger ihm eine Freiſtatt gewährten. Hierher folgten ihm die beiden Brüder von Cuich und erſchlugen ihn 1133 aus unbekannten Urſachen.[219]) Gottfried ſuchte ſich beim Kaiſer wegen dieſer That zu recht-

---

216) Kindlinger Volmeſtein II. 102.

217) Godefridus et Hermannus de Cuick, die Urk. bei *Teschenmacher* Annal. Cod. dipl. N. 3. und Lacomblet I. N. 305.

218) Lacomblet I. N. 310.

219) Consobrinus Imperatoris Lotharii, Florentius filius Florentii Comitis de provincia Hollant, occiditur Trajecti à Godefrido et fratre ejus Hermanno de Kuc. *Annal. Saxo* ad ann. 1133. *Eccard* corp. hist. I. 166.

fertigen und ſtellte ihm 1136 zwölf Geißeln. Dieſe wurden angenommen, aber dennoch beide Brüder aus ihrem Vaterlande verbannt.[220])

Seitdem verſchwinden beide eine Zeitlang aus den Urkunden. Da ſich Gottfrieds Verbannung nur auf ſeine Stammgüter, auf die terra salica, wie der ſächſiſche Annaliſt ſagt, bezog, ſo ſcheint er ſich nach Weſtfalen, zu den Stammgütern ſeiner Frau zurückgezogen zu haben. Wenigſtens berichtet der ſächſiſche Annaliſt, daß gleichzeitig, während der Abweſenheit des Kaiſers in Italien, die Soeſter und Arnsberger ſich durch Raub, Mord und Brand bekriegt haben, was wohl nicht ohne Wiſſen und Zuthun des Grafen geſchah.[221]) Vielleicht war aber auch ſchon Gottfrieds älteſter Sohn Heinrich, bei dieſen Händeln betheiligt.

Unterdeß ſtarb der Kaiſer Lothar auf der Rückkehr von ſeinem Römerzuge, im Dezember 1137, in den Tyroler Alpen. Am 13. März des folgenden Jahres, beſtieg Conrad III. von Hohenſtaufen den Königsthron und hob bald nachher die Verbannung der Brüder von Cuich wieder auf. Schon am 14. Sept. 1141 erſchienen beide am Hoflager des Kaiſers zu Cöln, wo dieſer dem Kloſter Brauweiler Markenrechte im Osning beſtätigte. In der darüber ausgeſtellten Urkunde werden unter den Zeugen: *Godefridus de Arnesberch* und *Herimannus de Cuich* mit den vornehmſten Grafen genannt.[222]) Gottfried führt hier zum erſten Male urkundlich den Namen von Arnsberg; vielleicht weil er ſich die letzte Zeit hindurch meiſt hier aufgehalten hatte.

---

[220]) Hoc anno obsides numero duodecim Godefridi Comitis de Kuc se in potestatem Imperatoris tradunt. Ipse Godefridus cum fratre suo Herimanno ab Imperatore proscribitur *in terra ipsorum scilicet salica*, more antiquorum. *Annal. Saxo* ad ann. 1136 bei *Eccard* I. 672.

[221]) Inter Sosatienses et Arnsbergenses deprædationes, incendia, homicidia exercentur, absente Imperatore jamque in Italiam profecto. *Annal. Saxo* l. c.

[222]) Die Urk. in Acta Academiæ Theodoro Palatinæ III. 164 und *Bondam* Charterbœk des Hertogdoms Gelre en Graafschaps Zutphen. Utrecht. 1783. I. 188.

In dieſe Zeit fällt wahrſcheinlich auch die Urkunde ohne Datum, wodurch Conrad III. ſeinem „Getreuen, Gottfried Grafen von Arnsberg und von Cuich", wie es darin ausdrücklich heißt, erlaubt, auf ſeinen Patrimonial- oder Reichslehngütern, wo es ihm gefallen mögte, eine feſte Burg, ein Castrum, zu erbauen.[223] Ob dieſe Erlaubniß etwa durch eine vorhergegangene Zerſtörung der Burg Arnsberg motivirt worden, oder ob Gottfried ſonſt Gebrauch davon gemacht hat, iſt nicht bekannt. Genug, ſein Sohn Heinrich I. wohnte auf dem Schloſſe zu Arnsberg, während Gottfried faſt immer am Hoflager des Kaiſers gefunden wird.

So erſcheint er 1145 zu Aachen, in einer Urkunde Conrads, wodurch dieſer dem Caſſiusſtifte zu Bonn, die Immunität eines Guts zu Vernich beſtätigt, als Graf von Arnsberg unter den Zeugen.[224] — In demſelben Jahre wird er in einer vor April (apud Altinam) ausgeſtellten Urkunde des Kaiſers, wodurch dieſer dem Abte von St. Gislain die Rechte, welche Dagobert deſſen Kloſter gegeben hatte, beſtätigt, mit ſeinem Bruder Hermann unter den Zeugen genannt: *Godefridus de Cuich* et frater ejus *Hermannus.*[225] — Am 18. October deſſelben Jahres, war er mit ſeinem Bruder bei dem Kaiſer zu Utrecht; als dieſer der dortigen Kirche die Rechte beſtätigte, welche ihr ſein Großvater Heinrich III. und ſein Oheim Heinrich IV. in den Comitaten Oſtrogowe und Weſtrogowe gegeben hatten. Die Brüder werden hier genannt: *Godefridus de Arnesberch* et frater ejus Comes *Hermannus.*[296] — In demſelben Monate und an demſelben Orte, werden *Hermannus* Comes de *Cuick*

---

[223]) Seibertz Urk. Buch 1. N. 44.

[224]) *Günther* Cod. diplom. Rheno Mosell. I. N. 139.

[225]) *Bondam* Charterbœk I. 190. und *Miræi* opera diplomatica I. 531.

[226]) *Bondam* I. 198. *Heda* hist. p. 166. *v. Mieris* Charterbœk v. Holland I. D. Bl. 95.

et frater ejus Comes *Godefridus* in einer anderen Urkunde als Zeugen genannt, worin Conrad dem Abte von St. Remigius daſelbſt, die Rechte ſeines Kloſters beſtätigt.[227]) — Am 1. April 1147 waren *Godefridus* et *Hermannus de Kuc* Zeugen, als Conrad III. dem Marienſtifte zu Aachen eine Allode zu Hohenbuſch beſtätigte.[228]) — Am 17. October deſſelben Jahres waren ſie zu Nimwegen (Niumago) gegenwärtig, als Conrad der Abtei Werden ein altes Ruhrſchifffahrt-Privilegium erneuerte.[229]) — Am 17. Mai 1151 waren beide Brüder wieder im kaiſerlichen Pallaſte daſelbſt, als Conrad, auf Bitten des Abts Wibald zu Stablo und Corvei, die Vereinigung des Kloſters zu Haſtiers mit dem zu Vauſſors genehmigte. Unter den Zeugen werden nämlich genannt: *Godefridus* et *Hermannus* fratres de *Kuic*.[230])

Nach dem Tode Conrads III. erhielt ſich Graf Gottfried in gleicher Gunſt bei deſſen Nachfolger, Friedrich I; denn wir finden ihn unter den Großen des Reichs, bei wichtigen Handlungen des Kaiſers aufgeführt. So heißt es z. B. in der Urkunde vom 14. Juni 1153, wodurch Kaiſer Friedrich I. die ungeſetzlichen Veräußerungen cölniſcher Tafelgüter, durch Erzbiſchof Friedrich I, auf dem Reichstage zu Worms für nichtig erklärt, es ſey dieſes auf den Grund eines früheren Ausſpruchs Kaiſer Conrads III. geſchehen, der von dem Grafen Gottfried von Arnsberg und anderen edlen Männern, vor offener Verſammlung der Reichsfürſten bezeugt worden.[231]) — In einer anderen Urkunde von demſelben Tage, wodurch K. Friedrich dem Erzbiſchofe Arnold II. von Cöln, die Vogtei über Woringen beſtätigt, werden unter den Zeugen genannt „*Hermannus de quich. Gotefridus comes de arnisperge.*“[232]) — Die bis jetzt bekannte letzte Urkunde endlich, worin Graf Gottfried vorkömmt, iſt vom Jahre 1154;

[227]) *Bondam* I. 191 und *Miræi* opp. dipl. I. 105.
[228]) Lacomblet I. N. 356.
[229]) Lacomblet I. N. 358. Godefridus et Herimannus de Cuiche.
[230]) *Bondam* I. 203. und *Martene* II. 457.
[231]) Seibertz I. N. 52 und Lacomblet I. N. 375.
[232]) Lacomblet l. c. N. 376.

worin Erzbiſchof Arnold II. von Cöln verordnet, daß die Bewohner der Villa st. Pantaleon zu Cöln, von bürgerlichen Laſten frei ſeyn ſollen.[233])

Das Todesjahr Gottfrieds I. iſt nicht bekannt. Wie es ſcheint, bekümmerte er ſich weniger um die Grafſchaft Arnsberg, als um die väterlichen Stammgüter in den Niederlanden; welche er mit ſeinem Bruder Hermann, in ungetheilter Gemeinſchaft beſaß. Während ſeine Kinder Heinrich, Friedrich und Heinrich der Jüngere, die Grafſchaft Arnsberg verwalteten, hielt er ſich mit ſeinem Bruder meiſt in den Niederlanden und am Kaiſerlichen Hoflager auf. Hermann von Cuich pflanzte die Familie unter dieſem Namen fort. Es iſt nämlich Heinrich von Cuich, welcher ſeit 1160 in den Urkunden erſcheint, wahrſcheinlich ſein Sohn.[234]) Er kömmt namentlich vor, in der Urkunde v. 22. Februar 1166, wodurch Erzbiſchof Rainald v. Cöln die Stiftung der Abtei Meer beſtätigt[235]) dann 1180 in dem Verleihungbriefe Kaiſer Friedrichs I. über das Herzogthum in Weſtfalen, an Erzbiſchof Philipp,[236]) ferner in einer Urkunde K. Ottos's IV, über die Reſtitution des Erzbiſchofs Adolf von Cöln (1198 — 1201) Unter den Zeugen folgt nämlich gleich nach dem Grafen von Holland, Henricus de Cuc.[237]) Demſelben K. Otto diente er am 12. und 13. Juli 1198 in zwei Urkunden für Erzbiſchof Adolf und die Abtei Werden als Zeuge.[238]) — Im Jahre 1191 trug er ſein Allodium zu Herpen, mit Bewilligung ſeiner Gemahlin Sophie und ſeines Sohnes Albert, dem Herzoge von Lothringen zu Lehn auf.[239] — Er gehörte auch mit zu den acht Fürſten, welche zuerſt Otto IV zum Könige wählten.[240])

---

[233]) Lacomblet l. c. N. 380. Godefridus Comes de Arnesberg.
[234]) Kindlinger Volmeſtein II. S. 103.
[235]) Lacomblet I. N. 415.
[236]) Seibertz Urk. Buch I. N. 81.
[237]) Kindlinger l. c. N. 15. und *Schaten* ad ann. 1198.
[238]) Lacomblet I. N. 562 und 563.
[239]) *Hert* de feudis oblatis, opuscula I. 2. S. 354.
[240]) Die Urk. bei *Meibom* S. R. G. III. 120.

X. Graf Heinrich I. und ſeine Brüder Friedrich und Heinrich der Jüngere.

Den gewaltthätigen unruhigen Sinn, welcher das Leben Friedrichs des Streitbaren bewegt und getrübt hatte, ſchien dieſer ganz auf ſeinen Enkel Heinrich I vererbt zu haben. Es iſt ſchon im vorigen Abſatze angedeutet worden, wie es nicht unwahrſcheinlich, daß Heinrich bereits als Jüngling, ſich bei den Raubzügen zwiſchen Soeſt und Arnsberg im J. 1136 betheiligte und daß er höchſt wahrſcheinlich derjenige Graf von Arnsberg iſt, welchen der Biſchof Bernhard von Paderborn 1144 in offenem Kampfe aufs Haupt ſchlug. Die erſte ſichere Nachricht, welche wir von ſeinen Kriegsthaten haben, iſt aus dem folgenden Jahre 1145, wo er wie ſein Großvater, die wiederholte Zerſtörung von Eresburg veranlaßte.

Er lebte damals in Fehde mit Graf Volquin von Schwalenberg. Um gegen deſſen nachbarliches Gebiet (die nachherige Grafſchaft Waldeck) einen feſten Punkt zu gewinnen, knüpfte er Verbindungen mit der Eresburg an, welche Abt Heinrich wieder aufgebaut hatte.[241] Die Bewohner derſelben waren nur zu geneigt, ſich gegen ihren damaligen Herrn eben ſo zu empören, wie ſie es früher gegen den Abt Erkenbert gethan hatten. Sie ließen den Grafen Heinrich zu ſich ein, um ſie und die Burg zu ſchützen. Er beſchied hinwieder die Ritter von Schardenberg und Caſeberg, Feinde Volquins, auf einen beſtimmten Tag zu ſich, um mit den Ihrigen jeder noch einen hohen und ſtarken Thurm auf dem Eresberge zu bauen. Abt Heinrich und Graf Volquin, von denen der Erſte den Verluſt ſeiner Herrſchaft über die Burg und der Andere die unberechenbaren Nachtheile, welche ſeinen Beſitzungen von derſelben aus zugefügt werden würden, gleich ſehr befürchtete, eilten mit ſtarker Hand herbei, jener

---

[241]) *Fürstenberg* Monum. Paderb. Eresburg §. 3. Wigand Corv. Geſch. II. 191.

Vereinigung zuvorzukommen. Sie erſtiegen den Berg, verloren aber den ganzen Tag mit Berathungen über der väterlichen Sorge des Abts, wie bei der Unternehmung gegen die Burg ſelbſt, den Bewohnern der mindeſte Schaden zugefügt werden mögte. Volquin mußte ſich daher bis in die Nacht gedulden. Am anderen früheſten Morgen aber, als der Abt noch ſchlief, brach er ungeſtümm mit ſeinen Rittern auf, umgab die Burg von allen Seiten und warf Feuer hinein. So wurde ſie ſeit Carl dem großen zum drittenmale zerſtört. Graf Heinrich mußte ſeine Unternehmung aufgeben.[242])

In den nächſten Jahren 1152 — 1164 finden wir ihn bald am Hoflager Kaiſer Friedrichs I [243]), bald bei dem Erzbiſchofe Rainald von Cöln,[244]) bald bei Herzog Heinrich dem Löwen,[245]) ſeinem Verwandten, deſſen Vater Heinrich der Stolze, von ſeinem Schwiegervater Kaiſer Lothar, das von dieſem früher beſeſſene Herzogthum in Sachſen zu Lehn erhalten und auf jenen ſeinen Sohn vererbt hatte. Die ungezügelte Vergrößerungsſucht, welche dieſen eine zeitlang immer höher hob, um ihn nachher deſto tiefer fallen zu laſſen, plagte auch unſeren Heinrich und gereichte ihm eben ſo ſehr zum Verderben.

Graf Heinrich hatte zwei Brüder; Friedrich und Heinrich den Jüngeren. Jener erſcheint 1152 zu Aachen, am Hoflager Kaiſer Friedrichs I, dem er in einer Urkunde als Zeuge diente, wodurch jener der Abtei Laach einen Hof ſchenkte;[246]) dann noch einmal 1163 mit ſeinem älteren Bruder Heinrich auf einer Fürſtenverſammlung zu Hanover, wo Heinrich der Löwe unter anderen dem Kloſter Flech-

---

[242]) Monum. Paderb. l. c. *Schaten* ad ann. 1145. Kindlinger Beiträge II. Urk. S. 102. Am ausführlichſten in den Fastis Corbejensib. ad ann. 1145 in Wigands Archiv V. 1. S. 24.

[243]) Urk. v. 1152 bei Kindlinger Volmeſtein II. N. 4.

[244]) Urk. v. 1161 bei Kremer Beiträge II. N. 20. u. Seibertz I. N. 53.

[245]) Urk. v. 1152 bei *Stangefol* op. chronol. III. 305 und Urk. von 1163 bei Lamey Geſch. von Ravensberg N. 8.

[246]) *Günther* cod. diplom. I. N. 152.

torp den Beſitz einiger Zehnten beſtätigte.[247]) Seitdem verſchwindet er wieder aus der Geſchichte, wahrſcheinlich weil er ohne Nachkommenſchaft bald nachher ſtarb. Zwar nennt Hamelmann in ſeinen Nachrichten über die Grafſchaft Rietberg, zum Jahre 1200 noch einen Grafen Friedrich,[248]) welches wohl kein anderer, als unſer Friedrich ſeyn könnte, wenn er ſo lange gelebt hätte. Aber Hamelmanns Nachrichten über die älteren Grafen von Rietberg ſind voll Irrthums. Es war damals Heinrichs I. älteſter Sohn, Heinrich II. Graf zu Rietberg, wie wir weiter unten ſehen werden. Es blieb alſo dem älteren Heinrich nur noch der jüngſte Bruder gleichen Namens, mit welchem er, damaliger Sitte zufolge, die väterlichen Beſitzungen zu theilen hatte. Höchſt wahrſcheinlich war es dieſe Theilung, worüber er mit ihm in tödtlichem Haße zerfiel. Die Folge davon war, daß er ihn fangen, ins Burgverließ werfen, und darin umkommen ließ.[249])

So unmenſchlich und faſt unglaublich uns dieſes herzloſe Betragen des älteren Heinrich vorkömmt, ſo war es doch in jener Zeit nicht ohne Beiſpiel. Sein Großvater, Friedrich I hatte ähnliches verſucht[250]) und von ſeinem Zeitgenoſſen Kaiſer Friedrich I erzählt uns die Geſchichte, daß er auf einem Zuge nach Italien, Beatrix, die Erbtochter Graf Reinolds III von Burgund, welche von der Herrſchgier ihres Oheims einem ähnlichen Schickſale geweiht war, aus ihrem Kerker befreiete, wofür ſie ihm 1156 Hand und Erbe ſchenkte.[251]) Wie dort der Kaiſer, ſo übernahmen hier Herzog Heinrich der Löwe, der Erzbiſchof Rainald von Cöln, die Biſchöfe von Paderborn, Minden und Münſter, Ge-

[247]) Lamey Geſch. v. Ravensberg Urk. N. 8. mit Berückſichtigung der Textverbeſſerung bei Kindlinger Beiträge II. Urk. S. 101. — *Alb. Stad.* ad ann. 1105.

[248]) *Hamelmanni* Opera I. 408.

[249]) *Gobelin. Persona* æt. 6. Cap. 60. bei *Meibom.* S. R. G. Magn. Chron. Belg. bei *Pistorius* S. R. G. III. 197. *Wittii* hist. Westph. p. 327. *Cranz* Metrop. L. VI. Cap. 46. Kleinſorgen II. 59. *Schaten* ad ann. 1164.

[250]) S. oben S. 100 Note 205. *Wittii* historia Westph. p. 295.

[251]) v. Raumer Hohenſtaufen II. 58.

rechtigkeit an dem Mörder zu üben.[252]) Sie belagerten ihn in ſeiner Burg, eroberten, zerſtörten ſie und nöthigten ihn zu heimathloſer Flucht. Erſt geraume Zeit nachher, gelangte er durch Fürſprache des Erzbiſchofs von Cöln, dem er ſich zu beſonderer Treue verpflichtete, wieder in den Beſitz der Grafſchaft.[253])

Jene unſeelige That Heinrichs war viel folgenreicher für ſeine politiſche Exiſtenz, als er geahnt haben mogte. Sie raubte ihm das freudige Selbſtvertrauen, welches nothwendige Bedingung für das Gelingen großer Unternehmungen iſt und brachte ihn in ein Verhältniß zu dem Erzbiſchofe von Cöln, welches für immer nachtheilig auf ſeine Unabhängigkeit wirkte, wenn er auch nicht förmlich zum Lehnmanne deſſelben herabgewürdigt wurde. Das Verhältniß, worin Heinrich zur Cölniſchen Kirche trat, iſt übrigens nicht ganz klar. Einige behaupten, er habe die Grafſchaft vom Erzbiſchofe zu Lehn neh-

---

[252]) Pieler Geſch. v. Wedinghauſen S. 22. N. 2. ſchließt aus dem Umſtande, daß der Herzog und die Fürſten den Grafen bekriegten, es könne kein Privatſtreit geweſen ſeyn, der die Einkerkerung des jüngeren Heinrich veranlaßt habe. Die zum Slavenkriege in Hanover verſammelt geweſenen Fürſten, müßten davon mit betroffen worden ſeyn; indem vielleicht der jüngere Heinrich, begierig nach einem ſolchen Lehn, wie manche deutſche Ritter damals im Lande der Slaven erhielten — als Kuſcin, Mecklenburg, Schwerin — geneigter geweſen, den Eroberungplanen des Herzogs zu dienen, als dem älteren Bruder mit ſeinem Intereſſe verträglich geſchienen. Pieler hat hiebei die Urkunde von 1163 ſo vor Augen gehabt, wie ſie Schaten zu dieſem Jahre im Auszuge liefert. Es heißt nämlich dort, es ſeyen zu Hanover geweſen: Comes Henricus et frater ejus *Henricus* de Arnesberg. Allein nach dem genauen und vollſtändigen Abdrucke bei Lamey (N. 247) heißt die Stelle: Comes *Henricus* et frater suus *Fridericus* de Arnesbergh und nach Berichtigung Kindlingers; welche mit dem Abdrucke in den originibus Guelphicis III. p. 485 übereinſtimmt: Comes Henricus et frater *ipsius* Fridericus de Arnesberg. Heinrich der Jüngere war alſo gar nicht zu Hanover.

[253]) Eodem anno (1165) Archiepiscopus Coloniensis, Paderbornensis, Mindensis et Monasteriensis Episcopi et Henricus Dux Saxoniæ urbem Arnsberch obsident, ex eo quod Henricus Comes de Arnsberch, Henricum fratrem suum juvenem, in vincula conjecerat et inde mortuus erat. Unde Arnsberch capitur et destruitur ac ipse Henricus Comes cogitur exulare; sed postea ipse, dedente se et omnia sua Eccliæ Coloniensi, per ipsum Archiepiscopum suis et patriæ est restitutus. *Gobel. Pers.* l. c.

men müſſen,[254]) andere ſogar, er habe ſich ihm ſelbſt als Dienſtmann hingegeben.[255]) Letzteres iſt gewiß unrichtig; denn Heinrich konnte als Fürſt, als nobilis Comes, nicht unfreier Dienſtmann eines Anderen ſeyn. Auch zu Lehn konnte er den Comitat nicht vom Erzbiſchofe nehmen, denn das Amt war ein Reichsamt und wir werden künftig ſehen, daß ſeine Nachkommen auch ſpäter noch die Reichslehne und mit dieſen ſogar die Herzogliche Gewalt innerhalb ihres Comitats, vom Kaiſer empfiengen.[256]) Dagegen ſcheint er hinſichtlich ſeiner Allodialbeſitzungen, allerdings in irgend ein näheres Fidelitätsverhältniß zur Cölniſchen Kirche getreten zu ſeyn; denn Erzbiſchof Philipp, der Nachfolger Rainalds, unter deſſen Regierung (1159—1167) ſich die Vertreibung Heinrichs zutrug, ließ ſich von Pabſt Lucius III, am 7. Märtz 1184 alle Erwerbungen, welche er und ſein Vorfahr für die Cölniſche Kirche gemacht hatten, beſtätigen und unter dieſen werden namentlich das Castrum Arinsberg cum toto allodio, castrum Hachgene cum suo allodio, castrum Marcha cum toto allodio Rabodonis, allodium Waltheri de Dulberg cum ministerialibus u. ſ. w. aufgeführt.[257]) Demungeachtet aber werden die meiſten dieſer Beſitzungen ſpäter als freie Allode in anderen als des Erzbiſchofs Händen gefunden. Namentlich wird 1368 in dem Kaufbriefe über die Grafſchaft Arnsberg ausdrücklich geſagt, daß ſie ganz freies von Niemand zu Lehn gehendes Eigenthum ſey, ausgenommen die Reichslehne und einzelne andere Stücke,[258]) zu welchen namentlich die Burg Hachen, wiewohl aus an-

[254]) Raumer Hohenſtaufen II. S. 189 mit Bezug auf *Gobel. Pers.* 60. *Martin Minorita* ad ann. 1165 und *Laurish. Chron.* 146. Meyer a. a. O. S. 60.

[255]) Schmidt Ueberſicht S. 216.

[256]) Seibertz Urk. Buch II. N. 666.

[257]) Urk. Buch I. N. 94. vergl. mit N. 99. Nach der letzten Urk. beanſpruchte Philipp noch viel mehr, was ihm nicht gehörte z. B. Lippe u. Altena.

[258]) Que omnia et singula nostra bona libera et allodialia fuerunt et à nemine feudali seu alio jure dependent, exceptis u. ſ. w. Seibertz II. N. 793.

deren, beſonderen Gründen gehörte.[259]) Das Schloß Mark, mit dem dazu gehörigen Allode Rabodo's v. Rüdenberg, beſaßen die Grafen von Altena (S. 47) und die Güter des Edelherrn Walther von Dülberg gehörten 1243 zum Theile noch ſeiner Familie,[260]) theils waren ſie 1281 im Beſitze des Grafen Ludwig von Arnsberg.[261])

Sey dem aber wie ihm wolle; genug das Verhältniß Heinrichs zum Erzbiſchofe Philipp war ein ſo genaues, daß wir ihn ſeit 1169 faſt immer in Geſellſchaft deſſelben erblicken; entweder weil es ſeine eingegangenen Verpflichtungen ſo mit ſich brachten, oder weil er durch ihn, den glücklichen Nebenbuhler Heinrichs des Löwen in Weſtfalen, Befriedigung ſeines Haſſes gegen dieſen, für die ihm durch Zerſtörung der Burg Arnsberg zugefügte Schmach hoffte. So finden wir ihn als Zeuge bei Erzbiſchof Philipp in den Jahren 1167—1173, wo dieſer für die Kirche zu Rees einen Vergleich über den Hof Huppeloh bekundete;[262]) dann 1169, als er in einem Synodalgerichte zu Soeſt, eine Zehntſtreitigkeit zwiſchen Themo von Soeſt und Wegelin von Thuinen verglich[263]) und in folgenden Jahre 1170 einmal als er einen Erbſchaftſtreit zwiſchen Richenza, Witwe des Edlen Rabodo von Hegenighuſen und den Schweſtern des letzten verglich[264]) dann als er vor einer auserleſenen Zahl geiſtlicher und weltlicher Großen, das Kloſter Bredelar für Prämonſtratenſer-Nonnen nach Auguſtins Regel ſtiftete.[265])

Ob den Grafen Heinrich damals ſchon die ſtrafende Stimme ſeines inneren Richters mahnte, das ſchuldbewuſte Herz durch eine fromme Stiftung zu erleichtern oder ob ihn

[259]) Man vergl. oben S. 41—44. In einem der folgenden Hefte, werden wir in der Geſchichte der weſtfäliſchen Dynaſtenfamilien insbeſondere auf die Beſitzungen der Grafen v. Daſſel in Weſtfalen, wozu auch Hachen gehörte, zurückkommen.

[260]) Seibertz Urk. Buch I. N. 229.

[261]) Urk. Buch II. N. 551. art. 33.

[262]) Lacomblet Urk. Buch I. N. 447.

[263]) Meyer bei Wigand VI. Urk. N. 1. S. 169.

[264]) Seibertz Urk. Buch I. N. 61.

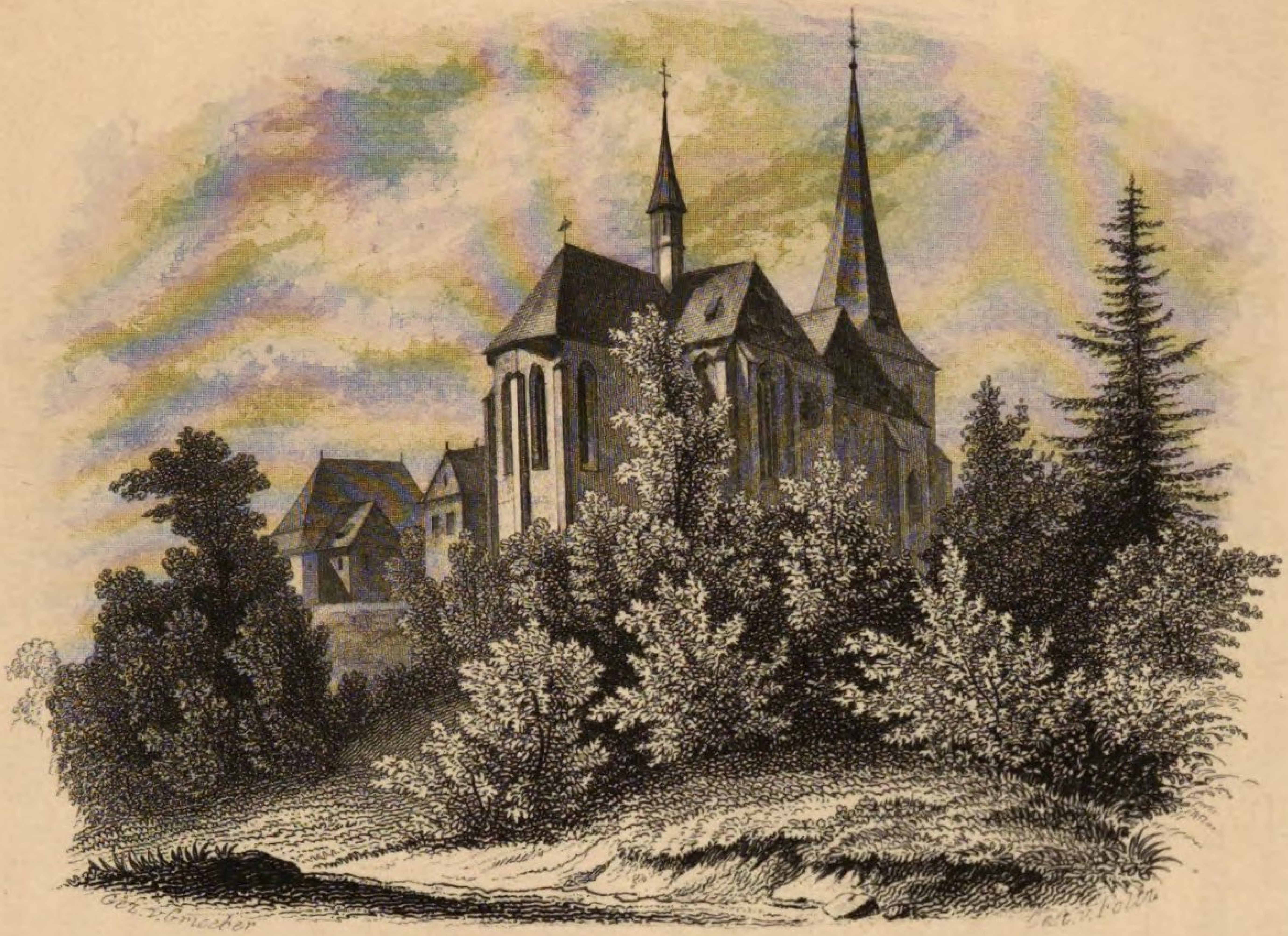
[265]) Urk. Buch I. N. 60.

nur das glänzende Beiſpiel des Erzbiſchofs bewog, in Aehnlichem nicht hinter dieſem zurückzubleiben, wiſſen wir nicht. Aber noch in demſelben Jahre 1170 [266]) ſtiftete er die Prämonſtratenſer-Abtei Wedinghauſen bei Arnsberg (S. 78) und beſchenkte ſie ſo reichlich mit Gütern, daß ſie damals die Stiftung des Erzbiſchofs zu Bredelar, an Bedeutung weit übertraf. Es geht dieſes aus der Beſtätigung-Urkunde Philipps von 1173 hervor, [267]) welche zugleich beſagt, daß ihm Heinrich auf Eingebung Gottes, zu ſeinem und ſeiner Eltern Seelenheile die Kirche von Wedinghauſen, zur Vermehrung des Gottesdienſtes an dieſem, durch die Gebeine ſeiner Eltern geehrten Orte, übergeben habe. Der Erzbiſchof verleiht ihr dann Parochialrechte, eximirt ſie von aller geiſtlichen Jurisdiktion, vorbehaltlich ſeiner eigenen und ſtellt ſie unter ſeinen unmittelbaren Schutz.

Wie geringe Bürgſchaft dieſe fromme Stiftung für den frommen Sinn Heinrichs gewährte, geht aus dem Umſtande hervor, daß er ſich ſchon im J. 1172, gegen ſeinen Schwiegerſohn, den Grafen Otto IV von Bentheim, [268]) dadurch wieder von der alten Tücke beſchleichen ließ, daß er denſelben in Feſſeln legte, um von ihm das durch Bürgen garantirte Verſprechen zu erzwingen, auſſer dem mit ſeiner Gemahlin empfangenen Brautſchatze, nichts mehr von der Grafſchaft Arnsberg in Anſpruch nehmen und ſolche mit keinen Feindſeligkeiten beläſtigen zu wollen. [269]) Es ſcheint indeßen nicht, daß dem Grafen Heinrich dieſe Gewaltthat beſonders hoch aufgerechnet worden wäre. Man mogte ſie als einen entſchuldbaren Exceß eigenrichterlichen Fehderechts überſehen; denn Heinrich blieb fortdauernd in gutem Vernehmen mit

---

266) Kleinſorgen Kirchengeſch. II. S. 66.
267) Seibertz Urk. Buch 1. N. 63.
268) Er war ein Bruder des Grafen Florenz III. von Holland und der Sohn Diedrichs VI, deſſen Bruder von Heinrichs Vater, dem Grafen Gottfried I erſchlagen worden war. Die Gemahlin Diedrichs war Sophie von Bentheim.
269) *Jung* hist. Comit. Benth. p. 201, mit den dortigen Allegaten.



Abtei Wedinghausen

dem Erzbiſchofe; wie nicht allein aus der ſchon gedachten Urkunde deſſelben über die Beſtätigung der Stiftung von Wedinghauſen, v. 1173 ſondern auch aus vielen anderen Urkunden der folgenden Jahre hervorgeht, worin er dem Erzbiſchofe eine Menge feierlicher Acte bezeugen half. Die wichtigſten derſelben ſind folgende: 1173 war er Zeuge, als Philipp die Kirche zu Scheda einweihete,[270] 1174 als derſelbe dem Kloſter daſelbſt die Schenkung des Haupthofes Alvendinghuſen beſtätigte,[271] dann in demſelben Jahre, als er zu Soeſt die theilweiſe Ausrottung des Waldes Bocholt genehmigte[272] und als er die Stiftung des Kloſters Oelinghauſen beſtätigte.[273] Im Jahre 1175 ſtellte Graf Heinrich ſelbſt eine Urkunde aus, wodurch er mit Bewilligung ſeiner Söhne Heinrich und Gottfried genehmigte, daß ſein Miniſterial Gottfried von Perreklo, bei der Gelegenheit wo deſſen Sohn im Kloſter Liesborn aufgenommen wurde, dieſem ein Haus bei Sendenhorſt überließ. Dieſe Urkunde iſt die bis jetzt bekannte älteſte, welche je ein Graf von Arnsberg ausgeſtellt hat.[274] Im folgenden Jahre 1176 war er Zeuge des Erzbiſchofs Philipp, als dieſer dem Grafen Engelbert von Berg die Stiftshöfe Hilden und Elberfeld für 400 Mark verpfändete,[275] dann als er den Zehnten zu Stocheim den Einkünften des Capitels zu Soeſt beilegte,[276] und als er die Vogtei über Oelinghauſen, von Sigenand von Batthuſen auf Reiner von Froitsbret übertrug.[277] Eben ſo im nächſten Jahre 1177, als der Erzbiſchof dem Capitel zu Soeſt, den Erwerb einiger Aecker in Meiningſen beſtätigte,[278] und als er dem Schulten zu Soeſt den Wald Bocholt gegen Zins

270) Kleinſorgen Kirchengeſch. II. 68. *Gelenii auctuar. histor. S. Engelberti*, 309. Lamey Geſch. v. Ravensberg S. 18.
271) Seibertz Urk. Buch I. N. 65.
272) Urk. Buch I. N. 66.
273) Urk. Buch I. N. 67.
274) Meyer bei Wigand VI. N. 5. S. 176.
275) Kremer Beitr. III. N. 33. und Lacomblet I. N. 455.
276) Kindlinger Volmeſtein II. N. 5.
277) Seibertz Urk. Buch I. N. 69.
278) Urk. Buch I. N. 74.

ganz zur Verurbarung abtrat,[279]) ſodann war er auch gegenwärtig, als ſeine Tochter Adelheid, Aebtiſſin zu Meſchede, dem neu geſtifteten Kloſter Küſtelberg einen Hof an der Ruhr überließ.[280]) Im Juni des folgenden Jahres 1178 war er wieder Zeuge als Erzbiſchof Philipp den Thurm der alten Pfalz bei der Peterskirche zu Soeſt, in ein Hospital verwandelte[281]) und 1179 als er mehre von der Aebtiſſin Adelheid und anderen an das Kloſter Küſtelberg gemachte Vergabungen beſtätigte,[282]) als er einen Gütertauſch zwiſchen den Klöſtern Oedingen und Oelinghauſen genehmigte[283]) als er dem letzteren Kloſter den dortigen Zehnten ſchenkte,[284]) als er Parochialſtreitigkeiten zwiſchen demſelben und dem Pfarrer zu Hüſten ſchlichtete,[285]) und als er das von ſeinem Vorfahr Rainald geſtifte Walburgis-Kloſter bei Soeſt beſchenkte.[286])

Eine ſolche Reihe von Urkunden, worin Heinrich fortwährend den feierlichen Acten des Erzbiſchofs beiwohnt, um ihnen durch ſeine Gegenwart Anſehen und Glanz zu verleihen, wo er unter den, häufig in großer Anzahl zugezogenen, weltlichen Fürſten, gewöhnlich zuerſt in der Reihe ſeiner Standesgenoſſen genannt wird, läßt wohl auf ein freundſchaftliches und ehrenvolles Verhältniß zum Erzbiſchofe ſchließen. Allein trotz allem dem und wenn auch Heinrich in der von ihm ſelbſt ausgeſtellten Urkunde von 1175 ſich von Gottes Gnaden Graf zu Arnsberg nennt, war in der That ſeine politiſche Stellung eine untergeordnete gegen den Erzbiſchof. Beſonders aber von dem Zeitpunkte an, wo es dieſem gelang, nach dem Falle Heinrichs des Löwen, die Herzogliche Gewalt in Weſtfalen zu erwerben und dadurch nicht allein ſeinen Rang, ſondern auch ſeine Macht über die meiſten weſtfäliſchen Fürſten

---

[279]) Seibertz Urk. Buch I. N. 71.
[280]) Urk. Buch I. N. 72.
[281]) Urk. Buch I. N. 75.
[282]) Urk. Buch I. N. 76.
[283]) Urk. Buch I. N. 77.
[284]) Urk. Buch I. N. 78.
[285]) Urk. Buch I. N. 79. u. Kindlinger Volmeſtein II. N. 7.
[286]) Urk. Buch I. N. 80.

zu erheben und auf Jahrhunderte hin zu befeſtigen. Es iſt nicht unſere Abſicht, die Kataſtrophe, welche dieſe Veränderungen herbeiführte, hier ihrem Umfange und Zuſammenhange nach zu beſchreiben. Es muß jedoch Einiges darüber bemerkt werden, um die Darſtellung der Folgen, welche ſie zunächſt für unſere Grafen hatten, klar zu machen.

Durch den Ausſpruch der Fürſtenverſammlung zu Würzburg vom 15. Januar 1180, wurde Heinrich der Löwe ſowohl ſeiner Erbgüter als ſeiner Herzogthümer für verluſtig erklärt, dieſe wurden dem Kaiſer zur Verfügung geſtellt und die Biſchöfe aufgefordert, die ihm ertheilten Lehne einzuziehen.[287]) In Folge dieſes Ausſpruches theilte der Kaiſer am 13ten April deſſelben Jahres, auf einem anderen, in der Pfalz zu Gelnhauſen gehaltenen Fürſtentage, das Herzogthum Sachſen in zwei Theile; wovon er den öſtlichen, jenſeits der Weſer gelegenen, dem Herzoge Bernhard von Anhalt, den weſtlichen, durch die Dioeceſen von Cöln und Paderborn ſich erſtreckenden aber, dem Erzbiſchbofe Philipp von Cöln, für die in den italieniſchen Feldzügen geleiſteten Dienſte, verlieh. Unter den vielen mächtigen und hohen Perſonen, welche dieſen wichtigen Act als Zeugen bekunden, findet ſich auch Graf Heinrich von Arnsberg.[288])

Heinrich der Löwe gab indeß den Beſitz der ihm aberkannten Länder ſo leicht nicht auf. Des Kaiſers kluger Sinn hatte zwar dadurch, daß er ſo viele zur Beute gerufen, eine große Menge Feinde gegen ihn gehetzt, aber der alte Löwe wehrte ſich mit gewohntem Muthe. Schonunglos ver-

---

[287]) Omnis hereditas et omnia beneficia — abjudicantur. Annal. Bosov. bei *Eccard* Corp. histor. I. 1020. *Arnold. Lubec.* Cap. 24. bei *Leibnitz* S. R. Br. II. 641.

[288]) Seibertz Urk. Buch I. N. 81. In dem Abdrucke bei Lacomblet I. N. 472 fehlen die Namen der Grafen von Arnsberg und Ravensberg. Dieſe und noch andere Abweichungen, ſcheinen für die ſchon früher geäuſſerte Vermuthung zu ſprechen, daß mehre Ausfertigungen des Diploms vorgelegen haben, was bei wichtigen Urkunden damaliger Zeit oft der Fall war. Seibertz Note 192.

heerte er die Beſitzungen ſeiner Feinde. Erzbiſchof Philipp mit einer ausgeſuchten weſtfäliſchen Schaar, vorzugweiſe die wilde Rotte genannt, erwiederte jene Zügelloſigkeiten, an denen ſich beſonders die Grafen von Tecklenburg, Ravensberg, Schwalenberg, Heinrich von Arnsberg und ſein gleichnamiger Sohn betheiligten. Vor allen benutzte der Graf von Arnsberg dieſe Gelegenheit eifrig, um dem geächteten Fürſten den Dank dafür zu geben, daß er weiland als Herzog, ſo durchgreifende Gerechtigkeit an ihm geübt hatte.[289] Dennoch war auch die vereinte Kraft dieſer Herren nicht im Stande, den alten Herzog zu überwältigen. Sie ſtellten ſich ihm bei Osnabrück alle entgegen, ſie wurden alle von ihm geſchlagen und der Graf von Tecklenburg ſogar gefangen.[290] Weſtfalen blieb daher fortwährend der Schauplatz gräulicher Verheerungen, bis der Kaiſer im Juli 1180, mit einem größeren Heere anrückend, noch manche Anhänger Heinrichs zum Abfalle bewog und durch die im folgenden Jahre unternommene Belagerung von Lüneburg, die Ergebung des Herzogs auf dem Reichstage zu Erfurt und im Jahre 1182 endlich ſeine Verbannung nach England erzwang.[291]

Nun erſt gelangte Erzbiſchof Philipp zur unangefochtenen Verwaltung des herzoglichen Amts in Weſtfalen und theils durch die hier gelegenen Güter des Herzogs Heinrich, theils durch ſonſtige Erwerbungen, zugleich in den Beſitz eines ſchmalen Gebiets, welches ſich über die Punkte der nachherigen Städte Geſeke, Rüden, Beleke, Kallenhard, Warſtein, Brilon, Medebach, Winterberg, Hallenberg, Schmalenberg und Attendorn, von Nordoſten nach Südweſten allgemach um die Arnsberger Beſitzungen zog und dieſe ſo zwiſchen ſich und den aufſtrebenden Grafen von der Mark einklemmte, daß allen

---

289) *Arnold. Lubec.* cap. 25. bei *Leibnitz* l. c. p. 645. *Schaten* ad ann. 1179.

290) *Arnold. Lubec.* cap. 27. *Gobel. Pers.* æt. VI. cap. 6. p. 273. Böttiger Heinr. d. Löwe S. 353.

291) *Arnold. Lubec.* cap. 31—36. bei *Leibnitz* p. 648—653. Annal. Bosov. bei *Eccard* l. c. p. 1020. Böttiger S. 361.

ferneren Vergrößerungplanen des alten weſtfäliſchen Grafengeſchlechts, welches ſonſt in viel ausgedehnteren Gauen geherrſcht hatte, für immer ein Ziel geſetzt war.

So hatte denn Graf Heinrich zwar ſeinem Haſſe gegen den alten Herzog, deſſen Hand ſchwer auf ihm gelaſtet, Befriedigung verſchafft, aber ſeine Lage dadurch nicht verbeſſert. Denn der neue Herzog, Erzbiſchof Philipp, benutzte klüglich die Abneigung des Grafen gegen Heinrich den Löwen, nur zu eigenen Zwecken, wenn er ihn zur Verfolgung deſſelben ermunterte. Der Lohn der dem Grafen dafür zu Theil wurde, ſtand mit dieſer Politik in ganz richtigem Verhältniſſe. Der Abtei Wedinghauſen, welche der Erzbiſchof als ſein Werk betrachtete, ſchenkte er den Rottzehnten, im Bereiche der von ihm neugeſchaffenen Pfarrei jenes Namens. Graf Heinrich auf deſſen Bitten dieſes am 20. Nov. 1182 geſchah, war mit ſeinem Sohne Gottfried Zeuge jener Munifizenz.[292] Dieſelbe Ehre widerfuhr beiden, als der Erzbiſchof im nämlichen Jahre zu Soeſt dem Kloſter Liesborn den Ankauf eines Hofes in Nordwalde beſtätigte.[293] In ähnlicher Art war Graf Heinrich Zeuge, als Erzbiſchof Philipp 1184 die von ihm erbaute Burg Petersberg dem Grafen Widekind von Schwalenberg zu Lehn gab.[294] Der einzige Lohn, welcher dem Grafen Heinrich, für die wichtigen Dienſte, die er dem Erzbiſchofe Philipp gegen Heinrich den Löwen geleiſtet hatte, perſönlich zu Theil wurde, beſtand in einem cölniſchen Lehngute, welches Philipp dem Edelherrn Bernhard von der Lippe, einem der treueſten Anhänger des alten Herzogs entzogen und dem Grafen von Arnsberg, als Erſatz für die vielen im Intereſſe der cölniſchen Kirche aufgewendeten Koſten, verliehen hatte. Aber auch dieſe, gewiß karge Entſchädigung, wurde Heinrich auf die Dauer nicht einmal gewährt. Nach-

---

[292]) Seibertz Urk. Buch I. N. 83.

[293]) Meyer bei Wigand VI. N. 7.

[294]) Varnhagen waldeck. Geſch. Urk. N. 4.

dem der ſächſiſche Krieg beendigt war, forderte Bernhard ſein Lehn zurück und in einer zu Soeſt ausgeſtellten Urkunde vom 5ten März 1135, worin der Erzbiſchof die Dienſtleiſtungen Heinrichs anerkennt, erzählt er zugleich, wie er, um ſeiner Kirche in der Perſon Bernhards lieber einen Mann zu erhalten, als den Streit zwiſchen ihm und Heinrich fortwähren zu laſſen, den letzten beredet habe, das Lehn wieder abzutreten, wogegen dieſem für ſich und ſeine Söhne eine Anwartſchaft auf das erſte Lehn von 25 Mark Einkünfte gegeben ſey, welches der Cölniſchen Kirche in Weſtfalen werde eröffnet werden.[295])

Auf ſolche Weiſe gieng Heinrich für alle Anſtrengungen, welche er im Dienſte des Erzbiſchofs gemacht, nicht allein leer aus, ſondern hatte durch Befeſtigung der Macht deſſelben in Weſtfalen, zugleich eine unerſchöpfliche Quelle von Streitigkeiten zwiſchen ſeinen und des Erzbiſchofs Nachfolgern eröffnet, welche nach 200 Jahren, mit dem Untergange ſeines Geſchlechts und der Aufnahme ſeiner Grafſchaft im Schooße der Cölniſchen Kirche endigten.

Es iſt kein Wunder, wenn ſo ſchmerzliche Enttäuſchung ſeiner ſicherſten Hoffnungen, ſo bittere Früchte der blutbefleckten Frevel ſeiner Jugend, dem Grafen Heinrich in ſeinem hervorgerückten Alter, die Regierung der Grafſchaft verleideten. Nachdem er dem Kloſter Wedinghauſen, mit Bewilligung ſeiner Söhne Heinrich und Gottfried, noch die Höfe Marsfeld, Rumbeck und Evenho, das Eichholz u. ſ. w. geſchenkt und Erzbiſchof Philipp dieſe Schenkung in einer Urkunde v. 10. März 1185, worin es heißt, daß Heinrich das Kloſter um Verzeihung ſeiner Sünden zu erlangen, auf des Erzbiſchofs Anrathen geſtiftet habe, beſtätigt hatte,[296]) legte der Graf

[295]) Die Urk. bei Lamey Geſch. v. Ravensberg N. 11. Er macht aufmerkſam darauf, daß die cölniſchen und trierſchen Urkunden, welche vor dem 25. März datirt ſind, nach damaliger Zeitrechnung, eigentlich ins folgende Jahr (1186) fallen.

[296]) Seibertz Urk. Buch 1. N. 87.

das Regiment zu Gunſten ſeines Sohnes Gottfried, noch in demſelben Jahre nieder.[297]) Er erſcheint ſeitdem nur noch als Zeuge in Urkunden; nämlich am 10. April 1186 als Ritter Heinrich der Schwarze dem Kloſter Wedinghauſen ſeinen Hof zu Maſſen verkaufte,[298]) und am 19. Juli deſſelben Jahres, als Erzbiſchof Philipp die Rechte der Oberhöfe Hattrop, Gelmen, Borgeln, Oeſtinghauſen, und Elfſen bei Soeſt beſtätigte.[299]) Im folgenden Jahre 1187 war er mit ſeinem Sohne Heinrich auf dem Reichstage zu Worms, wo beide dem Kaiſer Friedrich I, in einer Urkunde für das Kloſter Cappenberg als Zeugen dienten.[300]) dann war er mit ſeinen beiden Söhnen Heinrich und Gottfried gegenwärtig, als Erzbiſchof Philipp am 7. Juli 1188 dem Walburgiskloſter bei Soeſt 30 Schill. Renten von Aeckern im Spreyt ſchenkte[301]) und 1190, als derſelbe die Schenkung des Zehnten zu Marsfeld und Wande an das Kloſter Wedinghauſen, genehmigte.[302]) Es wird in dieſer letzten Urkunde Patron des Kloſters genennt. Ferner erſcheint er noch als Zeuge mit ſeinen Söhnen 1192, als Erzbiſchof Bruno III bekundete, wie drei freie Schweſtern ſich dem Marien-Altar der Domkirche zu Cöln als Wachszinſige ergeben[303]) und endlich 1195, als Erzbiſchof Adolf I der Abtei Knechtſteden ein Grundſtück ſchenkte, welches ihm der Edelherr Theoderich von Milendunk reſignirt hatte.[304])

Heinrich ſcheint jedoch ſelbſt bei dieſer Zurückgezogenheit, den inneren Frieden nicht wiedergefunden zu haben, den er ſo frevelhaft verſcherzt hatte. Das ſchuldbewuſte Herz hörte nicht auf, ihn vor Gott zu verklagen, bis er ſich entſchloß der

---

297) Seibertz Urk. Buch 1. N. 88.
298) Urk. Buch 1. N. 89.
299) Urk. Buch 1. N. 90.
300) Kindlinger Samml. merkw. Urk. S. 150.
301) Seibertz Urk. Buch 1. N. 93.
302) Urk. Buch 1. N. 94.
303) Lacomblet 1. N. 536.
304) Lacomblet 1. N. 551. Es könnte der hier vorkommende Graf Heinrich, aber auch Heinrich II. geweſen ſeyn.

Welt ganz zu entſagen. Er trat 1198 als Laienbruder in das von ihm geſtiftete Kloſter Wedinghauſen, worin er am 4ten Juni 1200 als faſt 90jähriger Greis mit dem Ruhme frommer Demuth und aufrichtiger Reue ſtarb.[305])

Es iſt ſchon bemerkt worden, daß Heinrich der Erſte ſeines Geſchlechts war, der ſelbſt Urkunden ausſtellte. Auſſer der bereits angeführten von 1175 liegt noch eine andere von ihm aus dem Jahre 1181 vor, wodurch er eine vornehme Frau (Domina Goda) und deren Kinder, nach ihrem eigenen Willen, dem Kloſter Liesborn als Altarhörige überließ.[306]) Sein Siegel mit der Umſchrift: Heinricus Comes de Arnesberg, ſtellt einen aufſteigenden Adler dar, deſſen ſich auch alle ſeine Nachkommen bedienten.[307]) Bis gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts pflegten nur Könige und hohe Kirchenprälaten, Urkunden für ſich und andere weltliche Fürſten auszuſtellen und zu beſiegeln. — Der Name und die Familie der Gemahlin Heinrichs iſt unbekannt. Auſſer der, dem Namen nach ebenfalls nicht bekannten Tochter, welche mit Graf Otto IV von Bentheim vermählt war (S. 118.) hatte er noch eine Tochter Adelheid, welche als Aebtiſſin der Stifter Me-

---

[305]) Kleinſorgen Kirchengeſchichte II. 67 und III im Vorberichte. Die Thatſache daß Heinrich I erſt 1200 geſtorben, könnte einigermaaßen zweifelhaft gemacht werden durch die Urk. Erzbiſchofs Bruno's III von 1193, über die Verſetzung der Kloſter-Brüder von Wedinghauſen nach Rumbeck. (Seibertz I. N. 102.) Es erſchien nämlich damals nicht, wie Meyer (VI S. 76.) angiebt, Heinrich I mit ſeinen Söhnen vor dem Erzbiſchofe, ſondern letzter erzählt nur, derſelbe habe die Kirche zu Wedinghauſen, weiland Erzbiſchof Philipp übergeben und mit Einwilligung ſeiner Söhne, „consensu *heredum* predicti comitis heinrici et *filiorum* suorum heinrici et Godefridi," habe er Bruno die Kloſterbrüder nach Rumbeck zu transferiren beſchloſſen. Hätte Heinrich I damals noch gelebt, ſo würde ſeiner Einwilligung zu dieſem wichtigen Acte wohl gedacht und es würden nicht blos ſeine Söhne als ſeine Erben zugezogen worden ſeyn. Indeß ſtand die Tradition, daß Heinrich I. 1200 als Laienbruder geſtorben, im Kloſter ſehr feſt und wir mogten im Texte an derſelben um ſo weniger rütteln, weil Graf Gottfried II in der Urk. v. 1185 ſelbſt ſagt, daß ihn Gottes Gnade in *hereditate* patris, cui adhuc incolumi et *viventi* — successimus, geſeegnet habe. Die Söhne hatte ihn alſo bei lebendigem Leibe beerbt.

[306]) Seibertz Urk. Buch I. N. 82.

[307]) Urk. Buch I. Taf. 1. N. 1.

ſchede und Oedingen in den Jahren 1175 — 1200 genannt wird.[308]) Von ſeinen ſchon gedachten beiden Söhnen Heinrich und Gottfried, handeln die folgenden Blätter.

XI. Heinrich II. und Gottfried II. Grafen von Rietberg und Arnsberg.

Das Verhältniß, nach welchem die Succeſſion der Brüder Heinrich und Gottfried in den väterlichen Gütern ſtatt fand, iſt ſehr dunkel, weil eine beſtimmte Nachweiſe darüber nicht vorliegt. Bevor wir eine entſcheidende Anſicht davon faſſen, wird es am zweckmäßigſten ſeyn, die einzelnen Urkunden, worin die Brüder vorkommen, auszugweiſe zuſammen zu ſtellen.

Beide erſcheinen zuerſt in der ſchon angeführten älteſten, von ihrem Vater ausgeſtellten Urkunde von 1175, worin er mit Bewilligung ſeiner Söhne, „filiorum meorum Heinrici et Godefridi *assensu* et *permissione*,“ die Ueberlaſſung eines Hauſes an das Kloſter Liesborn genehmigt.[309]) Sie waren alſo damals beide ſchon erwachſen, gleichwie ihre Schweſtern; von denen die eine bereits 1172 als Gräfin von Bentheim, die andere 1175 als Aebtiſſin zu Oedingen und Meſchede vorkömmt. Hiernächſt trit Heinrich mehre Jahre lang allein mit ſeinem Vater auf, nämlich am 9ten März 1179 in einer Urk. wodurch Erzbiſchof Philipp eine Schenkung der Aebtiſſin Adelheid zu Meſchede an das Kloſter Küſtelberg beſtätigt. Es heißt darin: „Comes heinricus de Arnesberg heinricus filius ejus.“[310]) Dann in einer anderen vom 12ten Auguſt deſſelben Jahrs, worin er nicht nicht bloß als Sohn ſeines Vaters, ſondern auch als Graf unter den Zeugen ge-

[308]) Seibertz Urk. Buch I. N. 68. 72. 76. 100. Im Jahre 1200 war ſie todt. Erzbiſchof Adolf hatte damals, das ſcheinbar ſehr in Verfall gerathene Stift Meſchede, ohne Aebtiſſin, unter ſeiner unmittelbaren Aufſicht.

[309]) Meyer bei Wigand VI N. 5.

[310]) Seibertz Urk. Buch I. N. 76.

nannt wird: „Heinricus comes de arnisberg et filius eius comes Heinricus.“ [311]) Im folgenden Jahre 1180 finden wir ihn mit ſeinem Vater unter den Verfolgern Heinrichs des Löwen. (S. 122.)

Seit dieſer Zeit erſcheint er nicht mehr als Theilnehmer an Fehde und Krieg. Nur Werke des Friedens und milden frommen Sinnes ſind es, an denen er ſich betheiligte. In Verbindung mit ihm und ſeinem Bruder Gottfried, ſchenkte der Vater Heinrich (ego et duo filii mei H. et G.) dem Kloſter Liesborn 1181 die Frau Goda. [312]) Beide Brüder waren auch gegenwärtig, als ihr Vater 1185 die zweite Dotation des Kloſters Wedinghauſen, mit ihrer Bewilligung vollzog. [313]) Der Vater ſchloß damit ſeine Regierung; denn in demſelben Jahre ſtellte Gottfried II eine Urkunde zu Gunſten des Kloſters Scheda aus, worin er freudigen Herzens erzählt, wie ſein noch lebender Vater bei geſundem Leibe, mit Bewilligung aller Edeln und Miniſterialen, ihm die Regierung abgetreten und wie er Gottfried bei der Echthauſer Brücke gegen den Grafen Engelbert (von Berg) und vier andere Grafen ſo ſiegreich geſtritten, daß er drei davon gefangen genommen habe. Zur Feier dieſer glücklichen Ereigniße, ſchenkt er dann dem Kloſter Scheda Weide- und Fiſchereirechte. Die Urkunde iſt im erſten Jahre des Sieges datirt; ihr Ausſteller nennt ſich Graf von Arnsberg und Sohn des Grafen Heinrich, Stifters der Laurentiikirche in Wedinghauſen. [314])

Nach dieſen Präcedentien wäre zu erwarten, daß ſeitdem Graf Gottfried II das Regiment in der Grafſchaft Arnsberg allein geführt hätte. Allein den weiteren Urkunden zufolge, iſt dem doch nicht ganz ſo; weil darin Graf Heinrich nicht blos als Zeuge, ſondern auch in der Ausübung von

[311]) Seibertz Urk. Buch I. N. 78.
[312]) Urk. Buch I. N. 82.
[313]) Urk. Buch I. N. 87. presentibus atque consentientibus filiis suis Henrico et Godefrido.
[314]) Urk. Buch I. N. 88.

Rechten angetroffen wird, welche ſich ohne Theilnahme an der Regierung, nicht wohl erklären laſſen. Die auf ihn Bezug habenden Stellen ſind folgende. Im Jahre 1187 war er mit ſeinem Vater auf dem Reichstage zu Worms gegenwärtig, als Friedrich I das Kloſter Cappenberg in ſeinen kaiſerlichen Schutz nahm und es von aller Vogteigewalt eximirte.[315] Im folgenden Jahre 1188, bekundet er nebſt ſeinem Vater und ſeinem Bruder Gottfried, eine Schenkung Erzbiſchofs Philipp an das Walburgiskloſter bei Soeſt.[316] In ähnlicher Art erſcheinen beide Brüder mit dem Vater als Zeugen 1189,[317] 1190,[318] und 1193.[319] Sodann noch in der merkwürdigen Urkunde Erzbiſchofs Bruno's III von 1193, wodurch die Kirche zu Wedinghauſen als Pfarrkirche aus dem Decanatverbande gehoben und die Verſetzung ihrer Kloſterbrüder nach Rumbeck verſucht wurde.[320] In einer Urkunde von 1195 erſcheint blos Henricus Comes de Arnsberg als Zeuge des Erzbiſchofs Adolf. Es kann dieſes aber auch Graf Heinrich der Vater ſeyn, welcher damals noch lebte.[321]

Seit dem Jahre 1193 kommen die Söhne mit dem Vater in Urkunden nicht mehr vor. Dagegen erſcheinen ſie bisweilen noch gemeinſchaftlich. So ſchenkten beide dem Kloſter Wedinghauſen, die Kirche zu Werl. Die Beſtätigung-Urkunde darüber von Erzbiſchof Adolf, iſt am 20. Aug. 1200 ausgeſtellt,[322] die Schenkung ſelbſt jedoch, muß ſchon vor 1196 geſchehen ſeyn, weil in der Urkunde Pabſt Coeleſtins III v. 7. Märtz jenes Jahrs, worin dem Kloſter Wedinghauſen

---

315) Kindlinger Samml. merkw. Urkunden, S. 150.

316) Seibertz Urk. Buch I. N. 93.

317) Kindlinger Volmeſtein II. N. 9. Lit. C.

318) Seibertz Urk. Buch I. N. 94.

319) Urk. Buch I. N. 102 und 103.

320) Urk. Buch I. N. 102.

321) Kindlinger Volmeſtein II. N. 127. Lit. C. S. 491. Vergl. die Urk. v. 1195 bei Lacomblet I. N. 551, worin auch blos ein Graf Heinrich als Zeuge genannt wird.

322) Seibertz Urk. Buch I. N. 112.

alle Beſitzungen beſtätigt werden, auch die Kirche zu Werl mit dem Bemerken aufgeführt iſt, daß ſie von den Brüdern Heinrich und Gottfried geſchenkt ſey.[323] Am 27. Sept. 1203 beſtätigte Erzbiſchof Adolf dem Kloſter Oelinghauſen mehre Schenkungen, welche ihm Graf Gottfried, mit Bewilligung ſeines Bruders Heinrich gemacht hatte.[324] In demſelben Jahre ſtiftete Graf Heinrich für ſich und ſeine Gemahlin Ermengarde ein Jahrgedächtniß in der Kirche zu Wedinghauſen; indem er zugleich alle Schenkungen beſtätigte, welche dem Kloſter von ſeinem Vater und Bruder gemacht worden und welche der Letzte ihm künftig etwa noch machen mögte. Im Eingange der Urkunde, welche Heinrich zwar beſiegelt, aber doch nicht eigentlich ſelbſt ausgeſtellt hat, wird er Graf von Arnsberg, Stifter und Sohn des Stifters der Kirche in Wedinghauſen genannt. Ein Beweis dafür, daß man ihn wegen der vielen Wohlthaten, welche er dem Kloſter durch ſeine und der Seinigen Munifizenz zugewandt, als zweiten Stifter deſſelben betrachtete.[325] Zum letzten Male erſcheint Heinrich in einer Urk. v. 27. Sept. 1207 wodurch er einen Streit über die Rechte des Hofes Wetter in den Marken Arnsberg und Uentrop ſchlichtet. Er entſcheidet als Graf von Arnsberg, zwiſchen dem Stifte Meſchede, welches den Wetterhof dem Kloſter Wedinghauſen überlaſſen hatte, auf der einen und ſeinen Bürgern zu Arnsberg (cives nostros de Arnsbergh) auf der anderen Seite.[326]

Vergleicht man mit dieſen öffentlichen Acten diejenigen, welche wir aus derſelben Zeit von Graf Gottfried II bald berichten werden, ſo erſcheint letzter allerdings als der eigentliche regierende Graf von Arnsberg und Heinrich mehr als einwilligender Agnat. Indeß ſcheint dieſer doch nicht ohne alle Theilnahme an den Arnsberger Gütern geblieben zu

[323]) Seibertz Urk. Buch I. N. 104.
[324]) Urk. Buch I. N. 118.
[325]) Die Urk. bei Seibertz I. N. 119.
[326]) Urk. Buch I. N. 131.

ſeyn, weil ſich ſonſt einzelne ſeiner Diſpoſitionen z. B. die über die Werler Kirche und die Entſcheidung über die Markenrechte des Wetterhofes, kaum denken laſſen. Wahrſcheinlich wurde ſein Bruder Gottfried durch die Reſignation des Vaters, Graf zu Arnsberg, Heinrich aber Graf zu Rietberg; wiewohl letzter aus Vorliebe für Wedinghauſen, ſich meiſt immer hier aufhielt und hier auch ſeine Grabſtätte wählte. Eine eigentliche Erb- und Todtheilung zwiſchen beiden Brüdern kam nicht zu Stande; dieſe erfolgte erſt ſpäter (1237) zwiſchen Gottfrieds und Heinrichs Söhnen, wie weiter unten zu berichten iſt.

Der Todestag Heinrichs iſt nicht bekannt, ſo wenig als der Familienname ſeiner Gemahlin Ermengarde. Seiner Kinder erwähnt er in keiner ſeiner hieſigen, bis jetzt bekannt gewordenen Urkunden. Daß er aber mehre und namentlich den Grafen Conrad von Rietberg zum Sohne gehabt, werden wir unten urkundlich nachweiſen. Aus ſeinem Teſtamente, wie ſich die Urk. von 1203 ſelbſt nennt, geht noch folgendes Nähere über ſeine letzten Lebenstage hervor. Er beſtimmte von den Einkünften welche das Kloſter Wedinghauſen, durch Verleihung ſeiner Stifter (beneficio suorum fundatorum) in Werl bezog, mit Zuſtimmung des Abts und Convents, jährlich eine Mark für diejenigen Brüder (ad servitium) welche ſo lange er und ſeine Gemahlin lebte, an zwei beſtimmten Tagen und nach ihrem Tode an ihren Sterbetagen, eine Memorie zu ihrem Seelenheile halten würden. Zugleich bedang er für ſich und ſeine Gemahlin von dem Abte, deſſen Orden ihnen bereits volle Fraternität bewilligt hatte, deſſen Zuſtimmung, wenn es ihnen gefallen ſollte, den Schluß ihres Lebens, in klöſterlicher Zurückgezogenheit zuzubringen und nach ihrem Tode ein Begräbniß in Wedinghauſen.

Letzteres iſt ihnen auch geworden; ſie wurden beide im Kapitelhauſe des Kloſters beerdigt und ihre Gebeine in einem großen ſteinernen Sarkophage verſchloſſen, auf deſſen maſſiver Decke die Figuren des Grafen und der Gräfin in Lebensgröße

ausgehauen ſind. Heinrich in ritterlicher Rüſtung zur Rechten, Ermengarde in reichem Gewande zur Linken; beide mit gefaltenen Händen. Zu den Füßen des Grafen ruht ein Löwe, zu denen der Gräfin ein Hund, als Sinnbilder der Stärke und Treue. Die Figuren ſind in ſo kunſtloſer Vollendung ausgehauen, daß man ſie wohl nicht als Potraits betrachten kann; aber die Kleidung, womit ſie angethan, bleibt doch nicht ohne Intereſſe für die Betrachtung. Der Graf trägt langes Haar, aber geſchorenen Bart, an dem Ringfinger jeder Hand einen Ring; er iſt bekleidet mit einem Schuppenpanzer, der oben mit Halsberge, unten mit Sporen verſehen iſt. Darüber hängt ein, bis an die Kniee reichender Waffenrock, oben auf jeder Seite der Bruſt mit einer Roſe geziert; über demſelben iſt der Graf mit dem Schwerdt gegürtet, an welchem ein Herzſchild mit dem Arnsberger Adler hängt; der auch zu beiden Seiten des Kopfkiſſens auf kleineren Schilden angebracht iſt. Ueber die Schultern iſt ein weiter Grafenmantel geworfen, der auf der Bruſt mit einer Spange zuſammen gehalten wird und bis unten auf die Füße reicht.

Die Gräfin trägt eine runde, aus Spitzen und Tüchern zuſammen geſtochene Haube und inner derſelben zuſammengekräuſeltes Haar um den Kopf. Um den Körper hängt ein langes faltiges Gewand, welches bis an den Hals reicht, wo es mit einem einfachen Perlenſchmucke geziert iſt. Ihre Hände tragen ebenfalls jede am Ringfinger einen Ring; die Aermel ſind enge, dicht zugeknöpft und reichen durch weitgeſchlizte Oeffnungen des langen Mantels hervor, der um die Schultern der Gräfin hängt und bis auf die, in Schuhe gehüllten, Füße reicht. Ein Wappenſchild der Gräfin, aus deſſen Figuren etwa auf ihre Familie zu ſchließen wäre, iſt weder am Kopfkiſſen derſelben, noch ſonſt wo angebracht. Der Sarkophag hat 8′ Länge, 4′ Breite und 3′ Höhe.[327])

---

[327]) Nachdem er 600 Jahre lang in dem Kapitelhauſe des Kloſters geſtanden und letzteres durch das Heſſiſche Gouvernement aufgehoben

Wir erwähnen dieſer Einzelheiten ſo ausführlich, weil daraus hervorzugehen ſcheint, daß beide Gatten den in Ausſicht geſtellten Entſchluß, ſich noch während ihres Lebens in ein Kloſter zurückzuziehen, nicht ausgeführt haben; ſie würden ſonſt wohl, wie es in dergleichen Fällen gewöhnlich geſchah, mit irgend einem Theile des Ordensgewandes, als Zugabe ihrer Standeskleidung, abgebildet worden ſeyn. Der zu dem Monumente gehörige Grabſtein hat folgende Inſchrift:

„Hinricus Comes et Ermengardis Cometissa.
Quorum sunt ossa, monumenti condita fossa.
Hos Deus in regno, faciat gaudere superno.
Namque fuere loci, constantes semper amici.“ [328])

Nach dieſem Berichte über den älteren Sohn Heinrichs I, wenden wir uns zu dem jüngeren, Gottfried II; dem Fortpflanzer der Grafenfamilie zu Arnsberg. Diejenigen Urkunden, worin er ſeit 1175 mit ſeinem Vater oder mit ſeinem Bruder auftrit, brauchen hier nicht

---

worden war, wollte man ihm den alten Platz nicht länger gönnen. Man räumte ihn weg (1804) und warf die Gebeine heraus. Dieſem fluchwürdigen Vandalismus wurde aber noch am nämlichen Tage ein Ziel geſetzt. Die Gebeine wurde in einer blechernen Kapſel wieder geſammelt und demnächſt in dem Sarkophage, welcher auf der linken Seite des Chors in der Kirche, eine neue zweckmäßige Stelle erhielt, in Gegenwart der anweſenden Landſtändiſchen Deputirten, des Magiſtrats und vieler Einwohner feierlich beigeſetzt. Ein Verwandter des Verfaſſers, Zeuge jener Impietät, nahm zwei aus den Schädeln gefallene Zähne zu ſich, wovon der Verf. den einen als ehrwürdige Reliquie verwahrt. Er iſt ganz geſund und ſtark.

[328]) Hüſer Chronik v. Arnsberg S. 35 befindet ſich in dem ſeltſamen Irrthume, nicht Heinrich I, ſondern ſein Sohn Heinrich II, dem das Grabmal geſetzt worden, ſey der Stifter des Kloſters Wedinghauſen. Er wünſcht ſich Glück dazu „den eigentlichen Stifter entdeckt zu haben, der ſelbſt den Kloſterbrüdern über ſechs hundert Jahre, wo nicht ganz unbekannt, doch wenigſtens zweifelhaft geblieben war.“ — Könnte es bei den klaren Worten der Urkunden N. 63, 87, 88, 102, 104, und 119 des Urkundenbuchs, noch einer Aufdeckung der Gehaltloſigkeit dieſer Entdeckung bedürfen, ſo würde ſie ſchon in der Grabſchrift Heinrichs II. liegen, welche ihn nur als Wohlthäter nicht als Stifter des Kloſters bezeichnet; welche letzte Ehre ihm an dieſem Orte gewiß nicht verſagt worden wäre, wenn ſie ihm gebührt hätte. — Heinrichs Siegel, ein aufſteigender Adler mit der Umſchrift: Sigillum. Henrici. Comitis. de. Arnesberch iſt abgebildet Urk. Buch I. Taf. 1. N. 2.

wiederholt zu werden. Wir beſchränken uns auf die Anzeige derjenigen, welche er nach dem herrlichen Siege an der Echthauſer Brücke, durch den er den Antrit ſeiner Regierung manifeſtirte, in eigenem Namen ausgeſtellt hat. Und ſelbſt von dieſen können wir, da ſie mit jedem folgenden Jahre häufiger werden, hier nur ſolche bezeichnen, welche dem Zwecke dieſer Blätter gemäß, dazu dienen, ſeine Familiengeſchichte zu erläutern. Es bleibt noch eine reiche Nachleſe für die eigentliche Geſchichte des Landes übrig.

Zuerſt begegnet er uns allein in einer Urkunde vom 1. Febr. 1190, wodurch K. Heinrich dem Kloſter Eberbach die von ſeinem Vater ertauſchte Rheininſel Varwerd bei Ginsheim, mit Ausnahme des Fiſchwaſſers beſtätigt. Gottfried war damals am kaiſerlichen Hoflager zu Wimpfen und wird mit mehren ſüddeutſchen Fürſten unter den Zeugen genannt.[329] Fünf Jahre ſpäter, 1195 war er gegenwärtig, als die Brüder Berthold und Thetmar, Edelherren von Büren, ihr politiſches Verhältniß zum Biſchofe Bernhard II von Paderborn, mit Vorbehalt ihrer Pflichten, als Vaſallen des Grafen von Arnsberg, regulirten.[330] Die uralte Herrſchaft unſerer Grafen in dieſem Theile des nachmaligen Fürſtenthums Paderborn, welches mit der Herrſchaft Büren einen Winkel im Herzogthum Weſtfalen bildet, erhält dadurch eine Beſtätigung. Nach dem Erlöſchen der Grafen von Arnsberg ſowohl, als der Dynaſten von Büren, noch im 17ten Jahrhunderte nämlich, veranlaßte ſie Grenzſtreitigkeiten zwiſchen dem weſtfäliſchen

---

329) Wenck Heſſiſche Landesgeſch. II. Urkundenbuch N. 86. der Erzbiſchof v. Cöln machte Anſpruch auf die Rheininſel; verzichtete aber ſpäter darauf. Note * bei Wenck und die in derſelben weiter allegirten Urkunden.

330) Die Urk. bei *Schaten* annal. ad ann. 1195. Der darin vorkommende Heinrich von Arnsberg, war nicht des Grafen Gottfried Bruder; wie Meyer VI. S. 77 glaubt. Er würde ſonſt als ſolcher oder doch als Graf aufgeführt ſeyn. Es heißt nämlich, nachdem die geiſtlichen Zeugen aufgeführt ſind: Laici nobiles, Comes de Arnsperg Godefridus, Henricus de Arnsperg. Wir werden auf letzteren unten zurückkommen.

Gebiete des Erzbiſchofs von Cöln und dem Fürſtbisthume Paderborn.[331])

Im folgenden Jahre 1196 vermittelte Graf Gottfried, in Gemeinſchaft mit dem Abte Hermann von Cappenberg, einen Streit zwiſchen den Kloſterbrüdern zu Wedinghauſen und den Schweſtern zu Rumbeck über einen Wald an der Rurbecke.[332]) — Vier Jahre ſpäter, nämlich am 2ten Febr. 1200 war er auf dem Reichstage zu Würzburg, als Kaiſer Otto IV, Heinrichs des Löwen Sohn, dem Erzbiſchofe Adolf von Cöln, mit dem Ducat in Weſtfalen, zugleich den Beſitz derjenigen Welfiſchen Güter beſtätigte, welche Erzbiſchof Philipp bei der erſten Verleihung des Ducats an ſich gezogen hatte.[333]) Dieſer Act befeſtigte die Macht des Erzbiſchofs in Weſtfalen, deren Schwerpunkt, ſowohl durch die herzoglichen Rechte, als durch den damit verbundenen, an ſich zwar unbedeutenden, aber deſto mehr zu Vergrößerung auffordernden, Territorialbeſitz, vorzugsweiſe auf dem Grafen von Arnsberg laſtete, immer mehr. Gottfried fühlte dieſes wohl und ließ es auch nicht an Beſtrebungen fehlen, jene Uebermacht des Erzbiſchofs zu brechen; allein da er ihr auf die Dauer doch nicht mehr gewachſen war, ſo mußte er ſich zum Vergleiche bequemen. Es geht dieſes aus einer Urkunde vom 29ten September deſſelben Jahres hervor, worin Erzbiſchof Adolf erzählt, wie er zur Zeit, wo er wegen der Königswahl mit anderen Reichsfürſten in große Zwietracht gerathen, Urſache gehabt habe, ſich über das Betragen Gottfrieds gegen ihn zu beſchweren, daß jedoch letzter auf den Rath der Prälaten der Cölniſchen Kirche ſowohl, als ſeiner eigenen Edeln und Getreuen, ſich dadurch zu einer Genugthuung verſtanden, daß er verſprochen habe, künftig als ein Getreuer des heiligen Peter, zur cölniſchen Kirche zu halten und daß er dieſes Ver-

[331]) Ueber die Arnsberger Lehne der Herren v. Büren vergl. das Güterverzeichniß Graf Gottfried IV. Seibertz Urk. Buch II. N. 665. Art. 3.
[332]) Urk. Buch I. N. 108.
[333]) Urk. Buch I. N. 120.

ſprechen nicht nur durch einen Eid, ſondern auch durch die Uebergabe von zwölf Geiſſeln aus der Zahl ſeiner Miniſterialen beſtärkt habe. Mit Rückſicht hierauf, fährt der Erzbiſchof fort, und in Anerkennung der trefflichen Dienſte, welche Gottfrieds Vorfahren der Cölniſchen Kirche geleiſtet, habe er dann das Lehn, was derſelbe von ihr trage, dadurch verbeſſert, daß er ihm die Hälfte aller Einkünfte aus der von dem Erzbiſchof neu angelegten Stadt Rüden überlaſſen, die dortige Villication mit ihm gemeinſchaftlich haben, jedoch die Beſtellung des Schulten ſich vorbehalten wolle.[334] — Für die Nachtheile, welche die Edelherren von Rüdenberg durch die Anlage der neuen Stadt erlitten, verlieh ihnen der Erzbiſchof zwei Jahre ſpäter den Zehnten zu Caterbeck.[335]

Es würde uns hier zu weit führen, die Nachtheile zu entwickeln, welche der Graf, ſelbſt durch dieſe ſcheinbare Begünſtigung erlitt. Wir begnügen uns zu bemerken, daß er ſie unter den gegebenen Umſtänden, als eine Gunſt anſehen mußte und daß er ſein dem Erzbiſchofe gegebenes Wort getreulich hielt. Wir finden ihn wenigſtens in den folgenden Jahren immer in freundlichem Vekehr mit demſelben, indem er z. B. 1203 bei Erneuerung des alten Schutzbündniſſes zwiſchen dem Herzogthum Lothringen und dem Erzſtifte Cöln, als Zeuge gegenwärtig war;[336] wogegen ihm Adolf wieder die Vergabungen bekundete und beſtätigte, welche er an das Kloſter Oelinghauſen machte.[337]

Unterdeß ſpielte der Erzbiſchof eine ſehr zweideutige Rolle gegen Otto IV. So lange dieſer in Norddeutſchland, unterſtützt von ſeiner eigenen Hausmacht, die Oberhand hatte, wendete ſich ihm der Erzbiſchof eifrig zu und erlangte dadurch 1200 die Beſtätigung ſeiner Rechte in Weſtfalen. So wie

[334]) Seibertz Urk. Buch I. N. 113. Wir werden auf dieſe wichtige Urkunde in der Landesgeſchichte zurückkommen.

[335]) Urk. Buch I. N. 116.

[336]) *Bondam* Charterboek I. 285. und Kindlinger münſter. Beiträge III. N. 43.

[337]) Seibertz Urk. Buch I. N. 118.

aber der Glückſtern Otto's vor den Anfechtungen Philipps von Hohenſtaufen und der vielen Anhänger zu erbleichen begann, welche dieſer unter den nördlichen Fürſten fand, weil ſie ſich faſt alle auf Koſten des welfiſchen Hauſes vergrößert hatten, trat Adolf eben ſo unbedenklich zu Philipp über und erlangte zwar auch von dieſem 1204 Beſtätigung ſeiner herzoglichen Rechte,[338]) verwirkte aber gleichzeitig das öffentliche Vertrauen ſo ſehr, daß er vom Pabſte ſeiner Erbiſchöflichen Würde entſetzt wurde. Welchen Einfluß dieſer Umſchwung der Verhältniſſe auf Gottfrieds Betragen gegen den Erzbiſchof gehabt, davon meldet zwar die Geſchichte nichts Ausdrückliches; wir dürfen jedoch unbedenklich zu ſeiner Ehre vorausſetzen, daß er in der verſprochenen Treue nicht gewankt habe; weil wir ihn noch am 12ten Januar 1205, alſo kurz vor dem Sturze des Erzbiſchofs, in Geſellſchaft deſſelben zu Aachen finden, wo König Philipp das Allodium zu Salefeld, welches ſein Vater, Kaiſer Friedrich, von dem Erzbiſchofe Philipp angetauſcht hatte, der Cölniſchen Kirche wieder ſchenkte.[339]) Auch mit Adolfs Nachfolgern Bruno IV und Diedrich I ſcheint dieſes gute Vernehmen Gottfrieds fortgedauert zu haben; indem beide das von ihm ſehr begünſtigte Kloſter Oelinghauſen, in ſeiner Gegenwart 1208 und 1209 mit Gnaden bedachten.[340])

Während dieſer Zeit und bis zum Jahre 1215 beſchäftigte ſich Gottfried daheim mit Werken des Friedens. Dem Kloſter Wedinghauſen welches ihm zu einem Bau die hohen Bäume aus dem Mosfelder Walde zum Werthe von 150 Mark überlaſſen hatte, ſchenkte er dafür 1202 den Haupthof zu Herdringen mit anderen Gütern zu Wintrop, Recklingſen und Asbeck.[341]) Dem Kloſter Oelinghauſen gab er, auſſer der 1203 durch Erzbiſchof Adolf bekundete Schenkung der

---

[338]) Seibertz Urk. Buch I. N. 121.
[339]) *Bondam* I. 298. und Brosius I. 20.
[340]) Seibertz Urk. Buch I. N. 133 und 134.
[341]) Urk. Buch I. N. 117.

Frankenmühle, eines Salzhauſes in Werl und mehrer Bauern-güter,[342]) 1204 Markenrechte in der Hachener Mark für den Hof zu Stiepel[343]) 1210 einen Hof zu Radberg und einen zu Langeneike[344]) 1212 entſchied er als Markenrichter einen Streit des Kloſters mit den Genoſſen der Herdringer Mark.[345]) — Dem Kloſter Marienfeld ſchenkte er 1206 ein Haus in Urinktorp zu dem Zwecke, daß die jährliche Miethe davon zum Ausbau des Kloſters verwendet werden ſolle.[346]) Als Markenrichter bekundete er 1210 dem Kloſter Wedinghauſen den Erwerb eines Echtworts in der Hüſtener Mark,[347]) 1213 verkaufte er ihm ſelbſt eine Hufe von dem Hofe zu Rithem.[348]) Einen mit dem Abte Adolf zu Grafſchaft lange beſtandenen Prozeß über den Zehnten zu Warſtein beendigte er dadurch, daß er dem Kloſter den Zehnten ſchenkte und ſich nur den Waldforſt vorbehielt; silvam arduam, que in vulgari Vorst nuncupatur, quam nec ipsis nec aliis succidendam licenciamus. Die Urkunde iſt datirt: sub cismate romani imperii, durante werra archiepiscopatus Coloniensis; denn der Erzbiſchöfliche Stuhl war damals eben ſo verwaiſet als das deutſche Reich.[349]) — Bei einem Beſuche, den Biſchof Bernhard III von Paderborn dem Grafen 1216, mit mehren Domherren und Miniſterialen zu Arnsberg machte, bedachte Gottfried auch das Kloſter Willebadeſſen mit einem ſeiner paderborniſchen Güter bei Lichtenau.[350])

Mehr als dieſe heimathlichen Angelegenheiten aber, beſchäftigte unſeren Grafen die eine große Idee, welche damals die ganze abendländiſche Chriſtenheit aufregte: Die Kreuzzüge. Das im Jahre 1099 den Ungläubigen entriſſene Grab

---

342) Seibertz Urk. Buch I. N. 118.
343) Urk. Buch I. N. 125.
344) Urk. Buch I. N. 135.
345) Urk. Buch I. N. 138.
346) Meyer bei Wigand VI. N. 18.
347) Seibertz Urk. Buch I. N. 136.
348) Meyer VI. N. 20.
349) Seibertz Urk. Buch I. N. 140.
350) *Schaten* annal. ad ann. 1216.

des Erlöſers, war 1187 wieder in die Hände des großen Saladin gefallen. Der von Friedrich I gegen ihn unternommene Kreuzzug, koſtete den Kaiſer Leben und Heer (1190). Deſto eifriger nahm Innozenz III, deſſen Forderungen jeglichen Widerſtand zu beſiegen wußten, die Hälfte der Chriſtenheit in Anſpruch. In Weſtfalen und am Niederrheine verkündete Oliver, Scholaſter der Kirche zu Cöln, nachher Biſchof zu Paderborn, zuletzt Cardinal in Rom, als päbſtlicher Legat die Noth der Kirche mit einer Begeiſterung, welche viele Tauſende aus allen Ständen mit ſich fortriß und namentlich in Weſtfalen ihre Wirkung um ſo weniger verfehlte, weil Oliver ſelbſt ein Weſtfale war und ſeinen Worten durch das eigene Beiſpiel, was er als Theilnehmer am Kreuzzuge gab, ſeltenen Nachdruck verſchaffte. Das Erſcheinen eines Kometen und anderer Himmelszeichen, ſo er vorher verkündigt hatte, verlieh ihm ſogar die Beglaubigung des Himmels.[351]

Unter den Vielen welche das Kreuz nahmen, befand ſich auch Graf Gottfried II, wie aus zwei Urkunden deſſelben hervorgeht. Die erſte iſt v. 14. Mai 1217, worin er ſagt, er habe dem Kloſter Wedinghauſen den Hof Rithem verkauft, weil er zu der Reiſe ins heilige Land, welche er mit unzähligen Anderen unternehmen müſſen, kein Geld gehabt „cum ad terram sanctam cum aliis innumeris cruce signatis proficisci deberemus, propter defectum pecunie vendidimus;“ Aus Rückſicht auf ſeine Verlegenheit, ſeyen ihm auf vieles Bitten für den Hof 150 Mark gezahlt worden, obgleich er nicht ſoviel werth geweſen. Deshalb habe er aber auch alle in ſeiner Macht geſtandene Vorſicht angewendet, das Kloſter wegen des Beſitzes ſicher zu ſtellen und den Hof als freies Allodium, vor dem ganzen Convent, im Beiſtande ſeiner Frau und Kinder, auf dem Hauptaltare mit lauter Stimme darge-

---

[351]) *Schaten* ad ann. 1216. *Oliver* C. VI. bei *Eccard* II. p. 1401. Seibertz Beiträge II. S. 347.

bracht. Sodann, als er ſchon im Begriffe geweſen, abzureiſen: „cum jam in procinctu essemus peregrinandi,“ habe er zum Ueberfluſſe bei Drüggelte, in Gegenwart vieler Zeugen, den früheren Verkauf und Uebertrag nochmals beſtätigt. Als Zeugen werden viele Edle und Miniſterialen genannt. In einem beſonderen offenen Schreiben an den Richter zu Werl ohne Datum, ſetzt er dieſen von dem Verkaufe mit dem Bemerken in Kenntniß, daß das Kloſter als alleiniger Eigenthümer des Hofes, mit Ausſchluß anderer Prätendenten in Werl, zu betrachten ſey.[352]

Es ſcheint hienach, daß Gottfried den Kreuzzug von 1217 mitmachte, der zuerſt 1215 bei der Krönung Friedrichs II zu Aachen gepredigt wurde, wo faſt alle dort anweſende weſtfäliſche Fürſten und Grafen das Kreuz nahmen. Die letzte Abtheilung dieſes Zuges, ſchiffte ſich ſchon am 29. Mai zu Blardingen an der Maas ein; daher die ſorgenvolle Eile, womit Gottfried das Geld beizuſchaffen und das Kloſter dafür ſicher zu ſtellen ſuchte. Er hatte nur noch 14 Tage Zeit.

Den Erfolg des Zuges hat Oliver in ſeiner historia Damiatina, einem der beſten Geſchichtwerke damaliger Zeit, beſchrieben. Wir erſehen daraus, daß bei der Belagerung von Damiette, die Erſtürmung des Hauptthurmes, vorzugsweiſe den Niederdeutſchen und Frieſen zu verdanken war; welche Graf Adolf von Berg, Bruder des Erzbiſchofs Engelbert von Cöln, als Feldherr und Richter, mit glänzendem Erfolge anführte, wiewohl er noch vor der Eroberung des Thurmes fiel.[353] Gewiß befand ſich Gottfried bei dieſen ſeinen Landsleuten und nahm Theil an den Lorbern, welche ſie erndteten. Die Frucht des Sieges der Chriſten, das eroberte Damiette, gieng jedoch ſehr bald durch Uebermuth, Sorgloſigkeit

---

352) Seibertz Urk. Buch I. N. 148.

353) Caput eorum Dux et judex fuit Comes Adolfus de Monte, vir nobilis et potens, frater Coloniensis Archiepiscopi, qui ante turrim captam mortuus fuit apud Damiatam. *Oliver* C. 8. bei *Eccard* II. 1403.

und Zerſtreuung des Heeres wieder verloren. Gottfried befand ſich ſehr wahrſcheinlich unter denjenigen, welche, nachdem ſie ihrem Gelübde Genüge geleiſtet, zurück nach Europa eilten; denn ſchon in einer Urkunde von 1219 bekundet und vermehrt Erzbiſchof Engelbert I wieder eine Schenkung deſſelben an das Kloſter Oelinghauſen, welche er „in suorum peccaminum remissionem“ damals machte.[354])

Die andere Urkunde, welche Gottfrieds Theilnahme an den Kreuzzügen nachweiſet, iſt von 1227.[355]) Er ſchenkt in derſelben dem Kloſter Aegidii zu Münſter den Hof Kruten, im Kirchſpiel Borken, theils aus Rückſicht einigen Geldes, welches er zur Hülfe des heiligen Landes nöthig gehabt, hauptſächlich aber in Hoffnung ewiger Vergeltung. Er ſagt nämlich ſelbſt: non solum interventu cujusdam pecunie, quam in subsidium terre sancte — oder wie es in der Beſtätigung-Urkunde des Biſchofs Ludolf heißt: in opus peregrinationis terre sancte — necessariam habui, sed divine potius remunerationis intuitu.“ Aus dieſen Worten geht nicht ganz deutlich hervor, ob er damals oder früher das Geld genommen; ob es zur Rüſtung eines eigenen Zuges ins heilige Land oder nur zu einer Beiſteuer für daſſelbe beſtimmt war. Erwägt man aber, daß Gottfried ſchon ſeit 1175 als mit einwilligender Sohn ſeines Vaters und ſeit 1185 als regierender Graf vorkömmt, alſo 1227 über 70 Jahre alt war, ſo iſt nicht wahrſcheinlich, daß er damals noch im Ernſt an einen Zug nach Paläſtina gedacht habe. Er hat alſo entweder dem Kloſter für das Geld, was ihm vor zehn Jahren die Aebtiſſin Syradis, ſeine Tochter, zu dem Zuge von 1217 geliehen,[356]) ſeine Dankbarkeit bezeugen wollen oder er nahm 1227 dieſes Geld als Beiſteuer zu dem Zuge, welchen damals Kaiſer Friedrich II zur endlichen Erfüllung ſeines, bei der Krönung

---

[354]) Seibertz Urk. Buch I. N. 154.
[355]) Nieſert münſterſche Urknnden-Samml. II. N. 96.
[356]) Nieſert a. a. O. S. 370. Note ** Nach *Gelenii* vita S. Engelb. p. 250 hat Gottfried wirklich den 1215 gepredigten, Kreuzzug v. 1217 mitgemacht.

zu Aachen gegebenen Verſprechens, auf Betreiben des berühmten Großmeiſters des deutſchen Ordens, Hermanns von Salza, welchen Pabſt Honorius III zu dieſem Zwecke nach Deutſchland geſandt hatte, ausrüſtete.[357]) Für das Erſte ſprechen nicht nur die ſchon angeführten Worte des Biſchofs Ludolf, ſondern auch der Umſtand, daß nach der Urkunde v. 14. Mai 1217 bis zu der v. 1219 zwei Jahre lang Gottfried in hieſigen Urkunden nicht genannt wird.[358]) Zwar liegt noch eine andere Urkunde aus dem Jahre 1217 vor, welche er mit dem Probſte Hartmod zu Wedinghauſen für das Kloſter Bredelar ausſtellte,[359]) allein ſie iſt nicht von einem beſtimmten Tage datirt und daher wahrſcheinlich vor der vom 14ten Mai jenes Jahrs, wo er ſchon auf der Reiſe war, ausgeſtellt. Im J. 1220 wohnte er als Vogt des Stifts Meſchede einem Gütertauſche bei, den daſſelbe mit dem Kloſter Rumbeck ſchloß.[360])

In dieſer Zeit regierte Erzbiſchof Engelbert I, die cölniſche Kirche. Ein Mann von ſtarkem Willen und mächtig durch die Gunſt des Kaiſers, der ihn während ſeines Zuges nach Paläſtina, zum Reichsverweſer ernannte. Durch ſeine unausgeſetzten Beſtrebungen für die Unabhängigkeit der Kirche, trat er manchem weltlichen Großen hindernd in den Weg. Insbeſondere aber zog er ſich die Feindſchaft vieler weſtfäliſchen Fürſten dadurch zu, daß er die einzelnen Klöſter von der läſtigen Gewalt ihrer Vögte, welche ſie unterdrückten, ſtatt ſie zu beſchützen, zu befreien ſuchte. Einzelne Grafen und Herren brachten ihm hie und da Vogteirechte zum Opfer, z. B. Graf Gottfried 1221, die über das Walburgiskloſter bei Soeſt.[361]) Dieſer ſcheint ſich überhaupt in gutem Vernehmen mit ihm ge-

357) Wilken Kreuzzüge VI. 408.
358) Meyer bei Wigand VI. S. 83. kannte die Urk. v. 1219 nicht und glaubte daher, es ſey vier Jahre lang von Gottfried keine Rede.
359) Seibertz Urk. Buch I. N. 150.
360) Urk. Buch I. N. 159.
361) Urk. Buch I. N. 164.

halten zu haben; denn in demſelben Jahre war er ſein Zeuge, als Volquin von Schwalenberg vor dem Erzbiſchofe, auf gemachte Anſprüche an einem Gute verzichtete, welches ſein Vater dem Kloſter Marienfeld geſchenkt hatte,[362] Gottfried ſelbſt ſchenkte demſelben Kloſter 1223 Lehngüter zu Heminkſel und Gütersloh.[363] Im folgenden Jahre war er gegenwärtig, als König Heinrich, während der Abweſenheit ſeines Vaters Friedrichs II, auf Fürſprache des Erzbiſchofs Engelbert, die Gräfin Sophie von Ravensberg zu Herford mit den Reichslehnen belieh.[364] Im Dezember deſſelben Jahres bekundete ihm Engelbert eine Schenkung zweier Höfe an das Kloſter Delinghauſen[365] und ſelbſt noch im Juni 1225 war Gottfried Zeuge des Erzbiſchofs, als dieſer dem Kloſter Altenkampe einige Zehnten verlieh.[366] Demungeachtet aber entgieng er dem Verdachte nicht, ſich an der Kataſtrophe betheiligt zu haben, welche im November deſſelben Jahres über den gefürchteten und gehaſſten Kirchenfürſten hereinbrach.

Die Anforderungen des letzten, wurden nämlich den weltlichen Herren immer läſtiger und die Superiorität, womit er ſie insbeſondere gegen ſeine nächſten Verwandten durchzuſetzen ſtrebte, dieſen am Ende unerträglich. Auf einer Fürſtenverſammlung zu Soeſt, entzündete ſich der lange verhaltene Grimm gegen den Erzbiſchof, durch die heftigen Vorwürfe, welche er ſeinem Vetter, dem Grafen Friedrich von Iſenburg, über deſſen Bedrückungen des Frauenſtifts zu Eſſen machte, zu tödtlicher Rache. Nachdem Engelbert abgereiſet war, um die neu gebaute Kirche zu Schwelm einzuweihen, verfolgte ihn Friedrich mit 25 Reitern, erreichte ihn bei Gevelsberg, überfiel ihn in einem Hohlwege und ermordete ihn am 7. Novemb. 1225.

---

[362] *Scaten* annal. ad ann. 1221.
[363] Kindlinger münſt. Beiträge III. N. 58.
[364] Kindlinger a. a O. N. 60.
[365] Seibertz Urk. Buch I. N. 173.
[366] Binterim u. Mooren Urk. Samml. II. N. 244.

Dieſe Gräuelthat erregte gebührendes Aufſehen und veranlaßte eine ſchwere Unterſuchung. Graf Friedrich war der Träger des allgemeinen Unwillens und am Ende auch das Hauptopfer der ſtrafenden Gerechtigkeit. Er wurde gerädert; Engelbert aber für den Märtirertodt, den er im Dienſte der Kirche erlitten, von dieſer mit der Krone eines Heiligen geſchmückt. Die Unterſuchung ſtellte heraus, daß die unglückliche That vorher von Friedrich mit ſeinen Standesgenoſſen überlegt war, von denen daher Mehre, wie z. B. die Grafen von Tecklenburg und Schwalenberg, ſich durch Eid und Bürgen von der gegen ſie erhobenen Anklage reinigen mußten.[367] Auch Gottfried blieb, wie ſchon bemerkt, nicht von dem Verdachte frei, ſich wenigſtens durch Rath bei der Angelegenheit betheiligt zu haben. Indeß war dieſer Verdacht doch ſo wenig begründet, daß man ihm nicht einmal zumuthete, ſich davon gleich den übrigen zu reinigen.[368] Die Eigenmächtigkeit des Erzbiſchofs, des natürlichen Feindes ſeines Hauſes, mogte Gottfried allerdings läſtig und eine Zurechtweiſung deſſelben, ihm allerdings erwünſcht ſeyn. Dieſes Verhältniß und der Umſtand, daß er nach der Abreiſe des Erzbiſchofs, noch bei den verſammelten Fürſten zu Soeſt geblieben war, ſcheint auch den Verdacht gegen ihn erregt zu haben; allein er reichte doch nicht hin, die ungeheure Beſchuldigung wirklicher Theilnahme an dem Mordplane zu rechtfertigen; zumal das gute Verhältniß, welches nach den angeführten Thatſachen fortwährend zwiſchen dem Erzbiſchofe und ihm beſtanden hatte, dann der perſönliche Charakter Gottfrieds und endlich ſein hohes Alter gradezu dagegen ſprechen.

In den letzten Jahren ſeines Lebens, erſcheint er faſt nur noch als Wohlthäter frommer Stiftungen oder als Ge-

---

367) Die Geſchichte iſt am ausführlichſten erzählt in *Gelenii* vita S. Engelberti p. 169.

368) Möſer Osnabrück. Geſch. III. S. 77. Müller Geſch. v. Tecklenburg. S. 89. *Schaten* ad ann. 1225. *Falke* tradit. Corbejens. 265. Varnhagen Waldeck. Geſch. S. 284.

ſellſchafter und Zeuge des cölniſchen Erzbiſchofs Heinrich, Nachfolgers des heiligen Engelbert. Von dieſer Zeit an wird ſein Sohn und Regierungnachfolger Gottfried III. häufig mit ihm in Urkunden genannt. Die wichtigſten Ereigniſſe bei denen er vorkömmt, ſind folgende. Noch im J. 1225 bekundete er den Uebertrag des Guts Sewardinghuſen von dem Edelherrn Diedrich v. Bilſtein an das Kloſter Rumbeck. In der Rechtsgeſchichte werden wir auf dieſes intereſſante Document zurückkommen.[369]) Zwei Jahre ſpäter, wo Gottfried die zweite, auf ſeinen Kreuzzug ſich beziehende Urkunde, für die Aebtiſſin Syradis ausſtellte, war er (im Aug. 1227) Zeuge des Erzbiſchofs Heinrich, als dieſer die von ſeinem Vorgänger Engelbert geſchehene Uebertragung des Patronatrechts über die Kirche zu Medebach an das Kloſter Queſtelberg beſtätigte.[370]) Als Vogt des Stifts Meſchede wohnte er 1229 der Verordnung bei, welche die Aebtiſſin Jutta über die Vergebung der Präbenden machte.[371]) In demſelben Jahre beſiegelte er einen Verzicht ſeines Bruderſohnes des Ritters Theodorich zu Soeſt, auf einen Hof zu Bergſtraße, zu Gunſten des Kloſters Wedinghauſen,[372]) hielt zu Soeſt ein Vogtding, vor welchem das Walburgiskloſter dem Probſte zu Wedinghauſen einen Hof zu Wigmaringhuſen verkaufte[373]) und war Zeuge als die Grafen Adolf und Ludolf von Rigenover (Daſſel) auf ſeine Fürbitte, dem Kloſter Wedinghauſen den Zehnten zu Havebole überließen.[374]) Im folgenden Jahre 1230, war er mit vielen Grafen und Herren gegenwärtig, als Erzbiſchof Heinrich und der Abt Hermann von Corvei

---

369) Seibertz Urk. Buch I. N. 177.

370) Meyer a. a O. VI, N. 24.

371) Seibertz Urk. Buch I. N. 182.

372) Urk. Buch I. N. 183.

373) Urk. Buch I. N. 187.

374) Urk. Buch I. N. 188. Alle dieſe Urkunden aus dem Jahre 1229 waren Meyer a. a. O. VI. S. 86. unbekannt, weshalb er glaubte, Gottfried möge während zweier Jahre, wo hier die Geſchichte von ihm ſchweige, den Kreuzzug Friedrichs II. mitgemacht haben.

ſich zu Soeſt über den Beſitz von Marsberg vertrugen.[375] Er ſelbſt bekundete, wie Herr Walther Vogt von Soeſt, dem Kloſter Rumbeck ein Gut in Gembecke verkaufte.[376]

Im nächſten Jahre 1231 erſcheint er wieder in einer Reihe von Urkunden mit ſeinem Sohne Gottfried. Am 3ten Febr. überließ er dem Kloſter Hardehauſen im Paderborniſchen ein Gut zu Elern,[377] am 8ten Märtz waren beide zu Soeſt Zeugen, als Erzbiſchof Heinrich dem Kloſter Wedinghauſen Zehnten zu Lenole, Oeventrop, Dinſchede u. ſ. w. übertrug[378] und als Graf Adolf von Waldeck ſeinen Verzicht auf das Patronatrecht über die Pfarrkirche zu Medebach wiederholte.[379] Am 11ten Märtz überließ er dem Kloſter Rumbeck die Zehntlöſe des Hofes Odenhuſen[380] Der wichtigſte Act aber, den er mit ſeinem Sohne vollzog, beſtand darin, daß er am 21ten deſſelben Monats die uralte Burg Hachen, welche vor 200 Jahren durch Erbtheilung an das Nordheim'ſche Geſchlecht, von dieſem durch Schenkung an die cölniſche Kirche und von letzter durch Verleihung an die Grafen von Daſſel gekommen war, von den Vettern Adolf und Ludolf v. Daſſel zurückkaufte. Er vereinigte dadurch eine wichtige Stammbeſitzung wieder mit der Grafſchaft, mußte ſie aber von dem Erzbiſchofe zu Lehn nehmen.[381]

Im folgenden Jahre genehmigte er wieder als Vogt der Stifter Meſchede und Oedingen, die Ueberlaſſung mehrer Aecker zu Odensfeld an das Kloſter Wedinghauſen;[382] er ſelbſt ſchenkte ihm Güter zu Weſtheim im Paderborniſchen.[383] Dem Kloſter Rumbeck ſchenkte er ein Gut zu Madewich und den

375) Seibertz Urk. Buch I. N. 189.
376) Urk. Buch I. N. 190.
377) Meyer a. a. O. VI. N. 25
378) Seibertz Urk. Buch I. N. 191.
379) Meyer a. a. O. VI. N. 26.
380) Seibertz Urk. Buch I. N. 193.
381) Urk. Buch I. N. 194.
382) Urk. Buch I. N. 200.
383) Meyer bei Wigand VI. N. 28.

Neubruchzehnten zu Ardey.[384] Der letzte öffentliche Act endlich, den Gottfried vollzog, iſt eine Urkunde vom 2ten Aug. 1235, worin er erklärte, die Anſprüche welche er auf die, von ſeinem Vater Heinrich I, kurz vor deſſen Niederlegung der Regierung, dem Kloſter Wedinghauſen 1185 geſchenkte zweite Dotation, früher erhoben habe, ſeyen irrig. Sein Sohn Gottfried III. gab dazu ſeine Zuſtimmung.[485] In demſelben Jahre ſtarb der alte Graf,[386] nachdem er ſeine Grafſchaft fünfzig Jahre regiert und ein Alter von mehr als 80 Jahren erreicht hatte.

Graf Gottfried II erſcheint in ſeinem Leben überall als ein beſonnener, tapferer und tüchtiger Mann, der ſich Anfangs zwar ungerne in die, durch ſeines Vaters Leidenſchaftlichkeit verſchuldeten, Beſchränkungen der früheren ausgedehnten Macht ſeines Hauſes fügte und ſie daher zwar zu ändern verſuchte, als aber dieſer Verſuch nicht mit Erfolge gekrönt wurde, die einmal gegebenen Verhältniße zu achten wußte. Seine Verſprechungen gegen den Erzbiſchof, hielt er unverbrüchlich. Die freudige Kühnheit, welche ihm in der Jugend die Bruſt hob, ſpricht ſich in der Urkunde von 1185 aus, wodurch er das Andenken an ſeinen Sieg über fünf Grafen zu verewigen ſuchte. Welcher Erfolge er ſich, im Bewußtſeyn ſeiner Kraft vermaaß, das verkündigt uns die Deviſe eines Siegels, deſſen er ſich neben den gewöhnlichen häufig bediente. Es enthält einen aufſteigenden Adler mit der Umſchrift: Aquila moras nescit.[387] Unter günſtigeren Umſtänden würden ſich die Verheißungen ſeines emporſtrebenden Geiſtes mit glänzenderem Erfolge bewährt haben. Die körperliche Kräftigkeit, welche er vom Vater geerbt hatte und von welcher ſein Zug

---

[384]) Seibertz Urk. Buch I. N. 203 und 204.

[385]) Urk. Buch I. N. 206.

[386]) Es geht dies aus einer Urkunde Gottfrieds III. von demſelben Jahre hervor. Urk. Buch I. N. 207.

[387]) Die verſchiedenen Siegel Gottfrieds II. ſind abgebildet im Urk. Buch I. Taf. I. N. 3. 5. und 7.

nach Paläſtina, den er über 60 Jahre alt, unternahm, redendes Zeugniß gab, überlieferte er auch ſeinen Kindern.

Er war zweimahl vermählt, zuerſt mit einer Eliſabeth, deren Name aber nur einmal in einer Urkunde von 1198 vorkömmt, worin er mit dem Kloſter Cappenberg einen Waldtauſch vollzieht: adjuncta nobis manu conjugis Elysabeth.[388]) Sie ſcheint bald darauf ohne Nachkommen geſtorben zu ſeyn; denn in einer Urkunde von 1210 erſcheint die zweite Gemahlin: Agnes, mit einer Tochter Adelheid: Agnes Comitissa et Alheith filia nostra.[389]) Dieſe Agnes war eine geborne Rüdenberg, wie aus ihrem an der Urkunde hängenden Siegel hervorgeht, welches einen Hund (Rüdenberg) und ober demſelben einen Entvogel (Stromberg) mit der Umſchrift zeigt: Sigill. Agnes Comitiss . . . Arnesbergh.[390]) Sie war alſo wohl eine Tochter des Edelherrn Conrad von Rüdenberg, deſſen väterliche Stammburg dem Schloſſe Arnsberg gegenüber lag und der mit ſeiner Gemahlin Giſela das Burggrafthum Stromberg erheirathete.

Mit dieſer zweiten Gemahlin zeugte Gottfried folgende Kinder: 1) Adelheid; ſie wird in der ſchon angeführten Urkunde von 1210 als damals einziges Kind ſeiner Gemahlin genannt und kömmt 1217 noch einmal mit ihrem Bruder Gottfried und einer jüngeren Schweſter vor.[391]) Ihre

---

388) Meyer bei Wigand VI. N. 13. Die biſchöfliche Beſtätigung dieſes Tauſches, in einer Urk. v. 1217 bei Nieſert münſter. Urk. Samml. II. N. 88. Es wird darin der weſentliche Inhalt der Urk. v. 1198 wiederholt und namentlich geſagt: Silvam claustro adjacentem à Comite de Arnesberg Godefrido *ejusque conjuge Elizabeth* acquisierunt emptione pariter et commutatione. Dann werden die Zeugen genannt, worauf es weiter heißt: *Hinricus* quoque *frater Comitis Godefridi* veniens Capenberg, concambium hoc in presentia conventus approbavit et super altare offerens confirmavit et hoc literis mandari precepit. Wann dieſes geſchah, iſt leider nicht geſagt; wäre es 1217 geſchehen, ſo würde darin ein neues Datum für die Lebensdauer Heinrichs II. enthalten ſeyn.

389) Seibertz Urk. Buch I. N. 135.

390) Urk. Buch I. Taf. 1. N. 4.

391) Urk. Buch I. N. 148.

ſpäteren Schickſale ſind unbekannt. — 2) Gottfried III, wird zuerſt 1213 genannt; von ihm handelt der Abſatz XIII. — 3) Agnes; ſie erſcheint nur einmal in der eben angeführten Urkunde von 1217. — 4) Hermann, war Canonich im Stifte zu Soeſt und wird als ſolcher mehrmal genannt; einmal in der Urkunde Gottfrieds v. 1231, wodurch er dem Kloſter Hardehauſen ein Gut zu Elern ſchenkt. Er ſteht hier der erſte unter den Zeugen: Presentibus: domino *Hermanno de arnesberg.* canonico sosaciensi. u. ſ. w. [392]) Er wird hier zwar nicht Sohn des Grafen Gottfried genannt, obgleich dieſer in derſelben Urkunde Gottfrieds III, als ſeines mit einwilligenden Sohnes gedenkt; Dieſes geſchieht auch nicht in einer anderen, noch ungedruckten Urkunde aus demſelben Jahre, in welcher ein Streit zwiſchen Hartmod v. Lon und Hermann v. Senden durch den Probſt Gottfried zu Soeſt geſchlichtet wird und wo er zuerſt als Canonicus Susaciensis, vor den weltlichen Edelherren, unter den Zeugen ſteht; allein in einer anderen Urkunde von 1236, wodurch Gottfried III dem Kloſter Rumbeck den Zehnten von Altenhellefeld überläßt, erſcheint er wieder unter den Zeugen und zwar als Bruder des Grafen: Presentibus dno hoione et *dno hermanno fratre comitis canonicis.* [393]) Er war alſo ein Sohn Gottfrieds II, obgleich dieſer ihn in keiner Urkunde als ſolchen aufführt. Er war jedoch höchſt wahrſcheinlich nur ein unehelicher Sohn Gottfrieds, weil dieſer in einer Urkunde von 1227, den Grafen Gottfried III, ſeinen einzigen Sohn und Erben unicus filius, unicus et legitimus heres omnium bonorum Arnesberg pertinentium, nennt. — 5) Bertha, war in den Jahren 1250—1291 Aebtiſſin zu Eſſen. [394]) Sie kömmt vor, in einer von ihr ſelbſt ausgeſtellten Urkunde von 1256, wodurch ſie mit ihrem Bruder Gottfried III, eine Miniſterialhörige

---

392) Meyer bei Wigand VI. N. 25.
393) Seibertz Urk. Buch I. N. 208.
394) Kindlinger Volmeſtein II. S. 20. Er kennt nur ſie und ihren Bruder Gottfried, als Kinder Gottfrieds II.

Lutrade v. Liſternol, Frau des Ritters Yggehard von Schnellenberg, gegen Bertha Vlacrian, Frau des Ritters Heinrich, genannt der Teufel, vertauſcht. Sie nennt ſich: *Berta* dei gratia Assindensis Ecclesie Abbatissa .. dilectissimo *fratri suo*, Dno Comiti Arnsbergensi u. ſ. w.[395]) Sie war alſo eine Tochter Gottfrieds II, obgleich dieſer ſie niemal als ſolche in ſeinen Urkunden nennt. — 6) Ermengarde, Nonne zu Oelinghauſen. Sie kömmt vor, in einer Urkunde ihres Vetters, des Grafen Ludwig von Arnsberg aus dem J. 1279, wodurch er die Uebertragung von Gütern zu Holthauſen an das Kloſter Oelinghauſen feierlich verbrieft. Er ſagt darin, auf beſonderes Bitten des Probſts Ludolf, der Priorin Gisla, der „*Ermengardis amite* nostre sanctimonialis“ und des ganzen Convents, ſeyen auch noch die Siegel des Erzbiſchofs Siegfried, des Grafen v. d. Mark u. ſ. w. der Urkunde angehängt worden.[396]) Ermengarde war alſo Tante d. h. Vatersſchweſter von Ludwig und Tochter von Gottfried II, obgleich dieſer ſie ebenfalls in keiner ſeiner Urkunden nennt. — 7) Syradis, war Aebtiſſin des Aegidii-Kloſters zu Münſter und kömmt als ſolche in der Beſtätigung-Urkunde des Biſchofs Ludolf v. 1227, zu der Ueberlaſſung des Hofes Kruten an das Kloſter durch Gottfried II vor. Daß ſie eine Gräfin von Arnsberg und die dritte Aebtiſſin des Kloſters geweſen, verſichert Nieſert, der die Urkunde mitgetheilt hat,[397]) woraus von ſelbſt folgt, daß ſie eine Tochter Gottfrieds II war, weil deſſen Sohn Gottfried III ſich damals noch kaum vermählt hatte. — 9) Johann, welcher zwar nicht in einer Urkunde, aber nach Meyers Verſicherung, doch als Sohn Gottfrieds II, im Jahre 1216 vorkömmt.[398])

---

[395]) Die Urk. wird in den Nachträgen zum Urk. Buche geliefert werden.

[396]) Seibertz Urk. Buch I. N. 385.

[397]) Nieſert münſterſche Urk. Samml. II. S. 370. Note **

[398]) Meyer a. a. O. S. 88. Er nennt außer dieſem Sohne, nur die zu 1 — 3 gedachten Kinder Gottfrieds. — Wilkens a. a. O. S. 39 ſagt, Gottfried ſey ſeit 1181 mit Agnes vermählt geweſen;

XII. Heinrich der Schwarze von Arnsberg und ſeine Familie.

Ehe wir die Nachrichten über Gottfried III mittheilen, iſt es erforderlich, eine Epiſode über den Edelherrn Heinrich den Schwarzen von Arnsberg einzuſchalten, welcher als Zeitgenoſſe der Brüder Heinrich II und Gottfried II, nicht blos in den meiſten von ihnen ausgeſtellten Urkunden, ſondern auch früher und ſpäter, theils in eigenen, theils in anderen Arnsberger und Cölniſchen Urkunden erſcheint, durch angeſtammten Güterbeſitz zu Arnsberg und faſt überall zwiſchen den Beſitzungen der Grafen, ſo wie durch gleichen Stand, in den mannigfaltigſten Beziehungen mit ihnen lebte und von welchem demungeachtet nicht die geringſte urkundliche Andeutung auf uns gekommen iſt, in welchem Verwandtſchaftverhältniſſe er zu der gräflichen Familie ſtand.

Er war, wie ſchon bemerkt, Edelherr, nobilis Dominus, alſo Standesgenoſſe der Grafen; er nannte ſich wie dieſe von Arnsberg, aber mit dem Zuſatze: Niger, der Schwarze; er führte, wie ſie, einen aufſteigenden Adler im Wappen, aber einen zweiköpfigen mit Blitzen, oder wenn man lieber will, Herzblättern, welche 6 zu jeder Seite, an den Spitzen von Strahlen oder langen Stengeln ſitzen und hinter den Klauen des Adlers hervorkommen.[399]) Seine Güter waren von ſeinen Vorfahren auf ihn vererbt; aber in keiner Urkunde werden dieſe Vorfahren genannt. Ob es je gelingen wird, das räthſelhafte Dunkel was über dem Urſprunge dieſes

---

welches irrig, weil Eliſabeth 1198 noch genannt wird. Dann: er habe auſſer den von Kindlinger angegebenen beiden Kindern (Note 395) mit Agnes noch einen Sohn Heinrich gezeugt, welcher 1207 geſtorben ſey. Dies iſt ebenfalls irrig, weil der Graf Heinrich, der um 1207 ſtarb, nicht Gottfrieds Sohn, ſondern ſein älterer Bruder Heinrich II. war. — Schmidt rhein. Taſchenb. v. 1811. S. 11. läßt Gottfried II am Leben bis 1238 und giebt ihm fürs Jahr 1203 eine zweite Gemahlin: Adelheid. Dies iſt ebenfalls irrig. Gottfried ſtarb ſchon 1235 und Adelheid war nicht ſeine, ſondern ſeines Sohnes Gottfrieds III Gemahlin, als welche ſie ſchon 1238 vorkömmt.

[399]) Seibertz Urk. Buch I. Taf. I. N. 9.

Mannes ſchwebt, ganz aufzuklären, mag dahin geſtellt bleiben. Wir wollen hier die merkwürdigſten, auf ihn Bezug habenden Data zuſammenſtellen.

In einer Nachricht bei Kleinſorgen, über den Kreuzzug von 1217, welchen Gottfried II mitmachte, heißt es: „Nicht weniger ſind in dieſem Zuge viele Niederländer geblieben, als unter Anderen der Biſchof zu Münſter Otto, ein geborner Graf von Bentheim,[400] der Graf von Cleve Arnoldus, der Graf von Berge Adolphus, auch der Vater *Henrici nobilis de Arnsberg;* wie ich aus alten Chroniken und etlichen ſchriftlichen Urkunden vernommen und geleſen habe.“[401] In der historia Damiatina von Oliver, finden ſich die Namen Otto's, Arnolds und Adolfs unter den Theilnehmern am Kreuzzuge, aber weder der des Grafen, noch der des Edelherrn von Arnsberg. Um ſo mehr bleibt es zu bedauern, daß Kleinſorgen ſeine urkundlichen Quellen, aus denen er ſonſt immer treu berichtet, nicht mitgetheilt oder nicht wenigſtens den Vater Heinrichs genannt hat.

Allein trotz der Unvollſtändigkeit dieſer Angabe Kleinſorgens, dürfte uns dieſelbe, in Verbindung mit einer anderen von Gelenius, doch wenigſtens zur richtigen Anſchauung der Familienverhältniſſe zwiſchen Heinrich dem Schwarzen und ſeinen Nachkommen führen. So wenig wir nämlich ſonſt auf die unbeglaubigten Angaben Gelens zu halten geneigt ſind, ſo hat die jetzt fragliche doch ſo viel innere Wahrſcheinlichkeit und paßt ſo genau zur Erläuterung der Urkunden, daß ſie keines Weges aus der Luft gegriffen zu ſeyn ſcheint. Sie ſpricht vom Grafen Heinrich I und ſei-

---

[400]) Daß Biſchof Otto I. v. Münſter, ein Graf von Bentheim geweſen, iſt ein viel verbreiteter Irrthum weſtfäliſcher Gelehrten, den auch noch *Jung* hist. Bentheim. p. 35 theilt. Er war ein Graf von Oldenburg, Sohn des Grafen Elimar und deſſen Gemahlin Eilike, Tochter des Grafen Heinrich von Arnsberg zu Rietbeck, deren Stammtafel am Schluße des Abſ. X mitgetheilt worden. Otto's Bruder Gerhard war Biſchof zu Osnabrück. Möſer osnabrückiſche Geſch. III. 2. Nieſert Urk. Samml. II. 319. n. a.

[401]) Kleinſorgen Kirchengeſch. II. 118.

nem Bruder Heinrich dem jüngeren und lautet ſo: Sed frater jam squalore carceris obierat, relicto filio *Henrico nigro*, ex quo *Henricus itidem niger*, nobilis vir ab Arnsberg nominatus circa annum 1263.[402]) Mit anderen Worten: Heinrich der Jüngere, der im Kerker ſtarb, hinterließ einen Sohn, Heinrich den Schwarzen, deſſen Sohn ebenfalls Heinrich der Schwarze von Arnsberg genannt wurde.

Nimmt man einmal an, wie es nicht ohne Grund zu geſchehen pflegt, daß Heinrich I ſeinen jüngeren Bruder einkerkern ließ, um ihn zu einem Verzicht auf die väterlichen Güter zu vermögen und daß dieſer 1165 im Gefängniß umkam, weil er ſich dazu nicht verſtehen wollte, ſo iſt nichts natürlicher, als daß Heinrich I nach dem über ihn ergangenen ſchweren Gerichte, wenigſtens die Kinder ſeines Bruders durch Güter abfand, wenn dieſelben, vielleicht wegen irgend eines Mangels an rechtmäßiger Abſtammung, auch nicht auf den Grafentitel und Theilnahme am Comitat Anſprüche machen konnten. Dieſes vorausgeſetzt, werden die erſten urkundlichen Nachrichten, welche von den Edelherren von Arnsberg, die alle Heinrich hießen, vorkommen, zunächſt auf die Kinder Heinrichs des Jüngeren d. h. auf die erſte Generation der Schwarzen, die nach dem Kreuzzuge von 1217 aber, auf den zweiten Heinrich den Schwarzen, auf deſſen Sohn Heinrich und die übrigen unten anzugebenden Kinder zu beziehen ſeyn. Wir werden ſehen, daß ſich auf ſolche Weiſe alle, dieſe Familie betreffende Urkundenſtellen richtig aneinanderſchließen, wogegen man, wenn nur ein Edelherr Heinrich der Schwarze mit ſeinen Kindern vorausgeſetzt wird, annehmen müßte, daß er von 1173 bis 1247 alſo 74 Jahre lang als ſelbſtändiger Mann in Urkunden vorkäme, ein Alter von mehr als 100 Jahren erreicht und einen beiläufig eben ſo alten Sohn hinterlaſſen habe.

---

402) *Gelenius* vita S. Engelb. p. 250.

Die erſte Nachricht von den Edelherren von Arnsberg, findet ſich in dem Dedicationsbriefe Erzbiſchofs Philipp vom 13. Mai 1173, worin folgende Zeugen genannt werden: Liberi et nobiles, *Henricus Comes de Arnesberg*, Herm. Com. de Ravensberg, Com. Eberh. et duo filii ejus Arnold. et Fridericus, Bern. de Lippia, Conr. de Rudenberg, Henricus Munzum et fratres ejus J. et E. *Henricus de Arnesberg.* Ministeriales etc.[403]) Heinrich erſcheint hier als der Letzte unter den Edeln, unmittelbar vor den Miniſterialen. — In der Urk. vom 9. März 1179, wodurch Erzbiſchof Philipp die Ueberlaſſung einiger Güter an das Kloſter Küſtelberg beſtätigt, kommen unter den edlen Zeugen vor: *Comes heinricus de Arnesberg. heinricus filius ejus.* Conradus de Ruttenberg. *heinrici duo de Arnesberg;* dann folgen wieder die Miniſterialen.[404]) Es waren alſo damals zwei Edelherren von von Arnsberg, welche wie ihr Vater Heinrich d. jüngere, beide Heinrich hießen. Daß ſie Brüder waren, wird ſich aus einer Urk. von 1202 ergeben. Um ſie zu unterſcheiden, wurde der ältere von ihnen der Schwarze genannt, welchen Namen er in faſt allen folgenden Urkunden führt. — In einer von Erzbiſchof Philipp für das Kloſter Liesborn im Sept. 1182 zu Soeſt ausgeſtellten Urkunde, erſcheint er folgendermaaßen unter den Zeugen: Laici liberi: *Henricus comes de Arnesberg et filius ejus Godefridus,* Everhardus advocatus, *Heinricus de Arnesberg.* Herm. de Rudenberg; dann folgen die Miniſterialen.[405]) In einer anderen Urkunde deſſelben Erzbiſchofs v. 20. Nov. deſſelben Jahrs für Wedinghauſen, wird er zuerſt der Schwarze genannt. Testes: *liberi* homines: *Heinricus* Comes cujus petitione id actum est. *Godefridus* filius ejus. Reinerus Comes (de Froitzbracht) *Heinricus niger.* Heinricus Monzun etc.[406]) Eben ſo erſcheint er in

---

[403]) Kleinſorgen Kirchengeſch. II. 69.
[404]) Seibertz Urk. Buch I. N. 76.
[405]) Meyer bei Wigand VI, N. 7.
[406]) Seibertz Urk. Buch I. N. 83.

einer Urk. Philipps v. 1185 für Oelinghauſen unter den Edlen oder Freien, deren Reihe Heinrich und Gottfried, die Söhne des Grafen Heinrich eröffnen, mit dem Namen *Heinricus niger de Arnisberg,* als Zeuge.[407])

Am 10ten April des folgenden Jahrs 1186, ſtellte er ſelbſt eine Urkunde aus, wodurch er dem Kloſter Wedinghauſen einen Hof zu Maſſen ſchenkte. Er nennt ſich darin *Hinricus* miles dictus niger de Arnesberg und ſagt, daß er consensu conjugis nostre et omnium heredum nostrorum sicut nomina tenent, gehandelt habe. Er war alſo damals verheirathet und hatte wahrſcheinlich Kinder, obgleich er nur von heredibus, nicht von pueris ſpricht auch keines derſelben nennt; ſie waren vielleicht noch ſehr jung. Unter den Zeugen erſcheinen *Hinricus* nobilis *comes* de Arnesberg; der Graf von Altena, die Edelherren von Rüdenberg und Ardei.[408]) In demſelben Jahre war er mit mehren Grafen und Herren dem Erzbiſchof in der Urkunde Zeuge, wodurch dieſer dem Grafen Heinrich das erſte Lehn verſprach, was der kölniſchen Kirche in Weſtfalen eröffnet würde.[409]) — Im J. 1193 erſcheint er zweimal mit dem Grafen Heinrich und deſſen beiden Söhnen Heinrich und Gottfried unter den edlen Zeugen.[410]) — Im folgenden Jahre 1194 wird er in einer Cappenberger Urkunde blos *Henricus* de *Arnsberg* genannt, wenn damit nicht etwa ſein jüngerer Bruder gemeint iſt.[411]) In einer Urk. Erzbiſchof Adolfs von 1202 über eine Schenkung der von Ardey an das Kloſter Scheda, werden beide Brüder folgendermaaßen unter den Zeugen aufgeführt: Godefridus Comes de Arnesberg — *Nobilis Heinricus de Arnesberg et frater ejus Heinricus* etc.[412]) In einer anderen Urkunde des Gra-

[407]) Seibertz Urk. Buch I. N. 87.
[408]) Urk. Buch I. N. 89.
[409]) Lamey Geſch. v. Ravensberg Urk. N. 11.
[410]) Seibertz Urk. Buch I. N. 102 und 103.
[411]) Kindlinger Volmeſtein II. N. 11.
[412]) Kindlinger a. a. O. N. 16.

ſen **Gottfried** II aus demſelben Jahre, erſcheint wieder nur Heinricus niger.[413] und iſt ſeitdem von dem gleichnamigen Bruder, in Urkunden nicht mehr die Rede.

Dagegen erſcheint **Heinrich** der **Schwarze** fortwährend als Zeuge in den Urkunden; namentlich 1203, 1204, 1208, 1210 und 1212,[414] theils für die Grafen von Arnsberg, theils für den Erzbiſchof von Cöln. Erſt im Jahre 1213 aber, trit er mit ſeinem Sohne auf, der auch wieder **Heinrich** heißt. Presentes erant: — *Henricus niger* de arnesberghe et *filius suus henricus.*[415] — Im folgenden Jahre 1214, kömmt er noch einmal allein vor, als Heinricus nobilis vir de Arnesberg, in der Urk. des Grafen **Gottfried** II über den Warſteiner Zehnten.[416] — Dann zum letztenmale trit er als Zeuge auf in der Urkunde von 1217, welche **Gottfried** auf ſeiner Reiſe nach dem heiligen Lande, zu Drüggelte für das Kloſter Wedinghauſen ausſtellte. Er hatte damals ſeinen Sohn bei ſich, der ihm vielleicht bis nach Drüggelte das Geleite gab, als er mit Graf **Gottfried** nach Damiette reiſete. Es heißt in der Urkunde: presentes erant Jonathas de arthej, *Heinricus niger de arnesberg* et *filius suus heinricus,* Hermannus de Ruthenberg u. ſ. w.[417]

Nach der vorhin angeführten Stelle bei **Kleinſorgen**, blieb **Heinrich Niger** der **Aeltere** auf dem Kreuzzuge; nachdem wir ihn ſeit 44 Jahren in Urkunden als Zeugen oder Selbſtausſteller gefunden haben. Er mogte damals etwa 60 Jahre alt ſeyn. Alle folgende Urkunden, worin wir ſeitdem ſeinen Namen finden, welches noch 30 Jahre dauert, beziehen ſich daher auf ſeinen Sohn **Heinrich Niger** den **Jüngeren** und deſſen Kinder. Er erſcheint nämlich als Heinricus

---

413) **Seibertz** Urk. Buch I. N. 117.

414) Urk. Buch I. N. 118. 125. 133. 135 und 138.

415) **Meyer** a. a. O. N. 20.

416) **Seibertz** Urk. Buch I. N. 140.

417) Urk. Buch I. N. 148.

Niger de oder in Arnesberg, ſo viel uns bekannt geworden, in folgenden Urkunden: 1218 dreimal[418]) 1219, 1221, 1223, 1230, 1231, 1233, 1236, 1237, 1238 und 1244, immer als Edelherr unter den vornehmſten Zeugen, entweder für den Erzbiſchof von Cöln oder für andere Herren, bei den wichtigſten Verhandlungen.[419]) In der Urk. v. 1223 wird er ſchon Ritter genannt: nobilis vir Hinricus *miles* dictus niger de Arnesberg. — Erſt in einer Urk. von 1245, worin Graf Gottfried III von Arnsberg, den von Heinrich geſchehenen Verkauf des Welſchholzes an das Kloſter Welver als Lehnherr genehmigt, trit er mit Frau und Kindern auf. Der Graf ſagt nämlich, das Holz ſey ihm reſignirt von Heinrich cum *uxore* ac *pueris* suis und unter den Zeugen wird genannt: *Gerlacus* qui habet *filiam nigri.*[420]) Er hätte alſo damals ſogar ſchon einen Schwiegerſohn gehabt, wenn Gerlach, der die Tochter des Schwarzen hatte, nicht etwa ſein Schwager war. — In den Jahren 1246 und 1247 erſcheint er wieder allein unter den Zeugen[421]) und zwar in der letzten Urkunde zum letzten Male.

Drei Jahre nachher war er todt; denn in einer Urkunde von 1250 reſigniren Adolf Edelherr von Holte, deſſen Gemahlin Eliſabeth und deren Mutter Ermengarde dem Grafen Gottfried III einen Hof zu Flierich. Unter den Zeugen wird genannt: *Helyas filius* domini *Henrici* dicti niger[422]) und aus einer weiteren Urkunde v. 1261 geht hervor, daß Adolf v. Holte durch ſeine Gemahlin, als Tochter Heinrichs des Schwarzen, deſſen Erbe geworden war. Er genehmigt nämlich einen Verkauf, welchen Hinricus vir

---

418) Kindlinger Volmeſtein II. N. 19. a. b. c.

419) Seibertz Urk. Buch I. N. 154. 163. 172. 189. 193. 203. 207. 209. 211 und 234.

420) Urk. Buch I. N. 241.

421) Urk. Buch I. N. 245 und 252.

422) Kindlinger Volmeſtein II. N. 27.

nobilis dictus niger, *bone memorie* zu Gunſten des Kloſters Delinghauſen vollzogen hatte und bemerkt zu ſeiner Legitimation: nos qui successimus eidem in hereditate *ratione filie ipsius quam duximus in uxorem* etc. Actum in pomerio nostro Arnesberg.[423]) Heinrich der Schwarze, dieſes Namens der Jüngere war alſo 1250, wo ſeine Gemahlin Ermengarde und deren Tochter Eliſabeth mit ihrem Manne über Lehngüter deſſelben diſponirten, verſtorben und ſein Sohn Elias, welcher ſpäter nicht mehr genannt wird,[424]) wurde nicht ſein Erbe, ſondern ſeine Tochter Eliſabeth, vielleicht dieſelbe, welche 1245 noch mit Gerlach verheirathet war. Der letztere kömmt mit ſeiner ungenannten Frau nach 1245 nicht mehr vor.[425])

Dieſes Erbfolge-Verhältniß wird durch die Urkunden der nächſten Jahre beſtätigt; denn 1266 ſchenkte die Edelfrau Eliſabeth v. Holte mit ihren Söhnen Heinrich und Arnold Güter zu Radbeck, welche ihr von ihrem Vaſallen Hermann v. Erwitte waren reſignirt worden, dem Kloſter Benninghauſen.[426]) Der Sohn Arnold kömmt ſeitdem nicht weiter vor, aber Heinrich von Holte erſcheint für ſeine Perſon noch als edler Zeuge in Urkunden der Grafen Gottfried III und Ludwig von Arnsberg, aus den Jahren 1267, 1272, 1279, 1280 und 1284.[427]) In Gemeinſchaft mit ſeiner Mutter Eliſabeth verfügte er 1269 als Lehnherr über Güter zu Klotingen[428]) und am 1ten October 1277 übertrugen beide

---

[423]) Seibertz Urk. Buch I. N. 320.

[424]) In einer Arnsberger Urk. v. 1244 erſcheint ein Elias dapifer. Es liegt aber über die Identität deſſelben mit Nigers Sohne, der in derſelben Urkunde als Zeuge genannt wird, weiter nichts vor. Meyer bei Wigand VI. N. 35.

[425]) In einer Urk. Gottfrieds III. v. 4. Juli 1246, erſcheint unter den Zeugen neben Henricus niger auch ein Gerlacus miles unter den Miniſterialen, ohne jedoch näher bezeichnet zu ſeyn. Seibertz Urk. Buch I. N. 245.

[426]) Urk. Buch I. N. 339.

[427]) Urk. Buch I. N. 342. 356. 385. 386 und 413. Meyer a. a. O. N. 48. 49 und 53.

[428]) Seibertz Urk. Buch I. N. 346.

ihre ſammtlichen Güter, welche ſie und ihre Vorfahren von den Grafen von Arnsberg zu Lehn getragen, mit Ausnahme ihrer beiden Höfe Wetter und Bolinghauſen und der Mühle zu Arnsberg, dem jungen Grafen Ludwig. Nach den Worten der Urkunde, müſſen jene Lehngüter ſehr bedeutend geweſen ſeyn, denn ſie beſaſſen sive castrensia feoda sive libera feoda, sive vasallos sive vasollorum bona, sive ministerialium bona sive ministeriales, vel quoscunque homines vel quecumque bona, quacumque ex causa à predicto domino Comite vel suis progenitoribus habita;[429]) Der Ausſteller nennt ſich: Henricus *Clericus* de Holte et Domina Elizabeth mater mea.[430]) Hienach ſcheint es, daß Heinrich geiſtlich war oder werden wollte; als Clericus hatte er freilich keine Güter mehr nöthig. In einer anderen Urkunde v. 1278 erſcheint er noch einmal mit ſeiner Mutter ohne den Zuſatz Clericus; denn es heißt darin: Nos Elisabeth *relicta* quondam Adolphi Domini de Holte et Henricus filius ejus. Beide verzichten darin auf alle Anſprüche an den Gütern des Kloſters Fröndenberg zu Wickede.[431]) Am Schluße heißt es: presente etiam fratre dicte Elizabeth. Die Urkunde iſt mit dem alten Siegel Heinrichs des Schwarzen verſehen und zwar mit dem Zuſatze: Instrumentum sigillo mei Elizabeth predicte fecimus communiri et ego H.(enricus) prefatus sigillo Domine et matris mee in hac patre usus sum et contentus.[532]) Die Tochter Heinrichs des Schwarzen, war alſo die eigentliche Erbin und Herrin ſeines Nachlaßes, obgleich noch 1278 ein Bruder von ihr lebte, deſſen Name in der Urkunde nicht genannt

---

[429]) v. Ledebur allgem. Archiv V. 169.

[430]) In einer Urk. Erzbiſchof Siegfrieds II. v. 1281, kömmt unter den geiſtlichen Zeugen auch ein frater *Wilhelmus* de Holte vor. Dieſer wird nicht hieher gehören. Seibertz Urk. Buch I. N. 396.

[431]) v. Steinen weſtph. Geſch. St. 2. S. 811.

[432]) v. Steinen a. a. O. iſt dadurch verleitet worden, das Siegel Heinrichs, für das der Familie v. Holte anzuſehen; wahrſcheinlich, weil an dem ihm vorgelegenen Exemplare die Umſchrift fehlte. St. 16. S. 338.

wird. Ob es vielleicht Elias war, der in der Urk. von 1250 als Sohn Heinrichs vorkömmt? oder ein anderer? darüber giebt eine ſpätere Urkunde von 1284 eine höchſt räthſelhafte Auskunft. Es wird darin der von Heinrich dem Schwarzen 1254 geſchehene Verkauf des Welſchholzes an das Kloſter Welver genehmigt und der Ausſteller drückt ſich folgendermaaßen aus: Ego *Henricus* dictus *de holte filius henrici de Arnesberg dicti nigri* — protestor — quod ego ac *uxor* mea et heredes nostri venditionem silve seu lignorum, que welscholt dicuntur, que conuentus de Weluere erga patrem meum H. comparavit ratam habemus. Die Urkunde iſt wieder mit dem alten Siegel Heinrichs des Schwarzen verſehen.[433]) Nach den ausgehobenen ſehr beſtimmten Worten, läßt ſich kaum bezweifeln, daß dieſer Heinrich ein Sohn Nigers war, denn er nennt ſich ſelbſt ſo und den Schwarzen ausdrücklich ſeinen Vater. Der Zuſatz dictus de holte berechtigt uns allein noch nicht zu der Annahme, daß er eine Perſon mit Heinrich, Sohn der Eliſabeth von Holte und alſo ein Enkel des jüngeren Niger geweſen; denn er hatte Frau und Kinder, während der eigentliche Heinrich von Holte Clericus war und wohl eben deshalb alle Arnsberger Stammgüter, welche auf ſeine Mutter Eliſabeth gekommen waren, in Gemeinſchaft mit dieſer, den Grafen wieder abgetreten hatte. Vielleicht aber hatte ihm ſein Schwager Adolf von Holte, dafür, daß er dieſem und deſſen Frau, ſeiner Schweſter Eliſabeth, die Arnsberger Güter überlaſſen, ſeine eigenen Holte'ſchen Stammgüter abgetreten und nannte er ſich deshalb von Holte. Die Zeit muß lehren, ob es gelingen wird, das mannigfache und bei dem Vorhandenſeyn ſo vieler Urkunden ſehr auffallende Dunkel, welches über der Geſchichte der Schwarzen von Arnsberg ſchwebt, völlig aufzuklären.

Bevor wir dieſe Epiſode ſchließen, erlauben wir uns noch einige Bemerkungen über das Wappenzeichen der bisher be-

---

433) Seibertz Urk. Buch I. N. 414.

ſprochenen Heinriche, als eine heraldiſche Merkwürdigkeit. Es iſt ſchon angeführt, daß Heinrich Niger der Jüngere, in einer Urkunde des Grafen Gottfried III von Arnsberg vom 10. Dez. 1247, zum letzten male als Zeuge erſcheint. In demſelben Jahre ſtellte er ſelbſt eine Urkunde aus, wodurch er einen Bauerhof in Middelſetten, welchen ihm Weſcel von Grevene reſignirt hatte, zu ſeinem Seelenheile dem Kloſter Marienfeld im Biſthume Münſter ſchenkte. Dieſe Urkunde hat Kindlinger mitgetheilt,[434] und das daran hängende Siegel, als das älteſte mit einem zweiköpfigen Adler, beſchrieben. Dieſe Beſchreibung iſt etwas ungenau, weil der Abdruck des Siegels, wie die meiſten Nigers, nicht ganz deutlich war.[435] Später machte Nieſert aufmerkſam darauf, daß Otto I, Edelherr von Horſtmar ſchon um 1227 einen zweiköpfigen Adler im Siegel geführt habe; dieſes alſo das älteſte der Art ſey.[436] Letzteres iſt jedoch unrichtig, weil Heinrich Niger der Aeltere ſchon 1186, alſo 40 Jahre früher, mit ſeiner aquila biceps ſiegelte.[437] Kindlinger in einer Note zu der von ihm mitgetheilten Urkunde, bemerkt, daß die ſchwarzen Heinriche von den Grafen von Arnsberg abſtammen und daß kein Grund vorliege, ſie für Baſtarte derſelben zu halten; ſonſt würde anzunehmen ſeyn, daß der zweiköpfige Adler das zerbrochene Wappenbild vorſtelle, obgleich ein ſolcher Bruch nicht durch einen ſenkrechten Strich (wie z. B. durch die Lilie in einem Baſtartſiegel der Familie Korff) bezeichnet ſey.

Wir glauben nicht, daß man es damals mit dem Blaſoniren der Wappen ſo genau nahm; daß vielmehr die Familienzerwürfniſſe zwiſchen Heinrich I und ſeinem jüngeren

---

[434]) Kindlinger merkw. Urkunden S. 154.

[435]) Man vergleiche die Note 542 zu der Urk. N. 414, im I. Bande des Urk. Buchs; daher iſt auch die Abbildung, welche Meyer bei Wigand VI davon liefert, unvollſtändig.

[436]) Nieſert Urk. Samml. IV. S. 175.

[437]) Seibertz Urk. Buch I. N. 89.

gleichnamigen Bruder, den Kindern des letzten zu dem etwas abweichenden Wappen verhalfen. Wie aber Otto I von Horſtmar zu dem zweiköpfigen Adler kam? das bleibt freilich ein Räthſel; denn ſein Großvater Bernhard I, der mit ſeiner Gemahlin Richardis 1189 verſtorben war, ſein Vater Wigbold, der in dem gedachten Jahre mit ſeiner Gemahlin Beatrix der Kirche zu Osnabrück eine Schenkung machte[438]) und ſeine Brüder Wilhelm und Bernhard II, von denen der erſte früh verſtarb, hatten als Familienſiegel in einem Herzſchilde mit 7 Querbalken, einen zum Streit gerichteten Löwen oder Leoparden.[439]) Insbeſondere führte Bernhard II, der berühmte weſtfäliſche Kreuzzugsheld, ſo lange er lebte, jenes Wappen.[440]) Nachdem dieſer mehren Päbſten und 4 Kaiſern mit ſolcher Auszeichnung gedient, daß ihm Richard Löwenherz, Philipp von Frankreich und ſelbſt Saladin der Große das Lob des tapferſten Mannes ſeiner Zeit nicht verſagten, nachdem er faſt in allen damaligen Kriegen geglänzt und namentlich 1214 in der Schlacht von Bovines, hauptſächlich mit den weſtfäliſchen Schaaren in Otto's IV Heere, Unglaubliches gegen die übermächtigen Franzoſen geleiſtet,[441]) mußte er zuletzt dennoch eines unwürdigen Todes ſterben, indem er 1227 mit dem Biſchof Otto von Uetrecht und ſeiner ganzen Ritterſchaft in einen Moraſt geſprengt und hier von Bauerweibern erſchlagen wurde.[442]) Durch dieſen Tod Bernhards, wurde ſein jüngſter Bruder Otto I, der 1189 noch ein Kind war und deshalb ſeine Zuſtimmung zu der damaligen Schenkung ſeiner Eltern nicht erklären konnte,[443]) Beſitzer der Herrſchaft Horſtmar und erſt ſeitdem er dieſes geworden, ſiegelte er mit

[438]) Möſer Osnabr. Geſch. II. Urk. N. 88.
[439]) *Jung* histor. Benthem. Tab VI. N. 1.
[440]) Nieſert Urk. Samml. IV. S. 174.
[441]) Müller Geſch. v. Tecklenburg S. 81.
[442]) Möſer Osnab. Geſch. II. S. 87, III. S. 63.
[443]) Man vergl. die Urk. 88 bei Möſer.

dem Leoparden ſeines Bruders, während er kurz vorher noch ſich eines zweiköpfigen Adlers bediente.[444])

Möſer bemerkt richtig, daß damals die Wappen nicht ſelten, gleich den Namen, mit den Beſitzungen wechſelten.[445]) Ob nun etwa Otto durch ſeine Mutter Beatrix oder durch ſeine, dem Namen nach unbekannte Gemahlin, Arnsberger Güter erhalten hatte und davon ſo lange den Adler führte, bis ihm durch den Tod des Bruders, Herrſchaft und Wappen von Horſtmar zufielen, iſt unbekannt. Nur ſoviel weiß man, daß er mit der Arnsberger Familie in Verbindung ſtand und daß ſpäter die Herrlichkeit Horſtmar ſelbſt, an die Rietberger Linie der Grafen von Arnsberg kam. Sein Sohn Otto II erheirathete nämlich mit ſeiner Gemahlin Adelheid die Herrlichkeit Ahaus, welche auf deſſen Sohn Bernhard forterbte,[446]) während ſeine Tochter Beatrix Horſtmar erhielt, welches ſie ihrem Gemahl Friedrich Graf von Rietberg, zubrachte, der davon, ſo lange ſein Vater Conrad regierte, Namen und Wappen führte,[447]) dann aber 1269 die Herrlichkeit Horſtmar an den Biſchof Gerhard von Münſter verkaufte.[448])

XIII. Gottfried III. Graf von Arnsberg.

Das Geburtsjahr Gottfrieds fällt zwiſchen 1210 und 1213. In einer Urkunde ſeines Vaters Gottfried II aus dem erſten Jahre, nennt dieſer als einziges Kind ſeiner Gemahlin, eine Tochter Adelheid,[449]) in einer anderen aus dem letzten Jahre, wird zum erſten Male der Sohn Gottfried

[444]) Nieſert a. a. O. S. 175.

[445]) Möſer Osnabr. Geſch. III. S. 55.

[446]) Man ſehe die Stammtafel der Edelherren von Ahaus und Horſtmar in Nieſerts münſter. Urkundenbuch II. S. 419, vergl. mit deſſen Urk. Samml. IV. S. 173.

[447]) Kindlinger merkw. Urk. S. 189.

[448]) Kindlinger Beiträge II. N. 46.

[449]) Seibertz Urk. Buch I. N. 135.

genannt.[450]) Er kömmt ſeitdem immer häufiger vor z. B. in einer Urkunde von 1217 mit zwei Schweſtern Adelheid und Agnes,[451]) dann 1231 als domicellus de Arnesberg[452]) und als mit einwilligend 1233, de consensu filii nostri *Godefridi.*[453]) Er folgte ſeinem Vater 1236 in der Regierung; damals beiläufig 24 Jahe alt. Es geht dies aus zwei Urk. hervor. In der einen ſchenkt er der Kirche zu Werl 3 Hausſtätten, zum Gedächtniß für ſeine Eltern, pro commendatione parentum nostrorum; in der andern erwähnt er ſeines Vaters, der am 2ten Aug. 1235 ſelbſt noch eine Urkunde ausſtellte, als eines Verſtorbenen: pater noster *bone memorie* Godefridus comes illustris.[454])

Gottfried III. iſt für die Geſchichte ſeiner Familie und der Grafſchaft darum wichtig, weil er ſich mit der Linie, welche die nördlich der Lippe und in den Niederlanden gelegenen Güter bisher verwaltet hatte, für immer auseinanderſetzte und dagegen das ihm verbleibende Gebiet, als nun abgeſonderte Grafſchaft Arnsberg, deſto mehr zu arrondiren ſuchte. Jene Auseinanderſetzung erfolgte am 1. Sept. 1237 zu Arnsberg, zwiſchen Gottfried und Conrad Graf von Rietberg, den er ſeinen Vetter (consanguineus) nennt; ſo nämlich, daß Conrad die Stammgüter des Hauſes Cuich (in kuc et Malsnen) erhielt, gleichwie ſie ſein Vater beſeſſen hatte, ferner daß ihm Gottfried alle Arnsberger Stammgüter nördlich der Lippe mit den dazu gehörigen Mannen und Leuten (fideles et ministeriales) abtrat, wogegen Conrad eben ſo auf alle Anſprüche an der übrigen Grafſchaft Arnsberg (in dominio Arnesberg) auf ewig verzichtete. Eine große Zahl Edler verſprach den Beſtand dieſes Erbvergleichs gegen denjenigen, der daran freveln mögte (qui compositionis formam

---

[450]) Meyer bei Wigand VI. N. 20.

[451]) Seibertz Urk. Buch I. N. 148.

[452]) Urk. Buch I. N. 195.

[453]) Urk. Buch I. N. 203.

[454]) Urk. Buch I. N. 206, 207 mit der Note und 339.

infregerit vel ob invidiam contra alium surrexerit) mit aller ihnen zu Gebote ſtehenden Macht aufrecht zu erhalten.[455])

Es fragt ſich nun, in welcher Art war Conrad, der eigentliche Stifter der abgeſonderten Rietberger Linie, mit Gottfried III verwandt? Daß er von Heinrich, dem Bruder Friedrichs I des Streitbaren, der auch ſchon Graf zu Rietbeck genannt wurde, nicht abſtammen konnte, iſt bereits früher, am Schluſſe des Abſatzes X bemerkt worden. Dieſer hinterließ nur eine, ins Oldenburgiſche Haus verheirathete Tochter, welche mit einzelnen weſtfäliſchen Gütern abgefunden wurde, während Friedrich I, nach dem Tode des Bruders, Rietbeck wieder an ſich nahm und ſich überhaupt als den einzigen Inhaber des alten weſtfäliſchen Comitats betrachtete. Deſto gewiſſer iſt es, daß Heinrich II aus dem Hauſe Cuich, Gottfrieds II älterer Bruder, der Vater Conrads von Rietberg war, wie dieſes auch ſchon früher (XI) angeführt worden. Heinrich II erwähnt zwar in keiner bis jetz bekannten weſtfäliſchen Urkunde ſeiner Kinder; weshalb bisher von Mehren angenommen wurde, daß er kinderlos verſtorben[456]) und daher die Genealogie der Grafen von Rietberg vor Conrad ganz unſicher ſey.[457]) Nichts deſto weniger hatte er mehre Kinder, zu denen vorzugsweiſe Conrad gehörte.

Die Theilung-Urkunde, welche letzterem den Beſitz der ihm zugefallenen Güter ſo zuſichert, wie ſie ſein Vater gehabt habe, nennt den Namen dieſes Vaters nicht. Es kömmt zwar ſchon 1150 ein Heinricus comes de Rietbike in Urkunden vor;[458]) allein dieſer kann Conrads Vater, Heinrich II nicht geweſen ſeyn, denn Letzter wird als Sohn ſeines Vaters Heinrich I, zuerſt in einer Urkunde von 1175 genannt, er

[455]) Seibertz Urk. Buch I. N. 209.

[456]) Schmidt 1810. S. 219. Kindlinger Beiträge II. Urkunde S. 101.

[457]) Kindlinger Beiträge II. Urk. N. 277.

[458]) *Jung* historia Bentheimens. p. 13 und Möſer Osnab. Geſch. II. Urk. S. 71.

war alſo 25 Jahre vorher vielleicht noch nicht geboren und ſicherlich kein Graf von Rietberg. Es iſt vielmehr ſehr wahrſcheinlich, daß es Heinrichs I gleichnamiger Bruder Heinrich der jüngere war, den der ältere vielleicht grade darum 1165 im Gefängniß umkommen ließ, weil er ſich Graf von Rietbeck nannte und die Abtretung dieſes Theils des Comitats verlangte. Wenn aber auch Heinrich I ſich auf ſolche Weiſe den ungetheilten Beſitz des ganzen Comitats ſicherte und die Kinder ſeines jüngeren Bruders, die Schwarzen, nur mit einzelnen Gütern abfand, ſo kam doch unter ſeinen Söhnen Heinrich II und Gottfried II eine ſolche Theilung zu Stande, wonach der Letzte Arnsberg, der Erſte aber die niederländiſchen Güter und Rietbeck, wenigſtens factiſch ſo in Beſitz erhielt, wie ſie durch die Erbtheilung von 1237 auf ſeinen Sohn Conrad übergiengen.

Dieſes hat zuerſt Kleinſorgen geahndet, indem er zum Jahre 1233 berichtet: „Um dieſe Zeit oder etliche Jahre zuvor, iſt die Grafſchaft Retberg von der Grafſchaft Arnsberg abgetheilt und der Name der Herren und Grafen von Retberg, je länger je mehr bekannt geworden. Ich habe etliche Briefe geſehen, welche zu dieſer Zeit gegeben ſind und in welchen des Grafen Gottfrieds von Arnsberg Brudersſohn Conradus, ſich einen Grafen von Retberg geſchrieben hat.“ 459) Man ſieht, Kleinſorgen ſchrieb dieſe Notiz aus dem Gedächtniß nieder, weshalb er ſich im Jahre der Erbtheilung irrte. Er ſah eben deshalb Conrad von Rietberg nicht für einen Brudersſohn von Gottfried III an; denn dieſer hatte gar keine weltliche Brüder, ſondern von Gottfried II welcher 1233, wo nach Kleinſorgens Meinung die Erbtheilung vorgefallen, noch lebte. 460) Die Urkunde woraus er ſeine

459) Kleinſorgen Kirchengeſch. II. S. 144.

460) Es iſt hierauf, daß nämlich Conrad nicht Brudersſohn v. Gottfried III geweſen ſeyn könne, auch bereits aufmerkſam gemacht von den Herausgebern der Kleinſorgenſchen Kirchengeſchichte a. a. O. S. 145. Dieſelben berichtigen auch die Genealogie, welche Kleinſorgen

Notiz geſchöpft, iſt, wie ſo häufig bei ihm der Fall, nicht angeführt und deshalb blieb letztere noch immer problematiſch. Daß er aber nichts deſto weniger richtig geleſen, ergeben folgende Urkunden-Auszüge, welche zugleich das ganze Sachverhältniß aufklären.

Im J. 1227 bekundet nämlich Graf Gottfried II mit ſeiner Gemahlin Agnes, es habe Weſcel von Quernheim ein Gut zu Velthus im Kirchſpiel Clarholt, welches er von Arnsberg zu Lehn getragen, dem Probſte Ludger zu Clarholt verkauft und deshalb am Sonntage vor Palmen (11. April) bei der Kapelle zu Drüchelte über der Möne (super fluvium Moyne, iuxta capellam Druchlete) in ſeine des Grafen, und ſeines Sohnes Gottfried Hände reſignirt. Er Graf, die Gräfin Agnes und ihr einziger Sohn Gottfried, der alleinige geſetzliche Erbe aller Arnsberger Güter (ego igitur Godefridus Comes et ego Agnes Comitissa et ego Godefridus unicus et legitimus heres omnium bonorum Arnesberg pertinentium) hätten hierauf das Eigenthum jenes Guts der Kirche zu Clarholt theils geſchenkt, theils für 14 Mark verkauft; ſie hätten die Fraternität an den geiſtlichen Wohlthaten des Kloſters angenommen und ſey die Uebergabe des Guts an den Vogt des Kloſters, von dem Dincgrafen bei Wiedenbrück (Otbertus Thincgravius in loco qui dicitur ad pratum vulgo to der wisch juxta oppidum Widenbrucge) unter Königs Banne bewerkſtelligt. Eine große Zahl Zeugen, welche dem Verkaufe Weſcels, der Schenkung des Grafen und dem Gerichte des Freigrafen beigewohnt hatten, werden genannt, unter denen ſich zu Drüggelte auch Henricus niger nobilis befand. — Aus der ſorgfältigen Faſſung dieſer Urkunde, hinſichtlich der Dispoſitionsbefugniß der Grafen ergiebt ſich, daß dieſe nicht ohne Anfechtung war. Daß letztere von den Erben ſeines Bruders Heinrich II herrührte, ergiebt eine

zum J. 1165 (S. 59.) aus dem Gedächtniſſe von den Grafen von Arnsberg entwirft und welche ihm *Gelenius* Vita S. Engelb. p. 252 mit ſeinen Nachbetern nachgeſchrieben hat.

ſpätere Urkunde Conrads von Rietberg aus dem Jahre 1237, demſelben, worin die Erbtheilung ſtatt fand. Ihr Ausſteller beginnt ſo: *Conradus* Dei gratia *Comes* de *Arnesberg dominus* in *Retberg* et Oda Comitissa und erzählt dann weiter, nachdem das Kloſter Elaholt ein Gut zu Velthus, mit Bewilligung ſeines Oheims, des Grafen Gottfried zu Arnsberg, der Gräfin Agnes deſſen Gemahlin und des Grafen Gottfried ihres Sohnes, aber mit Ausſchluß ſeiner, des Ausſtellers, Bewilligung, gekauft habe (à Domino Godefrido *patruo nostro* Comite in Arnesberg emisset, Comitissa Agnete uxore ejus et Godefrido Comite filio ejus consentientibus, nostro excluso consensu) ſo habe er das Kloſter des Gutes wegen belangt; jedoch zuletzt, auf Bitten des Grafen Otto von Teckeneburg, ebenfalls ſeine Einwilligung dazu gegeben (factum *patrui nostri* domini G. Comitis et aliorum coheredum nostrorum approbantes) ſich jedoch vorbehalten, daß ihm dafür von der Kirche 6 Mark gezahlt würden. Das an der Urkunde hängende große paraboliſche Siegel zeigt den Arnsberger Adler, mit der Umſchrift: S. Cunradi de Arnsberg.[461])

Beide Urkunden zuſammen ergeben unwiderſprechlich a) daß Gottfried II, wie ſein Vater Heinrich I, ſich als alleinigen Herrn des ganzen Comitats betrachtete, obgleich ſein Bruder Heinrich II, Rietberg factiſch eben ſo beſeſſen hatte, als früher ihr Oheim Heinrich der jüngere und vor dieſem Heinrich von Rietbeck, Friedrichs des Streitbaren Bruder, daß aber jener Beſitz als ein ausſchließlicher fortwährend beſtritten war, b) daß Conrad v. Rietberg die Erlangung dieſes ausſchließlichen Beſitzes durchſetzte als Sohn Heinrichs II, indem er Gottfried II den Bruder ſeines Vaters (patruus) ſich ſelbſt aber Miterben der Grafſchaft

[461]) Wir verdanken die Mittheilung dieſer wichtigen Urkunden dem Herrn Archivar Dr. Erhard zu Münſter. Sie werden im 3ten Bde. des Urkundenbuches, als Nachtrag zum zweiten abgedruckt werden. Das Siegel Conrads iſt ſchon früher beſchrieben in Kindlingers merkw. Urk. S. 189. zu einer Urk. von 1240.

Arnsberg und Herrn von Rietberg nennt, was er dann auch durch die Erbtheilung von 1237 geworden war.

Daß Heinrich II außer Conrad noch andere Kinder gehabt habe, geht im Allgemeinen aus einer noch ungedruckten Urkunde ohne Datum hervor, worin er die zahlreichen Schenkungen, welche ſein Bruder Gottfried II dem Kloſter Oelinghauſen gemacht, nebſt ſeinen eigenen, noch einmal genehmigt und hiebei verſichert, daß es mit Zuſtimmung ſeiner Gemahlin und ſeiner Kinder geſchehe.[462] Insbeſondere ergiebt es ſich aber aus einer Urkunde von 1229, worin Ritter Theoderich zu Soeſt, dem Kloſter Wedinghauſen den Beſitz eines Bauergutes zu Bergſtraße, welches zu dem Haupthofe: Grevinghof (Grafenhof) gehörte, beſtätigt. Das Kloſter ſoll dafür das Jahrgedächtniß ſeines Vaters am 2ten November, wie das eines Kloſterbruders begehen (in anniversario nostri patris IV. Non. Nov. dicta pensio persolvatur et idem conventus memoriam tunc ipsius agat annuatim ut *fratris defuncti.*) Die Urk. iſt beſiegelt von Graf Gottfried II Vatersbruder des Ausſtellers (patrui nostri) von Theoderich ſelbſt und von der Stadt Soeſt. Die beiden letzten Siegel ſind leider abgefallen.[463] Der Ritter Theoderich von Soeſt war alſo Neffe Gottfrieds II, d. h. Sohn deſſen einzigen Bruders Heinrichs II. Theoderich hatte aber auch noch einen Bruder Thiemo, der häufig in Urkunden mit ihm vorkömmt.

Zuerſt iſt dieſes der Fall 1196 bei Beſtätigung einer Zehntlöſe für Oelinghauſen von Erzbiſchof Adolf, welcher unter den Miniſterialen folgende Zeugen nennt: Henricus de

[462]) Die Mittheilung dieſer Urk. welche in den Nachträgen zum Urk. Buche gedruckt werden wird, verdanken wir dem Herrn Dr. Hollenhorſt zu Arnsberg, der die Abſchrift von dem verſtorbenen Archivar Hüſer erhalten zu haben meint. Das Original derſelben haben wir im Oelinghauſer Archive vergebens geſucht. Die betreffende Stelle lautet: declaramus, quod quidquid ecclesia de Olinchusen de bonis Arnesberch consecuta est per *nos* vel per *fratrem nostrum*, nos *cum uxore nostra, puerisque nostris* ratum habemus.

[463]) Seibertz Urk. Buch I. N. 183.

Volmudesteine, Godescalcus de Pathberg, Hermannus villicus de Susath, *Thiemo et Theodericus frater ejus* u. ſ. w.[464]) Damals lebte Heinrich II noch. — Im J. 1221 bekundete Erzbiſchof Engelbert I, das Walburgiskloſter bei Soeſt habe lange unter den Bedrückungen des Ritters Thiemo geſeufzt, der die Vogteigewalt über daſſelbe behauptet habe (Thymonem fidelem nostrum militem Susatiensem, qui se dicebat ecclesie sancte Walburgis advocatum.) Endlich habe ſich jedoch derſelbe entſchloſſen, ſeine Vogteianſprüche über das Kloſter, in die Hände des Erzbiſchofs zu reſigniren, nachdem auch der edle Herr Gottfried Graf von Arnsberg, welcher gleichfalls Anſprüche auf die Vogtei gemacht, dieſe eben ſo dem Erzbiſchofe reſignirt habe.[465]) Thiemo concurrirte alſo mit dem Grafen von Arnsberg um Vogteirechte zu Soeſt, welche ihm wohl nur durch ſeinen Vater, des Grafen Bruder, überkommen konnten. — Der Verkauf der Burg Hachen von den Vettern von Daſſel, an den Grafen Gottfried II im J. 1231, geſchah vor den Zeugen: Thiderico de Bilstene, Goiswino vilico, *Thiderico Themone de Sosato.*[466]) — In einer noch ungedruckten Urkunde aus demſelben Jahre, worin der Probſt Gottfried zu Soeſt, einen Streit zwiſchen dem Ritter Hartmod von Lon und Hermann von Senden vor vielen Zeugen ſchlichtet, heißt es: presentibus Hermanno canonico sosaciensi — Theoderico de Bilsthene — Wolthero advocato et *Theimone* et *Theoderico militibus sosiacensibus.* — Eine Schenkung des Grafen Gottfried III an das Kloſter Hardehauſen 1231, geſchah presentibus Domino Hermanno de arnesberg canonico sosaciensi und nach fünf anderen Zeugen: *Tiderico et Timmone de Sosato.*[467]) Auch bei der Erbtheilung zwiſchen Gottfried III und Conrad von Rietberg 1237, erſcheinen unter den Zeugen und zwar zuletzt unter den

[464]) Kindlinger Volmeſtein II. S. 87.

[465]) Seibertz Urk. Buch I. N. 164.

[466]) Urk. Buch I. N. 194.

[467]) Meyer VI. N. 25.

Miniſterialen: *Themo de Susato* et *Thidericus de Susato.*[468])

Beide Brüder erſcheinen alſo bis dahin in der Regel zuſammen, beide als Ritter von Soeſt, beide angeſeſſen mit Arnsberger Gütern, aber auch beide ohne den Familien-Namen ihres Vaters und ſo oft die Zeugen nach ihrem Stande aufgeführt werden, immer unter den Miniſterialen, während andere Angehörige der Familie, z. B. Heinrich der Schwarze in der Erbtheilung von 1237, unter den Edlen genannt werden. Alles dieſes, verbunden mit dem Umſtande, daß ſie in derſelben Urkunde, worin Conrad ſo wichtige Erwerbungen von Arnsberg für ſeine Linie machte, nicht einmal als Brüder deſſelben aufgeführt werden, vielmehr unter den Miniſterialen zuletzt ſtehen, läßt vermuthen, daß ſie uneheliche Söhne Heinrichs II waren; gleichwie der bisweilen mit ihnen auftretende Soeſter Canonicus Hermann, ein unächter Sohn Gottfrieds II war. Auf ihr Siegel werden wir gleich kommen.

Theoderich erſcheint nach dieſer Periode allein, nämlich 1244, als der Miniſterial Eberhard von Erwitte, um geiſtlich werden zu können, alle ſeine Güter dem Grafen Gottfried III reſignirte, der ihn dafür der Miniſterialität entließ, in folgender Ordnung unter den Zeugen: Hermannus de Rudenbergh, Jonathas de Arthey. Henricus niger. Rudolphus de Ervete: *Tidericus de Susato*. Hunoldus. Elias dapifer u. ſ. w.[469]) Sechs Jahre ſpäter 1250 trit er unter dem Namen Dominus *Theodericus dictus de Honrodhe* vor den Burggrafen zu Stromberg, Conrad von Rüdenberg als Stuhlherrn, um auf ein Haus zu Buke und ein anderes zu Elotingen, der Stern genannt, zu Gunſten des Kloſters Welver zu verzichten.[470]) Seitdem wird für ihn der Name Hon-

---

[468]) Seibertz Urk. Buch I. N. 209.

[469]) Meyer VI. N. 35.

[470]) Seibertz Urk. Buch I. N. 265.

rode current in den Urkunden. So z. B. überläßt 1253 Ritter Heinrich von Alvoldinghusen ſein Gut daſelbſt, welches er von Theoderich von Honrode zu Lehn trug, den Auguſtiner-Nonnen, zum Bau des Kloſters Paradies.[471]) In demſelben Jahre iſt *Theodericus* miles de *Honroth* Zeuge, als Hermann von Blumenſtein die Stiftungen des Soeſter Vogts Walther anerkannte.[472]) Im Jahre 1254 überträgt er wieder als Theoderich von Soeſt den Brüdern Gottfried und Wittekind Lethove 18 Morgen Land, welche ſie früher von ihm zu Lehn getragen, nach Soeſter Weichbildrechte. Er nennt ſich im Eingange der Urkunde *Theodericus* miles dictus de *Susato*. *Cunegundis* uxor nostra. *Thymo* noster filius ac alii nostri heredes. Sein großes rundes Siegel hat die Umſchrift: S. Theoderici de Sosato. Es beſteht aus einem runden Kranze, um welchen 5 Roſen in der Ordnung herumſitzen, wie die Arme an den Napoleoniſchen Ehrenlegionkreuzen. Zwiſchen den Roſen ſtehen 10 einzelne ſenkrechte Kornähren ohne Halme, in der Art, wie die Ziegelſpäne zwiſchen die Pranken des Naſſauer Löwen.[473]) — Dieſes nämliche Siegel führt auch Theoderich, Sohn Thiemo's des jüngern an einer noch ungedruckten Urkunde von 1290, worin er Bürge für die Genehmigung eines Verkaufes wird, welchen Arnold Valke zu Gunſten des Dechants Gottfried zu Soeſt vollzog. Es heißt nämlich in der Urkunde, der Verkäufer habe als fidejussores geſtellt *Theymonem de honrode*. Goswinum de Sosato u. ſ. w. Letzter ſiegelt wie der Schultheiß Heinrich von Soeſt mit einem Löwen, in einem mit 6 horizontalen Balken gezierten Schilde;[474]) Thiemo wie ſein Vater Theoderich, jedoch mit einem Herzſchilde, der die Umſchrift führt: Sigillum Te-

[471]) Seibertz Urk. Buch I. N. 278.

[472]) Urk. Buch I. N. 280.

[473]) Theoderich ſcheint ſpäter Schultheiß der Vogtei Sümmern geweſen zu ſeyn. Urk. Buch I. N. 303.

[474]) Urk. Buch I. N. 364. Note 483.

monis de Honrode. Die weitere Verfolgung dieſes Nebenzweiges der Arnsberger Grafenfamilie, liegt nicht in unſerem Plane.[475])

Außerdem erſcheint in Soeſter Urkunden der damaligen Zeit, auch noch ein Edelherr des Namens Theoderich, der aber, eben weil er zu den nobilibus gehörte, nicht mit Diedrich von Honrode zu verwechſeln iſt. Er kömmt vor, in einer Urkunde des Erzbiſchofs Engelbert I von 1222, worin dieſer berichtet, wie der edle Mann Theoderich, als er der Welt entſagte, mit Bewilligung ſeines Vetters (nepotis) Walther, Vogts zu Soeſt, der Kirche zu Cappenberg ein Haus in Elotingen zu eigen übergeben habe.[476]) Der Vogt Walther gehörte ebenfalls zu den Nobilibus. In einer Urk. von 1230 bekennt Graf Gottfried III, daß Herr Walther Vogt zu Soeſt, auf dem dortigen Rathhauſe, vor ihm im Vogtdinge (me presidente judicio quod teutonice vogethinc dicitur) erſchienen ſey und ſich dazu bekannt habe, wie er Tages zuvor, mit ſeiner Gemahlin Domina Sophia, dem Kloſter Rumbeck ſein Gut zu Gembeck verkauft habe.[477]) Im folgenden Jahre 1231 erſcheint er in einer, über den Zehnten zu Calle, zu Gunſten des Stifts Meſchede ausgeſtellten Urkunde, unter den nobilibus als Zeuge.[478]) Im J. 1240 ſtiftete er mit ſeiner Gemahlin Sophie aus Gütern zu Welver, Elotingen und Scheidingen, das Kloſter Welver.[479]) Her-

---

[475]) Diedrich v. Honrode machte 1335 ſeine Burg Lohn bei Soeſt, zum offenen Hauſe des Erzbiſchofs Walram. Seibertz Urk. Buch II. N. 650. Um 1400 wurde Gerd v. Enſe mit dem „Haus zu Anruchte, mit dem Hobe zn Honrode mit einer Hoven genannt Conradt des Hertzogen Hove und mit einer halben Hove gnt des Schlechten Gut zu Diſtinchuſen" beliehen. 1439 Sonntag nach Johann Baptiſten, reverſirt Heinrich v. Enſe, dem Erzbiſchofe Diedrich II dieſelbe Belehnung. Ungedr. Urk. im Lehn-Archive des Königl. Oberlandesgerichts zu Arnsberg. Honrode lag bei Soeſt.

[476]) Seibertz Urk. Buch I. N. 168.

[477]) Urk. Buch I. N. 190.

[478]) Urk. Buch I. N. 195.

[479]) Urk. Buch I. N. 216.

mann von Blumenſtein verzichtete 1253, damals noch jung (necdum adhuc miles, nec legitime uxoratus) ſowohl vor dem Vogts- als vor dem Freigerichte zu Soeſt, feierlich auf die Anſprüche, welche er an den, von dem verſtorbenen Herrn Walther, ſeinem Groß-Oheim (à Domino meo Walthero pie memorie advocato Susatiensi, avunculo matris mee) herrührenden Gütern zu Welverburg, Humbracht, Elotingen, Scheidingen, Sweve u. ſ. w. um deswillen gegen das Kloſter Welver erhoben hatte, weil die Ueberlaſſung derſelben an dieſes geſchehen war, ohne daß Hermann, der einzige geſetzliche Erbe jener Güter, dazu ſeine Einwilligung gegeben oder ſeine Rechte übertragen hatte.[480])

Es geht hieraus hervor, daß der Vogt Walther, wenn er auch kein eigentliches Dynaſtengebiet hatte, doch als Edelherr auf Welverburg in der Umgegend reich begütert war. Ob er etwa auch mit der Gräflich-Arnsbergiſchen Familie in Verwandtſchaftsverhältniſſen ſtand? läßt ſich nicht mehr ausmitteln. Er ſowohl, als ſeine Gemahlin, führten in ihrem Siegel den Arnsberger Adler; Er unter demſelben zwei kreuzweiſe gelegte Schwerdter, wahrſcheinlich zur Bezeichnung ſeines Vogts-Amtes; ſie eine arabeſkenartige Blume.[481]) Er mit der Umſchrift Sigillum Walteri advocati Sosaci; ſie mit der ähnlichen S. Sophie advocate Susaciensis.

Conrad bleibt alſo der einzige legitime Sohn und Erbe Heinrichs II.[482]) Er wurde durch die Erb- und Todtheilung v. 1237 der eigentliche Stifter der nun in ununterbrochener Reihe folgenden Grafen von Rietberg, welche außer der Graf-

---

480) Seibertz Urk. Buch I. N. 280.

481) Seibertz II. Tab. IV. N. 9 und 10.

482) Nach mündlichen Mittheilungen ſoll Graf Heinrich II noch mehr Kinder gehabt haben, unter anderen einen geiſtlichen Sohn der Pfarrer zu Bremen geweſen; und Ermengarde die Gemahlin Heinrich Niger des jüngeren. Unſere Bemühungen, hiefür die Belege mitgetheilt zu erhalten, ſind jedoch ohne Erfolg geblieben. Es kömmt hier am Ende auf einige natürliche Kinder mehr oder weniger auch nichts an.

ſchaft dieſes Namens, die Stammgüter Gottfrieds von Cuich beſaßen. Wie bedeutend dieſe geweſen, geht ſchon daraus hervor, daß unter anderen die Grafſchaft über die Stadt Uetrecht, welche Arnold v. Cuich 1220 an den Biſchof verkaufte und die Stadt Grave, welche Otto v. Cuich dem Herzoge von Brabant zu Lehn auftrug, dazu gehörten.[483]) In welcher Art die Grafen von Rietberg über ihren Antheil an dieſen Gütern disponirten, kann hier eben ſo wenig zur Unterſuchung kommen, als die weiteren Schickſale dieſes Zweiges unſerer Grafenfamilie. Wir verweiſen deshalb auf den beigefügten Stammbaum II. und wenden uns wieder zu dem in Arnsberg verbliebenen Hauptſtamme.

Durch die Erbtheilung von 1237 wurde die Macht dieſes alten erlauchten Hauſes, um ein Bedeutendes verringert. Sie begrenzte ſeinen Territorialbeſitz nördlich für immer durch die Sprengel der Biſchöfe von Münſter und Paderborn, worin dieſe allmählig alle Grafenrechte und endlich die Landeshoheit erwarben. Oeſtlich hatten die Grafen von Schwalenberg den Comitat, woraus ſich ſpäter die Grafſchaft Waldeck bildete. Südlich waren unſere weſtfäliſche Grafen, ſeit den älteſten Zeiten, durch hohe Gebirge und Wälder, von den fränkiſchen Gauen geſchieden und weſtlich rückten ihnen die Grafen von der Mark mit den Grenzen ihres Gebiets immer drängender entgegen, ſo daß ſie mit Ausnahme einzelner Lehne, welche ſie in faſt allen benachbarten Territorien immer noch behielten, für die Entwickelung der ſonſt ſo umfaſſenden landeshoheitlichen Elemente ihres Comitats, auf das nachmalige Herzogthum Weſtfalen beſchräukt wurden. Hierin aber hatten ſie es grade noch mit dem Mächtigſten ihrer Rivalen, mit dem Erzbiſchofe von Cöln zu thun, welcher ſeine Rechte als Herzog in Engern und Weſtfalen und die Reſte des von Heinrich dem Löwen auf ihn gekommenen Reichsgutes zuſammen-

---

[483]) *Miræi* opera I. p. 217 und *Buchel.* ad *Bekæ* Chronic. Ultraject. p. 49.

nehmend, ſich als Fiſcal durchs ganze Land betrachtete, alles an ſich zog, was die Grafen nicht speziel als ihr Eigenthum nachweiſen konnten und durch einen Kranz befeſtigter kleiner Städte, womit er das Gebiet der Grafen von Arnsberg nach allen Seiten hin, mit Ausnahme der weſtlichen, wo der Graf von der Mark unſtreitiger, unmittelbarer Nachbar derſelben war, mit ſo hemmenden Schranken für die weitere Entwicke- lung ihrer politiſchen Macht umgaben, daß ihnen nichts übrig blieb, als nach dem Beiſpiele des Erzbiſchofs, den inneren Kern ihres alten Beſitzthums, durch die Anlegung befeſtigter Punkte darin, ſo wie durch Zurückerwerbung einzelner, in Folge der früheren alten Theilungen in fremde Hände gelangter Beſitzungen, zeitgemäß möglichſt zu kräftigen und vor weiteren Umgriffen der Nachbaren zu ſichern.

Die weitere Darſtellung dieſer wichtigen Territorialge- ſtaltung nach Innen und Auſſen, gehört in die eigentliche Lan- desgeſchichte. Indeß durften wir uns hier einer Andeutung derſelben doch nicht überheben, um das Streben und Wirken unſerer Grafen nicht als ein planloſes und den Bericht da- rüber, nicht als bloßen Urkunden-Extract erſcheinen zu laſſen. Gleich ſeinem Vater, ſcheint Gottfried beim Antrit ſeiner Regierung, im Gefühle ungebrochener jugendlicher Kraft, die Feſſeln womit die cölniſche Kirche, ſeit Heinrich's I blutigen Freveln, deſſen Haus immer enger umgarnte, mit Unwillen geſchüttelt zu haben. Aber der neugewählte Erzbiſchof Con- rad, war ein ausgezeichnet kräftiger und durch die Erbſchaft ſeines eigenen Hauſes mächtiger Fürſt, an dem ſich der jugend- liche Uebermuth Gottfrieds bald brach. In einer zu Cöln ausgeſtellten Urkunde v. 9. Nov. 1238 mußte er verſprechen, mit 50 Rittern beſchwören zu wollen, daß er durch den feind- lichen Ueberfall auf Berwicke in der Soeſter Börde, wobei mehre Menſchen getödtet worden, keinen Frieden gebrochen, den er zu ſühnen verbunden, auch daß er dadurch den Rech- ten und der Ehre des Erzbiſchofs und ſeiner Kirche nicht habe zu nahe treten wollen, weshalb er wegen der Getödteten Ge-

nugthuung verſprach; dann mußte er geloben, ſeine Vogteirechte über Soeſt, dem Urtheile geſchworner Schiedsrichter zu unterwerfen, auch ſie nicht anders auszuüben, als wie ſolches früher von ſeinem Vater und Graf Wilhelm von Jülich geſchehen ſey. Dieſelben Schiedsrichter ſollten über Gottfrieds Anſprüche am Warſteiner Forſt, zwiſchen ihm und dem Erzbiſchofe entſcheiden. Ferner mußte er verſprechen, die Vogteien über Menden, Sümmern, Eisborn und die Güter des Kloſters Grafſchaft, ſo zu handhaben, wie es ſonſt von Herrn Adolf von Daſſel geſchehen ſey. Endlich machte er ſich verbindlich, für alles dieſes dieſelben 24 Bürgen zu ſtellen, welche ſein verſtorbener Vater dem vorigen Erzbiſchofe Heinrich beſtellt hatte und wenn einer von ihnen ſtürbe, ihn ſofort durch einen anderen zu erſetzen. Mögte er aber dennoch den übernommenen Verpflichtungen nachzukommen irgendwie unterlaſſen, ſo ſollten die Freien (nobiles) unter den Bürgen, ihre bis dahin von ihm zu Lehn getragenen Güter, von der cölniſchen Kirche empfangen, die Miniſterialen aber derſelben nicht bloß mit ihren Gütern, ſondern auch mit ihren Perſonen hörig werden. Zuletzt verſprach der Graf noch, dem Erzbiſchofe auf Erfordern mit 200 geharniſchten Reitern, auf deſſen Koſten, gegen Jeden dienen zu wollen, gegen den er es unbeſchadet ſeiner Ehre könne und damit der Erzbiſchof dieſe Erbietungen deſto geneigter annehmen möge, werde er ihm zu Cöln vor ſeinem Palaſte mit 300 Rittern zu Füßen fallen [484])

So demüthigend, der Schluß dieſer Urkunde für den Stolz des Grafen klingt, ſo war er dieſes in der That doch weniger, als der übrige Inhalt derſelben. Denn dergleichen fußfällige Verſöhnungbitten, ſogar in wollenen Hemden und mit bloßen Füßen, waren damals nichts Ungewöhnliches; wie nicht bloß aus dem berühmten Beiſpiele Heinrichs IV in Canoſſa und aus dem in dieſen Blättern erwähnten des Herzogs Lothar zu Mainz (S. 88.) ſondern auch aus anderen,

---

[484]) Seibertz Urk. Buch I. N. 212.

weſtfäliſcher Großen hervorgeht; ſie gehörten zu jeder Art Kirchenbuße und waren daher beſonders bei geiſtlichen Fürſten gebräuchlich.[485] Allein der Hauptinhalt der Urkunde verräth nur zu ſehr die geſchwächte Kraft des einſt ſo mächtigen Grafenhauſes, dem Erzbiſchofe gegenüber. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn wir fortan die Grafen nicht mehr dem Kaiſer gegenüber ihre Rechte behaupten, ſondern ſie nur noch in ungleichen Kämpfen mit dem Erzbiſchofe von Cöln oder anderen mindermächtigen Fürſten verwickelt, hauptſächlich aber mit dem glücklicheren Sterben beſchäftigt ſehen, im Inneren ihrer Grafſchaft, durch gute Verwaltung derſelben, Eroberungen zu machen.

Das erſte und wichtigſte hieher gehörige Datum iſt, daß Gottfried den um ſeine Burg wohnenden Bürgern von Arnsberg volle Freiheit ſchenkte, ſie zu einer ſtädtiſchen Corporation erhob und die neue Stadt mit dem Kloſter Wedinghauſen, zu ihrer gemeinſchaftlichen Vertheidigung, in eine Ringmauer ſchloß. In einer noch vorhandenen Urkunde von 1238, erzählt er dieſes ſelbſt, indem er dem Kloſter die Zuſicherung giebt, daß dadurch deſſen Immunität kein Eintrag geſchehen, die Geiſtlichen vielmehr von Wachen, Vertheidigung der Befeſtigungen frei bleiben und für einzelne zum Feſtungbau gezogene Areas des Kloſters, ſogar noch Entſchädigung haben ſollten.[486] Gottfried folgte hierin dem Beiſpiele, welches

---

[485]) Möſer Osnabrück. Geſch. II. S. 40. So mußten 1227 die beiden Brüder Volquin und Adolf Grafen v. Schwalenberg mit bloßen Füßen den Biſchof Willebrand, vor ſeiner Wohnung in Paderborn fußfällig um Verzeihung bitten. Lamey Geſch. v. Ravensberg Urk. N. 13; und 1222 mußten 500 Paderborner Bürger ihrem Biſchof eine zugefügte Beleidigung dadurch abbitten, daß ſie von Enenhus durch das weſteren Thor, in wollenen Hemden, mit bloßen Füßen vor den biſchöflichen Pallaſt zogen und gratiam suam, *ut moris est*, querent. Meyer a. a. O. VI. S. 90.

[486]) Seibertz Urk. Buch I. N. 211. Cum nos civitatem de Arnesberg cum incolis suis liberam esse decrevissemus, ſagt der Graf. Arnsberg war alſo früher ſchon eine Civität, wie auch aus der Urkunde Heinrichs II. v. 1207 (N. 131.) hervorgeht; aber kein oppidum mit Stadtrechten. In einer Urk. v. 1295 (N. 456.) nennt Graf Ludwig v. Arnsberg auch die Einwohner zu Ober- und Nieder-

der Erzbiſchof ſchon ſeit mehren Jahren durch die Anlage der Städte Brilon, Rüden, Attendorn u. ſ. w. gegeben hatte. Wir werden künftig ſehen, wie er die durch Befeſtigung der Stadt Arnsberg gewonnenen Streitkräfte, durch andere ähnliche Anlagen zu vermehren ſuchte.

Von den vielen Vergabungen, welche er und ſeine fromme Gemahlin Adelheid, an geiſtliche Stiftungen machten, ſollen hier nur einige der wichtigſten erwähnt werden. Im J. 1246 legte Adelheid an einem Orte im Kirſpiel Bremen bei Werl, den ſie für ihr eigenes Geld gekauft hatte, ein Ciſterzienſer-Nonnenkloſter an, welches Himmelpforten genannt wurde. Erzbiſchof Conrad beſtätigte am 19. Juli deſſelben Jahrs die Stiftung,[487]) welche gleich ſo vermöglich wurde, daß ſie dem Grafen und der Gräfin im folgenden Jahre die Rieſenberger Mühle für 39 Mark abkaufen konnte. Der Graf ſchenkte dazu die Fiſcherei auf der Möhne, mit Vorbehalt des Mitgebrauchs.[488]) Dem Kloſter Rumbeck verſprach er 1244, es nicht mehr mit Preziſten beläſtigen zu wollen und gab ihm einen Allmoſenbrief.[489]) Dem deutſchen Orden überließ er 1266 das Eigenthum des Hofes zu Mülheim, auf welchem dann die dortige Commende gebaut wurde.[490]) Viele andere, zum Theil ſehr reiche Schenkungen an die Klöſter Wedinghauſen, Rumbeck, Himmelpforten, Oelinghauſen, Benninghauſen u. ſ. w. übergehen wir.[491])

Als Verbündeter des Erzbiſchofs Conrad, leiſtete er demſelben wichtige Dienſte; wiewohl er in der erſten Zeit, als Graf Wilhelm von Jülich der Stadt Cöln gegen den

---

eimer: *cives* de Embere, wiewohl ſie immer nur Landbewohner waren.

[487]) Seibertz Urk. Buch I. N. 247.

[488]) Urk. Buch I. N. 252.

[489]) Urk. Buch I. N. 235 und 236.

[490]) Urk. Buch I. N. 336.

[491]) Sie werden in der Landesgeſchichte an paſſender Stelle beſonders erwähnt werden. Hier verweiſen wir vorläufig auf die Belege im I. Bande des Urkundenbuchs von 1236 — 1281.

Erzbiſchof beiſtand und denſelben ſogar neun Monate lang auf Niedeck gefangen hielt, ſich mit dem Grafen Adolf v. der Mark und Diedrich von Iſenburg, mehr für die Sache des Grafen von Jülich und ſeiner Genoſſen intereſſirt zu haben ſcheint. Denn in dem Waffenſtillſtande der ſpäter, im Juli 1244, zwiſchen ihnen und Erzbiſchof Conrad zu Stande kam, mußte Wilhelm v. Jülich ausdrücklich verſprechen, den Grafen von Arnsberg, Mark und Iſenburg keine Hülfe zu leiſten.[492]) Nachdem aber der Friede mit Conrad auf einer dauerhaften Grundlage wieder befeſtigt war, leiſtete auch Gottfried ſeinen früher übernommenen Verpflichtungen treulich Genüge. Am 25. März 1248 half er zwiſchen dem Erzbiſchofe und Engelbert Biſchof zu Osnabrück, ein Schutz- und Trutzbündniß vermitteln.[493]) Im Jahre 1253 nahm er den weſentlichſten Antheil an der Fehde, welche Conrad als weſtfäliſcher Herzog gegen den kriegeriſchen Biſchof zu Paderborn, Simon von der Lippe, führte; um denſelben für die verwüſtenden Einfälle zu beſtrafen, welche ſich dieſer zur Rache dafür erlaubt hatte, daß ihm der Erzbiſchof die Zerſtörung der neuen Befeſtigungen von Salzkötten und Vilſen, welche ohne herzogliche Erlaubniß angelegt waren, befahl. In einem mit großer Erbitterung, zwiſchen Dortmund und Büren gehaltenen Gefechte, wurde Simon gefangen genommen und zu ſtrenger Haft abgeführt. Um einer Rüge dieſes Vergriffs an einem hohen Kirchenprälaten, bei dem Pabſte zuvorzukommen, berichtete Graf Gottfried mit ſeinen Verbündeten, unter welchen vorzüglich die Grafen Otto v. Altena und Engelbert v. der Mark, die Edelherren Diedrich von Nienlimburg, Berthold v. Büren und Diedrich von Bilſtein, dann der Landmarſchall Albert v. Störmede mit vielen cölniſchen Dienſtleuten genannt werden, über den

---

[492]) Die Urkunde bei *Brosius* Annal. Jul. Montium etc. I. p. 33 und *Bondam* I. 449.

[493]) Möſer Osnabr. Geſch. III. Urk. S. 223 und 370. *Brosius* l. c. p. 34.

Vorfall nach Rom und ſetzte auseinander, wie man ſich des Biſchofs Simon habe bemächtigen müſſen, weil er als Räuber und Mordbrenner das Herzogthum unaufhörlich angefallen und an den Grenzen deſſelben, die auf Befehl des Erzbiſchofs ſchon früher niedergebrochenen Befeſtigungen, zum Schutze ſeines Raubgeſindels erneuert habe. Die Berichtſteller verſicherten dabei, daß das Ergreifen des Biſchofs blos aus Nothwehr, ohne Vorwiſſen des in den Rheinlanden abweſenden Erzbiſchofs geſchehen ſey, daß ſie ihn als ihren Gefangenen betrachteten und vor geleiſtetem Schadenerſatze nicht wieder entlaſſen würden, wenn dieſes auch der Erzbiſchof wünſchen mögte. Später wurde zwar dennoch der Gefangene an den Erzbiſchof ausgeliefert, aber dieſer hielt ihn in eben ſo ſtrenger Haft und war noch weniger zu ſeiner Freilaſſung geneigt, obgleich ſich der deutſche König Wilhelm von Holland und der Legat des Pabſtes, eifrig für ihn verwendeten. Conrad war ſo unwillig über dieſe Schritte, daß er ſogar an den Pallaſt zu Deutz, worin ſich Wilhelm mit dem Legaten aufhielt, ſoll Feuer haben legen laſſen, um ſich von den läſtigen Drängern zu befreien.[494]) Selbſt Pabſt Alexander IV. ſchrieb vergebens nach Weſtfalen und mahnte, daß man das Stift Paderborn gegen Räuber ſchütze. Erſt am 23. Auguſt 1256 kam ein Vergleich zwiſchen Conrad und Simon zu Stande, der jedoch nicht weiter hieher gehört.[495])

Zur nämlichen Zeit (1254) entſtand eine Streitigkeit zwiſchen Gottfried und dem Domkapitel zu Cöln, über die Höfe zu Sümmern und Eisborn, welche der Erzbiſchof, vorbehaltlich der Vogteirechte des Grafen, begütigend vermittelte;[496]) wogegen dieſer ſpäter dem Erzbiſchofe, bei dem am 30. Mai 1260 zwiſchen ihm und dem Herzog Albert von Braunſchweig abgeſchloſſenen wichtigen Vergleiche, wieder

---

494) *Alb. Stadens.* ad ann. 1254.

495) Seibertz Urk. Buch I. N. 297.

496) Urk. Buch I. N. 282.

als Vermittler diente. Herzog Albert verzichtete dadurch auf alle in Weſtfalen gelegene Stammgüter zu Gunſten des Erzbiſchofs, der ſie ihm wieder zu Lehn gab; und entſagte allen weiteren Anſprüchen auf den Ducat in Weſtfalen, unter näher beſtimmten Modifikationen, deren Darſtellung wir der Landesgeſchichte vorbehalten. [497])

Nach dem Tode des Erzbiſchofs Conrad, erneuerte Gottfried das bisherige Freundſchaftbündniß mit deſſen Nachfolger Engelbert II; welcher ihm dafür am 4. Sept. 1263 erlaubte, das Dorf Reheim zu einer befeſtigten Stadt zu machen. Der Feſtungbau ſollte jedoch erſt vier Wochen nach Michaelis beginnen und wenn er etwa der cölniſchen Kirche läſtig zu werden drohen mögte, ſo wollte ſelbſt dann noch der Erzbiſchof ſich das Recht vorbehalten haben, die ertheilte Bewilligung, gegen eine zu zahlende Entſchädigung von 400 Mark zurückzunehmen. So ſchwer entſchloß ſich der Erzbiſchof, neue Befeſtigungen innerhalb ſeines Ducats aufkommen zu laſſen. [498])

In demſelben Jahre gewann Graf Gottfried an Eversberg die dritte befeſtigte Stadt in ſeiner Grafſchaft. Er hatte dort eine ſtarke Burg; den zu ihren Füßen angeſiedelten Einwohnern hatte er bereits 1243 volle Freiheit und Lippe'ſche Stadtrechte gegeben. [499]) Am 21. Mai 1265 nahm er hier, in praesentia civium et castellanorum einen Verzicht Herrn Wilhelms von Dievelt auf; den dieſer vor ihm, auf alle Anſprüche, welche er wegen ſeiner Gemahlin Jutta, geborner Gräfin v. Reichenbach, am Kloſter Haina hatte, leiſtete. [500]) Ueberhaupt ſcheint er gerne in dieſer neuen Veſte,

---

[497]) Seibertz Urk. Buch I. N. 317.

[498]) Urk. Buch I. N. 327.

[499]) Seibertz die Statutar- und Gewohnheitrechte des Herzogthums Weſtfalen. S. 312 und Urk. Buch II. N. 515. Not. 24.

[500]) Wenck Heſſ. Landesgeſch. II. Urk. Buch N. 130. Gottfried ſtellte hier nicht ſelten Urkunden aus z. B. 1265 für Bredelar. Meyer a. a. O. VI. N. 40.

die er ganz als ſeine Schöpfung betrachten durfte, Aufenthalt genommen und dadurch die Aufmerkſamkeit ſeiner Nachbarn darauf gelenkt zu haben. Das Stift Meſchede nahm die Stadt, als auf ſeinem Grunde erbaut, in Anſpruch. Die Aebtiſſin Agnes jedoch, Tochter Gottfrieds, beſeitigte die von ihrem Kapitel erhobene Prätenſion durch einen Vergleich von 1263 dahin, daß der Graf, gegen eine dem Stift überwieſene Entſchädigung, zum alleinigen und unbeſtrittenen Beſitze der Stadt, wie der Burg gelangte. [501]) In demſelben Jahre (1263) erwarb Gottfried von dem Ritter Goswin v. Rüdenberg den Berghof zu Hüſten, wo die Herren von Ardey, in Folge der früheren Nordheimer Theilungen, ſtark begütert waren; wogegen er hinwieder 1272 dem Ritter Goswin die Vogtei über den Hof und die Kirche zu Menden überließ. [502])

Auf ſolche Weiſe konſolidirte Graf Gottfried ſein Territorium immer mehr, bis ihn nach dem Tode des Erzbiſchofs Engelbert II, noch einmal die Verſuchung anwandelte, der Suprematie ſeiner Kirche Trotz zu bieten. Seit 1275 ſaß Siegfried II. Graf von Weſterburg auf dem erzbiſchöflichen Stuhle zu Cöln. Gleich die erſten Regentenhandlungen dieſes kühnen, unruhigen Mannes, manifeſtirten ihn als einen gewaltthätigen höchſt gefährlichen Nachbar. Daher vereinigten ſich faſt alle Fürſten Rheinland-Weſtfalens, diesmal den alten Biſchof Simon von Paderborn an ihrer Spitze, zu einem Bunde gegen den Erzbiſchof und ſeine Helfer, injuriatores et invasores nostros, wie der Deutzer Bundbrief vom 6. April 1276 ſagt. [503]) Die Theilnehmer des Bundes be-

---

[501]) Seibertz Urk. Buch I. N. 329.

[502]) Urk. Buch I. N. 328 und 356.

[503]) Kremer Beiträge III. N. 133 theilt den Bundbrief mit. Knapp Geſch. v. Cleve-Mark-Jülich-Berg I. S. 353 iſt der Meinung, das große Bündniß ſey nicht gegen Siegfried, ſondern ſogar auf ſeinen Betrieb, für die Aufrechthaltung des Landfriedens geſchloſſen. Er beruft ſich auf die Annaliſten Schaten und Broſius, welche aber nur ihre Meinung über die Sache ausdrücken. Daß dieſe jedoch irrig ſey, ergiebt der klare Inhalt des Verbundbriefes, ſo daß Knapp die ihm entgegenſtehende Anſicht v. Steinens, Aſchenbergs

ſtanden, außer dem Biſchof Simon, als Tutor der Lippe'ſchen Lande, aus dem Landgrafen Heinrich von Heſſen, den Grafen von Jülich, Berg, Sayn, Naſſau, Mark, Cleve, Spanheim, Keſſele, Salm, Virneburg, Rietberg, Tecklenburg und Limburg, den Edelherren von Heinsberg, Iſenburg, Büren, Reiferſcheid, Falkenburg, Waldeck, Lippe und Wickerode, denen ſich Graf Gottfried mit ſeinem Sohne um ſo unbedenklicher zugeſellte, weil das Betragen Siegfrieds keinen Zweifel darüber ließ, was von ſeiner Loyalität zu erwarten ſey und weil eine ſo reiche Hülfe mächtiger Freunde und Verwandte, glücklichen Erfolg ſicher zu verbürgen ſchien.

Nichts deſto weniger ſollten auch dieſesmal die Hoffnungen unſerer Grafen getäuſcht werden; wie ſo oft dasjenige am Erſten geſchieht, was der Menſch für unmöglich hielt. Der furchtbare Bund erlag an ſich ſelber. Ehe er zu gemeinſchaftlicher Wirkſamkeit ins Leben trat, überfiel der Erzbiſchof, mitten im Winter, unerwartet die vom Grafen Gottfried vor wenig Jahren erſt befeſtigte Stadt Neheim, zu deren Ret-

---

und Kremers, vergeblich bekämpft. Damit ſtimmt auch überein Meyer bei Wigand VI. S. 102; welcher jedoch mit Schaten der Meinung iſt, der Bund ſey nicht 1277, ſondern 1276 geſchloſſen. Dies mag richtig ſeyn, denn die Urk. welche Schaten freilich nicht gekannt zu haben ſcheint, drückt bei Kremer die Jahrzahl wenigſtens nicht vollſtändig aus; ſie ſagt: feria proxima post dominicam quasi modo M°. CC°. .. Septimo. Nimmt man an, daß dies 1277 heißen ſoll, ſo trit die Schwierigkeit ein, daß die beiden Grafen Wilhelm von Jülich Vater und Sohn, welche nach Cornelius Zanfliet am 17. März 1277 zu Aachen erſchlagen wurden, an dem Bündniſſe, welches am 6. April abgeſchloſſen wurde, nicht mehr hätten Theil nehmen können. Auch ſcheint der Friedenſchluß mit Graf Gottfried v. 21. Jan. 1277 zu bedingen, daß der Krieg ſchon vor dem 6. April deſſelben Jahrs begonnen habe. Kleinſorgen Kirchengeſch II. S. 174 ſetzt zwar den Abſchluß des Bündniſſes gegen Siegfried, auch ins Jahr 1277 u. ſagt, daß er die darüber aufgerichteten Briefe geleſen habe. Allein da das Datum im Original anſcheinend mangelhaft war, ſo konnte er ſich ſo gut verleſen wie Kremer. Jedenfalls iſt die bei ihm, wie bei den meiſten übrigen Chroniſten befindliche Annahme irrig, daß Siegfried erſt nach dem Tode der Grafen v. Jülich, deren Land verwüſtet und dann Neheim angegriffen habe. Die Friedensurkunde Gottfrieds widerlegt dies augenfällig.

tung ſich dieſer genöthigt ſah, das bisher mit der cölniſchen Kirche beſtandene Bündniß zu erneuern. Die kurze darüber ausgeſtellte Urkunde, iſt vom 21. Januar 1277 im Lager bei Neheim datirt und beſagt nur, der erhobene Krieg ſey freundſchaftlich beigelegt; der Graf mit ſeinem Sohne werde, unbeſchadet ſeiner Ehre, lebenslänglich in des Erzbiſchofs Dienſten bleiben. [504]) Hierauf wurde Graf Wilhelm v. Jülich mit ſeinem Sohne am 16. März 1277 zu Aachen, worin er mit 400 Reitern eingedrungen war, von Metzgerknechten erſchlagen. [505]) Der Landgraf von Heſſen wurde mit dem Erzbiſchofe von Mainz in einen beſonderen Krieg verwickelt. Graf Engelbert von der Mark durch Hermann von Loen verrätheriſch überfallen, verwundet und nach Bredevort gebracht, wo er einige Tage nachher ſtarb. [506]) Biſchof Simon endlich, der erbittertſte Feind der cölniſchen Kirche und die Seele des ganzen Bundes, ſtarb am 6. Juni deſſelben Jahres. [507])

So viele unerwartete Unfälle ſprengten nicht blos die materiellen, ſondern auch die moraliſchen Kräfte des Bundes, während ſie das Vertrauen Siegfrieds mächtig hoben. Er feierte ein öffentliches Dankfeſt in ſeiner Cathedrale, welches er mit den freudigen Worten von St. Peters Kettenfeier

---

[504]) Seibertz Urk. Buch I. N. 377. Nach einer ſpäteren Beſchwerdeſchrift des Erzbiſchofs Wigbold (1297 — 1303) hatte Siegfried die Befeſtigungen von Neheim zerſtört, weil er ſie als einſeitig und ohne herzogliche Erlaubniß angelegt betrachtete und der Graf hatte hierauf verſprochen, ſie nicht wieder herzuſtellen. Da dieſes nun dennoch geſchehen war, ſo verlangte Wigbold die Demolition der Werke von Neheim ſowohl, als von Eversberg, welches ebenfalls ohne herzogliche Erlaubniß befeſtigt worden. Troß Weſtphalia 1825. St. 29. Wäre hienach anzunehmen, daß der Krieg, welcher am 21. Jan. 1277 zwiſchen Siegfried und Gottfried geſühnt wurde, nicht mit dem Deuzer Bündiſſe in Verbindung ſtand, ſo konnte der Angriff auf Neheim ſich wohl vor dem Letzten ereignen und ſogar die Veranlaſſung dazu ſeyn, daß Gottfried dem Bunde gegen den Erzbiſchof beitrat.

[505]) Kleinſorgen II. S. 175 und 176.

[506]) Levold à Northof Chronicon. Marcan.

[507]) *Schaten* annal. ad ann. 1277.

eröffnete: „Nun weiß ich gewiß, daß der Herr ſeinen Engel geſchickt hat, mich aus dem Rachen des Löwen zu befreien.“ [508]) — Die meiſten ſeiner Feinde zogen ſich muthlos und beſchämt zurück, einige traten ſogar zu ihm über, um gegen ihre bisherigen Genoſſen zu ſtreiten. Nur wenige hielten es für ehrenhafter, auf dem Kampfplatze zu bleiben. Zu dieſen gehörten auch Graf Gottfried und ſein Sohn Ludwig, welche wahrſcheinlich den durch Ueberrumpelung erzwungenen Separatfrieden von Neheim, nicht für bindend hielten, weil er mit den, gegen ihre Bundesgenoſſen früher überommenen Verpflichtungen unvereinbar war. Außer ihnen waren es der Landgraf von Heſſen, die Grafen von Jülich, Mark und Waldeck, welche gegen Siegfried in den Schranken blieben. Dieſes geht daraus hervor, daß Biſchof Conrad von Osnabrück und deſſen Bruder, Graf Friedrich von Rietberg, noch im October 1277 zu Cöln dem Erzbiſchofe verſprachen, ihm mit 130 bewaffneten Reitern gegen die Grafen von Jülich, Mark und Arnsberg Hülfe leiſten zu wollen [509]) und daß der neugewählte Abt Heinrich von Corvei in ſtarkem Selbſtgefühle, dem Erzbiſchofe ſowohl in dem gegen den Landgrafen von Heſſen bereits begonnenen Kriege, als auch gegen die gedachten Grafen, zwiſchen Rhein und Weſer offenen und mächtigen Beiſtand zuſagte. Iuvabimus potenter et patenter, ſagt der Abt in etwas großem Style. [510])

Auf dieſe Weiſe zog ſich der Krieg in die Länge, bis im October 1279 zwiſchen dem Erzbiſchofe und der verwitweten Gräfin Richarde von Jülich, ein förmlicher Friede zu Stande kam. [511]) In welcher beſonderen Weiſe der Streit

---

[508]) *Schaten* l. c.

[509]) Meyer VI. N. 51.

[510]) Meyer VI. N. 52.

[511]) Kremer Beiträge III. S. 70 und Urk. N. 141. Es heißt in der Urk. der Friede ſey zu Stande gekommen, zwiſchen Cöln und Jülich et coadjutores utriusque partis. Für dieſe coadjutores finden ſich jedoch keine Beſtimmungen darin.

mit Gottfried geſühnt wurde, iſt unbekannt. Nur ſoviel geht aus ſpäteren Klagen des Grafen von Arnsberg hervor, daß ihm Siegfried in ſeiner immer zugreifenden Art, durch die Anlegung und Befeſtigung der Städte Werl, Warſtein und Callenhardt, ſo wie der Schlöſſer Almen und Fürſtenberg, entweder hart an den Gränzen des gräflichen Gebiets oder gar innerhalb derſelben, bittere Unbill zufügte. Wir werden hierauf ſpäter zurückkommen.

Aehnliche Schwierigkeiten hatte Gottfried mit der Stadt Soeſt. Das dortige Schultheißen-Amt, welches aus mehren Ober- und Unterhöfen beſtand, war zwar ſchon ſeit 600 Jahren, durch die Schenkung König Dagoberts (633), ein Eigenthum der cölniſchen Kirche,[512]) allein die Stadt lag doch im Comitat der Grafen von Arnsberg und würde mit Ausbildung der Landeshoheit ihrem Territorium zugefallen ſeyn, wenn der Erzbiſchof ſeinem Ducat in Weſtfalen, nicht ebenfalls ein Territorium zu vindiziren geſucht und dadurch den Comitat der Grafen an allen Punkten, wo es irgend thunlich war, durchbrochen hätte. So unterſtützte er auch auf alle Weiſe die innere Entwickelung der ſchon von Erzbiſchof Philipp zu einer Stadt befeſtigten Soeſter Höfe, um einen Anhaltspunkt mehr, gegen die Grafen zu haben und dieſes gelang ihm ſo ſehr, daß die Stadt ihm am Ende ſelbſt zu mächtig wurde und wahrſcheinlich Reichsunmittelbarkeit erlangt haben würde, wenn die Zeit, in welcher die darauf bezüglichen Zerwürfniſſe mit ihr ausbrachen, günſtiger für ihre Beſtrebungen geweſen wäre.

Als Kaiſerlicher Graf hatte Gottfried die Vogtei über Soeſt und wir haben ſchon im Verlaufe dieſer Darſtellung geſehen, wie der Edle, Herr Walther, dieſe Vogtei vom Grafen zu Lehn trug, ohne daß Letzter dadurch verhindert geweſen wäre, dem Vogtdinge, wenn er grade in Soeſt anweſend war, auch ſelbſt zu präſidiren. Nach dem Tode Herrn

---

[512]) Seibertz Urk. Buch 1. N. 31.

Walthers, ließ Gottfried 1262 einen Ritter Rutger genannt Pape (clericus) durch König Richard mit dem Königsbanne belehnen. In der darüber zu Walingford ausgeſtellten Urkunde, befiehlt der König den Soeſtern, dem neuen Vogte pünktliche Folge zu leiſten. Daß letzter ſein Amt auch ungeſtört übte, geht aus ſpäteren Urkunden hervor.[513]) Demungeachtet mogte es dem Grafen Gottfried nicht entgehen, daß die Behauptung ſeiner Rechte über Soeſt, dieſer Stadt und dem Erzbiſchofe gegenüber, immer ſchwieriger wurde und daß ſie am Ende in den Anmaaßungen beider untergegangen ſeyn würden. Deshalb hielt er, im Einverſtändniß mit ſeinem Sohne Ludwig für angemeſſener, ſolche gegen Entſchädigung an die Stadt, welche ihnen wohl als der mindeſt gefährliche Feind erſchien, freiwillig abzutreten. Graf Ludwig verkaufte daher mit Bewilligung ſeines Vaters, am 18. Febr. 1278 der Stadt Soeſt ſeine Vogtſchaft über dieſelbe mit dem Königsbanne, mit aller übrigen Jurisdiction und einer Vogtrente von 12 Mark, welche er aus den dem Erzbiſchofe zuſtehenden, zu dem Schultenamte gehörenden Haupthöfen, Oeſtinghauſen, Hattorp und Borgeln zu beziehen hatte, als ein feudum absolutum, womit er zwölf Soeſter Bürger, namens der Stadt belieh; indem er zugleich verſprach, daß er ſeine um Soeſt gelegenen Freiſtühle ihr weder näher rücken, noch die Bürger auſſer ihren Mauern, vor dieſelben ziehen wolle.[514]) Der Erzbiſchof, der ſich entweder wegen ſeines Schulten-Amts, woraus der Graf die Vogtbeede zog, oder als Herzog und beziehungweiſe kaiſerlicher Statthalter über die Freigerichte oder auf den Grund der beſondern Verhältniſſe, worin Heinrich I zum cölniſchen Stuhle getreten war, für den Oberlehnherrn der gräflichen Vogtei in Soeſt anſah, nahm lange Anſtand, die Veräußerung derſelben an die Stadt zu genehmigen, weil er ſie wahrſcheinlich lieber ſelbſt erwor-

---

513) Seibertz Urk. Buch 1. N. 323 und 324.

514) Urk. Buch 1. N. 382.

ben hätte und gewiß nicht des Willens war, das emporſtrebende Gemeinweſen zu mächtig werden zu laſſen. Indeß erfolgte die Genehmigung endlich doch nach drei Jahren, am 8ten Nov. 1281 im Wege eines Vergleichs, auf deſſen wichtigen Inhalt wir in der Landesgeſchichte zurückkommen werden.[515])

Die bis jetzt bekannte letzte Urkunde, welche Graf Gottfried III ſelbſt ausgeſtellt hat, iſt v. 3. Januar 1281. Er bekundet darin, daß er durch Verrätherei um den Beſitz der Burg Hachen gekommen ſey und daß er ſie künftig als unbeſtrittenes Lehn der cölniſchen Kirche beſitzen, auch zu deren Nachtheile keinem Anderen wieder überlaſſen wolle, wenn ihm der Landmarſchall Gozwin zur Wiedererlangung derſelben behülflich ſeyn werde.[516]) Gottfried ſcheint jedoch noch mehre Jahre nach dieſer Zeit gelebt zu haben; denn in einer Urkunde ſeines Sohnes Ludwig von 1284 erwähnt dieſer noch einmal der von ſeinem Vater zu dem bekundeten Acte ertheilten Einwilligung, protestamur quod de consensu Gotfridi patris nostri et uxoris nostre legitime u. ſ. w.[517]) Erſt in einer ſpäteren Urkunde vom 18. Nov. 1287 wird vom Sohne des verſtorbenen Vaters gedacht; indem er litteras domini ac patris nostri *felicis recordationis*, über Güter zu Voswinkel beſtätigt.[518]) Gottfried ſtarb alſo zwiſchen 1284 und 1287, in einem Alter von beiläufig 74 Jahren, nachdem er die Grafſchaft über 48 Jahre, zuletzt unter dem Beiſtande ſeines Sohnes Ludwig regiert hatte. Er war nur einmal vermählt mit Adelheid, Gräfin von Bließcaſtel,[519])

---

[515]) Seibertz Urk. Buch 1. N. 396. Der Erzbiſchof ſagt darin, der Graf habe die Vogtei von der cölniſchen Kirche zu Lehn getragen; obgleich dieſes Verhältniſſes in dem Kaufbriefe keine Erwähnung geſchieht, auch die Urk. v. 1262 (N. 323) und die Belehnung Kaiſer Ludwigs für Gottfried IV. von 1338 dagegen ſprechen. In letzter wird die Vogtei Soeſt ausdrücklich zu den Reichslehnen gerechnet.

[516]) Urk. Buch 1. N. 393.

[517]) Urk. Buch 1. N. 412.

[518]) Urk. Buch 1. N. 421. Es irrt Meyer VI. S. 106, wenn er meint, Gottfried ſey ſchon 1281 geſtorben.

[519]) Troſſ Weſtphalia v. 1824, S. 179. Anmerk. irrt, wenn er glaubt,

welche ihm 5 Söhne und 4 Töchter gebahr. Sie erſcheint als ſeine Gemahlin zuerſt in einer Urkunde von 1238, zuletzt in einer von 1272.[520]) Seine Söhne ſind folgende:

1) Heinrich; Er war vermählt mit Hedwig, welche zuerſt 1244 in einer Urkunde vorkömmt.[521]) Es geht daraus hervor, daß Gottfried ſchon lange vor 1238, wo ſeine Gemahlin zuerſt genannt wird, verheirathet war, obgleich er 1236 ſelbſt erſt 24 Jahre zählte. Heinrich wird mit ſeinem Bruder Gottfried ferner genannt 1247 und 1249. Kurz nach dieſer Zeit muß er geſtorben ſeyn; denn 1250 erſcheint Gottfried als der älteſte Sohn.[522])

2) Gottfried kömmt zuerſt 1247 und 1249 mit Heinrich, dann 1250 mit Friedrich und Ludwig, 1256 mit Friedrich, 1266 mit Friedrich, Ludwig und Johann,[523]) und 1267 noch einmal mit ſeiner Schweſter Agnes Aebtiſſin zu Meſchede vor.[524])

3) Friedrich wird genannt 1250 mit Gottfried und Ludwig, 1256 mit Gottfried, 1257 mit Ludwig,[525]) 1258 mit demſelben,[526]) 1266 mit Gottfried, Ludwig und Johann, 1269 mit Johann und Ludwig.[527]) Später kömmt er nicht mehr vor. Er wohnte, wie es ſcheint, zu Werl, wo er das halbe Gericht hatte.[528]) Die bisher ge-

---

Adelheid ſey eine Gräfin von Sayn geweſen. Ihre Mutter war eine Schweſter des kinderloſen Grafen Heinrich von Sayn. Adelheids Schweſter, Cunigunde, war an Graf Engelbert v. d. Mark vermählt. *Günther* Cod. diplom II. S. 285 und 289.

[520]) Seibertz Urk. Buch I. N. 211 und 356.

[521]) Lamey Geſch. v. Ravensberg Urk. N. 28. Nach Meyer VI. S. 106 kömmt ſie 1247 noch einmal vor.

[522]) Seibertz Urk. Buch I. N. 252. 259 und 267.

[523]) Urk. Buch I. N. 252. 259. 267. 294 und 303.

[524]) Meyer bei Wigand VII, N. 57.

[525]) Seibertz Urk. Buch I. N. 267, 294 und 333.

[526]) Meyer VI. S. 96.

[527]) Seibertz Urk. Buch I. N. 336 und 346.

[528]) Urk. Buch I. N. 471.

nannten drei Söhne ſcheinen ohne Erben frühzeitig geſtorben zu ſeyn.

4) Ludwig war Mitregent und dann Nachfolger ſeines Vaters in der Grafſchaft. Er erſcheint zuerſt 1250;[529]) die weiteren Nachrichten von ihm, enthält der folgende Abſatz.

5) Johann wird zuerſt genannt 1206 mit Gottfried, Friedrich und Ludwig, 1269 mit Ludwig, 1278 mit demſelben, 1279 war er Canonicus zu Uetrecht, 1280 und 1284 war er bei öffentlichen Acten ſeines Bruders Ludwig gegenwärtig,[530]) 1306 übernahm er die Adminiſtration des Stifts Meſchede, nachdem ſeine Schweſter, die Aebtiſſin Agnes geſtorben war, 1310 bei Verwandelung des Stifts in ein Canonichen-Capitel, wurde er der erſte Probſt deſſelben und ſtarb als ſolcher wahrſcheinlich 1319.[531])

Die Töchter Gottfrieds werden in ſeinen Urkunden nur ſelten, zum Theile gar nicht erwähnt. Sie ſind aber entweder aus der Geſchichte der Familien, worin ſie geheirathet oder aus Urkunden, welche ſie ſelbſt ausgeſtellt haben, bekannt. Es ſind folgende:

1) Mechtilde, war mit Graf Heinrich III. von Waldeck vermählt. Als ſie nach ihres Gemahls Tode, dem Landgrafen Heinrich v. Heſſen gegen den Erzbiſchof Werner von Mainz Beiſtand leiſtete, wurde ſie von dieſem 1273, nebſt ihrem älteſten Sohne in den Kirchenbann gethan und ihr Land mit dem Interdicte belegt.[532]) Sie brachte die Herrſchaft Wevelsburg, ein altes Erbſtück aus Friedrichs des Streitbaren Nachlaß, an Waldeck.[533]) Ihre Söhne

---

[529]) Seibertz Urk. Buch I. N. 267.

[530]) Urk. Buch I. N. 336. 346. 382. 385. 386 und 413. Kindlinger Geſch. v. Volmeſtein II. S. 20.

[531]) Urk. Buch II. N. 512. 535. 536 und 537. Pieler Geſch. von Meſchede bei Wigand VI. S. 24.

[532]) *Guden* Cod. diplom. I. p. 747. Varnhagen Waldeck. Geſch. S. 322, wo mehre Nachrichten über ſie vorkommen.

[533]) Wenck Heſſ. Geſch. II. S. 1019—1022 iſt der Meinung, daß auch folgende Waldeckiſche Grenzlande, a) der Grund Aſtinghauſen oder

Adolf, Gottfried und Otto vereinigten ſich 1271, nach des Vaters Tode, mit Zuſtimmung ihrer Mutter und ihres Oheims, des Grafen Gottfried III. dahin, die Grafſchaft ſolle nicht getheilt werden, ſondern demjenigen ausſchließlich zufallen, welcher Sophie, die Tochter des Landgrafen Heinrich v. Heſſen, zur Gemahlin erhalten würde.[534] Dieſes Glück hatte der jüngſte, Otto, der dann auch regierender Graf wurde und ſpäter Wevelsburg an Paderborn verkaufte.[535] Mechtilde kömmt zuletzt vor 1298.[536]

2) Sophie, war an den Edelherrn Bernhard III. zur Lippe vermählt. Gottfried nimmt nämlich in der Urkunde von 1263 unter denjenigen Perſonen, gegen welche zu dienen er dem Erzbiſchofe nicht verpflichtet ſeyn will, Bernhard den älteren von der Lippe und den Grafen von Waldeck, als ſeine Schwiegerſöhne aus.[537]

3) Jutta war Nonne im Kloſter Paradies, welchem Gottfried mit Rückſicht hierauf, 1272 unter Zuſtimmung ſeines Sohnes Ludwig, das Eigenthum an Lehngütern bei

---

die halbe Freigrafſchaft Velmede, deren andere Hälfte Graf Ludwig 1295 von den Edelherren von Rüdenberg erwarb, b) die Grafſchaften Züſchen und Düdinghauſen und c) das Schloß Norderna, durch die Gräfin Mechtilde an das Waldeckiſche Haus gekommen ſeyen. Allein dies iſt doch nicht der Fall. Sie war ſchon Witwe als Ludwig von Conrad von Rüdenberg die erſte Hälfte der Freigrafſchaft Velmede mit einem Vorkaufsrechte auf die andere erwarb. Die Abtretung einer ſo gelegenen Beſitzung zur Brautgabe, lag nicht in dem Arrondirungſyſteme Ludwigs; ſie geht auch nicht aus der Theilung-Urkunde v. 1315 hervor; dieſe ſollte nur den Streit über die Auseinanderſetzung mit Waldeck, welches unterdeß die andere Hälfte von den Herren von Rüdenberg erworben haben mußte, ſchlichten. Ueber den Erwerb von Züſchen iſt nichts Sicheres bekannt; Waldeck belieh die Grafen von Wittgenſtein damit. Düdinghauſen kam durch die Herren v. Büren; und Norderna durch die Herren v. Grafſchaft an Waldeck. Varnhagen S. 325. N. p.

534) Die Urk. bei Kuchenbecker Analecta Hassiaca Coll. VIII. p. 383. Wenck Heſſ. Geſch. II. S. 1016. Varnhagen S. 330.

535) *Schaten* annal. ad ann. 1301. Wenck II. S. 1018 und 1019.

536) Varnhagen S. 324.

537) Seibertz Urk. Buch I. N. 327. Es irrt daher Meyer VI. S. 107 wenn er meint, es fehle an urkundlicher Nachweiſe dafür, daß Bernhard Gottfrieds Schwiegerſohn geweſen.

Schweve ſchenkte, welche Kunigunde, die Witwe des Soeſter Bürgers Gerhard v. Medebeck, dem Kloſter verkauft hatte.[538]

4) Agnes, war Stiftsdame und nachher Aebtiſſin zu Meſchede. Als ſolche erſcheint ſie zuerſt in einer Urkunde von 1263.[539] Aus den Jahren 1265,[540] 1267,[541] 1268[542] 1270[543] u. ſ. w. liegen noch mehre Urkunden von ihr vor. Sie war die letzte Aebtiſſin des Stifts Meſchede und ſtarb am 7. April 1306.[544]

XIV. Ludwig Graf von Arnsberg.

Er war der vierte Sohn Gottfrieds III. Sein Geburtsjahr läßt ſich nur annähernd beſtimmen. Bis zum Jahre 1249 werden nur die älteren Brüder deſſelben, Heinrich und Gottfried, in den Urkunden des Vaters genannt. Zuerſt in einer aus dem Jahre 1250 erſcheint er mit Gottfried und Friedrich, welcher letzte früher auch noch nicht vorgekommen war.[545] Seitdem kömmt er immer häufiger, namentlich in den Jahren 1257,[546] 1258,[547] 1266, 1267, 1269, 1272, 1276, 1277, 1278 bald als Sohn, bald als

---

[538] Meyer VI. S. 101. Die dafür angeführte Urk. in Troſſ Weſtphalia Hft. 1. S. 105 findet ſich daſelbſt nicht; ſondern im Jahrg. 1824. S. 40. N. m. nur die Bemerkung, daß ſich die Angabe auf einer ungedruckten Urk. gründe. Meyer muß jedoch die Urk. geleſen haben, weil ſeine Notiz umfangreicher iſt, als die bei Troſſ.

[539] Seibertz Urk. Buch I. N. 329.

[540] Urk. Buch I. N. 333.

[541] Meyer bei Wigand VII. N. 57.

[542] Seibertz Urk. Buch I. N. 344.

[543] Pieler Geſch. des Stifts Meſchede, bei Wigand VII. N. 2.

[544] Seibertz Urk. Buch II. N. 512. Pieler a. a. O. S. 23. Sie war 1272 auch Aebtiſſin zu Oedingen. Urk. Buch I. N. 355. — Zur Ausfertigung ſeiner Urkunden bediente ſich Gottfried III. Anfangs noch des Hauptſiegels ſeines Vaters, Urk. Buch I. Taf. 1. N. 5, ſpäter ſeines eigenen daſ. N. 8. Das ſeiner Gemahlin Adelheid iſt ebendaſ. N. 6. abgebildet.

[545] Seibertz Urk. Buch I. N. 259 und 267.

[546] Urk. Buch I. N. 303.

[547] Meyer VI. N. 96.

Comes junior vor.[548]) Im Jahre 1276 nennt er zuerſt ſeine Gemahlin Peronette (uxor mea). 1279 nennt er ſie Gräfin (Comitissa). In demſelben Jahre gedenkt er ſeines älteſten Sohnes Friedrich und 1284 auch des zweiten Wilhelm.[549])

In den letzten Lebensjahren ſeines Vaters, trit er häufig ohne dieſen auf, ſo daß er die Grafſchaft faſt allein regierte und alſo, indem er dabei den Maximen ſeines Vaters huldigte, in der That nur ſeine eigenen befolgte. Die erſte ſelbſtändige Regierunghandlung, welche wir von ihm kennen, iſt aus dem Jahre 1264, wo er dem Pfarrer zu Hüſten, dem in der alten Stadt Arnsberg ſeine Regiſter verbrannt waren, deſſen Markenrechte bekundete und mit neuen vermehrte.[550]) Ihr folgten fortwährend andere, die er theils allein, theils in Gemeinſchaft mit ſeinem Vater vornahm und von welchen folgende die wichtigſten ſind; Im Jahre 1277 bewog er die Erbin Heinrichs des Schwarzen, Eliſabeth von Holte, ihm alle Güter zu reſigniren, welche ihre Vorfahren von der Grafſchaft Arnsberg zu Lehn getragen; wodurch ein Bedeutendes für die innere Conſolidirung ſeines Gebiets gewonnen wurde.[551]) Im folgenden Jahre verkaufte er unter Zuſtimmung ſeines Vaters, des Altgrafen (Comitis majoris) die Vogtei über Soeſt;[552]) 1280 verkaufte er einen entlegenen Hof, Lippeholthauſen bei Lünen und erkaufte dagegen andere, nähere Beſitzungen.[553]) Einen ähnlichen Tauſch ſchloß er 1284 mit dem Ritter Ehrenfried v. Bredenol.[554])

Alle dieſe Verhandlungen hatten ſichtlich den Zweck, die Reſte von Gütern, welche ſeine Familie in den entlegenen

[548]) Seibertz Urk. Buch I. N. 336. 342. 346. 356. 376. 377. 381 und 382.

[549]) Urk. Buch I. N. 376. 385. 386 und 413.

[550]) Urk. Buch I. N. 330.

[551]) v. Ledebur Allgem. Archiv. V. S. 169. Die wichtige Urk. wird auch in den Nachträgen des weſtf. Urk. Buchs ihren Platz finden.

[552]) Seibertz Urk. Buch I. N. 382.

[553]) Meyer VII. S. 63.

[554]) Meyer VII. S. 104.

Theilen des alten Comitats noch beſaß und welche ſich zur Abſchließung eines Territorii in jenen Gegenden nicht mehr eigneten, gegen andere auszutauſchen, welche durch die früheren Nordheimer Theilungen, im Herzen ſeiner jetzigen Grafſchaft, in andere Hände gekommen waren. Dieſes verſtändige Streben, gegen zeitgemäße Beſchränkung nach Außen, ſich im Inneren ſeines Landes deſto mehr zu conſolidiren, bekunden faſt alle Contractverhandlungen Ludwigs in den folgenden Jahren ſeiner Regierung. So verkaufte er 1289 Güter bei Büren an das Kloſter Holthauſen;[555]) ſeiner Schweſter Mechtilde gab er die eben ſo entfernte Wevelsburg zum Brautſchatze (S.191); alle Streitigkeiten mit dem Biſchof Otto von Paderborn, ſtellte er, im Einverſtändniß mit demſelben, 1291 zur Entſcheidung des Erzbiſchofs von Cöln, als Herzogs in Weſtfalen;[556]) eine Lehnhufe bei Bauſenhagen überließ er dem Kloſter Scheda;[557]) Güter am Sentfelde im Paderborniſchen, verkaufte er 1209 an das Kloſter Bredelar.[558])

Dagegen erwarb er 1290 vom Kloſter Scheda das Patronatrecht über die alte, nahe bei Arnsberg gelegene Pfarrei Hüſten, welches jenem von den Edelherren von Ardey überlaſſen war;[559]) dann 1295 die Hälfte der Freigrafſchaft Velmede von Conrad Edelherrn von Rüdenberg,[560]) der ihm ſpäter 1311, aus verwandtſchaftlicher Liebe und Freundſchaft, die Freigrafſchaft Stockum ſogar ſchenkte.[561]) Das Dorf Wenholthauſen, welches in Folge der alten Theilungen, mit der Comitie, dem Gerichte und dem Patronatrechte über die dortige Kirche, an den Erzbiſchof und von dieſem durch

---

555) Meyer VII. N. 69.
556) Seibertz Urk. Buch I. N. 438.
557) Meyer VII. N. 75.
558) Meyer VII. N. 81.
559) Seibertz Urk. Buch I. N. 433.
560) Urk. Buch I. N. 451.
561) Urk. Buch II. N. 546.

Verleihung an die Familie Ardey gekommen war, kaufte er von letzter 1300 zurück an die Grafſchaft.[562])

Andere noch erfreulichere Erwerbungen im Inneren ſeines Landes machte er dadurch, daß er den Arnsberger Wald, damals noch eine alte silva Hercynia in Tacitus Sinne, in deſſen Schooße ſich unzähliges Wild und zum Theile ſchädliches Raubwild barg, durch neue Niederlaſſungen cultivirte und ſo deſſen reiche Schätze nutzbarer machte. Die Dörfer Hagen, Langenſcheid, Walde und Sundern ſind Schöpfungen des Grafen Ludwig, der ſie in den Jahren 1296, 1307 und 1310 neu anlegte, theilweiſe zu Freiheiten erhob und mit Lippe'ſchem Rechte bewidmete.[563])

Der practiſche Sinn, den er durch dieſe Acte ſeiner Verwaltung offenbarte, leitete auch ſeine äußeren politiſchen Schritte. Wir haben ſchon geſehen, wie günſtig 1275 die erſten Irrungen mit Erzbiſchof Siegfried beigelegt wurden. Der Landfriede, welchen dieſer 1276 zur Verſöhnung der fehdeluſtigen Fürſten Weſtfalens ſtiftete, wirkte wohlthätig auf die Entwickelung der Kräfte von Volk und Land. Leider war er aber nicht von Dauer. Der unruhige und herrſchſüchtige Sinn des ſtolzen Kirchenprälaten ließ ihn nur zu oft das Beiſpiel verläugnen, was er als Biſchof, als Herzog und als Stifter des Landfriedens, den übrigen Fürſten ſchuldig war. Insbeſondere hatte Graf Ludwig alle Urſache, ſich über die fortwährenden Kränkungen ſeines guten Rechts zu beſchweren, welche ihm der Erzbiſchof unter allerlei Vorwänden zufügte, wenn es der zeitliche Vortheil ſeiner Kirche ſo mit ſich brachte. Wie früher durch Anlage der Städte Belecke, Callenhardt und Warſtein, ſo verletzte Siegfried nun durch Befeſtigung der Stadt Werl, durch Anlegung der Burg Fürſtenberg und durch Beanſpruchung des Gogerichts Wicke, die Territorialrechte Ludwigs, obgleich dieſer ſeine, im Frieden übernommenen,

[562]) Seibertz Urk. Buch II. N. 486.

[563]) Die Urkunden bei Seibertz I. N. 462. II. N. 516 und 534.

Verpflichtungen immer gewiſſenhaft erfüllt und an den mehrfachen Verbindungen rheiniſcher und weſtfäliſcher Fürſten gegen den Erzbiſchof, ſeitdem nie Theil genommen hatte. Es konnte daher dem Grafen Ludwig nicht entgehen, daß es nothwendige Bedingung ſeiner Selbſterhaltung ſey, ſich durch auswärtige Hülfe gegen ſolche Umgriffe zu ſchützen. Aus ſolcher Rückſicht trug er den Hof Wickede 1283 dem Biſchofe Gerhard von Münſter zu Lehn auf, um an dieſem alten Feinde Siegfrieds, der in der Schlacht von Zülpich 1272 viel zu deſſen Gefangennehmung beigetragen hatte, eine Stütze zu finden.

Dieſer Schritt und die Erwägung, daß Ludwig in den neuen Fehden, welche Siegfried gegen ſich erweckt hatte, ihm ein ſehr gefährlicher Feind hätte werden können, verfehlten ihre Wirkung auf den letzten nicht. Am dritten Oſtertage 1288 kam er mit dem Grafen dahin überein, daß ſie ihre ſtreitig gewordenen Anſprüche durch vier Schiedsrichter, nämlich zwei Cölner Domherren, unter denen der nachmalige Erzbiſchof Wigbold, ſodann den Landmarſchall Johann von Bilſtein und Hunold von Plettenberg, gütlich auseinanderſetzen laſſen wollten. Der Erzbiſchof erkannte dabei ausdrücklich die Loyalität in dem bisherigen Betragen Ludwigs gegen die cölniſche Kirche an, verſprach deſſen Söhnen Präbenden im Domkapitel und im St. Gereonſtift zu Cöln, ihm ſelbſt aber beſonderen Beiſtand gegen den Grafen von der Mark. Beide ſagten ſich wechſelſeitig Hülfe gegen alle Feinde zu. [564])

Schon zwei Monate nach dem Abſchluſſe dieſes Bündniſſes, erfuhr Siegfried deſſen wohlthätige Folgen für ſich. Der in der niederdeutſchen Geſchichte bekannte Streit über die Limburgiſche Erbſchaft, woran er ſich theils aus Abneigung gegen den Herzog von Brabant, die Grafen von Berg und Mark, theils als anmaaßlicher Lehnherr der Grafſchaft Lim-

---

[564]) Seibertz Urk. Buch I. N. 424.

burg betheiligte, verwickelte die bedeutendſten Fürſtenhäuſer Rheinland-Weſtfalens in einen verderblichen Krieg, worin auch die mächtige Stadt Cöln gegen ihren Erzbiſchof Parthei nahm, weil er die alte Burg Woringen bei Brauweiler, wo vor 40 Jahren (1247) der junge Graf Wilhelm von Holland, von den rheiniſchen Biſchöfen gegen Kaiſer Friedrich II. zum römiſchen Könige gewählt worden war, neu befeſtigt hatte und von hier aus die Cölner Kaufleute, durch Erzwingung neuer Zölle ſtark beſchädigte. Am 5. Juni 1288 kam es auf der Woringer Haide, zu der davon benannten blutigen Schlacht, deren Andenken durch de Keiſers treffliches Gemälde neuerdings verherrlicht worden, worin der Erzbiſchof, trotz ſeiner großen Kriegserfahrung, mit 40,000 Mann unterlag und ſelbſt in die Gefangenſchaft ſeines perſönlichen Feindes, des Grafen Adolf von Berg gerieth.

Es ſcheint nicht, daß Graf Ludwig perſönlich an dieſem Kampfe Theil genommen; aber gewiß ſchickte er dem Erzbiſchofe Mannſchaft zu Hülfe; denn es wird ausdrücklich gerühmt, daß die weſtfäliſchen Lanzenknechte, an deren Spitze der Erzbiſchof im Mitteltreffen kämpfte, wie Mauern geſtanden und das Schickſal dieſes für ihn unglücklichen Tages ſo lange gehalten haben, bis ſein Roß, deſſen Nacken von einer geſchleuderten feindlichen Streitart zerſchmettert wurde, ſeinen Sturz herbeiführte, wodurch er, nachdem er ſein Entkommen mit fruchtloſer Anſtrengung verſucht, in die Hände Adolfs von Berg gerieth, der ihn nach Monheim in Verwahrſam legte.[565])

Noch wichtiger aber, als die durch ſeine Mannſchaft geleiſteten Dienſte, waren diejenigen, welche Graf Ludwig dem Erzbiſchofe, während deſſen Gefangenſchaft, durch ſeine Vermittelung erwies. Wie die übrigen Fürſten die rheiniſchen Stiftslande, ſo überzog Graf Eberhard von der Mark

---

[565]) Eine umſtändliche Beſchreibung der Woringer Schlacht bei Knapp Geſchichte der Länder Cleve, Mark ꝛc. I. S. 511.

ſofort die weſtfäliſchen Beſitzungen der cölniſchen Kirche mit verheerendem Kriege. Er brach die Feſten Volmeſtein und Iſenburg und zerſtörte die neue Stadt Werl, indem er die Mauern derſelben ſchleifen und die Gräben ausfüllen ließ. Da trat Graf Ludwig, der Werl noch immer mit Recht als einen Theil ſeines Landes betrachtete, dazwiſchen und wußte durch gütliche Vorſchläge weiterem Verderben ein Ziel zu ſetzen.[566]) Seine Verwandtſchaft mit Eberhard, der mit ihm Schweſterkind war und die Erwägung, daß nur die politiſche Lage Ludwigs, dieſen zur Annäherung an den Erzbiſchof bewogen hatte, mogten den Grafen von der Mark zur Erneuerung der früheren freundſchaftlichen Verbindung mit ihm beſtimmen; welches dann auch am Ende auf das perſönliche Schickſal des Erzbiſchofs den wohlthätigen Einfluß hatte, daß dieſer nach ſiebenmonatlicher harter Haft, derſelben entlaſſen und der Streit über die Limburgiſche Erbſchaft, durch einen ſchiedsrichterlichen Spruch König Philipps IV (des Schönen) von Frankreich, beendigt wurde. Zur Löſe mußte Siegfried die Bürgſchaft weſtfäliſcher Städte in Anſpruch nehmen und einzelne Schlöſſer, wie Waldenburg, Rodenberg und Menden in Pfandſchaft geben.[567])

Seit dieſer Zeit blieb Ludwig mit dem Erzbiſchofe in Frieden; letzter verſchaffte den jüngern Söhnen des Erſten die verſprochenen geiſtlichen Pfründen und verrichtete 1296 in dem Caſtrum zu Rüden ſelbſt die Trauung des jungen Grafen Wilhelm mit Beatrix Gräfin von Rietberg; welche ihm ſowohl, als der gräflichen Familie von Arnsberg verwandt war. An eine Abhülfe der eigentlichen Beſchwerden Ludwigs, über des Erzbiſchofs Eingriffe in ſeine Territorialrechte, wurde jedoch nicht gedacht, wie ſich daraus ergiebt, daß der Graf ſolche nach dem im J. 1297 erfolgten Tode Siegfrieds,

---

[566]) *Nordhof* Chronicon Marcanum in *Meibom* S. R. G. I. 392. Gerd v. der Schüren Chronik, v. Troſs S. 28. v. Steinen weſtf. Geſch. I. 156.

[567]) Kremer Beiträge III. S. 80.

bei deſſen Nachfolger Wigbold widerholte. Sie beſtanden darin, daß Siegfried das Gogericht Wicke gewaltſamer Weiſe an ſich geriſſen, daß er das Dorf Werl, obgleich es auf dem Eigenthume des Grafen gelegen und deſſen Bruder Friedrich, wie alle ſeine Vorfahren, noch im ruhigen Beſitze der halben Jurisdiction daſelbſt geweſen, eigenmächtig und gegen den ausdrücklichen Willen des Grafen, als Stadt befeſtigt, daß er innerhalb der Grenzen jener Jurisdictionen, auf dem eigenen Grunde des Grafen, auf dem Vorſtenberge ein neues Schloß errichtet[568]) und endlich, daß er innerhalb des gräflichen Forſts, an den Grenzen des Arnsberger Waldes, ſogar drei neue Städte Warſtein, Beleke und Callenhardt angelegt habe. Der Graf verſpricht ſich um ſo zuverſichtlicher Abhülfe ſeiner Beſchwerde, weil Erzbiſchof Wigbold, einer der von Siegfried vorgeſchlagenen Abitratoren, ſich damals auf der, bei Werl ſtattgefundenen Zuſammenkunft, von dem Unrecht der cölniſchen Kirche überzeugt und um nicht einen Ausſpruch gegen dieſe

---

[568]) Dies iſt die nachmalige Burg Fürſtenberg bei Neheim, wovon die Familie dieſes Namens ſtammt. Der erſte des Geſchlechts welcher urkundlich genannt wird, iſt Hermannus Vvorstenberg, der 1295 dem Edelherrn Gotifried v. Rüdenberg als Zeuge diente. (Urk. Buch I. N. 457.) Derſelbe Hermann v. Fürſtenberg kömmt auch in dem Güterverzeichniſſe des Grafen Ludwig von Arnsberg (1281 — 1313) vor, wo es N. 23 heißt: Item Hermannus de Vorstenberghe (recepit) IV solid. redit. ex curia Gevern. bona Mangut. (Urk. Buch II. N. 551.) Hiedurch wird zum Theile v. Ledebur allgem. Archiv. B. 18. S. 159 berichtigt, wenn er ſagt: „ungewöhnlich ſpät, erſt in der Mitte des 14ten Jahrhunderts, finden wir dieſes Geſchlechts in weſtfäliſchen Urkunden gedacht.“ Dagegen hat er Recht in der Behauptung, es ſey irrig, wenn 1160 eine Tochter des Edelherrn Volandus v. Ardey, Gemahlin Friedrichs v. Fürſtenberg genannt werde. Dieſe und ähnliche Angaben des Paters Johann Velde, über die Abſtammung der Familie, über ihre früheren verwandtſchaftlichen Verbindungen mit den Grafen von Arnsberg, den Edelherren von Bilſtein, v. Grafſchaft und dergl., welche in die Monumenta Paderbornensia und aus dieſen in andere Geſchichtbücher, wie z. B. Pfeffinger Braunſch. Lüneburg. Hiſtorie I. 679 übergegangen ſind, entbehren nicht nur der urkundlichen Begründung, wie v. Ledebur B. 7. S. 175 und 178 bemerkt, ſondern werden auch durch andere, erſt in ſpäterer Zeit bekannt gewordene Documente, als irrig widerlegt. Ein in der weſtfäliſchen Geſchichte ſo ausgezeichnetes Geſchlecht, braucht ſeinen Glanz nicht von alten Fabeln zu borgen. Vielleicht findet ſich künftig noch Zeit und Gelegenheit, vollſtändige, urkundlich beglaubigte Origines deſſelben mitzutheilen.

thun zu müſſen, ſich von der Commiſſion zurückgezogen habe; weshalb dann auch die übrigen Arbitratoren ſich geweigert hätten, in der Sache zu erkennen.[569])

Es ſcheint indeß nicht, daß Ludwig dießmal glücklicher in ſeinen Beſtrebungen war. Das einmal Geſchehene wurde nicht allein nicht abgeſtellt, ſondern umgekehrt vom Erzbiſchofe noch verlangt, der Graf ſolle Neheim, welches er gegen das dem Erzbiſchofe Siegfried gegebene Verſprechen, wieder aufgebaut habe, niederreiſſen und die Befeſtigungen von Eversberg, welche er innerhalb des erzbiſchöflichen Ducats nicht einſeitig habe anlegen dürfen, gleichfalls ſchleifen.[570]) Wie es ſcheint, hat man eine Beſchwerde gegen die andere beruhen laſſen, denn die Sache blieb wie ſie war. Nur das Recht auf Seiten Ludwigs wurde ſpäter dadurch anerkannt, daß ſein Sohn Wilhelm von dem Kaiſer Ludwig die Belehnung mit den herzoglichen Rechten innerhalb der Grafſchaft erhielt.[571])

Durch die beſonnene Mäßigung, womit Graf Ludwig in einer ſo leidenſchaftlich aufgeregten Zeit, jeden ſeiner Schritte bezeichnete, gewann er das Vertrauen aller ſeiner Nachbaren, welche ſeinem unpartheiiſchen Urtheil nicht ſelten die Entſcheidung ihrer Händel überließen, ſtatt ſolche durch rohe Waffengewalt zu erzwingen. So entſchied er 1285, in einer großen Verſammlung auf dem Kirchhofe zu Hüſten, einen alten heftigen Streit zwiſchen dem Kloſter Wedinghauſen und dem Rittter Siegfried v. Hachen, über einen bei Hachen gelegenen Hof.[572]) 1295 vermittelte er einen Vergleich zwiſchen dem Stifte Fröndenberg und Arnold Hake, über den Hof zu Berge.[573]) In demſelben Jahre entſchied er einen alten Prozeß zwiſchen der Kapelle zu Arnsberg und den Edelherren von

---

[569]) Seibertz Urk. Buch I. N. 471.

[570]) Troſſ Weſtphalia p. 1825. St. 29. S. 27.

[571]) Schmidt Ueberſicht; im rheiniſch. Taſchenbuch v. 1811 S. 23.

[572]) Meyer bei Wigand VII. N. 148.

[573]) Meyer a. a. O. S. 160.

Rüdenberg über Zehntrechte.[574]) — 1298 vertrug er einen Streit zwiſchen dem Grafen Otto v. Waldeck und dem Biſchofe zu Paderborn, über die von dem letzten errichtete Burg Blankenrode.[575]) Die Erwähnung aller ähnlichen Beweiſe von Vertrauen, welche man ihm ſchenkte, würde uns hier zu weit führen.

Inzwiſchen reichte alle Mäßigung von ſeiner Seite, alle Treue in Erfüllung ſeiner gegen die cölniſche Kirche übernommenen Verpflichtungen nicht hin, die Erzbiſchöfe zu gleichem Verfahren gegen ihn zu vermögen. Die ſeit Jahrhunderten zwiſchen ihnen und den Grafen beſtandene Eiferſucht, ließ ein rechtes Vertrauen unter beiden nicht aufkommen. Jene Eiferſucht erhielt vielmehr durch die Ausdehnung, welche die Erzbiſchöfe ihren herzoglichen Rechten gaben, täglich neue Nahrung. Ludwig ſah ſich in ſolcher Art 1292 zu einer Fehde gegen die cölniſche Burgmannſchaft in Hoveſtadt, dem Urſitze der weſtfäliſchen Grafen, genöthigt; wie aus einem Reverſe hervorgeht, worin er der Stadt Soeſt im Voraus Erſatz jeglichen Schadens verſpricht, den ihr ſeine Kriegsleute zufügen mögten.[576]) In eine andere Fehde wurde er mit den Dynaſten von Hohenfels verwickelt; denn in dem Regiſter, welches unter Gottfried IV. über die gräflichen Briefſchaften aufgenommen wurde, findet ſich eine Urkunde verzeichnet, worin Gottfried v. Adenborn und H. Vogt, dem Grafen über alle Koſten und Auslagen quitiren, welche ſie gemacht, als Craft v. Hohenfels den Grafen gefangen genommen.[577]) Der Graf von welchem die Urkunde ſpricht, iſt zwar in dem Regiſter nicht genannt; aber Craft v. Hohenfels lebte um 1296 und war Vetter ſowohl der Edelherren von Itter,[578]) als der v. Graffſchaft, wie in den folgenden Heften näher

574) Seibertz Urk. Buch I. N. 456.

575) Meyer a. a O. S. 168.

576) Seibertz Urk. Buch I. S. 440.

577) Urk. Buch II. N. 297.

578) Wenck II. S. 1078. Not. b.

nachzuweiſen. Es war alſo Graf Ludwig, den er fieng; die Urſache der Fehde iſt unbekannt. Ihre Stammgüter hatten die von Hohenfels in den Rheinlanden.[579]

In noch andere Streitigkeiten wurde Ludwig durch ſeinen fehdeluſtigen Vetter, den Grafen Eberhard v. d. Mark verwickelt. Seine Theilnahme an den Zügen des Letzten, war jedoch eine minder thätige. Er ſchien ſich durch die mit ihm geſchloſſenen Bündniſſe, vielmehr nur zu einem negativen Beiſtande durch Neutralität verpflichten und beziehungsweiſe das Recht erwerben zu wollen, die Heftigkeit Eberhards durch beſonnene Mäßigung, zur Befeſtigung des Friedens lenken zu dürfen. Dieſer lebte in beſtändigem Unfrieden mit den geiſtlichen Fürſten Weſtfalens. Im J. 1299 bekriegte er den Biſchof Eberhard v. Münſter, eroberte Lüdinghauſen und brandſchatzte Dülmen.[580] Kaum war dieſer Span durch die Biſchöfe von Paderborn und Münſter verglichen, als Eberhard im Mai des folgenden Jahrs 1300 einen feindlichen Zug gegen den Erzbiſchof Wigbold von Cöln unternahm, in Folge deſſen ihm die Feſte Limburg übergeben wurde, wogegen er dem Erzbiſchofe das Schloß Waldenburg für 3000 Mark überließ.[581] Im Juli des folgenden Jahrs unternahm er abermals Feindſeeligkeiten gegen Wigbold, nachdem er ſich vorher den Grafen Gerhard v. Jülich und durch dieſen deſſen Schwager, Graf Ludwig v. Arnsberg verbündet hatte. In der darüber ausgeſtellen Urkunde verſprechen Eberhard und ſein älteſter Sohn Engelbert, ihren Vettern, dem Grafen Ludwig und ſeinem Sohne Wilhelm, lebenslänglichen, auf Wechſelſeitigkeit gegründeten Beiſtand.[582] Hierauf überfielen und eroberten die Grafen von Jülich und Mark, die Feſten von Lechenich und Rodenberg, den gegen

---

[579]) *Günther* Cod. diplom. II. N. 214.

[580]) *Northof* Chron. Marcan. in *Meibom* S. R. G. I. 394. *Schaten* annal. ad ann. 1299. Erhard Geſch. Münſters. S. 145.

[581]) *Northof* l. c. p. 395. v. Steinen Weſtf. Geſch. 1. 163. IV. 1075.

[582]) Meyer bei Wigand VII. N. 82.

Eberhard gezogenen weſtfäliſchen Landmarſchall Hunold v. Plettenberg, ſchlug er bei Hofſtadt aufs Haupt.[583]) Graf Ludwig, eingedenk des älteren Bündniſſes mit der cölniſchen Kirche, betheiligte ſich nicht thätlich an dieſen Fehden ſeiner Verwandten, welche mehr als dieſe Unpartheilichkeit, durch ihr Bündniß mit ihm, auch nicht bezweckt zu haben ſcheinen. Es wurde ihm um ſo leichter, den Frieden zu vermitteln.

In ähnlicher Art nahm Ludwig 1307 ſeine Stellung in einem Streite zwiſchen Wigbolds Nachfolger, Erzbiſchof Heinrich II und Graf Heinrich v. Waldeck. Der Erzbiſchof hatte auf dem Ziegenberge bei Medebach, hart an der Waldeckſchen Grenze, eine Burg errichtet. Graf Heinrich hielt ſich dadurch für beeinträchtigt, weil die neue Burg innerhalb ſeines Freibannes gebauet ſey. Der Erzbiſchof dagegen hielt ſich zum Bau für wohlbefugt, weil derſelbe innerhalb ſeines Ducats, auf ſeinem eigenen oder doch der Seinigen Eigenthume aufgeführt ſey. Nachdem ſich beide am 10. Nov. 1307 dahin geeinigt, daß der Dechant des Gereonſtifts zu Cöln und Berthold Edelherr v. Büren, als Compromißrichter an Ort und Stelle unterſuchen und entſcheiden ſollten, wem der Berg gehöre und in weſſen Grafſchaft (in cujus comitatu seu territorio) derſelbe gelegen ſey[584]) machte Ludwig dem Streite dadurch ein Ende, daß er vier Tage ſpäter den Ziegenberg, der ihm als uraltes Familieneigenthum gehörte, dem Grafen von Waldeck, ſeinem Schwager, eigenthümlich abtrat. Die erzbiſchöfliche Burg iſt ſeitdem ſo rein davon verſchwunden, daß ſich nur noch die angegebenen urkundlichen Spuren von ihr finden.[585])

---

[583]) *Northof* l. c. p. 395. Schüren Chronik v. Troſſ S. 33. v. Steinen I. 165.

[584]) Kindlinger Beiträge III. N. 109.

[585]) Seibertz Urk. Buch II. N. 517.

Im folgenden Jahre (1308) miſchte ſich Eberhard v. d. Mark abermals in Münſterſche Angelegenheiten. Mit Hülfe der Grafen von Jülich, Waldeck, Tecklenburg und Lippe wollte er ſeinen Schwager, den Grafen Conrad v. Berg, Domdechant zu Cöln, an die Stelle Otto's III, Grafen v. Rietberg, zum Biſchofe von Münſter befördern. Er ſprach dazu auch den Beiſtand des Grafen Ludwig an. Dieſer befand ſich dabei in einer unangenehmen Lage. Den Angreifern nahe verwandt, war er es nicht minder dem Biſchof Otto, deſſen Nichte Beatrix v. Rietberg, ſogar ſeinen Sohn Wilhelm geheirathet hatte. Allein der alten Bünde mit den Grafen v. d. Mark eingedenk, nahm er um ſo weniger Anſtand, ſeinen desfallſigen Verpflichtungen nachzukommen, da auch der Erzbiſchof v. Cöln, dem er eben ſo durch Verträge verbunden war, ſich für die Angelegenheit intereſſirte. Der Erzbiſchof hatte nämlich als Metropolitan ſich für befugt erachtet, den Biſchof Otto III. als meineidigigen Frevler an der Verfaſſung ſeines Stifts und an den Rechten ſeines Metropolitans, am 2ten October 1306 des Bisthums zu entſetzen und das Domkapitel zur Wahl eines anderen Biſchofs aufzufordern.[586]) Dieſes wählte den cölniſchen Domdechant Conrad von Berg; worüber Otto bei dem päbſtlichen Hofe zu Avignon perſönlich Beſchwerde führte. Unterdeß erzwang Eberhard durch Gewalt die Anerkennung ſeines Schwagers in ganz Münſterland und nachdem er am 4. Juli 1308 geſtorben war, ſetzte ſein Sohn Engelbert die Anmaaßung des Vaters fort. Inzwiſchen erwirkte Otto von Clemens V eine Entſcheidung, welche das Verfahren des Erzbiſchofs von Cöln für nichtig erklärend, dem Domkapitel die Wiederaufnahme Otto's befahl. Allein auf der Rückreiſe ſtarb er am 16ten October 1308 zu Poitou, an Gift, welches ihm ſein Koch gegeben. Conrad hoffte nun

---

[586]) Kindlinger Beiträge II. N. 307. Erhard a. a. O. S. 146 und fgg.

deſto ſicherer ſeine Anerkennung durchſetzen zu können. Demungeachtet wurde ſie ihm theilweiſe verſagt und Biſchof Ludwig zu Osnabrück, Bruder des Grafen Otto v. Ravensberg, erklärte ſich für die Renitenten. Conrad griff daher zu offener Fehde. Am 2. Nov. 1309 kam es zwiſchen ihm und den Osnabrückern auf dem Halerfelde bei Osnabrück zu einem erbitterten Kampfe. Biſchof Ludwig gab den Seinigen, als Symbol ihrer Unſchuld am Streite, ein weißes Kleid über den Harniſch zum Feldzeichen. Engelbert v. d. Mark führte die Münſterſchen. Er ſtrebte Ludwig nach dem Leben; dafür rannte ihn dieſer mit dem Speer nieder, ſo daß er vom Pferde ſtürzte und ein Bein brach. Im Falle riß Engelbert ſeinem Gegner das weiße Feldzeichen ab und zog dieſen dadurch mit ſich zur Erde. Ein Diener des Biſchofs, wähnend derſelbe ſey im Falle unter den Grafen gekommen, durchſtach ſtatt des Letzten ſeinen eigenen Herrn, der nach drei Tagen zu Osnabrück ſtarb. Dennoch errangen die Osnabrücker den Sieg. Conrad verlor die Schlacht und im folgenden Jahre auch das Bisthum, welches Clemens V. im Auguſt 1309 dem Sohne des Landgrafen Heinrich v. Heſſen, Ludwig Domherrn zu Mainz verlieh.[587])

Der Antheil, welchen Graf Ludwig v. Arnsberg an dieſem unglücklichen Streite genommen, wird von den Chroniſten nicht genauer berichtet. Seinem Character, ſeinem Alter und ſeiner Gewiſſenhaftigkeit dürfen wir zutrauen, daß es kein thätiger geweſen, daß er höchſtens in einiger Mannſchaft beſtanden, welche er zur Löſung ſeiner Bundespflicht hergab. Wir ſagten ſeiner Gewiſſenhaftigkeit, denn daß dieſe mit ſeiner Politik, mit dem ununterbrochenen Streben für die Conſolidirung ſeiner Grafſchaft, immer Hand in Hand gieng, davon gab er noch 1302 einen Beweis, indem er dem Kloſter

[587]) *Northof* p. 397. *Erdmann* Chronic. Episcopor. Osnabrug. in *Meibom* S. R. G. II. 223. *Schaten* ad ann. 1306 — 1310. *Kock* series Episcopor. Monaster. II. p. 35 seqq. Erhard S. 148, Stüve Geſch. der Stadt Osnabrück I. S. 106. Müller Geſch. v. Tecklenburg S. 169 und 171.

Wedinghauſen die Zehnten zu Uentrop und Wintrop, welche er ihm früher entzogen, freiwillig zurückgab, weil ihm ſeine Befugniß dazu zweifelhaft wurde und er, wie es in der darüber ausgefertigten Urkunde heißt, die Sünde unrechtmäßigen Beſitzes nicht auf ſeine Nachkommen vererben wollte.[588])

Graf Ludwig ſtarb am 2. Mai 1313,[589]) nach einer vierzigjährigen Regierung, während welcher er durch kräftige Entwickelung der inneren Hülfsquellen ſeines Landes, ſo wie durch weiſe Mäßigung im Gebrauche derſelben nach Auſſen, ſeinen Unterthanen das damals unerhörte Glück, eines nur ſelten unterbrochenen Friedens gewährt, ſich ſelbſt aber durch unpartheiliche Gerechtigkeitliebe, in dem Vertrauen Aller, die mit ihm verkehrten, das ſchönſte Denkmal geſtiftet hatte.

Mit ſeiner Gemahlin Peronelle, Tochter des im Jahre 1277 zu Aachen erſchlagenen Grafen Wilhelm v. Jülich, deren Zuſtimmung er ſeit 1276[590]) faſt in jeder ſeiner Urkunden erwähnt, hatte er ſechs Söhne und drei Töchter.

1) Der älteſte Sohn Friedrich erſcheint in den Urkunden ſeines Vaters von 1279 (S. 194) bis 1293; ſpäter wurde er Abt zu Steinfeld und ſeit 1350 auf mehre Jahre Helfer ſeines Bruders Gottfried im Erzbisthum Bremen.[591])

2) Der zweite Sohn Wilhelm folgte ihm in der Regierung; die übrigen vier: Gottfried, Walram, Johann, und Gerhard, welche ſämmtlich in den Jahren 1290, 1293, 1300 und die drei erſten noch 1307 genannt werden, traten in den geiſtlichen Stand.

---

588) Seibertz Urk. Buch II. N. 496.

589) Nach dem Liber obitualis des Kloſters Wedinghauſen.

590) Seibertz Urk. Buch I. N. 376. Sie war 1339 tod, II. N. 667. und wird zuletzt genannt 1300. II. N. 486 und 488.

591) Kleinſorgen Kirchengeſchichte II. 235. Kindlinger Geſch. von Volmeſtein II. S. 20. Meyer bei Wigand VII. N. 72. 75. Seibertz Urk. Buch II. N. 486. Meyer a. a. O. S. 124 nennt irrig Wilhelm den älteſten Sohn Ludwigs; der doch urkundlich der zweite war.

3) Gottfried war erſt Domſcholaſter zu Münſter und ſeit 1318, durch freie Poſtulation, Biſchof von Osnabrück. Sein dortiges faſt 32jähriges Kirchenregiment, haben wir hier nicht zu beſchreiben.[592] Daß es aber nicht ohne Seegen geweſen, geht ſchon aus dem Umſtande hervor, daß das Domkapitel, als er 1350 zum erzbiſchöflichen Stuhle von Bremen berufen wurde, ſich viele vergebliche Mühe gab, bei dem Papſte für ihn die Erlaubniß zur Beibehaltung des Bisthums Osnabrück, neben dem Erzbisthum Bremen zu erwirken.[593] So ehrenvoll übrigens dieſer neue Ruf für Gottfried war, ſo wenig gereichte er ihm zum Glücke. Sein Vorgänger Erzbiſchof Otto Graf von Delmenhorſt, ein alter ſchwacher Mann, hatte in den letzten Jahren ſeines Lebens, die Zügel der Regierung in die Hände ſeines Vetters, des Domherrn Graf Moritz von Oldenburg gelegt und dadurch in dieſem ſo ſichere Hoffnung auf die Nachfolge in der biſchöflichen Würde erweckt, daß Letzter ſie mit ſtarker Hand zu behaupten keinen Anſtand nahm; obgleich ſowohl die Geiſtlichkeit als die Bürgerſchaft ſich für Graf Gottfried erklärte. Es kam zu thätlicher Fehde und Aufruhr. Der Stadtmagiſtrat vermittelte einen Vergleich, der aber, weil er dem Domherrn Moritz die Macht und dem Erzbiſchof nur die Würde mit einem Jahrgelde ſicherte, den Letzten nicht befriedigen konnte. Mit Hülfe des Grafen Gerhard v. Hoya verſuchte Gottfried zu erſtreben, was ihm zukam und ſo brachen die Unruhen von neuem los. Nachdem er ſeinen Bruder Friedrich, unter Zuſtimmung des Domkapitels, auf drei Jahre zum Helfer angenommen,[594] wendete er alle Kraft auf den Kampf mit ſeinem Gegner, ohne ihn jedoch ſo beendigen zu können, wie er

---

592) Man vergleiche darüber hauptſächlich *Sandhoff* **Antistitum osnabrugensium res gestæ I. 249 u. fgg.**

593) Nach der an den Pabſt gerichteten Vorſtellung trug das Bisthum Osnabrück, in ſeiner damaligen bedrängten Lage, kaum 300 Gulden ein. Stüve Geſch. der Stadt Osnabrück I. 260.

594) Kleinſorgen Kirchengeſch. II. 235. Er ſetzt ſeinen Tod irrig ſchon ins J. 1359.

es ſeiner Würde ſchuldig zu ſeyn glaubte. Von Leiden und Verdruß niedergedrückt, ſtarb er 1363 lebensmüde, in faſt kümmerlichen Umſtänden.[595])

4) Walram war Canonicus zu Aachen und wurde 1319, nach dem Tode ſeines Oheims Johann, Probſt zu Meſchede und Domherr zu Uetrecht.[596]) Er ſtarb 1323. Ihm folgte in der Probſtei Wilhelm, Sohn ſeines gleichnamigen Bruders.[597])

5) Johann war Domherr zu Paderborn und Canonicus zu St. Gereon in Cöln. In erſter Eigenſchaft wird er nebſt ſeinem Oheim, dem Probſte Johann zu Meſchede, in einer Urkunde des Grafen Wilhelm v. 1313 als Zeuge genannt.[598])

6) Gerhard war ebenfalls Canonicus zu St. Gereon zu Cöln.[599])

7) Auſſerdem wird noch als ein Bruder des Grafen Wilhelm, in dem Lehnregiſter deſſelben v. 1313 genannt: *Johannes* dictus *Bemre* frater domini comitis de Arnsberg, als Beſitzer eines Miniſterialguts in Büderich (Bodrike) mit dem Bemerken, derſelbe ſey nicht Miniſterial, habe aber an Dienſtmannsſtatt gehuldigt, (loco ministerialis fidem presti-

---

595) *Erdmann* Chronicon Osnabr. in *Meibom* S. R. G. II. 228. Catalogus Episcopor. Bremens. in *Mencken* S. R. G. III. 799. *Cranz* metropolis L. IX. Cap. 39 uud 40. v. Halem Geſch. v. Oldenburg I. 362. Stüve Geſch der Stadt Osnab. II. 18. Seine Grabſchrift im Chor des alten Kloſters St. Gregors zu Stade, lautet folgendermaaßen: Ao Dni M°. CCC°. LXIII°. in die B. Barbaræ obiit venerabilis pater Dominus Godefridus Nobilis de Arnsberge S. Bremensis Ecclesiæ Archiepiscopus hic sepultus. Orate pro eo, qui per duodecim annos multas injurias à suis fuit passus: sed tribulantes cum graviter à deo puniti sunt. *Gelen.* vita S. Engelb. p. 252.

596) Seibertz Uik. Buch II. N. 577. Kindlinger a. a. O. Meyer bei Wigand VII. S. 126.

597) Pieler Geſch. d. Stifts Meſchede bei Wigand VII. S. 25.

598) Seibertz Urk. Buch II. N. 558.

599) Kindlinger Geſch. v. Volmeſtein II. S. 20 — In einer Urk. v. 10. Juli 1319 kömmt auch noch ein Thomas v. Arnsberg, Bürger zu Werl vor. Er ſcheint aber nicht zur gräflichen Familie gehört, ſondern ſich nach damaliger Sitte, nur von Arnsberg genannt zu haben, weil er von da zu Hauſe war und vielleicht keinen anderen Familiennamen hatte. Seibertz Urk. Buch II. N. 575.

tit)[600] Dieſer Johann Bemre ſcheint nicht eine und dieſelbe Perſon mit dem Domherrn Johann und alſo ein natürlicher Sohn des Grafen Ludwig geweſen zu ſeyn.

Von den Töchtern war 1) Peronette Nonne im Cäcilienkloſter zu Cöln.[601]

2) Richarde war zuerſt mit dem Grafen Johann v. Mecklenburg, Sohn von Johann I und deſſen Gemahlin Ludgarde, vermählt. Dieſe wird gewöhnlich eine Gräfin von Ravensberg genannt;[602] allein aus der Verſicherung, welche ihr 1302 ihr zweiter Gemahl über ihr Witthum ausſtellte, geht deutlich hervor, daß ſie Richarde hieß und die Tochter des Grafen Ludwig v. Arnsberg war. Nachdem nämlich ihr erſter Gemahl 1299 zu Gadebuſch geſtorben war, verlobte ſie ihr Vater 1302 dem Grafen Wilhelm v. Dale, Sohn des Grafen Otto und deſſen Gemahlin Cunigunde v. Bronchorſt. In der über ihr Nadelgeld und künftiges Witthum ausgeſtellten Urkunde, nennt ſie ihr Verlobter: *Richardam* relictam quondam Domini *Johannis, domini Magnopoldi,* filiam Domini *Ludewici* Comitis de *Arnsberg.*[603]

3) Catharine war mit dem Edelherrn Theoderich v. Bilſtein vermählt, deſſen Verſchreibung über ihre Morgengabe, ſich unter den Briefſchaften des Grafen von Arnsberg befand.[604]

---

600) Seibertz Urk. Buch II. N. 565. Art. 152.

601) Kleinſorgen Kirchengeſch. II. 219. *Stangefol.* opus chronolog. III. p. 406. Kindlinger Geſch. v. Volmeſtein II. S. 20.

602) *Westphalen* Monum. inedita II. p. 1263. Rudloff Geſch. von Mecklenburg II. 102.

603) Meyer bei Wigand VII. N. 84. — Sie hatte nur eine Tochter; Nieſert Urk. Samml. V. vor dem Regiſter 1316. Nach ihm S. 42 und der dazu gehörigen Stammtafel, wäre Richarde nicht die Gemahlin Wilhelms, ſondern ſeines älteren Bruders Otto geweſen, der auch als Probſt zu Deventer und Theſaurar zu Bremen vorkömmt † 1316. Die Belege dazu, ſollten in den Noten zu den Urkunden über die Herrſchaft Gemen geliefert werden; dieſe ſind aber nicht erſchienen.

604) Seibertz Urk. Buch II. N 665. 297.

4) Mechtilde war ſchon 1321 Nonne zu Oelinghauſen; und lebte als ſolche noch 1339.[605])

XV. Wilhelm Graf von Arnsberg.

Die Regierung des Grafen Wilhelm iſt ein treues, faſt noch friedlicheres Abbild von der ſeines Vaters; weshalb wir hier, wo es ſich mehr um die Familien- und äuſſeren Verhältniſſe unſeres Grafengeſchlechts, als um die Darſtellung deſſen handelt, was es für die innere Verwaltung ſeines Landes geleiſtet, nur wenig von ihm zu berichten haben. Die Aufzählung aller einzelnen urkundlichen Verhandlungen, welche Wilhelm vollzogen oder denen er beigewohnt, würde nur ermüden. Wir beſchränken uns daher auf die Angabe der wichtigſten Momente ſeiner Wirkſamkeit, als Fürſt und Familienhaupt.

Eingedenk der nachtheiligen Folgen, welche die vielen Erbtheilungen in der früheren Zeit, auf die Macht der Familie und das Wohl des ihr anvertrauten Landes geübt hatten, ließ er, gleich nach dem Tode des Vaters, es ſeine erſte Sorge ſeyn, die Nachfolge in der Grafſchaft ſicher zu ſtellen. Durch Vermittelung ſeines Oheims, des Grafen Gerhard von Jülich, kam am Freitage vor Pfingſten (1. Juni) 1313 zwiſchen ihm und ſeinen Brüdern eine Vereinigung zu Stande, wodurch ihm der ausſchließliche Beſitz der Grafſchaft gegen Verſorgung der Brüder mit geiſtlichen Pfründen, zugeſichert wurde.[606])

Nachdem dieſer Punkt beſeitigt war, hielt er am erſten Sonntage nach Pfingſten (10. Juni) einen allgemeinen Lehntag zu Arnsberg, welcher aus zwei Rückſichten merkwürdig iſt. Nämlich 1) durch das darüber aufgenommene Protokoll, welches ſich gegen das, bei ähnlicher Gelegenheit, unter der Regierung

---

605) Seibertz II. N. 585 und 667. — Das Siegel des Grafen Ludwig mit dem Gegenſiegel, iſt zum Urk. Buche I. Taf. 2. N. 1. das ſeiner Gemahlin Peronette daſelbſt N. 2. abgebildet.

606) Kleinſorgen Kirchengeſch. II. 219.

ſeines Vaters aufgenommene Güterverzeichniß, durch größere Vollſtändigkeit auszeichnet. Während das frühere nur 141 Nummern enthält, liefert das jetzige 261[607]) und in dieſen zahlreiche Belege für den ehemaligen, viel bedeutenderen Umfang des Comitats, nach allen Seiten hin, wo die lehnherrlichen Rechte nicht durch die Erbtheilung von 1237, an die Grafen von Rietberg abgetreten waren. Auch über den eigenen Beſitz des Grafen, innerhalb ſeines Territorii und die Familien des niederen Adels in demſelben, enthält es ſchätzbare Nachrichten. Sodann iſt dieſer Lehntag 2) dadurch merkwürdig, daß auf ihm zuerſt der Grundſatz ausgeſprochen wurde, alle weſtfäliſche Lehne ſeyen Kunckellehne welche, ſo lange noch irgend Verwandte des letzten Vaſallen vorhanden, an dieſe weiter verliehen werden müßten. Die ausdrückliche Anerkennung dieſes Grundſatzes wurde dadurch veranlaßt, daß Biſchof Theoderich von Paderborn, ihn bei einem Miniſterialen nicht achtete, der ſich darauf berief. Graf Wilhelm erließ daher ein Vorſchreiben für dieſen, worin er dem Biſchofe zu bedenken gab, daß er ſich durch ſolche Nichtachtung einer allgemeinen Landesſitte, dem gegründeten Vorwurfe ausſetzen würde, wohlerworbene Rechte zu kränken.[608])

Nach dieſen, den Antrit ſeiner milden Regierung bezeichnenden Haupt-Acten, ließ er es auch an anderen Manifeſtationen ſeiner Oberherrlichkeit bei ſolchen Mannen nicht fehlen, die ſeine Güte zu mißbrauchen geneigt ſeyn mogten. Berthold der ältere, Edelherr von Büren ſcheint zu dieſen gehört zu haben. Wilhelm brachte ihn ſchnell zur Ordnung, indem er ihn ſelbſt fangen und einkerkern ließ. Es geht dies aus einer Urk. vom Sonntage nach Mariä Himmelfarth 1313 hervor, worin Berthold der jüngere für ſeinen Vetter eine

---

[667]) Seibertz Urk. Buch II. N. 551 und 556.

[008]) Urk. Buch II. N. 555. Das Schreiben ſcheint wenig Eindruck auf den fiscaliſchen Sinn des Biſchofs gemacht zu haben. Schon ſeit 1321 ſprechen die Paderborner Urkunden häufig von Mannlehen. Meyer bei Wigand VII. 129.

Caution von 600 Mark dahin beſtellt, daß letzter nach 3 Wochen in des Grafen Haſt zurückkehren ſollte, wenn nicht während dieſer Zeit eine volle Sühne mit demſelben zu Stande komme.[609])

Theoderich von Volmeſtein, auch einer von den mächtigeren Mannen des Grafen, erneuerte freiwillig das ſchon bei Graf Ludwig angebrachte Geſuch, um Uebertragung der bisher von ihm beſeſſenen Arnsberger Lehngüter an ſeinen Schwiegerſohn, den Grafen Gottfried von Sayn.[610])

Bedeutender als dieſe Verhältniſſe, waren diejenigen, welche der Tod Kaiſer Heinrichs VII herbeiführte. Dieſer, ſeit vier Jahren eifrig beſchäftigt, das in der jüngſtvergangenen, unruhigen Zeit, ſehr geſunkene Anſehen der kaiſerlichen Krone in Italien wieder herzuſtellen, ſtarb unerwartet am 24. Auguſt 1313, erſt 52 Jahre alt, in der Gegend von Siena. Die Wahl ſeines Nachfolgers erregte großen Zwieſpalt unter den deutſchen Fürſten. Ein Theil derſelben wählte am 19. October 1314 den Herzog Friedrich von Oeſtreich, ein anderer am folgenden Tage den Herzog Ludwig v. Baiern. Letzter, auf dem gewöhnlichen Wahlfelde vor Frankfurt gewählt und am 26. Nov. auf der alten Stelle zu Aachen gekrönt, wurde faſt von allen Fürſten am Niederrhein und in Weſtfalen anerkannt. Nur Erzbiſchof Heinrich II, ein eigenwilliger und gewaltſamer Mann, war, wie in faſt allen übrigen Dingen, anderer Meinung als ſein Volk. Er hielt es mit Friedrich von Oeſtreich, den er in Bonn krönte; wogegen Erzbiſchof Peter von Mainz die Krönung Ludwigs in Aachen vollzog und der Erzbiſchof von Trier denſelben in Cöln einführte, wo er vom Volke mit unbeſchreiblichem Jubel empfangen wurde. Unter den vielen Fürſten, welche ſich an Ludwigs Hoflager einfanden und welche er mit verſchwen

---

609) Meyer VII. N. 92.

610) Kindlinger Volmeſtein II. S. 267 verglichen mit Köſter diplom. Beiträge II. S. 100.

deriſchen Gnaden ehrte, war auch Graf Wilhelm, welcher ſich nicht geringer Huld von ihm zu erfreuen hatte. Der Kaiſer belieh ihn nämlich am 2. Dez. 1314 mit allen Lehen, welche ſeine Vorfahren vom Reiche gehabt, namentlich mit der Vogtei in Soeſt, welche ſeit dem Verkaufe von 1278 die Stadt von dem Grafen zu Lehn trug, dann zwei Tage ſpäter mit dem Brückengelde in der Stadt Neheim und ferner noch mit den Herzoglichen Rechten innerhalb ſeiner Grafſchaft. Eine beſondere Urkunde über dieſe letztere Belehnung für Wilhelm, hat ſich zwar bis jetzt nicht vorgefunden; daß ſie aber ertheilt worden, geht aus der ſpäteren Belehnung Ludwigs für Graf Gottfried IV von 1338 hervor, worin der Kaiſer alle frühere an Graf Wilhelm geſchehene Belehnungen zuſammenſtellend, den Grafen belehnt: mit der Vogtei Soeſt, mit Gogerichten und Freigrafſchaften, mit dem Ducat innerhalb ſeines Landes, mit dem alten Lüerwalde und dem Wildforſte in demſelben, mit dem Zoll in Neheim und dem Rechte des Vorſtreits zwiſchen Rhein nnd Weſer im Heere des Kaiſers oder ſeines oberſten Herzogs in Weſtfalen.[611])

Durch dieſe Belehnung, welche alle Elemente der ſpäteren Landeshoheit in ſich faßt, war ein wichtiger Schritt für die Erringung voller Integrität der Grafſchaft als Territorium, gegen die Beſchränkungen durch die herzogliche Gewalt des Erzbiſchofs, geſchehen. Insbeſondere war dadurch der alte Streit über die Befeſtigung von Städten und Burgen, auf einmal von Rechts wegen entſchieden. Daß es aber in der Folge dennoch ſeine Schwierigkeiten behielt, das gute Recht des Grafen gegen die Uebermacht des Erzbiſchofs factiſch geltend zu machen, werden wir weiter unten ſehen.

Die zwieſpältige Kaiſerwahl hatte eine Reihe großer und kleiner Fehden in Weſtfalen zur Folge. Erzbiſchof Heinrich II. und Graf Engelbert v. d. Mark hielten es mit dem ſchwächeren Friedrich, alle andere Fürſten in Rhein-

---

[611]) Seibertz Urk. Buch II. N. 666.

land=Weſtfalen mit Ludwig; und nachdem letzter 1317 den Nachfolger Engelberts, den Grafen Eberhard v. d. Mark, durch Achts=Erklärung auch noch der Gegenparthei abwendig gemacht, ſtand der Erzbiſchof allein auf Seiten ſeines verlaſſenen Herrn. Dieſe Stellung war aber nicht blos eine iſolirte gegen ſeine äuſſeren Feinde, ſondern auch gegen ſeine eigenen Unterthanen und insbeſondere die Stadt Cöln, gegen welche er ſo unglücklich ſtritt, daß er ſich zum Rückzuge nach Weſtfalen genöthigt ſah, wo er ſich beſtrebte, von Soeſt aus die Unbilden abzuwehren, welche hier Graf Wilhelm und deſſen Genoſſen ſeinem Herzogthume zufügten.[612])

Dieſer Zuſtand dauerte bis 1318, wo ſich der Erzbiſchof mit den weſtfäliſchen Fürſten verſöhnte, um mit deſto mehr Nachdruck am Rheine auftreten zu können. Nachdem er Rupert von Virneburg, ſeinen Verwandten, zum Marſchall in Weſtfalen ernannt, mit Wilhelm v. Arnsberg, Biſchof Ludwig v. Münſter und anderen ein Bündniß gemacht, hielt er ſich ſtark genug gegen die rheiniſchen Fürſten, denen der Graf v. d. Mark ſich beigeſellt hatte. Wir können ihn jedoch auf ſeinen Zügen nicht begleiten, ſondern hier nur bemerken, daß Graf Wilhelm durch Erneuerung eines alten Verbundes mit Herrn Simon v. d. Lippe, ſeine Stellung im bewaffneten Frieden — eine andere war damals nicht möglich — zu kräftigen ſuchte und während dieſer größeren politiſchen Wirren, ſein beſonderes Intereſſe nicht blos in kleineren Fehden, ſondern auch in Verwaltung ſeiner Grafſchaft, mit Nachdruck wahrzunehmen wußte.

Zu jenen Fehden gehört insbeſondere eine gegen Hermann v. Lüdinghauſen, deſſen Helfer auf Andreas 1316 eine Urkunde darüber ausſtellten, daß ſie die gelobte vierwöchentliche Waffenruhe treulich halten wollten.[613]) Zu den Acten ſeiner Verwaltung, gehört auſſer einer Menge von be=

[612]) Das Nähere darüber bei Kleinſorgen Kirchengeſch. II. 217.
[613]) Meyer bei Wigand VII. S. 131.

urkundeten Geſchäften, ſo hier nicht zu erwähnen, vorzüglich die Theilung der Freigrafſchaft Rüdenberg mit dem Grafen von Waldeck im J. 1315. Die eine Hälfte derſelben hatte, wie ſchon oben berichtet worden, Graf Ludwig 1295 von dem Edelherrn Conrad v. Rüdenberg mit einem Vorkaufsrechte auf die andere erworben.[614] Letztere kam jedoch — man weiß nicht wie — an Graf Heinrich v. Waldeck, mit dem ſich nun Graf Wilhelm durch Schiedsfreunde gütlich dahin auseinanderſetzte, daß die Valme die Scheidelinie bilden und die beiden Hälften verlooſet werden ſollten. Wilhelm erhielt die ihm gelegenſte am linken Ufer der Valme, nach Eversberg hin, Heinrich die andere nach Brilon hin[615] worüber ſich ſpäter Landeshoheitſtreitigkeiten zwiſchen Cöln und Waldeck erhoben, welche nach faſt viertehalbhundertjährigem Hader an den Reichsgerichten, im J. 1663 verglichen wurden. — Sodann verdient hier noch bemerkt zu werden, daß Graf Wilhelm 1314 den Probſt und Convent zu Wedinghauſen bewog, die zum Haupthof Evenhoe gehörigen Aecker, den Bürgern der Stadt Arnsberg vorläufig auf 60 Jahre zu verpachten. Dieſe Pacht iſt ſpäter erblich und dadurch der Stadt der bedeutendſte Theil ihrer jetzigen Feldmark geſichert worden.[616] — Endlich gehört in dieſe Zeit die Anlegung der Stadt Grevenſtein, worauf wir in der Landesgeſchichte ausführlicher zurückkommen werden.[617]

Sobald überhaupt die unmittelbaren Streitigkeiten mit dem Erzbiſchofe von Cöln, veranlaßt durch die ſtreitige Kaiſerwahl, vermittelt waren und die in Folge der letzten entſtandenen politiſchen Erſchütterungen, ſich auf anderen Theilen des Reichsgebiets zu entwickeln begonnen hatten, wurde die Stellung des Grafen Wilhelm immer friedlicher, ſo daß die

---

614) Seibertz Urk. Buch I. N. 451.

615) Urk. Buch II. N. 566.

616) Urk. Buch II. N. 562.

617) Die hierauf bezüglichen Urkunden, werden in den Nachträgen des dritten Bandes des Urk. Buches erſcheinen.

Urkunden, welche aus den ſpäteren Jahren ſeines Lebens von ihm vorhanden ſind, ſich faſt ſämmtlich auf kleine Erwerbungen oder Veräuſſerungen, Schenkungen an Klöſter, innere Regierunghandlungen u. dgl. beziehen. Nur noch zweimal finden wir ihn zum Kampfe gerüſtet, in Waffen. Zuerſt um 1330, als Verbündeter des Grafen Claus von Teckeneburg, der Grafen von Bentheim, Oldenburg und Diepholt gegen den Biſchof von Münſter. Er ſcheint aber diesmal an den ohnehin unbedeutenden Thätlichkeiten ſeiner Bundesgenoſſen wenig Theil genommen zu haben.[618]) Deſto eifriger aber war die Theilnahme welche er, einige Jahre ſpäter, nicht aus Raufluſt, die ſeinem Character fremd war, ſondern aus frommer religiöſer Bewegung, einem Kreuzzuge gegen die heidniſchen Preuſſen widmete.[619]) Auf eine Einladung des achtzigjährigen aber tapfern Hochmeiſters Diedrich v. Altenburg, zog im Anfange des Jahrs 1337 der abentheuerluſtige König Johann v. Böhmen, in Begleitung einer anſehnlichen Schaar von Fürſten, Grafen und Herren nach Preuſſen. Auſſer ſeinem Sohne, Markgraf Carl v. Mähren,[620]) begleiteten ihn Herzog Heinrich v. Baiern, Herzog Ludwig v. Burgund, Enkel Ludwigs des Heiligen, der den Namen eines Königs von Theſſalonich führte, Herzog Wenzeslaw v. Liegnitz, Pfalzgraf Otto der Erlauchte vom Rheine, ein Graf v. Piemont und einer v. Hennegau, die Grafen Wilhelm v. Arnsberg, Adolf v. Berg, Siegfried v. Wittgenſtein, Günther v. Schwarzburg, Eberhard v. Zweibrücken und Johann v. Falkenburg, die Edelherren und Ritter Otto v. Bergau, Arnold v. Blankenheim, Conrad v. Saleiden, Johann v. Lippe, Otto v. Riferſcheid, Johann v.

---

[618]) Erhard u. ſ. w.

[619]) Man vergl. darüber Voigt Geſchichte Preuſſens IV. 542 u. fgg. wo alle Quellen angeführt ſind.

[620]) Der aber propter ulcera, que habuit, nequivit intrare Prussiam nec in terram paganorum sicut optabat. Im März war er jedoch in Cujavien.

Klingenberg, Friedrich v. Dohna, Wanko v. Wartenberg und viele andere.

Bis nach Cujavien zog der Meiſter in ritterlichem Geleite, ſeinen hohen Gäſten zum Empfange entgegen. Auch der König Kaſimir v. Polen erſchien hier zu Leſlau, um den mit dem Orden kurz vorher geſchloſſenen Frieden zu erneuern und unter Vermittelung des Königs Johann urkundlich zu befeſtigen. Bevor das Heer die Weichſel überſchritt, mußte zwar der König von Böhmen, in eigenen Angelegenheiten zurück nach Schleſien. Aber ſtatt ſeiner übernahm Herzog Heinrich v. Baiern, die Führung des Zuges nach Preuſſen. Hier ſtellte ſich auch der Meiſter an die Spitze ſeiner eigenen Kriegsmacht und in Verbindung mit den deutſchen Fürſten unternahm er dann den Einfall in das heidniſche Land der Litthauer. Auf dem Werder, wo im vergangenen Jahre der Bau einer zweiten Marienburg angefangen war, wurde dieſe jetzt unter dem Schutze der Waffen vollendet, während Herzog Heinrich an der Grenze von Samaiten, am Ufer des Memelſtromes eine andere ſtarke Feſte, welche nach ihm die Baierburg genannt wurde, errichtete. Sie wurde bald die Hauptburg dieſer Gebiete, vom Herzoge mit Waffen und Lebensmitteln verſehen, nachher mit ſeiner Heerfahne und ſeinem Fürſtenſiegel beſchenkt, vom Hochmeiſter aber mit einer Wehrmannſchaft von 100 tapferen Kriegsleuten, 40 Ordensrittern, ebenſoviel Schützen und mit einer entſprechenden Wachmannſchaft aus Samland und Natangen beſetzt. Die übrigen Heerhaufen machten Streifzüge im feindlichen Lande, verwüſteten es nach damaliger Kriegsſitte weit umher durch Mord, Raub und Brand, legten drei große Wehr-Wälle, eine Anzahl Blockhäuſer mit Graben und Schanzen, zum Schutze des Samlandes gegen die Einfälle der Litthauer und Samaiten an und zogen dann, nach faſt zweimonatlichem Verweilen zurück nach Preuſſen. Entweder weil die flüchtigen Sarmaten nicht ferner zu erreichen waren oder weil eintretende weiche Witterung, dringend zum Rückzuge rieth. Der

Meiſter begleitete die Fürſten und ihre Krieger über Thorn, wo der König v. Böhmen wieder zu ihnen ſtieß, bis nach Leslau in Cujavien, wo die Fürſten mehre Tage verweilten, um den Frieden mit Polen, durch neue Verhandlungen zu befeſtigen und ſich dann wieder in die Heimath entfernten.

Weſtfäliſche Urkunden und Chroniken berichten nichts von dieſem ritterlichen Zuge des Grafen Wilhelm,[621]) deſto lauter ſprechen die preuſſiſchen Geſchichtbücher davon und insbeſondere iſt von allen genannten Perſonen gewiß, daß ſie damals in Preuſſen waren, weil ihrer ſowohl in den Chroniſten, als in den Urkunden des römiſchen Königs, als deſſen Begleiter gedacht wird.[622]) Auch alle innere Wahrſcheinlichkeit iſt für eine ſolche, Unternehmung Wilhelms. Sie war ihm durch das erlauchte Beiſpiel ſeines Urgroßvaters Gottfrieds II, der hundert Jahre früher ſeinen Zug ins heilige Land machte, zur Nachahmung empfohlen. Wie es damals ritterlicher Brauch geweſen, gegen die Bekenner des Islams zu Felde zu ziehen, um ihrer fanatiſchen Eroberungſucht ein Ziel zu ſetzen, ſo war es nun Sitte, zur Ausbreitung des Chriſtenthums, die Heiden in Preuſſen zu bekriegen. Freilich ein etwas anderer und nach unſeren Begriffen von jenem ſo verſchiedener Fall, daß ſich ohne die Begehrlichkeit der deutſchen Ritter, nach dem Beſitzthume des harmloſen Volks, kaum erklären läßt, wie ſeine Vertilgung ein ſo beharrliches Ziel religiöſen Ehrgeizes werden konnte. Denn daß es ſein Land und ſeine Götter, welche daſſelbe ſo lange geſchirmt, treu und tapfer vertheidigte, war genau genommen ſein einziges Verbrechen;

---

[621]) Aus dem Anfange des Jahrs 1337, worin der Zug fällt, liegt keine Urkunde Wilhelms vor. Am 26ten März jenes Jahrs, vertauſchte zwar Graf Adolf v. d. Mark, dem Grafen v. Arnsberg freie Leute als Altarhörige der Kapelle zu Arnsberg. (Urk. Buch II. N. 657.) Allein der Wechſel geſchah nicht namentlich dem Grafen Wilhelm. Wahrſcheinlich wurde das Geſchäft, welches zu den gebräuchlichen Dingen gehörte, mit dem Jungherrn Gottfried IV, der zu Hauſe geblieben und damals ſchon ein Vierziger war, abgemacht.

[622]) Voigt IV. S. 544. N. 1.

aber in den Augen der damaligen Chriſtenheit dennoch groß genug, um die Ausrottung ſeines Heidenthums durch Mittel zu rechtfertigen, welche der Liebe des Heilandes, den jene Schwerdtapoſtel predigten, völlig unwürdig waren.

Der letzte ruhmwürdige Act, den wir aus dem Leben Wilhelms zu berichten haben, iſt, daß er im folgenden Jahre 1338 mit dem Erzbiſchofe v. Cöln, den Biſchöfen Gottfried v. Osnabrück (ſeinem Bruder) und Bernhard v. Paderborn, den Grafen v. d. Mark, Waldeck, Ravensberg und Lippe, den Städten Münſter, Soeſt und Osnabrück einen Landfrieden, vorläufig auf drei Jahre zu Stande brachte.[623]

Leider erlebte er die Früchte dieſes letzten, ſchönſten Werks ſeines Lebens nicht mehr. Denn bald nachher, in demſelben Jahre, ſtarb er. Sein Todestag war in dem alten Miſſal der Kapelle zu Arnsberg auf den 7. Juni vermerkt.[624] Dieſe Angabe iſt aber wenigſtens um einige Tage verfehlt, weil Graf Wilhelm noch am 11ten deſſelben Monats (auf Barnabas) zu Arnsberg, die von Gottfried v. Rüdenberg geſchehene Ueberlaſſung des Patronatrechts über die Kapelle zu Bergſtraße an das Kloſter Wedinghauſen, als Lehnherr genehmigte.[625] Im liber obitualis der Abtei Wedinghauſen, iſt ſein Todestag nicht vermerkt. Wie es ſcheint, ſtarb er gleich nach Ausſtellung der zuletzt genannten Urkunde, denn ſchon am 17ten Auguſt deſſelben Jahrs, empfieng ſein Sohn Gottfried IV. von Kaiſer Ludwig zu Coblenz die Reichslehne.[626]

Die Beſonnenheit, welche jeden Schritt im Leben des Grafen Wilhelm bezeichnet, verließ ihn auch im Tode nicht. Aus einer Urkunde ſeines Bruders Gottfried, Biſchofs zu Osnabrück, vom 25ten März 1339 geht hervor, daß er ſeine

---

623) v. Steinen weſtf. Geſch. I. S. 204.

624) Kleinſorgen Kirchengeſch. II. S. 228. Er wird in dem Miſſale genannt: sincerus amator omnium clericorum.

625) Seibertz Urk. Buch II. N. 659.

626) Urk. Buch II. N. 666.

Angelegenheiten in einem Teſtamente geordnet und Gottfried zum Vollſtrecker deſſelben beſtellt hatte.[627]) Seine Regierung hatte 25 Jahre gedauert, ſein Lebens-Alter mogte er auf 62 Jahre gebracht haben. Er war nämlich der zweite Sohn ſeines Vaters Ludwig, der ſchon 1276 als comes junior mit Peronette von Jülich vermählt war. Der älteſte Sohn beider; Friedrich wird zuerſt 1279 und mit dieſem auch der zweite Wilhelm 1284 genannt (S. 194.) Wilhelm wurde alſo noch während des Lebens ſeines Großvaters Gottfried III. geboren. In der Verkaufs-Urkunde über die Vogtei Soeſt v. 1278 ſagt ſein Vater, der Verkauf ſey vollzogen mit Zuſtimmung ſeines Vaters Gottfried, ſeiner Gemahlin Petronille und ſeiner Kinder (puerorum et heredum nostrorum.) Wilhelm und ſein älterer Bruder Friedrich waren alſo damals ſchon geboren, wenn nicht etwa eine ihrer Schweſtern älter war. Er wurde 1296, etwa 20 Jahre alt, von Erzbiſchof Siegfried II. in dem Caſtrum zu Rüden, mit ſeiner Verwandten Beatrix, Tochter des Grafen Conrad v. Rietberg und deſſen Gemahlin Mechtilde, getraut. Sie gebahr ihm ſechs Kinder und ſtarb am 23ten April, wir wiſſen nicht in welchem Jahre.[628]) Wilhelm nennt ſie zuletzt in einer Urkunde v. 5. Juli 1327 als ſeine mit einwilligende Gemahlin.[629]) In ſpäteren werden nur noch ſeine Kinder genannt; nämlich:

1) Gottfried; ſein Nachfolger in der Regierung; wovon der folgende Abſatz handelt.

2) Wilhelm; Er wurde nach dem Tode ſeines Oheims Walram, Probſt zu Meſchede. Letzter lebte noch am 30ten

---

[627]) Seibertz Urk. Buch II. N. 667.

[628]) Im Wedinghauſer liber obitualis iſt ihr Tod blos mit den Worten verzeichnet: ix kal. maji Beatricis comitisse in Arnsbergh.

[629]) Meyer a. a. O. N. 97. Sie hatte im Ambitu des Kloſters Wedinghauſen ein Grabmahl mit folgender Inſchrift: Morte erepta jacet quondam Comitissa Beatrix — Hæc fuit Arnsberg dominans, sed sanguine Ritberg. *Gelen.* vita S. Engelb. p. 251.

März 1323; am 21ten Dez. deſſelben Jahrs, ſchloß Wilhelm als Probſt mit den Gebrüdern v. Meldrike einen Vergleich über die Abgaben des Hofes zu Horn, worin er den ſchlimmen, gefahrvollen Zuſtand des Landes beklagte, indem der Hof abwechſelnd durch Brand, Raub, Verwüſtung des Waldes, Abhütung der Felder u. dgl. ſo heruntergekommen ſey, daß einzelne Manſen ganz unbebaut lägen.[630] Ueberhaupt hatte er ſchwere Zeiten zu beſtehen. Im folgenden Jahre 1324 verwüſtete ſein naher Verwandter, Theoderich Edelherr von Bilſtein in ähnlicher Art den Hof zu Ebdeſching, jagte den Schulten weg, nahm ihm Leute, Pferde, Kühe und andere Sachen fort, ſo daß der Erzbiſchof dem Stifte mit Excommunication, damals dem einzigen Executionsmittel gegen ſolche Gewaltherren, zu Hülfe kommen mußte. Erſt im J. 1327 kam ein Vergleich zu Stande, wodurch Theoderich dem Stift Meſchede ſeine Vogtei-Anſprüche an dem Hofe, für 60 Mark verkaufte.[631] Aehnliche Klagen erhob Wilhelm 1331 über die gänzliche Verwüſtung des Hofes Wedeſtapel an der Ruhrſtraße, welchen das Stift der Stadt Eversberg überlaſſen mußte, weil ſich kein Colon mehr zu ſeiner Bebauung finden wollte.[632] In den Urkunden ſeines Vaters, wird er von 1327 bis 1338 und zwar als Probſt mit ſeinen Brüdern Gottfried und Conrad genannt.[633] Er ſcheint ſeine Würde bis 1346 bekleidet zu haben, denn im Januar des folgenden Jahrs, war ſchon ſein Nachfolger Ludwig v. Bilſtein im Amte.[634]

3) Conrad Domherr zu Osnabrück, erſcheint als ſolcher von 1327 bis 1340 in den Urkunden ſeines Vaters und ſeines

[630]) Seibertz Urk. Buch II. N. 594 und 602.

[631]) Urk. Buch II. N. 620.

[632]) Urk. Buch II. N. 634.

[633]) Meyer bei Wigand VII. N. 97. 98. Seibertz Urk. Buch II. N. 659.

[634]) Seibertz Urk. Buch II. N. 704.

Bruders Gottfried. Nach 1340 kömmt er nicht mehr vor.[635])

4) Mechtilde Aebtiſſin des damaligen Damenſtifts Bödeken; ſie lebte noch 1382, wo ſie ſich in einer Urkunde: Mechtildis dei gratia abbatissa Ecclesie secularis in Bödeken nennt. In dem anhängenden Siegel, hat ſie auf der Bruſt den Arnsberger Adler.[636])

5) Adelheid; von ihr iſt weiter nichts bekannt, als daß ſie ihr Bruder Gottfried in der Urk. v. 14. Mai 1363 worin er dem Kloſter Wedinghauſen die Kirche zu Hüſten ſchenkt, ſeine Schweſter nennt. Es heißt nämlich darin, die Schenkung ſey geſchehen: pro salute anime nostre et animarum *Anne* conthoralis nostre, *Wilhelmi, Conradi* germanorum, *Mechtildis, Adelheydis* germanarum et omnium progenitorum nostrorum. In dem ſich hierauf beziehenden Reverſal des Kloſters verſpricht dieſes, daß „vor ſyne ſeyle, annen ſyner eliken vrowen, greven wilhelms ſynes vaders, Beatricen ſyner moyder, proueſt wilhelms vnd Junchern Cordes ſyner brodern, vrowen metten vnd vrowen alheide ſyner ſuſtere" und für alle ſeine Voreltern ewige Memorien gehalten werden ſollten.[637]) Aus dem Umſtande, daß hier Adelheid gleich ihrer Schweſter Mechtild: Vrowe genannt wird, ſcheint hervorzugehen, daß ſie gleich dieſer Aebtiſſin war, ohne daß wir jedoch anzugeben wüßten, wo. Auch darüber, ob ſie zur Zeit der Ausſtellung dieſer Urkunde (1363) noch am Leben war, geht aus der Faſſung derſelben nichts hervor; denn die darin vorkommenden Familienglieder, werden ohne nähere Bezeichnung ob ſie tod oder lebend, genannt; während es gewiß iſt, daß einzelne wie z. B. Gottfried's Gemahlin und ſeine Schweſter Mechtilde damals noch im Leben, andere

---

[635]) S. d. Note 629 und Seibertz Urk. Buch II. N. 673.

[636]) Meyer a. a. O. S. 136.

[637]) Seibertz Urk. Buch II. N. 772.

dagegen, wie ſeine Eltern und ſein Bruder Wilhelm verſtorben waren.

6) Jutta, Aebtiſſin zu Fröndenberg. Dieſe wird von Kindlinger zu den Töchtern Wilhelms gezählt, ohne daß Beweisſtellen dafür angeführt wären.[638]) Meyer, welcher dieſer Annahme folgt, beruft ſich auf eine ungedruckte Urk v. 1344 worin einige bei Mühlhauſen gelegene Ländereien verkauft werden: nobili matrone domine *Jutte* de *Arnsberghe* abbatisse sanctimonialium monasterii in Vrendenberghe.[639]) In der Hiſtorie des Stifts Fröndenberg, welche v. Steinen geliefert hat, kömmt in der Reihe der Aebtiſſinen eine Jutta dreimal vor, welche überall dieſelbe zu ſeyn ſcheint; nämlich: „VII. Jutta 1319. 20. 21. — VIII. Margaret. 1330. 31. — IX. Jutta von Arnsberg 1334. 38. 40. — X. Katrine Külinges 1344. — XI. Jutta 1344. 1345. In einem Briefe von 1346 heißet ſie Jutta von Arnsberg." — Unter den Beilagen zu dieſer Hiſtorie, befindet ſich eine Urkunde v. 1321 über den Zehnten zu Barop, worin es heißt der Verkauf ſey geſchehen „der Edeln Vrouwen Vrou Jutten von Arnsberge Ebbediſſen des Cloiſters tho Vründenberge" u. ſ. w.[640]) Ob aber dieſe Aebtiſſin Jutta eine Gräfin von Arnsberg und insbeſondere eine Tochter Wilhelms war, darüber geht aus allem dem nichts hervor. Auffallend bleibt es jedenfalls, daß Graf Gottfried IV. in der Urk. v. 1363 ſie unter ſeinen Geſchwiſtern nicht nennt und daß ſie auch in den älteren Stammbäumen z. B. dem von Gelenius nicht mit vorkömmt.[641]) Vielleicht gehörte ſie zu der Familie

---

[638]) Kindlinger Volmeſtein II. S. 20.

[639]) Meyer VII. S. 137.

[640]) v. Steinen weſtf. Geſch. I. S. 654 und 809.

[641]) *Gelenius* vita S. Engelb. p. 252. — Das Siegel des Grafen Wilhelm als Jungherr (Junker) iſt zum Urk. Buche I. Taf. 2. N. 3. das ſpätere gräfliche, daſelbſt N. 4 abgebildet. Von ſeiner Gemahlin Beatrix haben wir keins gefunden.

Arnsberg in Unna, wovon wir am Schluſſe einige Worte ſagen werden.

XVI. Gottfried IV. letzter Graf von Arnsberg.

Wilhelms älteſter Sohn und Nachfolger in der Regierung, Graf Gottfried IV. war bei dem Tode ſeines Vaters kaum über 40 Jahre alt;[642]) alſo grade in der ſchönen Lebens-Periode des Mannes, wo ihn Kraft und Beſonnenheit, der Schwächen des Alters überheben und vor den Uebereilungen der Jugend ſchützen. Die Weisheit, womit ſein Vater in gleichem Alter, dem Sohne in allen Lebensverhältniſſen vorgeleuchtet, mußte einen deſto ſtärkeren Eindruck bei dieſem zurücklaſſen, da der Vater von ihm ſchied, ehe das kräftige Bild deſſelben, durch die Hinfälligkeit des Alters geſchwächt war. Es ſcheint auch wohl, daß Gottfried, ſeinen Beruf erkennend, ſich nicht lange darüber beſann, was er dem Ruhme ſeine Vorfahren ſchuldig ſey; denn noch während des Lebens ſeines Vaters verwirkte er den päbſtlichen Bann, dadurch, daß er den Biſchof Ludwig von Münſter befehdete und gefangen nahm, um für zuchtloſen Raub und Brand, den ſeine Dienſtleute in der Grafſchaft Arnsberg verübt hatten, Genugthuung zu erhalten. Erſt im J. 1335 erwirkte er von dem neugewählten Pabſte Benedict XII. Abſolution.[643])

Da ſeine beiden Brüder in den geiſtlichen Stand getreten waren, ſo bedurfte es keiner beſonderen Verhandlungen, um ihm die ausſchließliche Succeſſion in der Grafſchaft zu ſicheren. Er trat daher die Regierung derſelben, ſofort nach dem Tode ſeines Vaters an und manifeſtirte ſeinen Antrit gleich dieſem, dadurch, daß er den Mannen der Grafſchaft einen allgemeinen Lehntag nach Arnsberg ausſchrieb, deſſen noch ſorg-

---

[642]) Wilhelm vermählte ſich, wie vorhin bemerkt 1296; Gottfried wurde alſo wahrſcheinlich 1297 geboren. Er wird zum erſten male als einziger Sohn ſeines Vaters genannt 1306 (Urk. Buch II. N. 513) dann 1314. (Urk. Buch II. N. 562) Seit 1327 werden ſeine Brüder Wilhelm und Conrad mit ihm genannt.

[643]) Kleinſorgen Kirchengeſch. II. S. 227.

fältiger geführtes Protokoll, an 600 Mann⸗ und Dienſtlehne nachweiſet, alſo das Güter⸗Verzeichniß ſeines Vaters, abermals auf die doppelte Zahl bringt. Auch ein Verzeichniß ſeiner Urkunden ließ Graf Gottfried anlegen, welches jedoch noch ſehr viel zu wünſchen übrig läßt.[644] Sodann verfügte er ſich an das kaiſerliche Hoflager nach Coblentz, wo ihm Kaiſer Ludwig die ſchon früher beſchriebenen Reichslehne ertheilte. (S. 214.) Im folgenden Jahre (1339) übertrug ihm Erzbiſchof Walram das Landmarſchall⸗Amt in Weſtfalen, deſſen Wichtigkeit durch die Bemerkung einleuchtet, daß er dadurch Stellvertreter des Erzbiſchofs als Herzog wurde und immer die Waffenmacht deſſelben zu befehligen hatte.[645] Das durch dieſen Umſtand bekundete gute Vernehmen mit dem Erzbiſchofe, dauerte noch einige Jahre fort, wie aus der in dieſe Zeit (1340) fallenden Anlage der Stadt Hirſchberg hervorgeht. Die dem Grafen Gottfried verliehenen herzoglichen Rechte innerhalb ſeines Comitats, wurden mit denen des Erzbiſchofs innerhalb des den Comitat mit umfaſſenden Ducats, dadurch verſöhnt, daß der Graf das in ſeinem freien Allode liegende Dorf Hertesberg, mit allen in und um daſſelbe anzulegenden ſtädtiſchen Befeſtigungen, dem Erzbiſchofe als offenes Haus zu Lehn auftrug.[646] Bei der im J. 1342 erfolgten Freiung des Dorfs Bödefeld, in welcher daſſelbe mit Arnsberger Rechte bewidmet wurde,[647] hielt jedoch Graf Gottfried eine ſolche

---

644) Seibertz Urk. Buch II. N. 665.

645) Kleinſorgen Kirchengeſch. II. 229. Schmidt Ueberſicht; im Rhein. Taſchenbuche v. 1811. S. 25.

646) Seibertz Urk. Buch II. N. 673. In demſelben Jahre 1340 wurde Gottfried, um jährlich 4 Fuder Weins von Lahnſtein, Burgmann des Erzbiſchofs von Mainz zu Battenburg. Es mogte ihm aber wohl mehr um den Wein, als um die Burgmannſchaft, ſo wie dem Erzbiſchofe, der die ihm entlegene Burg, durch eine impoſante Beſatzung ſchützen wollte, mehr um den Namen des mächtigen Grafen, als um deſſen perſönliche Dienſte zu thun ſeyn. Gottfried behielt ſich vor, den Burgdienſt durch einen anderen wohlgebornen Mann als After⸗Burgmann verſehen zu laſſen. *Würdtwein* subsidia diplomatica. V. p. 209.

647) Seibertz Urk. Buch II. N. 683.

Berückſichtigung der herzoglichen Rechte des Erzbiſchofs, eben ſo wenig mehr erforderlich, als bei allen folgenden landesherrlichen Acten dieſer Art. Ein Beweis, daß der Friede zwiſchen beiden getrübt war. Im folgenden Jahre brach zwiſchen Walram und Gottfried, dem ſich Graf Adolf v. d. Mark verbündet hatte, offener Krieg aus.

Wie Heinrich v. Herford berichtet, überfielen der Graf v. d. Mark und Gottfried 1343, mitten im feſtbeſchworenen Frieden, unrühmlicher Weiſe, Nachts, plötzlich die vom Erzbiſchofe erſt 1331 neu befeſtigte und mit Soeſter Recht bewidmete Stadt Menden. Dieſe, auf ſo ſchmähligen Friedebruch nicht vorbereitet, wußte ſich des Ueberfalls nicht zu erwehren. Sie wnrde erobert und ſo völlig zerſtört, daß auch die Kirche niedergeriſſen wurde. An der Grenze der Grafſchaft Mark gelegen, war die Stadt dem Herrn der letzten ein Dorn im Auge, weshalb er wohl ſo ſchonunglos damit umgieng. Er ließ die Glocken nach Camen, den Taufſtein nach Unna und ſonſtiges geraubtes Gut nach anderen Orten ſeiner Grafſchaft bringen. Sogar die Büchſe worin die geweihte Hoſtie, des Herrn Leib, verwahrt wurde, ließ er nach dem Kloſter zur heil. Maria in Fröndenberg bringen, indem er den Kirchenraub durch den etwas frivolen Scherz zu beſchönigen ſuchte, der Sohn ſey billig bei der Mutter.[648]) Auch Recklinghauſen wurde von dem Grafen v. d. Mark überfallen und erobert. Der Erzbiſchof brachte jedoch im folgenden Jahre ein ausgeſuchtes weſtfäliſches Heer zuſammen, womit er Recklinghauſen wieder eroberte, neu befeſtigte und dem Grafen v. d. Mark in ſeinem eigenen Lande empfindlichen Schaden zufügte, namentlich viele angeſehene Gefangene machte und beſtrafte.

Dieſer Wechſel des Kriegsglücks führte im nächſten Jahre den Frieden herbei, welchen Markgraf Wilhelm v. Jülich

---

648) Kleinſorgen II. 230. Welche göttliche Strafe den wilden Grafen und ſeinen wüſten Genoſſen Diedrich Sobbe, wenige Jahre darauf getroffen und wie ſogar des Sobben Diener zu Unna vom Teufel erwürgt worden, iſt ſehr erbaulich bei Henricus de Hervordia zu leſen. v. Steinen St. 1. S. 208, nennt es aber kühn ein „Mährlein.“

und Graf Adolf v. Berg am 25ten November 1345 vermittelten.[649] Aber leider war er nur von kurzer Dauer. Der neue Gegenkönig Kaiſer Ludwigs von Baiern, Carl IV. wurde von Erzbiſchof Walram 1346 zu Bonn gekrönt, während Gottfried es getreulich mit dem alten Herrn hielt und dieſem, nachdem er zuvor einen gefährlichen Zwieſpalt zwiſchen ſeinen Verwandten, Graf Otto v. Rietberg und deſſen älteſtem Sohne Conrad ausgleichen geholfen,[650] eine Schaar von fünfzig Mann mit Helmen, für 20,000 Gulden verſicherte.[651] Ueber die Verwüſtungen, denen Weſtfalen durch dieſe neue Partheiung wieder ausgeſetzt wurde, finden ſich nur zerſtreute Nachrichten, wozu auch die gehört, daß Gottfried die Stadt Winterberg eroberte und ſo gänzlich zerſtörte, daß ihr Erzbiſchof Wilhelm noch 1357 zehnjährige Abgabenfreiheit bewilligen mußte, um den Bürgern die Wiederaufbauung und Befeſtigung derſelben möglich zu machen.[652] Zwar wurde die Hauptveranlaſſung des neuen Haders, durch den im J. 1347 erfolgten Tod Kaiſer Ludwigs gehoben; auch kam am 5. Dez. deſſelben Jahrs ein Compromiſſ zwiſchen Walram und Engelbert v. d. Mark zu Stande, welchem am 2ten und 6ten Januar 1349 noch zwei Nachträge folgten.[653] Sodann ſtarb noch in demſelben Jahre der kriegeriſche Erzbiſchof Walram, deſſen Regierung eine faſt ununterbrochene Reihe von Fehden mit allen ſeinen Nachbaren geweſen war. Aber die einmal aufgeweckte Unruhe und Fehdeluſt, war dadurch in den Gemüthern nicht beſchwichtigt; obgleich Walrams Nachfolger, Erzbiſchof Wilhelm, auf alle Weiſe bedacht war, dem ſchwer heimgeſuchten Rheinlande und Weſtfalen, die Seegnungen des Friedens zu erhalten.

---

[649]) Seibertz Urk. Buch II. N. 694.
[650]) Kleinſorgen II. 233.
[651]) Schmidt Ueberſicht a. a. O. S. 25.
[652]) Seibertz Urk. Buch II. N. 744.
[653]) Urk. Buch II. N. 708. 714 und 715.

Graf Gottfried zerfiel zunächſt mit ſeinem bisherigen Bundesgenoſſen, dem Grafen v. d. Mark. Die Veranlaſſung dazu iſt unbekannt; der Streit ſelbſt aber war um Land und Schloß Fredeburg, woran die Edelherren von Bilſtein, man weiß nicht mehr zu welchem Antheile, mitberechtigt waren. Auf Gottfrieds Seite ſtand in dieſer Fehde die Stadt Dortmund, welche ſich über Anmaaßungen Engelberts v. d. Mark zu beſchweren hatte. Dennoch unterlag er der raſchen Kühnheit des Letzten. Er verlor nicht nur ſein Schloß Schwarzenberg bei Plettenberg, ſondern auch das Land Fredeburg. Nur das Schloß daſelbſt rettete er noch.[654])

Den Frieden hatte Erzbiſchof Wilhelm vermittelt, weshalb ſich Gottfried ihm ſeitdem entſchieden zuwendete. Er war damals beinahe 60 Jahre alt und der fruchtloſen zwanzigjährigen Kriege müde. Seine Sorgfalt wendete er daher, nach dem Beiſpiele ſeines Vaters und Großvaters, zunächſt dem Wohle ſeiner Unterthanen zu, wiewohl nicht mit ſo freudiger Zuverſicht wie jene, weil er ohne Hoffnung auf Nachkommenſchaft blieb. Zu Gunſten des Erzbiſchofs verzichtete er 1354 auf alle Beſchränkungen der geiſtlichen Jurisdiction deſſelben in der Grafſchaft, dann auf das hohe Gericht zu Körbeke, auf Galgen und Rad zu Weſtrich, ferner auf das hohe Gericht zu Schmalenberg und auf alle Anſprüche an der Herrſchaft Ardei.[655]) Dem Kloſter Wedinghauſen erließ er 1352 alle Vogtei-Anſprüche über daſſelbe, dem Kloſter Rumbeck desgleichen 1356 über den dieſem gehörigen Hof Odenhuſen.[656]) Dem erſten ſchenkte er auch noch 1363 die Pfarrei Hüſten, welche ſein Großvater Ludwig, vom Kloſter Scheda erworben hatte.[657]) Der Stadt Neheim gab er 1358 Lippe'ſches Recht und 1360 einen Jahrmarkt.[658]) Die Dörfer Hüſten und Freienohl erhob er 1360 und 1364 zu Freiheiten, jene mit

[654]) v. Steinen weſtf. Geſch. Th. 4. S. 1080. *Schaten* ad ann. 1352.
[655]) Seibertz Urk. Buch II. N. 731. 732. 733 und 734.
[656]) Urk. Buch II. N. 723 nnd 743.
[657]) Urk. Buch I. N. 433 und II. N. 772.
[658]) Urk. Buch II. N. 748 und 758.

Arnsberger, dieſe mit Lippe'ſchem Rechte.[659]) Im letzten Jahre ſchenkte er ſeiner Stadt Arnsberg eine Rente von 5 Malter Korn, wofür ſie ihm und ſeiner Gemahlin ein feierliches Jahrgedächtniß halten ſollte.[660])

Unterdeß war Erzbiſchof Wilhelm 1362 geſtorben. Ihm folgte zuerſt Adolf v. d. Mark, gewählter Biſchof zu Münſter und als dieſer im folgenden Jahre das Erzſtift reſignirte, um Graf von Berg und demnächſt von Cleve zu werden, deſſen Vaters Bruder, Engelbert v. d. Mark, Biſchof zu Lüttich. Es iſt begreiflich, daß zwiſchen dieſen beiden Erzbiſchöfen und Graf Gottfried eben keine Sympathien ſtatt finden konnten. Ihre Neigung war vielmehr ihrem Stammhauſe zugewendet; weshalb Gottfrid, als er ſich 1366 mit Graf Engelbert v. d. Mark, wegen des von dieſem verlangten Mitrechts an dem Schloſſe Fredeburg, in neue Fehde verwickelt ſah, allein ſtehend, von Alter und Unmuth gebeugt, nicht im Stande war, der Heftigkeit des jugendlicheren Feindes mit Erfolge die Spitze zu bieten. Er hatte nicht nur Unglück im Felde, ſondern ſogar den Verdruß, daß Graf Engelbert die Stadt Arnsberg eroberte und niederbrannte.[661])

Glücklicherweiſe war der Erzbiſchof Engelbert zu alt, um ſeine Verwandtenliebe durch Anderes, als ungebührliche Conceſſionen auf Koſten des Erzſtifts, zu bethätigen. Kriegeriſchen Beiſtand konnte er ſeinem Vetter nicht leiſten, vielmehr mußte er darauf bedacht ſeyn, ſeine perſönliche Hinfälligkeit durch einen Coadjutor zu ſtützen, den er dann auch 1367 in der Perſon des Trier'ſchen Erzbiſchofs Cuno v. Falkenſtein fand. Graf Gottfried ſuchte in dieſer Zeit auswärtigen Beiſtand beim Landgrafen Heinrich v. Heſſen, indem er ihm Schloß und Stadt zu Eversberg und Fredeburg

---

[659]) Seibertz Urk. Buch II. N. 859 und 776.

[660]) Urk. Buch II. N. 778.

[661]) Kleinſorgen II. 243. *Schaten* ad ann. 1367.

als Lehn auftrug und ſodann beides auf Ulrichs Tag 1367, mit Vorbehalt des Oeffnungrechts, zu rechtem Mannlehne wieder empfieng.[662] Nachdem jedoch Cuno v. Falkenſtein als Coadjutor eingetreten war und gegründete Hoffnung gab, daß er ſeines Berufs als oberſter Herzog in Weſtfalen eingedenk, weniger die Beziehungen zum gräflichen Hauſe Mark, als die Vortheile beachten werde, welche das Herzogthum vom Grafen Gottfried gewinnen konnte, wurde die geſuchte auswärtige Hülfe überflüſſig. Cuno ſuchte die beiden Nachbaren zu verſöhnen, indem er Gottfried bewog, den begehrlichen Grafen v. d. Mark durch Abtretung des Schloſſes Fredeburg zufrieden zu ſtellen, wogegen dieſer auf alle weitere Anſprüche verzichtete und die ganze Lehnsauftragung an Heſſen ohne Erfolg blieb. Es findet ſich davon wenigſtens weiter keine Spur.

Nach dem im folgenden Jahre (1368) eingetretenen Tode des ſchwachen Erzbiſchofs Engelbert, verwaltete Cuno noch bis ins dritte Jahr das Erzſtift. Während dieſer Zeit leiſtete er demſelben durch geſchickte Unterhandlung mit dem alten Grafen Gottfried und deſſen Umgebung, einen wichtigeren Dienſt, als alle ſeine Vorfahren durch ihre Kriege um Hab und Gut, um Seegen und Fluch. Durch die freundliche Art nämlich, wie er ſich des Grafen in deſſen Bedrängniß angenommen, erweckte er in dem Gemüth deſſelben ſo dankbare Zuneigung für ſich, daß jener, wie er früher dem Erzbiſchofe Wilhelm ähnliche Dienſte durch ächt fürſtliche Conceſſionen erwiedert, ſo auch dem Adminiſtrator Cuno unerwartete Beweiſe ſeiner Erkenntlichkeit gab. Der unaufhörlichen fruchtloſen Fehden müde, alt, kinderlos und bis auf ſeine Schweſter Mechtilde, der letzte welkende Zweig ſeines alten herrlichen Stammes, wurde er der unbefangenen Erwägung zugänglich, daß für die Intereſſen ſeiner Grafſchaft, welche im Verlaufe der Zeit, durch das herzogliche Territorium des cölniſchen Stuhls faſt ganz eingeſchloſſen war, nicht beſſer geſorgt werden

---

662) Wenck Heſſ. Landesgeſch. II. Urk. Buch S. 434.

könne, als durch Vereinigung derſelben mit dem Herzogthume; während dieſem ebenfalls kaum ein größerer Dienſt geleiſtet werden konnte. Er ließ ſich daher bewegen, dem Erzbiſchofe Cuno am 25. Aug. 1368 die ganze Grafſchaft Arnsberg, für das Erzſtift, um 130,000 Guldgulden zu verkaufen.[663]

Die ſeegensreichen, in ihrer Wichtigkeit kaum zu berechnenden Folgen, welche dieſes Ereigniß für das nun vereinigte Herzogthum Weſtfalen hatte, hier auch nur andeutend darzuſtellen, liegt nicht im Plane dieſer Blätter. Des Grafen Unterthanen begriffen ſie damals nicht oder wollten ſie nicht taſſen, aus Liebe zu dem angeſtammten Fürſtenhauſe, von dem ſie die Trennung nicht ertragen mogten. Obgleich Graf Gottfried ſich in dem Kaufbriefe, der ſehr bald große Publicität erlangte und der nachher vom Kaiſer ſelbſt beſtäjigt wurde,[664] ausführlich darüber geäußert hatte, daß und warum der Verkauf im Intereſſe der Grafſchaft geſchehen ſey, obgleich darin der freudigen Zuſtimmung ſeiner Freunde und Mannen zu dieſem Schritte, ausdrücklich Erwähnung geſchieht, ſo war das Volk doch nicht einverſtanden mit dem Handel, den es nicht ſelbſt geſchloſſen. Es argwohnte vielmehr ungebührliches Zumuthen, von Seiten des ſtaatsklugen Verwalters der cölniſchen Kirche und einer noch ſpät in Cöln herrſchenden Sage zufolge, mußte Gottfrieds Bildſäule auf ſeinem Grabmale im Dome zu Cöln, mit einem eiſernen Gitter umgeben werden, um ſie vor den Mißhandlungen ſeiner ehemaligen, über den Verkauf aufgebrachten Unterthanen zu ſichern.[665]

Sey dem aber wie ihm wolle, durch den Verkauf wurde aufs weſentlichſte für das Beſte der Grafſchaft geſorgt und wenn gleich aus den Separat=Artikeln zu dem Kaufbriefe hervorgeht, daß ein tiefgewurzelter Haß gegen den läſtigen Grafen von der Mark, nicht wenig dazu beigetragen hatte,

---

[663]) Seibertz Urk. Buch II. N. 793.
[664]) Urk. Buch II. N. 823.
[665]) *Gelenius* de admir. magnitud. Colon. p. 251.

Gottfried zum Verkaufe der Grafſchaft an den Erzbiſchof zu bewegen, ſo ergeben ſie doch auch daß er dabei mit väterlicher Liebe ſeiner Unterthanen gedachte. Er machte nämlich dem Erzbiſchofe zwar zur Pflicht, nimmermehr auch nur das Geringſte von der Grafſchaft, auf irgend eine Weiſe, an den Grafen v. d. Mark oder diejenigen die ihm durch Verwandſchaft, Schwägerſchaft, Mannſchaft oder ſonſt durch Eide verbunden ſeyen, kommen zu laſſen, empfahl ihm aber zugleich, die Unterthanen der Grafſchaft bei ihren Rechten, Freiheiten und guten Gewohnheiten ungekränkt zu belaſſen.[666] — Seines Bleibens war ſeitdem in Weſtfalen nicht mehr. Der Adminiſtrator Cuno übertrug ihm zwar im Juni 1369 wieder pfandweiſe das Landmarſchallamt in Weſtfalen, aber dies geſchah nur, um es dem gehaßten Grafen Engelbert v. d. Mark, der es inne hatte, aus den Händen zu winden.[667] Dies ſtellte ſich auch ſchon im folgenden Jahre dadurch deutlich heraus, daß das Amt, deſſen Verwaltung Gottfried keine Freude mehr machen konnte, weiter an Biſchof Heinrich zu Paderborn, der das zur Wiederlöſe erforderliche Geld herſchoß, überlaſſen wurde. Gottfried quitirte den Empfang der Ablöſeſumme und ſeine Gemahlin Anna, den von 1000 Goldgulden, die ihr „zu wynkauffe ind zu liefniſſe" beim Verkaufe der Grafſchaft beſonders ſtipulirt waren.[668] Der Graf und die Gräfin hatten ſich nach dem Schloſſe Brühl am Rheine zurückgezogen, welches ihnen 1369 für Gottfrieds Lebensdauer, mit der Stadt, dem Amte und einer Jahrrente, zum Genuß überlaſſen worden war.[669] Zwar hatte ſich der Graf, in dem darüber aufgenommenen Dokumente, auch noch die freie Jagd und Fiſcherei in Weſtfalen vorbehalten, aber es ſcheint nicht, daß ihm ſeine Kräfte erlaubten, ſonderlichen Gebrauch davon zu machen.

---

666) Seibertz Urk. Buch II. N. 794.

667) Urk. Buch II. N. 801.

668) Urk. Buch II. N. 813 und 814.

669) Urk. Buch II. N. 805.

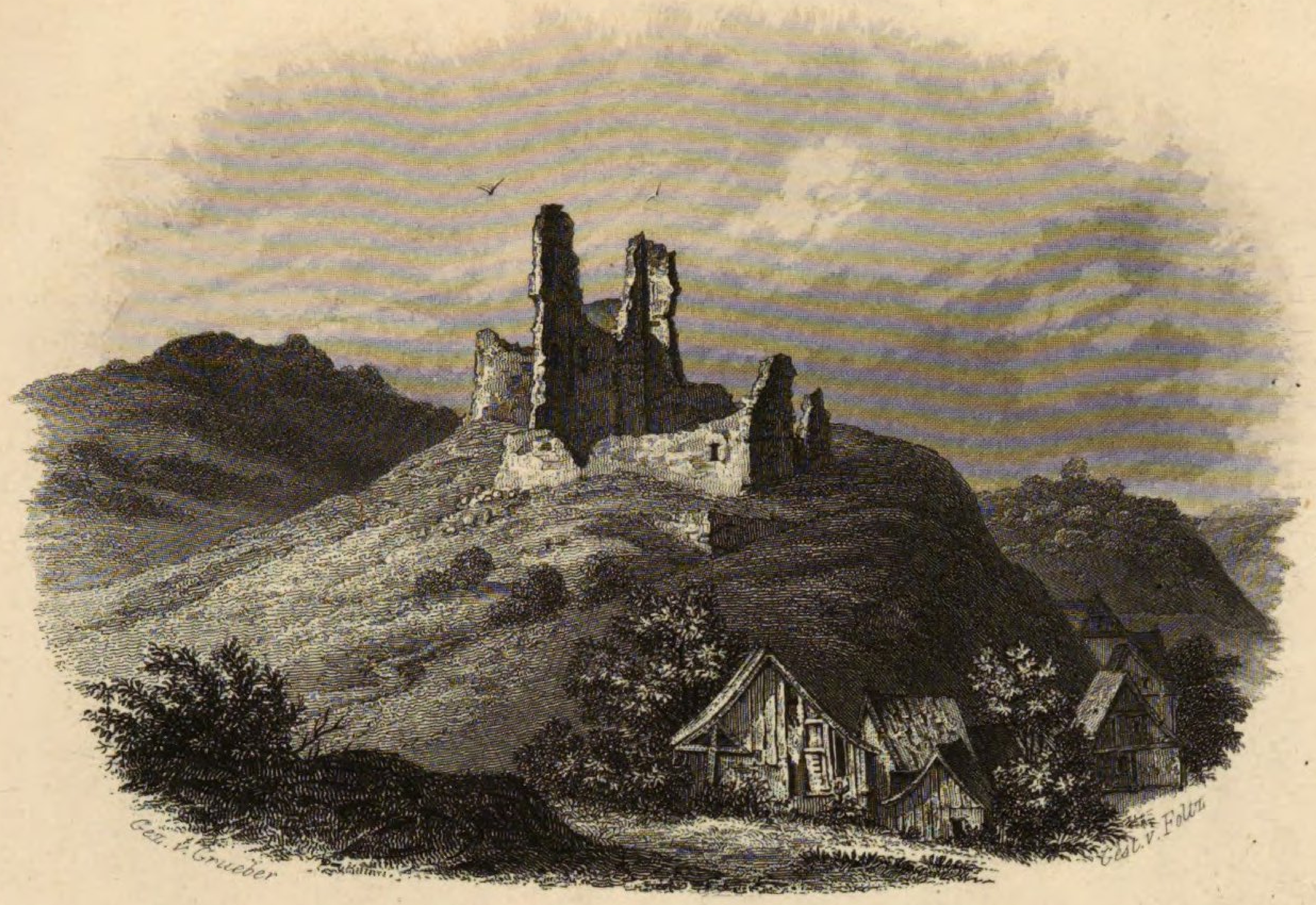
Denn ſchon am 21ten Febr. des Jahrs 1371 ſtarb er,[670] im 75ten Jahre ſeines vielbewegten Lebens, nachdem er zuvor noch (1370) reverſirt hatte, daß er alle ſeine Gläubiger ſelbſt zu befriedigen und die verkaufte Grafſchaft aller Anſprüche ledig zu ſtellen habe.[671]

Von den letzten Tagen ſeiner Gemahlin Anna v. Cleve, welche ſich an den meiſten, von ihm vollzogenen urkundlichen Akten betheiligte, iſt uns keine Kunde überkommen. In der Verſchreibung über die Einräumung des Schloſſes Brühl, hatte ſie ſich vorbehalten, wenn ſie nach dem Tode ihres Gemahls den Aufenthalt in Weſtfalen vorziehen mögte, ſo ſolle das Erzſtift „yr die Burch zu Hachgen mit alle deme gude, dat yr der Greue in yren wydembrieuen zu yrem wydem vurmals bewyſet ind gemachet hatte, wederlaiſſen ind dar ynne ſal ſy yre leuedage geraſtet ind gerauwet blyuen ſitzende." — Ob ſie von dieſem Vorbehalte Gebrauch gemacht? Ob ſie ihre zeitliche Raſt und Ruhe in der ihr zum Witthume früher verſchriebenen uralten Burg wirklich gefunden? — wir wiſſen es nicht. Hachen hat eine romantiſch ſchöne Lage. Von einem Kranze hoher bewaldeter Gebirge umſchloſſen, erhebt ſich der minder hohe aber ſehr ſteile Bergvorſprung, auf deſſen Gipfel die alte Burg ſtand, aus dem freundlichen Thale der Röre, welche an dem Fuße jenes Berges vorbeiſtrömend, zwei Stunden weiter hinab, ſich mit der Ruhr vereinigt. Dieſe Naturreize, verbunden mit der Sicherheit, welche die ſtarken Bollwerke, wodurch die Burg faſt ein halbes Jahrtauſend hindurch Gegenſtand des Ehrgeizes ihrer Beſitzer, wie des Neides ihrer Feinde blieb, empfahlen ſie allerdings zu einem ruhigen Witwenſitze und mögen die Vorliebe der rheiniſchen Fürſtin, für dieſen Punkt Weſtfalens wohl erklären. Wir können jedoch,

---

[670]) Nach dem liber obitualis in Wedinghauſen wird ſeine Memorie am 6ten März gehalten.

[671]) Seibertz Urk. Buch II. N. 810. Cuno übernahm dem zufolge die Befriedigung einer ganzen Reihe dieſer Gläubiger. Es ſcheint überhaupt faſt der ganze Kaufpreis, durch ſolche Rechnungen abſorbirt zu ſeyn.



Burg Hachen

wie ſchon geſagt, nicht angeben, welchen Gebrauch ſie davon gemacht hat. Die ſpärlichen Ruinen welche von dem einſt ſo mächtigen Schloſſe übrig geblieben ſind, geben noch heute Zeugniß von den Tagen des Glanzes und der Pracht, welche hier einſt herrſchten. Aber wer mögte das Flüſtern, das aus den verödeten Hallen zu uns ſpricht deuten, ohne Gefahr, ſich vom geſchichtlichen Boden ab, in einem Spiel wehmüthig trüber Phantaſien zu verlieren? Nur andeutende Schlüſſe aus der Gegenwart auf die Vergangenheit durften wir uns erlauben und ſelbſt dieſe nur geben wollend, ſind wir vielleicht dem Vorwurfe ſchon verfallen, welchem zu entgehen, wir als unerläßliche Aufgabe unſerer Darſtellung erkennen. Wir brechen daher hier ab, ohne weitere Reflexionen über den faſt tragiſchen Ausgang unſeres Grafengeſchlechts und erlauben uns nur noch einige Bemerkungen über das Wappen deſſelben[672]) und ſodann zum Schluß noch einige Nachträge zur Erläuterung der abgehandelten Familiengeſchichte.

XVII. Das Wappen der Grafen von Arnsberg.

Wenn gleich die Aufgabe des Geſchichtſchreibers zunächſt eine höhere und belohnendere iſt, als ſich mit Beſchreibung von Wappenfiguren, Helmkleinodien und Schildtincturen zu beſchäftigen, ſo dürfen in einer diplomatiſchen Familiengeſchichte dergleichen Herrlichkeiten doch nicht unbeachtet bleiben. Mag die Sphragiſtik als Wiſſenſchaft immerhin einen niedrigen, vielleicht gar zweifelhaften Rang behaupten, mögen wir lächeln über den feierlichen Ernſt, über den Aufwand von Gelehrſamkeit, womit in den letztvergangenen Jahrhunderten Fragen über ſolche Gegenſtände verhandelt wurden, welche ein Nicht-Heraldiker leicht mit Spielereien verwechſeln mögte, ſo iſt die Siegelkunde für Geſchichte doch kein ſo unwichtiges Hülfsmittel, als Mancher wohl glauben dürfte, und die Felder alter Wappen ſind keineswegs dürre und unfruchtbar; wenn ſie

[672]) Die einzelnen Siegel Gottfrieds und das ſeiner Gemahlin ſind abgebildet zum Urk. Buche I. Taf. 2. N. 5. 6. 7. 8 und 9.

mit Geiſt cultivirt werden.[673]) Wir dürfen uns daher auch einer näheren Betrachtung des Wappens unſerer Grafen nicht entziehen und wollen dieſe anſtellen über das Bild und die Form deſſelben.

Es iſt im Verlaufe der bisherigen Darſtellung, zu den einzelnen Mitgliedern der Grafenfamilie bereits bemerkt worden, welcher Siegel ſie ſich bedienten und wo die Abbildungen derſelben zu finden ſind. Das älteſte bis jetzt bekannte Siegel iſt das des Grafen Heinrichs I. aus dem Hauſe Cuich; an einer Urkunde vom J. 1181. Es iſt rund und zeigt einen aufſteigenden, links ſchauenden Adler, ohne alle weitere Verzierung; mit der Umſchrift: Heinricus . . . Arnesberg. Adler und Löwe ſind bekanntlich die älteſten Wappenfiguren; urſprünglich für Geſchlechts- demnächſt auch für Landeswappen. Der Grafen v. Cuich Familienwappen beſteht aus einem Schwimmvogel;[674]) Die Grafen v. Arnsberg aus dieſem Hauſe, nahmen alſo den Adler nicht aus den Niederlanden mit herüber, ſondern fanden ihn hier vor, als Stammwappen der weſtfäliſchen Grafen, deren Beſitzthum ſie erbten oder wenn damals, wie wahrſcheinlich, ein ſolches Wappen noch nicht gebräuchlich war, ſo nahmen ſie ihn an, vom Namen des Berges, auf dem der weſtfäliſche Graf Conrad das Stammſchloß gebaut hatte. Arnsberg iſt nämlich ſo viel als Adlersberg und faſt alle geſchichtliche Familien, in deren Namen ſich die Grundſilbe des Namens unſerer Grafen findet, führen einen Aar, einen Adler im Wappen; z. B. Armansperg in Baiern einen ſilbernen

---

673) Einen Beleg hiefür liefern v. Ledeburs Streifzüge durch die Felder des Königl. Preußiſchen Wappens. Berlin 1842.

674) Genauer iſt es den Nachrichten zufolge, welche *Gelenius* de admir. magnit. Colon. p. 204. darüber giebt, nicht zu bezeichnen: Etsi aves sublimitatem nobilium animorum et militaria auguria frequenter significent; frequentissimum tamen est inter tænialas et in tæniolis videre *aquatiles et natantes aves* uti in Schlenderhanis, *comitibus de Cuick*, de Sombreff et aliis. Näher bezeichnet es auch *Spener* opus heraldicum l. 211 nicht. Im II. Bande p. 660 giebt er zwar an, wie das Land Cuich an den Statthalter der Niederlande, Prinz v. Oranien und in deſſen Titel gekommen; von dem Wappen iſt aber nicht weiter die Rede.

Adler im blauen Felde und auf dem Helme einen desgleichen zwiſchen zwei Büffelhörnern,[675]) Arvillars in Frankreich einen blauen Adler mit ſilberner Krone und Bewehrung, im goldenen Felde,[676]) Arnſtadt im Schwarzburgiſchen einen ſchwarzen Adler im goldenen Felde und auf dem Helme einen desgleichen zwiſchen zwei rothen Hirſchgeweihen,[677]) Arnſtein im Mansfeldſchen, einen ſilbernen Adler mit goldener Bewehrung im ſchwarzen Felde und auf dem Helme einen geſchloſſenen Adlerflug ſilbern und ſchwarz,[678]) Arnsperg im Unter-Elſaß einen ſilbernen Adler im ſchwarzen Felde und auf dem Helme einen desgleichen zwiſchen zwei ſchwarzen Hörnern,[679]) Are eine alte rheiniſche Grafenfamilie, welche im Ahrgaue reich begütert war, führte einen einfachen aufſteigenden Adler im Siegel. Sie ſtarb im Mannsſtamme ſchon im zwölften Jahrhundert aus. Das Wappen führte ihr Erbe, Luther Graf v. Are-Hochſteden fort.[680]) Arnsberg zu Unna bald einen ſchwarzen Angelhaken im goldenen Felde, mit einem ſchwarzen Adler auf dem gold und ſchwarz bewulſteten Helme, bald einen ſchwarzen Adler mit einem goldenen Angelhaken auf der Bruſt, im goldenen Felde und einen desgleichen auf dem Helme.[681])

Von allen dieſen unterſcheidet ſich der Adler unſerer Grafen durch ſeine eigenthümliche Bildung, ſo wie durch ſeine ſchmuckloſe Einfachheit. Heraldiſche Farben ſind auf ihren Siegeln nicht zu entdecken. Als man anfieng, dieſe durch Schraffirungen anzudeuten, war die Familie ausgeſtorben. Inzwiſchen nahmen ſeit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts, die Erzbiſchöfe v. Cöln den Arnsberger Adler mit in ihr Wap-

---

[675]) *Spener* opus heraldicum I. p. 212.
[676]) *Spener* I. p. 213.
[677]) *Spener* II. p. 708. Trier Einleitung zur Wappenkunſt S. 553 und 556.
[678]) *Spener* II. p. 247. Trier S. 587.
[679]) Nach Siebmachers Wappenbuche.
[680]) *Günther* Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus II. S. 2. und Taf. 5. N. 15.
[681]) v. Steinen weſtfäliſche Geſchichte St. 13. S. 1098 und die Kupfer Taf. 28. N. 1. 2.

pen auf und nach ihrer Tinctur war er ſilbern, der Schild blau.[682]) Noch bis auf den heutigen Tag ſind alle Stadtfarben des Herzogthums blau und weiß. Ob hienach anzunehmen, daß dieſe Farben die ächten des alten weſtfäliſchen Grafengeſchlechts waren oder ob die gräflich Rietbergiſche Linie deſſelben, welche in weiblicher Folge bis in die ſpätere heraldiſche Zeit herüber gedauert hat, richtiger verfuhr, wenn ſie ihren Adler vergoldete, ihn in ein rothes Feld ſetzte und auf dem gekrönten Helme zwiſchen einem geſchloſſenen rothen Fluge mit Kopf und Bruſt abermals hervorſchauen ließ,[683]) wollen wir dem Scharfſinne gründlicherer Heraldiker zu unterſuchen überlaſſen.[684])

Das vorhin gedachte Siegel Graf Heinrichs I. (1145 — 1200 iſt eines der früheſten mit dem Adler als Wappenbild.[685]) (Urk. Buch I. Taf. I. N. 1.) In dieſe Zeit gehört auch das Siegel des Münſterſchen Domprobſts Reinold (1154 — 1157) welches einen „fliegenden Adler" enthält;[686]) vorausgeſetzt, daß es ächt iſt. Die Meinung des Beſchreibers, daß Reinold wahrſcheinlich der nachmalige cölniſche Erzbiſchof dieſes Namens ſey, welcher vermuthlich aus der Familie der Grafen von Arnsberg ſtamme, die einen Adler (Arend) im Wappen führte, iſt gewiß unrichtig. Erzbiſchof Reinold war ein geborner Graf v. Daſſel und erſcheint ſeit 1115 mit ſeinem Bruder Ludolf in Urkunden. Er ſoll um 1130 als Canonicus ins Hildesheimiſche Domkapitel getreten ſeyn, 1146 war er Mitglied deſſelben, 1149 Domprobſt, 1155 auch

682) v. Ledebur S. 123.

683) Trier S. 705.

684) Das Rietbergiſche Wappen gieng auch in das des Hauſes Oſtfriesland über, aus welchem Graf Enno III. die Rietbergiſche Erbtochter Walburgis aus dem Hauſe Hoja † 1586, heirathete und dann die Grafſchaft auf ſeine älteſte Tochter brachte. Während aber Rietberg mit der Grafſchaft den alten einfachen Adler beibehielt, ſchmückte Oſtfriesland den ſeinigen mit einer Krone auf dem Kopfe und einer auf jedem Flügel. Trier. S. 531.

685) v. Ledebur S. 122.

686) Wilkens Geſch. der Stadt Münſter S. 81.

Probſt des Collegiatſtifts st. Moritz zu Hildesheim und auf dem Petersberge zu Goslar. Hierauf wurde er Kanzler Kaiſer Friedrichs I. und durch deſſen Empfehlung 1159 Erzbiſchof von Cöln.[687] Er war alſo kein Domprobſt zu Münſter, ſeine Familie führte auch keinen Adler im Wappen, ſondern 2 Hirſchgeweihe (Urk. Buch II. Taf. V. N. 4.) und ſie gehörte nicht zu den Grafen v. Arnsberg, ſondern ſtammte höchſt wahrſcheinlich von den Grafen v. Nordheim, wie die Stammtafel I ausweiſet. Wie nun der Münſterſche Domprobſt Reinold zu dem Adler in ſeinem Siegel gekommen? wiſſen wir nicht. Sein Name kömmt in der Familie Arnsberg niemals vor.

Des Grafen Heinrich älteſter Sohn Heinrich II, Stammvater der Grafen von Rietberg, führte in ſeinem runden Siegel ebenfalls den aufſteigenden, links ſchauenden Adler ohne allen Schmuck; mit der Umſchrift: Sigillum. Heinrici. Comitis. de Arnesberch. (Taf. I. N. 2.) Heinrichs I zweiter Sohn Gottfried II. bediente ſich zwei verſchiedener Siegel. Das älteſte, welches er bis gegen 1210 brauchte, iſt elliptiſch und zeigt einen links ſchauenden aufſteigenden Adler, welcher aber ein kronartiges Band um den Hals und oben über jeden Flügel einen Balkenſtreif hat. Die Umſchrift iſt Sigillum. Godefridi. comitis de Arnesberch Dieſes Siegel iſt zwar in den Stempel geſchnitten, der Stempel ſelbſt iſt aber etwas convex geweſen, weil die Wachs-Abdrücke des Siegels concav ſind. (T. I. N. 3.) Dasjenige Siegel welches Gottfried II. ſpäter am meiſten brauchte, enthält wieder einen ganz einfachen, aber rechts ſchauenden Adler, iſt elliptiſch und hat die Umſchrift Sigillum Dni Godefridi comitis de Arnesberch. (T. I. N. 5.) Auſſerdem bediente er ſich bisweilen eines dritten ovalen Siegels, größer als die beiden vorigen, welches den rechts ſchauenden aufſteigenden Adler ohne Rand-

---

[687]) Koken Geſchichte der Grafſchaft Daſſel in Brönnenbergs Archiv des hiſtor. Vereins für Niederſachſen, Jahrg. 1840 S. 156 fgg. vergl. mit *Mörkens* conatus p. 112.

einfaſſung mit der Umſchrift enthält: Aquila † moras † nescit † (T. I. N. 7.) Dieſes Siegel wurde dann und wann auch noch von ſeinen Nachkommen, bis auf ſeinen Enkel Ludwig gebraucht und es iſt irrig, wenn angegeben wird, die alte kühne Umſchrift, ſey auf einem ſpäteren Siegel in die unbedeutende variirt, Aquila *muscas* nescit.[688]) Das Siegel ſeiner Gemahlin Agnes iſt rund und wie das ihres Gemahls, in einen convexen Stempel geſchnitten; ſo daß zwar nicht die Figuren, aber doch die Wachs-Abdrücke concav ſind. Es iſt merkwürdig, als das bis jetzt bekannte älteſte Frauenſiegel mit einer Wappenfigur. Dieſe beſteht aber nicht, wie von Anderen angegeben worden,[689]) in dem Arnsberger Adler, ſondern in einem großen Entvogel, der auf einem Hunde mit langer Ruthe ſteht und das iſt das Siegel ihres Vaters Conrad v. Rüdenberg, der mit Giſela v. Stromberg das Burggrafthum v. Stromberg erheirathete und deſſen Nachkommen die 3 Entvögel von Stromberg, zu ihrem angebornen Rüden mit langer Ruthe, ins Wappen nahmen. (S. 148 und die Rüdenberger Siegel auf T. III.) Das Siegel hat die Umſchrift. Sigillum. Agnes. Comitisse de Arnesberch. (T. I. N. 4.)[690])

Gleich merkwürdig iſt das Siegel der Edelherren von Arnsberg, welche in der Geſchichte den Namen der Schwarzen führen; weil es das bis jetzt bekannte älteſte mit einem zweiköpfigen Adler iſt. Daſſelbe iſt ſchon früher (S. 151 und 160.) genau beſchrieben. Indem wir hier darauf Bezug nehmen, wiederholen wir, daß der doppelköpfige Adler und die Blitze, Herzen oder Seeblätter, allerdings nur Zeichen einer jüngeren Linien-Abzweigung ſind.[691])

---

688) v. Ledebur a. a. O. S. 123. Er verläßt ſich bei der Angabe wohl auf Meyer bei Wigand VII. S. 166 und Kindlinger merkw. Urk S. 182.

689) v. Ledebur S. 122. Kindlinger Beitr. III. Urk. S. 156. Wilkens Geſch. d. Edl. v. Steinfurt S. 40.

690) Die Stomberger Entvögel ſind ſpäter in das Biſchöfl. münſterſche Wappen übergegangen. Trier. S, 407.

691) S. oben S. 161. damit iſt auch einverſtanden v. Ledebur Streifzüge S. 97.

ſetzen aber die Bemerkung hinzu, daß die ganze Linie der Schwarzen, ſo lange ſie gedauert — über 100 Jahre — ſich immer nur ein und deſſelben Stempels zum Siegeln bedient hat; welches um ſo thunlicher war, da ſie alle Heinrich hießen und daher die Umſchrift nicht zu verändern brauchten. Heinrich Niger I, Zeitgenoſſe ſeines Oheims Graf Heinrichs I, von welchem das älteſte Arnsberger Siegel iſt, erſcheint ſeit 1173 in Urkunden und ſiegelte mit demſelben Stempel, der an dem Schenkungbriefe über den Hof zu Maſſen von 1186 hängt, auch alle andere Urkunden, die er ſelbſt ausgeſtellt; Sein Sohn Heinrich Niger II, welcher ſeit 1217 ohne den Vater auftrit, that desgleichen; Eben ſo des letzten Tochter und Haupt-Erbin Eliſabeth, Frau v. Holte, an der Urk. v. 1278, worin ſie das vom Vater und Großvater geerbte Siegel, das ihrige nennt (S. 159.) weshalb v. Steinen es irrig für das der Edelherren von Holte anſah und endlich auch der räthſelhafte Henricus dictus de holte, *filius* Henrici de Arnsberg dicti nigri, an der Urkunde von 1284. (S. 160.) Hieraus erklärt ſich dann auch die zu der Urk. v. 1186 im Urkundenbuche (I. S. 123) gemachte Bemerkung, wie nämlich das alte Siegel an eine in Schrift und Form ſcheinbar jüngere Urkunde gekommen. Dem Kloſter Wedinghauſen war vermuthlich der alte Schenkungbrief entkommen, weshalb man denſelben ſpäter wörtlich, mit dem alten Siegel erneuerte; denn der Inhalt der Urkunde iſt eben ſo unverdächtig als das Siegel, welches unzweifelhaft das alte Heinrich Nigers I. iſt und daher auch das bis jetzt bekannte älteſte in der Diplomatik, mit einem zweiköpfigen Adler bleibt, weil das des Edelherrn Otto's I. v. Horſtmar, von 1227 jünger iſt.[692])

Gottfried III. bediente ſich Anfangs des Haupt-Siegels ſeines Vaters Gottfrieds II. (T. I. N. 5.) bisweilen

[692]) S. oben S. 161. Hienach wäre alſo das, was v. Ledebur a. a. O. S. 97 ſagt, zu berichtigen.

auch des mit dem Sinnſpruche (T. I. N. 7.) ſpäter aber meiſt ſeines eigenen (T. I. N. 8.) welches einen einfachen, rechts ſchauenden, aufſteigenden Adler in elliptiſcher Einfaſſung mit der Umſchrift zeigt: **S. Domini Godefridi Comitis de Arnesberch.** Seine Gemahlin Adelheid, geborne Gräfin v. Bließcaſtel, bediente ſich eines ähnlichen kleineren Siegels mit der Umſchrift: **S. Comitisse Alleidis de Arnesberch.** (T. I. N. 6.) Ob der darin befindliche links ſchauende Adler, der Arnsberger oder etwa ein ihr angeborner ſein ſoll, wiſſen wir nicht.

Graf Ludwig führte ein rundes Siegel, mit dem einfachen, rechts ſchauenden Adler und der Umſchrift: **Sigillum. Ludewici. Comitis. de. Arnesberge.** Es gehört dazu ein kleineres rundes Gegenſiegel, welches einen unförmlichen Helm, auf dieſem ein kleines Herzſchildchen mit dem Adler und auf dem Schildchen drei Federn zeigt, mit der Umſchrift: **Galea. Comitis. Arnesbergen.** (Taf. II. N. 1) Das Siegel ſeiner Gemahlin Peronette Gräfin von Jülich, iſt ein Fußſiegel elliptiſcher Form, worin eine Dame ſteht, welche auf der Linken einen Falken trägt. Ihr zur Rechten iſt ein Herzſchild mit dem Jülichſchen Löwen, zur Linken ein anderer mit dem Arnsberger Adler. Als Sinnbild der Treue, ſchmiegt ſich zu ihren Füßen ein Hund. Das Ganze hat die Umſchrift **S. Pironette Comitisse de Arnesberg.** (T. II. N. 2.) Graf Ludwig bediente ſich dieſes Siegels ſeiner Gemahlin ſchon 1276 als **comes junior** indem er bemerkt, **quia proprio careo.** Im folgenden Jahre ſiegelte er mit ſeinem eigenen.[693])

Graf Wilhelm bediente ſich als Jungherr (Junker) eines herzförmigen Siegels, welches im Schilde den rechts ſchauenden Adler, um den Schild eine doppelte Schach-Einfaſſung und um dieſe die Umſchrift führte: **Sigillum. Wilhelmi. nobilis. de Arnesberg.** (T. II. N. 3.) Später, als Graf, hatte er ein großes rundes Siegel mit einem Herzſchilde, wo-

---

693) Seibertz Urk. I. Buch N. 376 und 377.

rin der rechtsſchauende Adler mit der Umſchrift: S. Wilhelmi Comitis de Arnsberg. (T. II. N. 4.) Von ſeiner Gemahlin Beatrix Gräfin v. Rietberg, iſt kein beſonderes Siegel bekannt.

Gottfried IV. endlich, hatte als Junker ein kleines rundes Siegel, mit dem rechtsſchauenden Adler; der einen ſo- genannten Turnierkragen (Zeichen der jüngeren Abkunft) auf der Bruſt führte, mit der Umſchrift: S. Domicelli Gotfridi de Arnsberg (T. II. N. 5.) Als Graf bediente er ſich zu allen bedeutenderen Ausfertigungen eines großen runden Rei- terſiegels, auf dem die Decken des Pferdes, der Schild, der geflügelte Helm und der Panzer des Reiters, mit rechts ſchau- enden Adlern verziert ſind. Es hat die Umſchrift: Sigillum: Godfridi: Comitis: Arnsbergensis; Es gehörten dazu zweier- lei Gegenſiegel, ein kleineres, welches blos einen Helm mit Decke und auf demſelben einen Adlerflug, mit einem runden Medaillon, worin ein Herzſchildchen mit dem Adler, ſodann die Umſchrift hat: S. et galea eiusdem; ſodann ein etwas größeres, welches einen zur Seite gekehrten Herzſchild mit dem Adler, ober demſelben einen Helm mit gleicher Zierde, auf der Helmdecke aber auch noch einen Adler trägt. Die Um- ſchrift iſt: S. Godefridi Comitis de Arnsberghin. (T. II. N. 6.) Als Secretſiegel zu geringeren Ausfertigungen, bediente er ſich gewöhnlich eines runden Siegels mit einem ſtark bewehrten Eberkopfe und der Umſchrift: S. Secretum. Comitis de Arns- bergh. (T. II. N. 8.) Außerdem findet ſich an dem Freiheits- briefe für Freienohl, noch ein großes ovales Siegel, mit dem rechtsſchauenden Adler ohne Einfaſſung, und der Umſchrift: Sigillum Dni Godefridi Comitis de Arnsberg (T. II. N. 7) welches uns an keiner anderen Urkunde wieder vorgekommen iſt; gleichwie auch die ſichtlich neuere Handſchrift dieſes Briefs, keiner anderen in Gottfrieds Urkunden gleicht. Seine Ge- mahlin Anna Herzogin v. Cleve, führte ein rundes Siegel worin ein getheilter Herzſchild, deſſen rechte Hälfte den halben Arnsberger Adler, die linke den halben Cleve'ſchen Lilienhaspel

16*

enthält und die Umſchrift führt: Sig. Anne. Comitisse. de Arnsberg. (T. II. N. 9.)

Was die Form dieſer Siegel betrifft, ſo macht v. Ledebur auf eine Aehnlichkeit derſelben mit den Siegeln der älteren Markgrafen v. Brandenburg aufmerkſam, welche ſich faſt immer paraboliſcher Fußſiegel bedienten und bemerkt dazu, daß Fußſiegel in der Regel nur auszeichnungweiſe beim hohen Adel und paraboliſche Siegel in der Regel nur bei geiſtlichen Perſonen und Stiftern oder bei Witwen vorkommen; die gewiſſermaaßen der Weltlichkeit entſagend, ſich als Angehörige des geiſtlichen Standes betrachten; weshalb anzunehmen, daß weltliche paraboliſche Siegel, einen Ausdruck beſonderer Devotion und perſönlicher Hingebung an einen Heiligen, bezeichnen ſollen.[694])

Dieſe Anſicht ſcheint nicht begründet. Daß Fußſiegel ſelten ſind, hat ſeine Richtigkeit, wie ſich dann auch nur eines unter allen Arnsbergern befindet. Dagegen ſcheint die paraboliſche Form bei weltlichen Siegeln mehr in Zufälligkeiten, als in der Abſicht begründet, dadurch eine Art von Hingebung an einen Heiligen zu manifeſtiren. Geiſtliche und deren Corporationen haben zwar häufig elliptiſche oder paraboliſche Siegel, indeß ſind die runden auch nicht ſelten bei ihnen. Wir führen dafür als Beiſpiele aus unſerem Bereiche an: 1283 den mindenſchen Canonicus Johann v. Rüdenberg (T. III. N. 4.) Die alte Stiftskirche zu Marsberg (T. X. N. 1.) Das älteſte Stiftsſiegel von Meſchede (T. X. N. 2.) Das von Geſecke (T. X. N. 4.) Die zu den beiden letzten gehörigen Sekrete (T. X. N. 8 und 5.) Die Siegel vom Kloſter Bredelar (T. XI. N. 3.) Commende Mülheim (T. XI. N. 5. und 10.) Kloſter Galiläa (T. XI. N. 13.) Ewig (T. XI. N. 12.) Glindfeld (T. XI. N. 11.) st. Walburg zu Soeſt (T. XII. N. 5.) Himmelpforten (T. XII. N. 8.) Benninghauſen (T. XII. N. 9.) Drolshagen (T. XII. N. 10.) und

(694 v. Ledebur S. 15.

die drei älteſten Secrete des Stifts Soeſt (T. XII. N. 2. 3. und 4.) — Die Gräfinnen Adelheid und Peronette hatten zwar paraboliſche Siegel, aber nicht als Witwen, ſondern als junge Damen; die Gräfinnen Agnes und Anna führten runde. Die älteſten Grafenſiegel ſind rund, namentlich die von Heinrich I. und II, Heinrich dem Schwarzen; hierauf folgen paraboliſche von Gottfried II. und III, dann wieder nur runde von Ludwig, Wilhelm und Gottfried IV.

Es ſchien dieſer Umſtand beſonders hervorgehoben zu werden müſſen, weil Ledebur aus ſeiner Anſicht, Schlüſſe auf ein beſtimmtes ſtaatsrechtliches Verhältniß der Grafen zu den Erzbiſchöfen von Cöln gezogen wiſſen will.[695]) Es iſt ſchon früher (S. 115.) angedeutet, das Verhältniß beider zu einander, ſey nicht ganz klar, die Behauptung aber, daß Graf Heinrich I. des Erzbiſchofs Dienſtmann geworden, ſicher unrichtig. Dieſer Meinung ſind wir noch. Wenn einige Grafen etwas von der Unabhängigkeit ihres Hauſes verwirkten, ſo waren es Heinrich I. durch den Mord ſeines Bruders, der die Zerſtörung ſeines Schloſſes zur Folge hatte, ſein Sohn Heinrich II. der alles an die Geiſtlichkeit verſchenkte und dann die letzten Grafen, welche ſich der zugreifenden Uebermacht der Erzbiſchöfe kaum zu erwehren wußten. Grade dieſe aber führten runde Siegel und nur die trotzigen beiden Godfriede II. und III. elliptiſche. Die Siegelform iſt alſo nicht entſcheidend. Der Erzbiſchof von Cöln wurde zwar durch die Acht-Erklärung Heinrichs des Löwen oberſter Herzog in Weſtfalen, als welcher er das Recht der Heerfolge und des Geleits zwiſchen Rhein und Weſer hatte, aber der Graf von Arnsberg, als Nachfolger der mächtigen Grafen v. Weſtfalen, hatte innerhalb ſeines Comitats die herzoglichen Rechte ebenfalls und ſelbſt wenn der Kaiſer oder ſein oberſter Herzog zwiſchen Rhein und Weſer zu Felde zog, das Recht

[695]) v. Ledebur S. 15.

des Vorſtreits d. h. eines eigenen unabhängigen Kommando's. Er ſtand alſo als Graf völlig ſelbſtändig, neben dem Erzbiſchofe als Herzog und mit Ausnahme einzelner Beſitzungen war ſeine Grafſchaft, auch auſſer allem Territorial-Verbande mit dem Erzbiſchofe und ſeiner Kirche.

Demungeachtet aber ſcheint der letzte aus anderen Gründen nicht ohne Anſprüche an dem Grafen geweſen zu eyn, welche ſich eben deshalb Erzbiſchof Philipp von Pabſt Lucius beſtätigen ließ.[696] Wir haben uns davon durch Anſicht des Original-Güterverzeichniſſes Philipps, welches im erſten Bande des Urkundenbuchs auszugsweiſe mitgetheilt iſt, überzeugt.[697] Dieſes enthält nämlich eine bisher unbekannt gebliebene Stelle, die alſo lautet: Allodium Arnisberg — C. quinquaginta. marc. sol. — welches nach dem übrigen Inhalte der Urkunde ſoviel ſagen will, als: Erzbiſchof Philipp habe ein Allodiüm zu Arnsberg für 150 Mark gekauft und dieſe bezahlt. Welcher Art dieſes Allode (Gut) war, iſt nicht geſagt; dagegen bezeichnet es die Beſtätigung-Urkunde des Pabſts Lucius, als das *castrum* Arinsberg cum *toto* allodio.

So bedeutend und umfangreich jedoch hienach der Beſitz des Erzbiſchofs zu Arnsberg geweſen zu ſeyn ſcheint, ſo wenig findet ſich ſpäter eine Spur davon. Schloß und Grafſchaft Arnsberg blieb reines, von Niemand abhängiges Erbgut und wird als ſolches auch noch in dem Kaufbriefe über die Grafſchaft bezeichnet. Vielleicht gelingt es künftig, dieſes noch genauer aufzuklären.[698]

---

696) Seiberts Urk. Buch I. N. 94.

697) Urk. Buch I. N. 99. Dieſer Auszug iſt nach dem Abdrucke bei v. Ledebur Geſch. v. Vlotho S. 109. und dieſer nach einer Abſchrift Kindlingers gemacht. Auſſer der im Text angeführten Stelle, fehlt in dem Abdrucke noch eine andere des Originals, ſo wie noch mehre Unrichtigkeiten darin enthalten ſind. Wir werden daher im 3ten Bande des Urk. Buchs einen vollſtändigen genauen Abdruck des im Lehn-Archive des Königl. Oberlandesgerichts zu Arnsberg befindlichen Originals liefern.

698) In ähnlicher Art verhält es ſich mit Altena. Auch dieſes hatte Philipp nach dem gedachten Güterverzeichniſſe — (v. Ledebur a. a.

XVIII. Nachträge und Schluß.

Die erſte der am Ende des Abſatzes XVI. gedachten nachträglichen Bemerkungen, widmen wir dem cölniſchen Weihbiſchofe Conrad v. Arnsberg.

Den Nachrichten zufolge, welche ſeine Lebensbeſchreiber [699]) von ihm mittheilen, war er aus der gräflichen Familie Arnsberg und wurde gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts geboren. Er trat zu Cöln in den Carmeliter-Orden, wo er 1384 Profeſſor der Logik und dann Rector der Stundenten war. Durch einen Beſchluß des Provinzial-Capitels zu Mainz von 1386 wurde er zur Univerſität Wien beſtimmt, wo damals der berühmte Carmelit Arnoldus de Auſtria als öffentlicher Lehrer der Theologie glänzte. Nachdem er hier bis 1390 den höheren Studien obgelegen, wurde er in ſeine Ordensprovinz zurückberufen und als Lector im Convent zu Caſſel angeſtellt. Gleich nach dem am 22. Januar 1397 erfolgten Tode des Cölniſchen Weihbiſchofs Eberhard Muſchin, gleichfalls aus dem Orden der Carmeliter, wählte ihn Erzbiſchof Friedrich an deſſen Stelle zum Suffragan, als welcher er 1399 zum Biſchofe von Venecomp ernannt wurde. In dieſer Eigenſchaft weihete er viele Kirchen und Klöſter; ſetzte aber dabei ſeine Studien eifrig fort, wie er ſich dann noch 1410 bei der neuen Univerſität zu Cöln inmatriculiren ließ, wie aus einer Bemerkung des Univerſitätsbuches zum 19. April 1429 hervorgeht.

Auf eigene Koſten ließ er in ſeiner Ordenskirche der Jungfrau Maria eine Kapelle bauen, welche in der katholiſchen Chriſtenheit dadurch berühmt geworden iſt, daß er in ihr

---

D. S. 114.) für ſchweres Geld erworben, um es als Lehn dem Grafen v. Altena wieder zu verleihen. Das Original der ſich hierauf beziehenden, in Kindlingers Beiträgen II. N. 38. abgedruckten Urkunde des Erzbiſchofs Adolf, liegt ebenfalls im Arnsberger Lehns-Archive und doch war die nachherige Grafſchaft Mark, von Cöln unabhängiges Allodium.

[699]) *Gelenius* de admir. magnit. Colon. p. 480 und 485. *idem* vita S. Engelb. p. 31. vergl. mit Seibertz Beiträge I. 17.

die ſogenannte größere Marianiſche Bruderſchaft ſtiftete, welche nachher, auſſer den erſten Obrigkeiten in jeder Klaſſe der Geiſtlichkeit, noch eine zahlloſe Menge anderer Chriſten in ſich begriff und in den meiſten katholiſchen Ländern bis auf unſere Tage gedauert hat. Der Zweck der Bruderſchaft war: durch eine ausgebreitete Verehrung der Mutter Chriſti, mehre Nachahmer ihrer Tugenden zu erwecken, welche in den Augen Conrads, ſich zu einem ſolchen Ideal von Vollkommenheit geſtaltet hatten, daß ſein ganzes inneres Leben ſich in Anſchauung derſelben verlor. Ueberall kündigte er ſich als kindlichen Verehrer dieſer Heiligen an, deren beſcheidener Diener zu ſeyn, ſeinem ſanften Herzen ſo ſchmeichelte, daß er z. B. auf den von ihm geſchenkten vielen Votiv-Gemälden, ſein Bild nie anders als zu ihren Füßen anbringen ließ. — Auch als Schriftſteller war Conrad ſeinen Zeitgenoſſen nicht unbekannt. Er ſchrieb Reden an die Geiſtlichkeit und an das Volk, ſo wie feſttägliche Beiträge und wenn wir ſeinen Biographen glauben dürfen, ſo lieferte er durch dieſe Schriften den Beweis, daß ſich ſein Fleiß an keinem unglücklichen Talent verſuchte. Er ſtarb am 31 ten Juli 1433 und wurde in der von ihm erbauten Kapelle, vor dem Altar der ſo treu von ihm verehrten Heiligen begraben, wo ein Stein, ſein Bildniß als Biſchof in Erz mit einer Inſchrift trägt.[700])

Es fragt ſich nun, gehört Conrad dem Geſchlechte der Grafen von Arnsberg an? und wenn dieſes, in welcher Art? Der Umſtand, daß er von Arnsberg genannt wurde, kann allein nichts beweiſen. Dies widerfuhr damals allen Perſonen, welche keinen Familien-Namen hatten und von einem fremden Orte eingewandert waren. Beſonders häufig geſchah es bei Mönchen, welche im Kloſter alle frühere weltliche Namen ablegten, wie eben z. B. der vorhin genannte, berühmte Lehrer der Theologie zu Wien, Arnoldus de Auſtria. Dazu kömmt, daß auch ſeine in der letzten Note ([700]) mitgetheilte Grabſchrift, ihm

[700]) Sie ſteht in *Hartzheim* p. 62. und *Gelenii* vita S. Engelb. p. 371. und lautet ſo: Anno Domini M°. CCCC°. XXXIII°. die ul-

nicht den Titel *Comes* beilegt. Ferner, daß er in der Genealogie der Grafenfamilie ſchwer unterzubringen iſt. Graf Gottfried IV. hatte zwar einen jüngeren Brudern Conrad; allein dieſer war ſchon 1327 Domherr zu Osnabrück. Er würde alſo weit über 100 Jahre alt geworden ſeyn, wenn er erſt 1433 als Weihbiſchof zu Cöln geſtorben wäre. Inzwiſchen nennt ihn Hartzheim ſehr beſtimmt filius illustris *Comitis* ab Arnsberg und Gelenius eben ſo beſtimmt einen: illustris ex *domo* Arnsbergica.[701]) Auch ſcheint das Siegel Conrads hiefür zu ſprechen; denn dieſes, ſo wie es an der, von ihm ausgeſtellten Urkunde über die Verlegung des Kirchweihfeſtes zu Oedingen hängt, zeigt den Arnsberger Adler als Wappenzeichen[702]) und derſelbe befindet ſich auch in einem der beiden Schilde auf dem Grabſteine Conrads, während der andere Schild das Wappenzeichen des Weſtfäliſchen Herzogthums, ein ſpringendes ungezäumtes Pferd enthält.[703]) Wenn er alſo ein Sohn des Grafen von Arnsberg war, ſo war er wohl nur ein natürlicher Sohn Gottfrieds IV. als welcher er, wie dies auch in früheren Generationen bei ähnlichen Fällen geſchah, zwar wohl den Namen und das Wappen ſeines Vaters, aber nicht den Grafentitel deſſelben führte.

Die zweite unſerer nachträglichen Bemerkungen, betrifft die Patriziatfamilie von Arnsberg zu Unna. Einige Nachrichten darüber, hat v. Steinen mitgetheilt.[704]) Er ſchließt aus dem Wappen derſelben, daß ſie von der gräflichen Familie Arnsberg abſtammen. Allein abgeſehen von der Unzuverläſſig-

tima mensis Julii obiit quondam R. P. et Dom. D. Conradus de Arnsberg, Dei gratia Episcopus Venecomponensis, Ordinis Carmelitarum, Reverendissimi in Christo Patris et Domini nostri D. Theodorici de Morsa eadem gratia sanctæ Coloniensis Ecclesiæ Archiepiscopi in Pontificalibus Vicarius Generalis hic sepultus: cujus anima per piissimam Dei misericordiam requiescat in sancta pace. Amen.

[701]) *Gelen.* de adm. Colon. p. 480.

[702]) Seibertz Urk. Buch II. N. 894.

[703]) *Gelenii* Vita S. Engelb. p. 371.

[704]) v. Steinen weſtf. Geſch. St. 13. S. 1098.

keit eines ſolchen Schluſſes überhaupt, ſind die Wappen beider Familien auch ſehr von einander abweichend, wie aus dem im vorigen Abſatze Geſagten hervorgeht. Einen genealogiſchen Zuſammenhang der Patrizierfamilie v. Arnsberg zu Unna, mit der unſerer Grafen, weiß v. Steinen nicht anzugeben und wir wiſſen es eben ſo wenig; weshalb eher anzunehmen, daß jene Familie, aus der Stadt Arnsberg ſtammte und ſich, wie damals gewöhnlich, nur nach dieſer nannte. Als älteſtes Mitglied derſelben, nennt Steinen zum J. 1364: Walrave v. Arnsberghe, welcher vom Grafen Diedrich v. Limburg mit einer „Hoyve to Bönninchuſen" beliehen worden. Daß aber dieſer Walrabe wirklich zur Unna'er Familie gehört habe, dafür giebt er keine Belege; auch liegt bei Unna kein Bönninghauſen. Alle folgende Mitglieder dieſer Familie, welche erſt ſechszig Jahre ſpäter (1420) mit Degenhard ſicher anfangen, waren meiſt Bürgermeiſter, Rathsherren und Geiſtliche zu Unna. Dagegen war Walrabe von Arnsberg im Herzogthum Weſtfalen, mit gräflich Arnsberger Gütern angeſeſſen; denn in einer Urk. v. 20. Jan. 1370 verkauſen „Walrauen van Arnsberch, Ludmoid ſine elike huſvrowe vnde Wylhelm yr ſune" an Rutger v. Lenhuſen „dat wayter vur der glindene (Glinge) dat gud tho Roeginchuſen (Rönkhauſen bei Glinge im Amte Attendorn) vnde eynen koyten ouene in deme dorpe tho palſole (Paſel bei Plettenberg) vnde dat holt vnde dat land dat gerke in der grudene vnder heuet vnde allet dat wy in der grudene hebbet myt al deme Rechte dat diſſe vurghenanten gude hebbet in dey marke tho Lenhuſen" (bei Paſel und Rönkhauſen im Amte Attendorn.) Dieſer Umſtand, in Verbindung mit den Taufnamen: Walram, Ludwig, Gottfried und Wilhelm, welche damals in der gräflichen Familie häufig waren, ſo wie mit den Siegeln, deren ſich Walram und ſeine Söhne bedienten, ſcheinen für ſeine Abſtammung von den Grafen zu ſprechen. Dieſe Siegel nämlich, von denen noch zwei in der Größe gewöhnlicher Ritterſiegel an der Urkunde hängen, haben im Schilde

den rechtsſchauenden arnsberger Adler; das eine mit der Umſchrift: S. Ludevici Arnsberg; das andere mit der: S. Gotfridi Walrauen.[705]) Einen näheren genealogiſchen Zuſammenhang mit der gräflichen Familie, können wir aber ſo wenig nachweiſen, als uns die ferneren Schickſale Walrave's bekannt ſind.

Die dritte nachträgliche Bemerkung endlich, betrifft die im Verlaufe der Darſtellung mehrmals erwähnten Angaben des alten Liber obitualis des Kloſters Wedighauſen, über einzelne Mitglieder der Familie. Wir wollen dieſe, weil das Original nicht mehr vorhanden, nach einer Abſchrift in der Farrago Gelenii T. III. p. 52. hier mittheilen und zur Erläuterung der Stammtafel I. mit einigen Anmerkungen begleiten.

Kal. Jan. (1. Jan.) Commemoratio: Domine *Catharine* de *Ardeia*.

V. Idus Jan. (9. Jan.) Comm. D. *Henricy Comitis de Arnsbergh*, fundatoris hujus loci, qui contulit parochiam in Wedinchusen et predia in Marsvelde cum molendinis et nemore et curia in Kuenhoe et decimam cum noualibus. — Graf Heinrich I. aus dem Hauſe Cuich ſtarb 1200.

III. Idus Febr. (11. Febr.) Comm. *Frederici Comitis* — Entweder Friedrich der Streitbare, geſtorben 1124 oder Heinrichs I Bruder, welcher in den Jahren 1152 und 1163 genannt wird. Des Grafen Ludwig älterer Bruder Friedrich, welcher 1250—1269 vorkömmt, wird nur als Sohn ſeines Vaters Gottfrieds III, während deſſen Leben,

---

[705]) Seibertz Urk. Buch II. N. 807. — In Niederſachſen gab es im 14ten Jahrh. auch eine angeſehene Familie des Namens u. Wappens von Arnsberg. — In N. 18. der Leipziger Zeitung v. 1841 wurde ein C. v. Arnsberg aus Cawelsdorf bei Roſtock, der 1448 Forſt-Candidat in Berlin geweſen, zur Angabe ſeines Wohn-Orts aufgefordert, deſſen Wappen wir nicht kennen. Im Elſaß gab es eine Familie: Fäſſler v. Arnsperg welche nach Siebmachers Wappenbuche, im Schilde eine rothe Lilie im goldenen Felde u. auf dem Helme ein Fäßchen mit Straußfedern im Spunde führte. So mögen es noch viele des Namens Arnsberg geben, ohne von unſeren Grafen abzuſtammen.

nicht als Graf in Urkunden genannt und Ludwigs Sohn Friedrich, Abt zu Steinfeld, würde, wenn er gemeint wäre, auch nicht als Comes bezeichnet worden ſeyn. Er war 1350 Helfer ſeines Bruders, des Erzbiſchofs Gottfried zu Bremen.

III. Non. martij (5. März) comm. *domicelli Ioannis de Arnsbergh;* Fratris in monasterio ibidem, qui contulit illi loco purpura. — Entweder der nachherige Probſt Johann zu Meſchede, Domherr zu Utrecht 1266—1319, oder deſſen Brudersſohn Johann, Domherr zu Paderborn und Canonicus zu st. Gereon in Cöln 1313. Einer von dieſen beiden war alſo vorher Norbertiner-Canonicus in Wedinghauſen; denn von einem Dritten Domicellus (Jungherr) ihres Namens, iſt nichts bekannt.

II. Non. martij (6. März) Comm. *Godfridi Comitis* de *Arnsbergh,* qui contulit monasterio ibidem patronatum ecclesie in Huesten — Gottfried IV, letzter Graf von Arnsberg.

VII. Idus Martij (9. März) Com. *Domicelli Conradi* de *Arnsbergh,* qui contulit duas purpuras — Dies kann wohl nur Gottfrieds IV. Bruder, der nachherige Domherr Conrad zu Osnabrück ſeyn; welcher 1307, 1338, 1340 genannt wird. Ein anderer Domicellus Conrad kömmt nicht vor.

XVII. Kalend. Aprilis (17. März) *Wilhelmi Comitis* in *Gülke* et Juliaco, *Wilhelmi* et *Rolandi* filiorum suorum — Graf Wilhelm von Jülich, Schwiegervater des Grafen Ludwig, wurde 1277 mit ſeinen beiden Söhnen Wilhelm und Roland, zu Aachen in einem Volksauflaufe erſchlagen. Die Gräfin Peronette, Ludwigs Gemahlin, machte zum Seelenheile des Vaters und der Brüder, anſehnliche Stiftungen.[706])

VI. Kal. Aprilis (27. März) *Wicboldi* Archiepiscopi Colon. — Erzbiſchof Wichbold † 1303.

---

706) Meyer bei Wigand B. 7. S. 103.

VIII. Id. April. (6. April) *Sifridi* Archiepiscopi Colon. — Erzbiſchof Siegfried † 1297.

IX. Kal. Maji (23. April) *Beatricis Comitisse* in *Arnsberg* et *Conradi Comitis* in *Arnsberg* et *Mechtildis* uxoris sue — Beatrix von Rietberg, Gemahlin des Grafen Wilhelm, wird 1296—1327 als ſolche genannt. Der Comes Conradus kann kein anderer als der alte Graf Conrad II. von Werl ſeyn, welcher zuerſt die Burg zu Arnsberg bauete und 1092, alſo faſt 100 Jahre vor Erbauung des Kloſters Wedinghauſen, ſtarb. Seine Gemahlin, welche hier Mechtilde, von Anderen auch Hedwig genannt wird, war eine Tochter Otto's von Nordheim (S. 75.)

VI. Non. Martij (2. März) *Lodewici Comitis* in *Arnsbergh* — Graf Ludwig ſtarb 1313.

XV. Kal. Julij (17. Juni) *Nob. domini Wilhelmi* de *Arnsbergh* de quo habent mansum in Un... — Der Name des Orts, wo der Hof gelegen, iſt unleſerlich. Nach der uns vorliegenden Abſchrift hieß er Wenſo welches gewiß unrichtig iſt. Sollte er heißen: Uninthorp ſo würde ſich die Commemoration auf den Grafen Wilhelm beziehen, welcher im Juni 1338 ſtarb; denn er verkaufte Wedinghauſen 1331 einen Hof zu Uentrop. Indeß iſt er nicht als *Comes* ſondern nur als nobilis dominus aufgeführt; weshalb früher (S. 220.) bemerkt wurde, ſein Todestag komme in dem liber obitualis nicht vor.

XI. Kal. Julij (21. Juni) domini *Godfridi comitis* in *Arnsbergh*, qui contulit ecclesiam de Werle — Graf Gottfried II, welcher 1200 mit ſeinem Bruder Heinrich II. dem Kloſter Wedinghauſen die Kirche zu Werl ſchenkte, ſtarb 1235.

Ipsis Kal. Julij (1. Juli) *Ermengardis* filie Comitis de Arnsbergh. — Ermengarde, Tochter des Grafen Gottfried II, kömmt 1279 als Nonne zu Oelinghauſen vor.

III. Non. Aug. (3. Aug.) *Idæ Comitisse* in Arnsbergh — Es iſt keine Gräfin Ida von Arnsberg bekannt. Entweder gilt die Commemoration der Gemahlin Friedrichs des

Streitbaren oder der Heinrichs I. welche beide dem Taufnamen nach unbekannt ſind oder es iſt für Ida: Jutta zu leſen, wo ſie ſich dann auf Friedrichs I Tochter dieſes Namens, die Gemahlin Gottfrieds von Cappenberg oder auf Gottfrieds III. Tochter Jutta beziehen könnte, welche 1272 Nonne zu Paradies, aber freilich nicht comitissa in Arnsberg war.

Id. Augusti (13. Aug.) M. comitisse de Arnsberch. — Da der Name der Gräfin nur angedeutet, nicht ausgeſchrieben iſt, ſo ſcheint es verlorene Mühe, dieſe Commemoration näher zu beſtimmen.

Eod. die D. *Walrami* Archiepi. Colon. — Erzbiſchof Walram, Graf v. Jülich † 1349.

XIX. Kal. Sept. (14. Aug.) *Wilhelmj de Arnsbergh* prepositi in Meschede — Probſt Wilhelm erſcheint zuletzt 1347.

XV. Kal. Octob. (17. Sept.) *Henrici Comitis* de *Arnsberg* — Graf Heinrich II, welcher nebſt ſeiner Gemahlin in der Kirche des Kloſters Wedinghauſen begraben liegt und 1207 zum letzten male urkundlich genannt wird. In der Urkunde ſeines Sohnes, des Ritters Theoderich zu Soeſt v. 21. Febr. 1229 wird der 2. Nov. als der dies anniversarius des Vaters angegeben. (S. 169.) Wie dies mit der Angabe des Liber obitualis zu vereinigen, wiſſen wir nicht. Die Anniverſarien der Grafen in der Kirche zu Wedinghauſen, ſtehen in dem heutigen Memorienbuche derſelben folgendermaaßen verzeichnet: Febr. 1. Feria secunda post quadragesimam præsente magistratu canitur sacrum funebre pro Comitibus Arnsbergensibus. Pro redimendis nummulis vulgo Mürchen solvuntur 11½ Petermännchen. Offerruntur à civitate 4 panes triticei et quartale vini. Mit den hier gedachten Mürchen hat es folgendes Bewandniß. Während die Anniverſarien gehalten wurden, opferte jedes Magiſtratsmitglied einen alt gräflichen Silberdenar. Dieſe Denare waren ſchon ſeit Jahrhunderten nicht mehr im Kurſe; ſondern es wurden nur einige

im Kloſter aufbewahrt. Dieſe mußten jeder um 11½ Petermännnchen gelöſt und geopfert werden, wo ſie dann bis zum nächſten Anniverſar wieder aufgehoben wurden. — Feria tertia immediate sequente caniter sacrum funebre pro iisdem Comitibus in sacello urbis. Civitas dat medium quartale vini erga quietantiam — Feria secunda post renovationem magistratus fit sacrum funebre pro Comitibus uti supra feria 2da quadrages. — Feria 3tia in sacello urbico uti supra dictum — Auſſer dieſen Anniverſarien werden in der Pfarrkirche noch zwei Grafenbegängniſſe gehalten; nämlich am Freitage nach Aſchermittwoch und im Monat September; wofür aber ein beſtimmter Tag nicht angegeben iſt. Da bei dieſen Grafenbegängniſſen die Namen der Verſtorbenen nicht angegeben ſind, ſo iſt es ſchwer, ſie auf die betreffenden Perſonen zu beziehen.

VIII. Kal. Novembr. (25. October) *Friderici* Archiepi Colon. — Erzbiſchof Friedrich I. ſtarb 1131 im Oktober.[707])

VI. Kal. Jan. *Agnetis Comitisse* in *Arnesberch* et *Adelheidis* ejus filie — die Gräfin Agnes war die zweite Gemahlin Graf Gottfrieds II; ſie wird von 1210—1227, ihre älteſte Tochter Adelheid in den Jahren 1210 u. 1217 genannt.

In martyrologio monasterii Wedinghusani sic notatur commemoratio S. *Engelberti* ad diem VII. Id. Nov. Ipso die sancta memoria *Engelberti* Archiepi Colon. et martyris, qui ob defensionem oppressorum ab impiis innocenter occisus, feliciter occubuit anno M°. CC°. XXV°.

Die wenigen Gabſchriften welche von unſeren Grafen auf die Nachwelt gekommen, ſind bereits bei den einzelnen Perſonen worauf ſie ſich beziehen, angegeben. — Ueber die

---

[707]) *Mòrckens* conatus p. 101. Friedrich II. ſtarb 25. Sept. 1159 (ib. p. 111.) Friedrich III. am 6. April 1414. (ib. p. 146.)

Rietberger Linie welche die II. Stammtafel darſtellt, enthält das Necrologium Marienfeldense[708]) folgende Angaben:

Januarius: 12. E. prid. Id. Otto Comes de Rittberg. Graf Otto I ſtarb 1347 — 16. B. XVII. Kal. Anna de Zeyne comitissa in Reitberg. Anna v. Sayn war die erſte Gemahlin Graf Otto's III. Sie ſtarb 1523. — 26. E. VII. Kal Mechtildis comitissa de Reitberg. Mechtilde war die Gem. Conrads II. geſt. 1303.[709])

Februarius 25. G. VII. Kal. Alheidis comitissa de Rethberge. Adelheid Gräfin v. Schwalenberg (?) Gemahlin des Grafen Otto's I. der 1347 zu Marienfeld begraben wurde, ſtarb 1342. Ihre gleichnamige Ur-Enkelin,[710]) einzige Erbin der Grafſchaft Rietberg, brachte dieſe auf ihren Gemahl Otto II. gebornen Grafen von Hoja.

Aprilis 24. VIII. Kal. Conradus junior Comes de Retberg. Im Necrologio kommen vor a) Conr. jun. 24. Apr. b) Conr. sen. 14. Mai und c) Conr. 1. Mai. Letzter iſt ſpäter eingetragen und lebte unter Abt Arnold in der Mitte des 15ten Jahrhunderts. Conradus sen. iſt ohne Zweifel Conrad I, der nach dem Tode ſeiner Gemahlin Oda, die Regierung ſeinem Sohne Friedrich übertrug und ſelbſt Mönch wurde. Sein Name wurde daher im Necrologium gewiß nicht vergeſſen. Es fragt ſich nun, wer iſt Conradus junior? Conrad I. hatte zwar einen gleichnamigen Sohn; dieſer war aber wohl nicht gemeint, weil er als Biſchof zu Osnabrück ſtarb. Nach ihm kommen noch drei Conrade als regierende Grafen, aus dem Arnsberger Stamme und einer der 1313 als Domherr zu Mainz ſtarb. Wir müſſen es hier auf ſich beruhen laſſen,

---

[708]) Es iſt nach einer Abſchrift in Kindlingers Urkundenſammlung B. 76. S. 330 mitgetheilt von Leop v. Ledebur in Dorows Muſeum für Geſchichte, Sprache Kunſt und Geographie. Berlin 1827. S. 123. — Die im Texte gegebenen Nachweiſungen zu den kurzen Daten des Necrologiums, verdanken wir größtentheils dem unermüdlichen Sammlerfleiße des Herrn E. F. Mooyer.

[709]) Roſenmeyer von den älteren und neueren Regenten der Grafſchaft Rietberg; in der Zeitſchr. Weſtfalen und Rheinland 1823. S. 274.

[710]) Roſenmeyer S. 275. nennt dieſe irrig eine Enkelin Ottos I.

wem von dieſen eigentlich die Commemoration vom 24. April zu gute kömmt.[711]

Majus 1. B. Kal. Conradus Comes de Retberg. Er lebte in der Mitte des 15. Jahrhunderts und überließ Marienfeld den Harntemanninchof mit Vorbehalt des Wiederkaufs um 200 Gulden — 14. A. prid. Nonas Conradus Comes senior de Retberg. Der Sohn Heinrichs II. von Arnsberg und inſofern der Stifter der Rietberger Linie, als er zuerſt eine Erb- und Todtheilung derſelben von der Arnsberger, zu Stande brachte. Er wurde, wie oben angegeben, Mönch und war 1273 nicht mehr am Leben. Dem Kloſter Marienfeld ſchenkte er ein Erbe in Ovenſtedde.[712]

Julius. 5. D. III. Non. Fredericus Comes in Retberg. Im Necrologium kömmt Fridericus Comes vor, am 5. Juli und 24. Dec. der eine iſt Sohn Conrads I., der ihm noch während ſeines Lebens die Regierung abtrat. Er wird 1269, 1272 und 1273 genannt und ſtarb 1282.[713] Der andere iſt des vorigen Sohn,[714] wird 1308 Fredericus Com. de Retberge junior genannt und ſtarb 1324.[715]

Augustus. 15. C. — XVIII. Kal. Otto Com. in Retberge. Graf Otto I. ſtarb 1347 und wurde im Kloſter Marienfeld begraben.[716]

Septembris. 17. A. — XV. Kal. Oda Comitissa de Retberge. Oda war die Gemahlin Conrads I. (vergl. April 24.) Sie ſtarb 1262 und wurde im Kloſter Marienfeld begra-

---

711) Moojer vermuthet, Conradus jun. könne nicht füglich ein anderer ſeyn, als der Sohn des Grafen Dittmar, welcher in der Roſenmeyerſchen Stammtafel vorkömmt. Unſere Stammtafel kennt den Grafen Dittmar eben ſo wenig, als Kleinſorgen Kirchengeſchichte II. 145.

712) Kleinſorgen II. 145 — 147. Roſenmeyer S. 267. Chron. Marienfeld.

713) Kindlinger Urk. Samml. III. N. 104. XI. N. 93. In Kleinſorgen II. 146 iſt ſein Todesjahr irrig auf 1280 angegeben.

714) Roſenmeyer S. 274 nennt ihn irrig Friedrichs I. Enkel und ſchiebt irrig den Ditmar als Vater ein.

715) Roſenmeyer S. 290 und Kleinſorgen II. 146.

ben.[717]) — 24. A. — VIII. Kal. Beatrix Comitissa de Retberg. Den Namen Beatrix führten mehre Frauen des Rietbergiſchen Hauſes. Da hier wohl zunächſt die Gemahlin eines Rietberger Grafen gemeint ſein wird, ſo bezieht ſich die Commemoration entweder auf Friedrichs I. Gemahlin Beatrix v. Horſtmar, welche 1277 ſtarb[718]) oder auf Beatrix v. Bronchorſt, die Gemahlin Conrads IV., des letzten Grafen aus Arnsbergiſchem Stamme.[719])

December. 5. C. — Non. Simon de Retberg canonic. Osnabrug. Simon, Sohn Friedrichs I.[720]) erſcheint ſchon 1313 als Domherr von Osnabrück, lebte noch 1325 und war zugleich Probſt zu Wiedenbrück.[721]) — 24. A. — IX. Kal. Fredericus Comes de Retberg — Graf Friedrich II. vermählt mit Punzeline, ſtarb 1324.

Die bis jetzt bekannt gewordenen Grabſchriften der Rietberger Grafenfamilie ſind folgende:

Anno Domini M°. CCC°. . . . † Ermilwidis nata de Ripherschede comitissa in Rietberg — wahrſcheinlich die Gemahlin Conrads III. geſt. 1365. Mai 1.

Anno Domini M°. CCC°. XXXXIX°. XV. Kal. Aug. † Otto Comes de Retberg. Item † Alheydis nata de Lippia Comitissa de Retberg ao. Dni M°. CCC°. . . . . . — Graf Otto I. ſtarb 1347 und ſeine Gemahlin Adelheid 1342. Die erſte Jahrzahl ſtimmt nicht mit der Grabſchrift.

Anno Dni. M°. CCCC°. XXVI. nono Kal. Apr. † nobilis Ermegardis Cometissa de Retberghe — Eine Gräfin Ermengard v. Rietberg aus dem Jahre 1426 iſt nicht bekannt.

Anno Dni. M°. CCCC°. XXVIII°. XII. Kal. Jun. † nob. Conradus Comes de Retberghe — wahrſcheinlich Conrad IV. welcher mit Beatrix, Gräfin v. Bronchorſt vermählt war.

716) Roſenmeyer S. 274.
717) Roſenmeyer S. 267. Kleinſorgen II. 147.
718) Kindlinger Beiträge II. 275.
719) Roſenmeyer S. 273, Kleinſorgen II. 146,
720) Roſenmeyer S. 274 nennt ihn irrig einen Sohn des von ihm eingeſchobenen Grafen Dittmar.
721) Kleinſorgen II. 146. *Sandhoff* res gestæ antistit. Osnabrugens. II. 218.

Anno Dni. M°. CCCC°. XLVII°. Decimo Kal. Julii † Conradus filius Comitis de Hoja, mater ejus nobilis Alheidis de Retberg. — Adelheid v. Rietberg, einzige Tochter Conrads IV. brachte die Grafſchaft an Otto II. gebornen Grafen von Hoja, den Vater Conrads V.

Anno Dni M°. CCCC°. XLVIII°. pridie Idus Nov. † Ghisebrecht de brunckhorst. Comitissa Retberge — Conrads IV. Gemahlin.

Mille quadringentis in septuagesimo secundo annis transactis mensis penultimo die Octobris pius illustris ac liberalis Conradus Comes de Retberge proelio miles migrans â mundo diuina pace quiescat. — Dieſe Grabſchrift kann ſich nicht auf Conrads V. Sohn, Conrad Biſchof zu Osnabrück und Münſter beziehen, weil dieſer erſt am 9. Februar 1508 ſtarb. Sie würde beſſer auf Conrad V. paſſen, wenn davon nicht ſo namentlich die von 1447 ſpräche.

Quam premit hoc saxum, conjunx veneranda sepulchro ✱ Retbergi Comitis Jacoba $\frac{\text{dicta}}{\text{chara}}$ fuit ✱ Illustrem genuit .... generosa propago ✱ Hanc comitum inde pari nupserat illa toro ✱ Quam forma excoluit vitam prudentia virtus ✱ Candida apud superos viuat et illa pios ✱ M. CCCC XCI. nocte sancti Mathie ✱ — Nach Kleinſorgen (II. 145.) lebten 1469 Otto v. Rietberg und Jacoba Eheleute. Der Stammbaum weiſet ihnen keine beſtimmte Stelle an.

C quater M simplex L octo Xque duplex octaua Junii ✱ .... condit Retbergi ✱ progenie Paderbornis canonicusque ✱ vivat cum Christo tumulo qui claudit isto amen — Bernhard Graf v. Rietberg, Scholaſter der Domkirche zu Paderborn.

Hic ego Bernardus jaceo Ritburgia prolis
Nobilis ac animo corpore cultus eram
Mors juvenem rapuit florentibus (?) incida (?) vilus (?)
Patruus hoc princeps mamore exit humo

722) Erhard, Geſchichte Münſters S. 269.

Pastor Petre pium martyrque Gerynesque
Vestrum Paule dolo sistite canonicum.
M. D. I. 5. Oct.

Walburgis Maria Illustr. Ioannis et Sabinae Catharinae Comitum et Dominorum Frisiae orientalis et Ritbergae dominorum Frisiae orientalis et Ritbergae dominorum Esenstedesdorf et Witmund filia. Obiit die XIII. mensis Junii ao M. DCXIII. vixit anni mensem et dies. 9.

Anna Walburgis Illustr. et generosorum DD. Joannis et Sabinae Cathar. Comitum Frisiae orient. ac Ritbergæ D. D. in Esens. Stedesdorf et Witmundt. progenit. anno 1602 nat. 2. Junii obiit 20. Martii 1603.

Anno Dni. M. CCCCC. XVI. Sabbatho post Invocavit obiit nob. Joannes Comes in Retberg cujus anima requiescat in pace amen.

Anno Dni. M. CCCCC. XXXV. decimo quinto Kal. Jan. obiit Otto nob. Comes ac Dnus. de Retberg.

Im Begriff die Feder niederzulegen, kömmt uns noch eine Notiz aus den letzten Tagen der Gräfin Anna zu Händen, welche wir, zur Vervollſtändigung des S. 234 über ſie Geſagten, unſeren Leſern nicht vorenthalten dürfen.

Anna war die Tochter des Grafen Diedrich IX. von Cleve. Von ihren Brüdern kam 1305 zuerſt Otto der Friedfertige zur Regierung und da dieſer von ſeiner erſten Gemahlin Adelheid v. d. Mark, nur eine Tochter Irmengard hinterließ, ſo folgte ihm 1309 der zweite Bruder Diedrich X.; nicht ohne Widerſpruch ſeiner Nichte Irmengard, welcher deshalb für ihre Nachkommenſchaft, aus ihrer Ehe mit Johann Herrn von Arckel, die Succeſſionsrechte vorbehalten blieben. Diedrich X. hinterließ von ſeiner Gemahlin Margaretha, Tochter Rainalds, des letzten Grafen v. Geldern, ebenfalls nur eine Tochter Margaretha, welche mit Graf Adolf V. v. d. Mark vermählt

war. Es folgte ihm daher nach ſeinem Tode, 1347 der dritte Bruder Johann II., damals Probſt an der Domkirche zu Cöln. Dieſer vermählte ſich zwar auch mit einer Tochter Rainalds von Geldern, Mechtilde; aber er hinterließ bei ſeinem Tode 1368 gar keine Kinder.

Es traten daher jetzt mehre Competenten, als Erben der Grafſchaft Cleve auf, von welchen in der Geſchichte folgende genannt werden: 1) Diedrich v. Horn und Parwis, Sohn der älteſten Schweſter Johann's, Eliſabeth (oder Irmengard) welche mit Graf Gerhard v. Horn vermählt geweſen war; 2) Otto von Arckel, Enkel des älteſten Bruders Johann's; 3) Engelbert, Adolf und Diedrich v. d. Mark, Enkel des zweiten Bruders. Daß noch mehre Competenten aufgetreten ſeyen, davon ſchweigt die Geſchichte. Wir wiſſen nur, daß Adolf VI. v. d. Mark den Sieg davon trug. Inzwiſchen geht aus einer Urkunde der Gräfin Anna v. Arnsberg hervor, daß auch ſie ſich als Erbin der Grafſchaft Cleve betrachtete; weil ſie vielleicht die einzige überlebende Schweſter ihrer Brüder war; denn von noch zwei anderen Schweſtern: Mechtilde, Gemahlin Landgraf Heinrichs v. Heſſen und Agnes, Gemahlin Adolfs VII. Grafen v. Berg, iſt weiter nicht die Rede. Die Urkunde iſt vom Tage nach Mariä Himmelfahrt 1377 und beſagt folgendes: durch den Tod ihres Bruders Johann ſey die Grafſchaft Cleve auf ſie als ſeine nächſte Erbin verfallen. Da ſie weder Leibes-Erben habe, noch gewinnen werde und ſelbſt dem Lande nicht ſo vorſtehen könne, wie es ihm nützlich und noth ſey; von ihren eigenen Magen und Freunden aber ihr dazu nicht allein keiner helfen wolle; vielmehr alle nur dahin trachteten, ſie um ihr gutes Recht zu bringen; der Erzbiſchof Friedrich v. Cöln dagegen, ihr von jeher ein treuer Helfer und Freund geweſen und noch ſey; ohnehin auch der größte Theil der Grafſchaft Cleve von Cöln zu Lehn gehe, ſo wolle ſie ihm ihre Erb-Anſprüche an derſelben, hiermit durch eine rechte Gifte in Lebtagen, zu Latein inter vivos genannt, übertragen u. ſ. w. die

Gräfin ſagt, der Act ſey gethätigt zu Wildeshauſen vor Herrn Wilhelm Freſeken Probſt zu Meſchede, Herrn Johann Schürmann Probſt zu Soeſt, Herrn Conrad dem Wreden, Ritter, ihrem Amtmanne und Noldeken von Eſtinghauſen.

Welchen Gebrauch Erzbiſchof Friedrich von der Urkunde gemacht, iſt nicht bekannt und hier gleichgültig. Es geht aber aus derſelben hervor, daß die Gräfin nach dem Tode ihres Gemahls, wieder nach Weſtfalen zurückgegangen iſt, daß ſie ihn wenigſtens um 6 Jahre überlebte und daß ſie, wie es ſcheint zu Wildeshauſen, wo nach dem Kaufbriefe über die Grafſchaft Arnsberg, damals auch ein castrum war, einen eigenen kleinen Hofſtaat unterhielt, weil ſie den Ritter Conrad Wrede ihren Amtmann nennt.[723]) Näher haben wir dem Ziele ihres Lebens nicht kommen können.

[723]) Die Burg zu Hachen, ihr eigentlicher Witwenſitz, war 1370 dem Ritter Rotger genannt der Kettler, zur Hut übergeben. Seibertz Urk. Buch II. N. 819.

Regiſter.

Kaiſer und Päbſte, ſo wie Perſonen unbekannter Familien, ſind nach ihren Taufnamen; alle übrige entweder nach ihren Ländern, Stiftern oder Familiennamen, und zwar in dieſem Falle chronologiſch aufgeführt. Die Zahlen, mit Ausnahme der Jahrzahlen, weiſen auf die Seiten hin.

A.

Adelheid Kaiſerin, Gemahlin Otto's I. Prinzeſſin v. Burgund, 21.

Altena die Burg, auf weſtfäliſchen Gütern erbaut, 47, 93; ſpätere Schickſale derſelben, 94.

Angeron Gau, 13.

Ardey die Edelherren v., erhalten weſtfäliſche Güter von Cöln zu Lehn, 44; überlaſſen das Patronatrecht über die Pfarrei Hüſten an Scheda, 195; das Dorf Wenholthauſen an Gr. Ludw. v. Arnsberg, 196; Gr. Gottfr. IV. v. Arnsberg verzichtet zu Gunſten Cölns auf alle Anſprüche an der Herrſchaft Ardey, 229.

Arnsberg die Burg, von Gr. Conrad II. erbaut, 77; von Erzbiſchof Friedrich I. v. Cöln erobert; von Heinr. d Löwen und Erzbiſch. Reinold v. Cöln zerſtört, 115; ihre ſpätere Geſtalt, 79.

Arnsberg die Stadt, ihre Anſiedelung um die Burg, 77; Verbindung mit der Burgkappelle, 86; erwirbt den Wetterhof vom Stift Meſchede, 130; wird von Graf Gottfried III. in eine Ringmauer geſchloſſen, 178; Zwiſt der Stadtkappelle mit den v. Rüdenberg, 202; die Stadt erlangt den Hof Evenhöe von Wedinghauſen, 216; erhält von Gottfried IV. eine Kornrente geſchenkt, 230; wird von Graf Engelbert v. d. Mark verbrannt, 260.

Arnsberg Graf Conrad v., ſ. Weſtfalen.

Arnsberg Graf Friedrich der Streitbare v., ſ. Weſtfalen.

Arnsberg Graf Conrad v., angeblicher Sohn Friedrichs des Streitbaren, hat nicht exiſtirt, 102.

Arnsberg Graf Gottfried I. v., aus dem Hauſe Cuich; durch ſeine Gemahlin Sophie, Schwiegerſohn Friedrichs des Streitbaren, 105; ſeine Brüder Hermann und Andreas; mit dem Erſten erſchlägt er den jungen Grafen Florenz v. Holland, 107; wird dafür v. K. Lothar verbannt. K. Conrad III. hebt die Verbannung wieder auf; ſeitdem erſcheint Gottfried wieder am kaiſerlichen Hofe und zwar 1141 zuerſt urkundlich als Graf v. Arnsberg, 108; der Kaiſer verſtattet ihm den Bau einer feſten Burg; Von 1145 — 1151 wird er mit ſeinem Bruder Hermann von Cuich in mehren Urkunden Conrads III. und Friedrichs I. als Zeuge genannt, 109; zuletzt 1154 in einer Urk. Erzbiſch. Arnolds II., 110. Seine Kinder Heinrich, Friedrich und Heinrich der jüngere, 111, 113 und fgg.

Arnsberg Graf Heinrich I. v., Sohn Gottfrieds I., betheiligt ſich an Raubzügen zwiſchen Soeſt und Arnsberg, 1144 Fehde mit Paderborn, mit Eresburg, 112; Von 1152 — 1164 abwechſelnd an den Hoflagern K. Friedrichs I, Erzbiſch. Rainalds v. Cöln und Herzog Heinrichs d. Löwen, 113; läßt ſeinen Bruder Heinr. d. jüng. im Gefängniß umkommen, 114; wird dafür vom Herzoge und dem Erzbiſchofe belagert und ſeine Burg zerſtört; er entflieht. Der Erzbiſch. vermittelt ſeine Rückkehr; ſein desfallſiges Verhältniß zu Cöln, 115; insbeſondere zu Erzbiſchof Philipp, 116 und 246; ſeit 1169 häufig im Gefolge Philipps; insbeſondere bei Stiftung des Kloſters Bredelar, 117; Stiftet ſelbſt d. Kloſter Wedinghauſen; kerkert ſeinen Schwiegerſohn Otto IV. v. Bentheim ein, 118; läßt durch Erzbiſchof Philipp die Stiftung des Kloſters Wedinghauſen beſtätigen; ſtellt ſelbſt 1175 die erſte gräfliche Arnsberger Urk. aus, 119; iſt Zeuge bei der Achts-Erklärung Heinrichs d. Löwen, 121; deſſen Feind, 122; ſein Sohn dafür bei Erzbiſchof Philipp, 123; beſchenkt wiederholt Wedinghauſen, 124; legt die Regierung zu Gunſten ſeines Sohnes Gottfr. II. nieder. Seitdem nur noch Zeuge in Urk. 1187 auf dem Reichstage zu Worms, 125; trit 1198 als Laienbruder ins Kloſter Wedinghauſen, worin er 1200 ſtirbt, 126. Seine Söhne Heinr. II. und Gottfr. II. 127; ſeine Töchter: N. Gemahlin Otto's IV. von Bentheim, 118, 126 und 127; Adelheid Aebtiſſin zu Meſchede und Oedingen, 127.

Arnsberg Graf Heinrich II. v., Sohn Heinrichs I. erſcheint ſeit 1175 in Urkunden, 127; verfolgt Heinrich den Löwen; übt ſpäter nur Werke des Friedens, 128; beſucht 1187 den Reichstag zu Worms; ſchenkt dem Kloſter Wedinghauſen die Kirche zu Werl, 129; ſtiftet ein Jahrgedächtniß für ſich und ſeine Gemahlin Ermengarde; vermittelt 1207 einen Streit zwiſchen den Bürgern zu Arnsberg u. d. Stift Meſchede, 130; war Graf zu Rietberg, 131; ſein Grabmal in der Kirche z. Wedinghauſen, 132; ſeine Nachkommenſchaft zu Rietberg, 165 und Soeſt, 169.

Arnsberg Gr. Gottfried II. v., Sohn Heinrichs I. erſcheint ſeit 1175 in Urk. 127; ſein Vater übergiebt ihm 1185 die Regierung; Sieg an der Echthauſer Brücke über 5 Grafen, 128; beſchenkt Wedinghauſen, 129; und Oelinghauſen, 130; iſt am kaiſerlichen Hoflager zu Wimpfen, regulirt das Verhältniß der Herren v. Büren zu ſich und der Paderborner Kirche, 134; vermittelt einen Streit zwiſchen Wedinghauſen und Rumbeck, iſt 1200 auf dem Reichstage zu Würzburg; zerfällt mit Erzbiſchof Adolf v. Cöln, 135; Friede, worin ihm die halben Einkünfte v. d. neuen Stadt Rüden zugeſichert werden, 136; ſchenkt dem Kloſter Wedinghauſen den Haupthof Herdringen mit anderen Gütern, 137; ſchenkt an Oelinghauſen 1203 — 1300 viele Güter; entſcheidet Streitigkeiten als oberſter Markenrich- vergleicht Differenzen mit dem Abte zu Grafſchaft über Warſtein, beſchenkt die Paderborner Kirche mit Gütern, 138; macht 1217 den Kreuzzug nach Damiette mit, 139; beſchenkt Oelinghauſen wieder mit Gütern; überläßt dem Aegidiikloſter zu Münſter einen Hof für Geld, welches ihm die Aebtiſſin Syradis, ſeine Tochter zum Kreuzzuge geliehen, 141; ſein Verhältniß zu Erzbiſch. Engelb. d. heil.; er verzichtet auf die Vogteirechte über das Walburgiskloſter zu Soeſt, 142; iſt Zeuge des Königs Heinrich zu Herford, 143; iſt ſchuldlos an der Ermordung Erzbiſch. Engelb. d. heil., 144; Zeuge bei Schenkungen v. 1225 — 1230 an Rumbeck u. Wedinghauſen, 145; erwirbt die Burg Hachen, 146; verzichtet auf We-

dinghauſer Güter und ſtirbt; ſein Character, 147; ſeine erſte Gemahlin Eliſabeth blieb ohne Kinder; mit der zweiten Agnes von Rüdenberg, hatte er 8 Kinder; nämlich: 1) Adelheid, 2) Gottfried III. ſein Nachfolger, 3) Agnes, 4) Hermann Canonich zu Soeſt, 5) Bertha Aebtiſſin zu Eſſen, 6) Ermengarde Nonne zu Oelinghauſen, 7) Syradis Aebtiſſin des Aegidiikloſters zu Münſter, 8) Johann, 148—150.

Arnsberg Heinrich d. Schwarze Edelherr v., und ſeine Familie, 151; er war Sohn des im Kerker umgekommenen Heinrichs d. jüngeren, 153; blieb auf dem Kreuzzuge v. 1217; erſcheint ſeit 1173 in Urk., 154; ſchenkt 1186 den Hof Maſſen an Wedinghauſen, 155; ſein Sohn Heinrich Niger d. jüngere erſcheint ſeit 1213 in Urk., 156; deſſen Gemahlin Ermengarde, ihre Kinder Elias und Eliſabeth Frau v. Holte, 157; deren Nachkommen, 158—160; das Wappen der Schwarzen v. Arnsberg, 161. 240.

Arnsberg Graf Gottfried III. v., Sohn Gottfrieds II. wird um 1210 geboren, 163; iſt 1231 domicellus de Arnsb.; folgt 1236 in der Regierung, trit an ſeinen Vetter Conrad die Grafſchaft Rietberg und die Cuich'ſchen Stammgüter ab, 164; Conrad iſt ein Sohn Heinrichs II., 165; Beweis dafür, 167; übrige Nachkommenſchaft Heinrichs II. in Soeſt, 169; Gottfried lehnt ſich gegen Erzbiſchof Conrad von Cöln auf, 176; Friede mit demſelben, 177; ſchließt Arnsberg in eine Ringmauer, 178; ſtiftet mit ſeiner Gemahlin Adelheid das Kloſter Himmelpforten; verkauft ihm die Rieſenberger Mühle; verſpricht dem Kloſter Rumbeck, es nicht mehr mit Preziſten beläſtigen zu wollen; überläßt Mülheim dem deutſchen Orden, 179; hilft dem Erzbiſchof Conrad, den Biſchof Simon von Paderborn beſiegen und fangen, 180; vergleicht ſich mit dem cölniſchen Domkapitel über Sümmern und Eisborn, 181; befeſtigt Neheim als Stadt und erwirbt durch Vergleich mit dem Stift Meſchede die von ihm befeſtigte Stadt Eversberg, 182; Goswin v. Rüdenberg überläßt ihm den Berghof zu Hüſten; er demſelben die Vogtei über Menden; trit dem Deutzer Bunde gegen Erzbiſchof Siegfried II. bei, 183; Friede mit dem Erzbiſchof, 185; verkauft die Vogtei über Soeſt an die Stadt daſelbſt, 187; kömmt durch Verrätherei um Hachen; ſtirbt gegen 1284. Seine Gemahlin Adelheid, Gräfin v. Bließcaſtel, 189; Seine Kinder: 1) Heinrich, vermählt mit Hedwig, 2) Gottfried, 3) Friedrich, wohnte zu Werl, 190; 4) Ludwig ſein Nachfolger 5) Johann Probſt zu Meſchede, 6) Mechtilde Gräfin v. Waldeck erhielt Wevelsburg, welches ihr Sohn Otto an Paderborn verkaufte, 191; 7) Sophie Gemahlin Bernhards III. zur Lippe, 8) Jutta, Nonne zu Paradies, 192; 9) Agnes letzte Aebtiſſin zu Meſchede, 193.

Arnsberg Graf Ludwig v., Sohn Gottfrieds III., erſcheint ſeit 1250 in Urkunden, 193; Mitregent ſeines Vaters, erneuert der Pfarrei Hüſten ihre alten Markenrechte, erwirbt von Eliſabeth von Holte die Güter der Schwarzen v. Arnsberg, 194; conſolidirt die Grafſchaft im Innern, wogegen er entfernte Beſitzungen abtrit; erwirbt das Patronatrecht über die Pfarrei Hüſten, die halbe Freigrafſchaft Velmede, Wenholthauſen, 195; legt die Dörfer Hagen, Langenſcheid, Walde und Sundern an; ſein ſchwieriges Verhältniß zu Erzbiſch. Siegfried v. Cöln, wegen Anlegung der Städte Belecke, Kallenhard, Warſtein, Werl und der Burg Fürſtenberg, 196; trägt Wicke dem Biſchof v. Münſter zu Lehn auf; ſtellt ſeine Streitigkeiten mit Erzbiſchof Siegfried zum Compromiß; Woringer Schlacht, worin Siegfried gefangen wird, 198; Graf Eberh. v. d. Mark fällt in des Erz-

biſchofs Beſitzungen und zerſtört Werl; Ludwig vermittelt; wofür ihm Siegfr. Verſprechungen macht, ohne die alten Streitigkeiten zu erledigen, 199; Ludw. beſchwert ſich deshalb ſpäter bei Erzbiſch. Wigbold, 200. Er ſchlichtet als Vermittler mehrere Streitigkeiten; hat Fehde mit der Cölniſchen Burgmannſchaft in Hoffſtat, mit den Dynaſten von Hohenfels, 202; ſein Verhältniß zu Graf Eberhard von der Mark und Theilnahme an deſſen Fehden, 203; vermittelt einen Streit zwiſchen Erzbiſch. Heinr. II. und Graf Heinr. v. Waldeck über den Ziegenberg bei Medebach, 204; ſeine Stellung in der Streitſache Eberhards v. d. Mark gegen das Stift Münſter, wegen der Wahl Conrads v. Berg zum Biſchofe, 205; Schlacht auf dem Halerfelde bei Osnabrück, 206; Ludwig ſtirbt 1313. Seine Gemahlin Peronette von Jülich; ſeine Kinder 1) Friedrich Abt zu Steinfeld, 2) Wilhelm ſein Nachfolger, 207; 3) Gottfried Domſcholaſter zu Münſter, Biſchof zu Osnabrück, Erzbiſchof zu Bremen, 208; 4) Walram Canonich zu Aachen, Probſt zu Meſchede und Domherr zu Uetrecht, 5) Johann, Domherr zu Paderborn und Canonich zu st. Gereon, 7) Johann, gnt. Bemre zu Büderich, 209; 8) Peronette Nonne zu st. Cäcilien in Cöln, 9) Richarde Gemahlin des Grafen Johann von Mecklenburg, dann des Grafen Wilhelm v. Dale, 10) Katharine Gem. des Edelherrn Theoderich v. Bilſtein, 210; 11) Mechtilde Nonne zu Oelinghauſen, 211.

Arnsberg Graf Wilhelm von, Sohn Ludwigs, hält beim Antrit ſeiner Regierung einen allgemeinen Lehntag, 211; bringt Berthold v. Büren zur Ordnung, 212; Verhältniß zu Theoderich v. Volmeſtein; Er hält zu Kaiſer Ludwig von Baiern, 213; der ihn mit den Regalien belehnt, 214; geräth in Uneinigkeit mit Erzbiſchof Heinrich II. der es mit Friedrich von Oeſtreich hält; verſöhnt ſich mit dem Erzbiſchofe, 215; theilt die Freigrafſchaft Velmede mit Waldeck, bewegt das Kloſter Wedinghauſen, der Stadt Arnsberg die Evenhöer Aecker zu überlaſſen; legt die Stadt Grevenſtein an, 216; verbündet ſich mit dem Grafen von Teckeneburg gegen Münſter, macht einen Kreuzzug nach Preuſſen, 217 — 219; ſchließt einen Landfrieden mit weſtfäliſchen Fürſten und Städten. Stirbt bald nachher und ernennt ſeinen Bruder Gottfried zum Teſtaments-Vollzieher, 220; Seine Gemahlin Beatrix Gräfin v. Rietberg; ſeine Kinder: 1) Gottfried Nachfolger in der Regierung, 2) Wilhelm Probſt zu Meſchede 221; 3) Conrad Domherr zu Osnabrück, 222; 4) Mechtilde Aebtiſſin zu Bödeken, 5) Adelheid, 6) Jutta Aebtiſſin zu Fröndenberg 224.

Arnsberg Graf Gottfried IV. v., Sohn Wilhelms, geb. um 1297, verwirkt den päbſtlichen Bann durch Befehdung des Biſchofs v. Münſter, hält einen allgemeinen Lehntag, 225; empfängt vom Kaiſer Ludwig die Reichslehne; wird Landmarſchall in Weſtfalen; legt die Stadt Hirſchberg an und wird Burgmann zu Battenburg; freit das Dorf Bödefeld, 226; bekriegt mit dem Grafen von der Mark den Erzbiſchof Walram, zerſtört Menden, 227; Friede; Gottfried für Ludwig von Baiern gegen Carl IV.; er zerſtört Winterberg; Friede mit Erzb. Walram, 228; Krieg zwiſchen Gottfried und dem Grafen von der Mark um Fredeburg; Erzbiſchof Wilhelm vermittelt den Frieden. Gottfried macht dem Erzbiſchof anſehnliche Bewilligungen, wegen deſſen geiſtlicher Jurisdiction, des hohen Gerichts zu Körbecke und Schmalenberg und der Herrſchaft Ardei; erläßt Wedinghauſen alle Vogtei-Anſprüche, ſchenkt ihm die Pfarrei Hüſten, giebt Neheim Lippe'ſches Recht und einen Jahrmarkt, freit Hüſten, und Freienohl, 229; ſchenkt

der Stadt Arnsberg eine Kornrente zum Jahrgedächtniß. Neuer Krieg um Fredeburg mit dem Grafen von der Mark, der Arnsberg erobert und niederbrennt. Gottfried trägt Schloß und Stadt zu Eversberg und Fredeburg dem Landgrafen von Heſſen zu Lehn auf, 230; bis Erzbiſchof Cuno den Frieden mit dem Grafen von der Mark vermittelt. Gottfried verkauft die ganze Grafſchaft an Cuno für das Erzſtift. Unzufriedenheit des Volkes darüber, 232; Er wird noch einmal Landmarſchall; zieht ſich nach Brühl zurück, wo er 1371 ſtirbt, 233. Letzte Spuren ſeiner Gemahlin Anna v. Cleve, 234. 260.

Arnsberg Conrad v., Biſchof von Venecomp, 217; Stifter der Marianiſchen Bruderſchaft, 248; ſein Wappen, 449.

Arnsberg die Patrizierfamilie v., zu Unna, 219; ihr Wappen, 237.

Arnsberg Walrave v., ſeine Gemahlin Ludmoid und ihre Söhne Ludwig, Gottfried und Wilhelm, 250; ihr Wappen, 251.

Arnsberg Grafen v., ihre Commemorationen im Liber obitualis der Abtei Wedinghauſen, 251; Grafenbegängniſſe in den Kirchen zu Arnsberg, 254.

B.

Baiern, die alten Herzoge v., ihre Verwandtſchaft mit den weſtfäliſchen Grafen, 19, 20. Stammtafel, 21.

Baiern Herzog Hezelo v., 14.

Ballenſtädt Graf Eſico v., Gemahl der Gräfin Mechtilde von Weſtfalen, 17, 38, 39.

Batthuſen Sigenand v., Vogt des Kloſters Oelinghauſen, 119.

Beichlingen Cuno v., 19; ſchenkt Hachen und einen Theil des Lüerwaldes an Cöln, 43.

Beleke Stadt, von Erzbiſch. Siegfried angelegt, 196, 200.

Benninghauſen Kloſter, geſtiftet auf oldenburgiſchen Gütern aus dem weſtfäliſchen Hauſe, 99.

Bentheim Otto IV. v., wird von ſeinem Schwiegervater Graf Heinrich I. von Arnsberg in Feſſeln gelegt, 118.

Berengar der heilige, 10.

Berg Altena und Mark, Grafen v., ihre Verwandtſchaft mit den weſtfäliſchen Grafen, 18, 20, 47.

Berg Adolf Vogt v., baut die Burg Altena, 91.

Bernhard und Warin, Grafen in den Gauen Dreni u. Boroctra, 11.

Bilſtein Diedrich Edelherr v., ſchenkt Sewardinghuſen dem Kloſter Rumbeck, 145; hilft den Biſchof Simon v. Paderborn bekriegen, 180.

Bilſtein Theoderich Edelherr v., Schwiegerſohn Graf Ludwigs v. Arnsberg, 210; verwüſtet Ebdeſching, 222.

Blieſcaſtel Adelheid Gräfin v., Gemahlin Graf Gottfr. III. von Arnsberg 189.

Blumenſtein Hermann v., Erbe des Vogts Walther v. Soeſt verzichtet auf ſeine Anſprüche am Kloſter Welver, 174.

Boedefeld Dorf, wird von Graf Gottfr. IV. von Arnsberg gefreit, 226.

Bomeneburg Siegfried v., 19; hat eine Menge Güter in Weſtfalen, 43.

Boroctra Gau, Güter darin, 11.

Braunſchweig Verwandtſchaft der Herzoge mit den weſtfäliſchen Grafen; Bruno v. Braunſchweig erſter Gemahl Giſela's v. Werl, 19—21. 25.
Braunſchweig Herzog Heinrich der Löwe v., Herzog in Weſtfalen; in ſeinem Gefolge befindet ſich Graf Heinr. I. v. Arnsberg um 1152, desgl. 1163 auf einer Fürſtenverſammlung zu Hannover, 113; der Herzog belagert und erobert die Burg Arnsberg, 114; verliert das Herzogthum in Weſtfalen, 121; ſeine Verbannung nach England, 122.
Bredelar Kloſter, ſeine Stiftung, 117; erwirbt Güter am Sentfelde v. Graf Ludwig v. Arnsberg, 195.
Bremen Adelbert Erzbiſchof v., erwirbt den Comitat des weſtfäliſchen Grafen Bernhard II. im Emsgau 60. fg.
Brilon Siegfried v., ein ehrwürdiger Ritter, 12.
Büren Berthold und Thetmar Edelherren von, regeln ihr Verhältniß zum Grafen von Arnsberg und dem Biſchof v. Paderborn, 134.
Büren Berthold Edelherr von, wird von Graf Wilhelm zur Ordnung gebracht, 212.
Burgund Könige v., ihre Stammtafel und Verwandtſchaft mit den weſtfäliſchen Grafen, 21.
Burgund König Conrad v., Vater der Gräfin Gerberge v. Weſtfalen und der Herzogin Giſela v. Baiern, 14.
Burgund Prinzeſſin Gerberge v., Gemahlin Graf Herrmanns I. v. Weſtfalen; auf ihr Bitten übergiebt Kaiſer Otto III. dem Stift Meſchede den Schultenhof zu Stockhauſen, 14; ſie ſtiftet das Kloſter Oedingen, 15; ihre Genealogie; Verwandtſchaft der weſtfäliſchen Grafen mit den ſaliſchen Kaiſern, mit den Häuſern Oeſtreich, Braunſchweig, Nordheim, den Welfen u. ſ. w. 15 — 37 Hauptſtadien in dem Leben ihrer Töchter, der Kaiſerin Giſela und Mechtilde von Ballenſtädt, 38. 39; letzte Spuren von Gerberge in Weſtfalen, 40. 52.
Burgund Prinzeſſin Giſela v., Gemahlin Hezelo's von Baiern, Schweſter der Gräfin Gerberge v. Weſtfalen, 14; Mutter K. Heinrichs II. 21.

C.

Calverla Grafen v., ihre Verwandtſchaft mit den weſtfäliſchen Grafen, 19. 30. 35.
Calle ſ. Kalle.
Callenhard ſ. Kallenhard.
Cappenberg Graf Gottfried der jüngere v., und ſein Bruder Otto, 95; Rede gegen ſeinen Schwiegervater Friedrich d. Streitbaren, 100; Stammtafel 101.
Carl der Große, beſtellt Egbert zum Grafen in Weſtfalen, 9.
Cleve Anna Herzogin v., Gemahlin Graf Gottfrieds IV. von Arnsberg, 234, 260.
Coeleſtin III. Pabſt, beſtätigt Wedinghauſen alle Rechte, 129.
Coeln Erzbiſchof Heribert der Heil. v., Fehde mit Graf Herm. II. von Weſtfalen, 51.
Coeln Erzbiſch. Hermann II. v., ſchenkt dem Stift Meſchede die Kirche zu Kalle, 59.
Coeln Erzbiſchof Anno II. der heil. v., Feind K. Heinrichs IV. 75; ſchenkt die Mutterkirche zu Geſecke dem dortigen Stifte, 76.
Coeln Erzbiſchof Hildolf v., genehmigt die Schenkung der Geſecker Kirche an das Stift, 76.

Coeln Erzbiſch. Sigewin v., beſtätigt eine Schenkung der Aebtiſſin Gerberge und ihrer Schweſter Adelheid an d. Stift Meſchede, 64; ſchenkt die Kirche z. Erwitte an Soeſt, 72.
Coeln Erzbiſch. Friedrich I. v., ſeine Genealogie, 47; wird von Graf Friedrich dem Streitbaren bekriegt, 85.
Coeln Erzbiſch. Arnold II. v., beſchreibt die Schenkungen des Grafen Ludolf zu Werl an die cölniſche Kirche, 71; K. Friedrich I. beſtätigt ihm die Vogtei über Woringen, 110; Graf Gottfried I. von Arnsberg iſt ihm Zeuge, 111.
Coeln Erzbiſch. Rainald v., ſein Verhältniß zu Graf Heinrich I. v. Arnsberg, 113.
Coeln Erzbiſch. Philipp v., ſein Verhältniß zu Graf Heinrich I. v. Arnsberg, 116, 246; letzter iſt ſeit 1169 faſt immer in ſeinem Gefolge; Philipp ſtiftet das Kloſter Bredelar, 117; weiht die Kirche zu Scheda, beſtätigt die Stiftung des Kloſters Oelinghauſen, 119; ſtiftet das Hospital zu Soeſt, 120; erhält nach Heinrichs des Löwen Fall das Herzogthum in Weſtfalen, 121; begütert ſich in Weſtfalen, 122; beſtätigt die Rechte der Soeſter Oberhöfe, 125.
Coeln Erzbiſch. Bruno III. v., 125; hebt die Kirche zu Wedinghauſen aus dem Dekanatverbande und verſetzt die Kloſterbrüder nach Rumbeck, 129.
Coeln Erzbiſch. Adolf I. v., ſeine Genealogie, 48; beſtätigt die Schenkung der Kirche zu Werl an Wedinghauſen, 129; beſtätigt Schenkungen an Oelinghauſen, 130; erhält v. K. Otto IV. Beſtätigung des Herzogthums in Weſtfalen; Fehde mit Gr. Gottfried II. v. Arnsberg 135; erhält Beſtätigung des Herzogthums v. K. Philipp; wird des Erzbisthums entſetzt, 137.
Coeln Erzbiſch. Bruno IV. v., beſchenkt Oelinghauſen, 137.
Coeln Erzbiſch. Diedrich I. v., beſchenkt Oelinghauſen, 137.
Coeln Erzbiſch. Engelbert I. oder der Heil. v., ſeine Genealogie, 47; beſtätigt eine Schenkung an Oelinghauſen, 141; ſein Verhältniß zu den weſtfäliſchen Fürſten, 142; er wird erſchlagen, 143.
Coeln Erzbiſch. Heinrich I. v., beſtätigt die Uebertragung des Patronatrechts der Kirche zu Medebach an das Kloſter Küſtelberg, 145; verträgt ſich mit Corvey über Marsberg, 146; überträgt an Wedinghauſen Zehnten z. Lenole, Deventrop, Dinſchede. 146.
Coeln Erzbiſch. Conrad v., Krieg und Friede mit Gr. Gottfr. III. v. Arnsberg, 176; beſtätigt die Stiftung des Kloſters Himmelpforten, 179; wird von Graf Wilhelm v. Jülich gefangen, beſiegt und fängt den Biſchof Simon v. Paderborn, 180; Friede mit demſelben, 181.
Coeln Erzbiſch. Engelbert II. v., erlaubt die Befeſtigung des Dorfs Neheim als Stadt, 182.
Coeln Erzbiſch. Siegfried II. v., Deutzer Bündniß gegen ihn, 183; er beſiegt ſeine Feinde, 185; beſtätigt den Verkauf der Soeſter Vogtei, 189; Verhältniß zu Graf Ludwig v. Arnsberg wegen Anlegung neuer Städte; beanſprucht das Gericht Wicke, 197: wird in der Schlacht v. Woringen gefangen, 198; wird auf Graf Ludwigs Vermittelung und die Bürgſchaft weſtfäliſcher Städte der Haft entledigt, ſtirbt, 199.
Coeln Erzbiſch. Wigbold v., Beſchwerden d. Grafen Ludwig v. Arnsb. über erlittene Unbilden, 200; Krieg mit Gr. Eberhard v. d. Mark, nach deſſen Beendigung Waldenburg an Cöln überlaſſen wird, 203.
Coeln Erzb. Heinrich II. v., legt auf dem Ziegenberge bei Medebach eine Burg gegen Waldeck an, 204; hält es mit Friedrich v. Oeſtreich gegen Ludwig v. Baiern, 213; Folgen davon 214; verſöhnt ſich mit den weſtfäliſchen Fürſten, 215.
Coeln Erzbiſch. Walram v. überträgt dem Gr. Gottfr. IV. v. Arnsb.

das Landmarſchallamt und erlaubt die Befeſtigung v. Hirſchberg, 226; Krieg mit Arnsberg und Mark, 227; Friede; Walram ſtirbt, 228.
Coeln Erzbiſch. Wilhelm v., vermittelt Frieden zwiſchen dem Grafen v. d. Mark und Gr. Gottfr. IV. v. Arnsberg, der ihm dafür anſehnliche Bewilligungen macht, 229; ſtirbt, 230.
Coeln Erzbiſch. Cuno, Adminiſtrator v., vermittelt Frieden zwiſchen Gr. Gottfr. IV. v. Arnsberg und Gr. Engelb. v. d. Mark, 231; kauft die Grafſchaft Arnsberg für das Erzſtift, 232.
Coerbeke ſ. Körbeke.
Conrad I. Kaiſer, beſtätigt die Privilegien des Stifts Meſchede, 11.
Conrad II. Kaiſer, dritter Gemahl Giſela's v. Werl, Schwager des Grafen Herm. II. v. Weſtfalen, 18—38; ſeine Vorwahl zu Werl, als Nachfolger K. Heinr. II. 54; vermittelt einen Vergleich zwiſchen Graf Hermann II. und Abt Hetthanrich v. Werden, 56.
Conrad III. Kaiſer, hebt die Verbannung Gr. Gottfrieds I. v. Arnsberg auf, 108; ſeitdem iſt Gottfried immer in ſeinem Gefolge, 109.
Corvey Abt Erkenbert v., läßt Eresburg zerſtören, 90.
Corvey Abt Heinrich v., Fehde um Eresburg mit Graf Heinrich I. v. Arnsberg, 112.
Corvey Abt Hermann v., verträgt ſich mit Cöln über Marsberg, 146.

D.

Dale Graf Wilhelm v., Schwiegerſohn des Grafen Ludwig von Arnsberg, 210.
Daſſel die Grafen v., erhalten v. Cöln weſtfäliſche Güter zu Lehn, 44; ſchenken den Zehnten zu Havebole an Kl. Wedinghauſen, 145; verkaufen d. Burg Hachen an Gr. Gottfr. II. v. Arnsberg, 146.
Draſenbeck, Schultenhof daſelbſt, 14.
Dreni, Gau, Güter darin, 10, 52.
Dülberg Walther Edelherr v., ſeine Güter, 117.

E.

Egbert, Graf in Weſtfalen, ſtiftet d. Kloſter Herzfeld, 9.
Eintheilung Weſtfalens nach Provinzen, Ländern, Gauen, 8.
Engern d. Land, 8; Grenzverwirrung zwiſchen Engern und Weſtfalen in der Störmeder Mark, 72.
Eresburg wird v. Gr. Friedrich dem Streitbaren zerſtört, 90; desgleichen wiederholt von Volquin v. Schwalenberg, 112.
Ertiniburg Graf v., 19.
Erwitte die Kirche daſelbſt an Soeſt geſchenkt, 72; die Curtis regia daſelbſt an Biſchof Meinwerk v. Paderborn, 74.
Eversberg Stadt, wird von Gr. Gottfried III. v. Arnsberg befeſtigt und durch Vergleich vom Stift Meſchede an ihn abgetreten, 182, 183; Graf Gottfried IV. trägt Burg und Stadt dem Landgraf v. Heſſen zu Lehn auf, 230.

F.

Flechtorp Kloſter, erhält von Heinrich dem Löwen Zehntrechte, 113.
Fredeburg, Krieg um Schloß und Land daſelbſt; das Land kömmt an den Grafen v. d. Mark, 229; neuer Krieg um das Schloß; Graf

Gottfried IV. trägt es Heſſen zu Lehn auf, 230; trit es an den Grafen v. d. Mark ab, 231.
Freienohl, das Dorf wird v. Gr. Gottfried IV. gefreit, 229.
Friedrich I. Kaiſer, erklärt die Veräuſſerung cölniſcher Tafelgüter für ungültig, 110; Graf Heinrich I. v. Arnsberg an ſeinem Hofe, 113; Friedrich befreit Beatrix von Burgund, 114; nimmt Cappenberg in ſeinen Schutz, 129; ſtirbt auf dem Kreuzzuge, 139.
Friedrich II. Kaiſer unternimmt einen Kreuzzug, 141.
Froitsbret Reiner v., Vogt des Kloſters Oelinghauſen, 119.
Fürſtenberg die Burg daſelbſt v. Erzbiſch. Siegfried II. angelegt, iſt der Stammſitz der Familie v. Fürſtenberg, welche ſeit 1295 urkundlich genannt wird, 200.

G.

Gau, pagus, Westfalon, Boroctra, Dreni, Sudergo, Hessi, Sinutfeld, Almunga, Patherga, 8.
Genealogie ältere der weſtfäliſchen Grafen von Hamelmann, Kleinſorgen, Gelenius, 3; Schaten, Lucä, Falke, Jung, Spangenberg, 4; Crollius, Kindlinger, Schmidt, Hüſer, Wilkens, 5; Rieſert, Meyer, 6; Schwierigkeit älterer genealogiſcher Forſchungen, 7.
Geſeke, Stift, Aebtiſſin Hildegunde 54; die dortige Mutterkirche wird ihm einverleibt, 76.
Giſela Kaiſerin, Gemahlin Conrads II. Tochter des Grafen Hermann I. zu Werl 17; zuerſt vermählt mit Bruno v. Braunſchweig, dann mit Ernſt v. Oeſtreich und endlich mit K. Conrad dem Salier, 18—38; ſie ſtirbt, 39.
Grafen älteſte in Weſtfalen, ſ. Weſtfalen.
Grafſchaft Kloſter, Vergleich deſſelben mit Graf Gottfried II. über Rechte zu Warſtein, 138; Verhältniß des Kloſters zu den Grafen von Daſſel, 177.
Grevenſtein Stadt, angelegt v. Graf Wilhelm von Arnsberg, 216.

H.

Hachen, die Burg daſelbſt wird v. Cuno v. Beichlingen an Cöln geſchenkt, 43; kömmt an Gr. Gottfried II. von Arnsberg, 146.
Hagen, wird von Gr. Ludwig von Arnsberg angelegt, 196.
Haler Feld bei Osnabrück, Schlacht auf demſelben, 206.
Hegeninchuſen Rabodo Edelherr v., Streit über ſeinen Nachlaß, 117.
Heinrich und Thancmar, Brüder K. Otto's I. zu Belecke und Marsberg, 13.
Heinrich war Graf im Weſtfalen-Gau, als Otto I. d. Kloſter Fiſchbeck ſtiftete, 13.
Heinrich I. Kaiſer, mit d. Grafen Herimann z. Bonn, 12.
Heinrich II. Kaiſer, Geſchwiſterkind mit Graf Hermann II. v. Weſtfalen 21 und 49; ſchenkt an Biſchof Meinwerk zu Paderborn weſtfäliſche Güter, 45, 52; ſtirbt; ſein Verhältniß zu Meinwerk, 54.
Heinrich IV. Kaiſer, ſchenkt der Kirche zu. Paderborn Güter im Comitat d. Grafen Bernhard, dann den Emsgau deſſelben an Biſchof Adelbert v. Bremen, 60; Ernennt Graf Heinrich II. v. Weſtfalen zum Biſchofe v. Paderborn, 68; ſein Verhältniß zu Friedrich d. Streitbaren, 85.

Heinrich V. Kaiſer, ſein Verhältniß zu d. weſtfäliſchen Grafen, 85; iſt mit Graf Heinrich III. in Rom; Schlacht bei Jülich gegen d. ſächſiſchen Fürſten, 88; Schlacht am Welfesholze gegen dieſelben, 89; Unterhandlungen in Mainz, 91; Friede zu Goslar, 92.
Heinrich d. Löwe ſ. Braunſchweig.
Heriman venerabilis comes, auf ſein Bitten beſtätigt K. Conrad I. die Privilegien des Stifts Meſchede, 11; er iſt mit Kaiſer Heinrich I. zu Bonn, 12.
Hermann I. und die folgenden weſtfäliſchen Grafen ſ. Weſtfalen.
Herzfeld d. Kloſter wird v. Gr. Egbert geſtiftet, 9; Fürſtenverſammlungen daſelbſt, 10, 54.
Himmelpforten Kloſter, Stiftung deſſelben, 179.
Hirſchberg Stadt, wird von Gr. Gottfried IV. angelegt, 226.
Hofſtatt älteſter Sitz der weſtfäliſchen Grafen, 9; die Burgmannſchaft daſelbſt in Fehde mit Gr. Ludwig v. Arnsberg, 202.
Hohenfels die Edelherren v., in Fehde mit Graf Ludwig von Arnsberg, 202.
Holte Adolf Edelherr v., Erbe Heinrichs d. Schwarzen von Arnsberg, 157; ſeine Witwe Eliſabeth überläßt d. väterl. Stammgüter an Graf Ludwig v. Arnsberg, 194.
Honrode die Ritter v., ſ. Theoderich Ritter zu Soeſt.
Horbach Schultenhof daſelbſt, S. 14.
Horſtmar Otto I., Edelh. v., ſiegelt mit einem zweiköpfigen Adler, 161.
Horſtmar Bernh. II. Edelh. v., berühmter Kreuzzugsheld, ſtirbt eines unwürdigen Todes, 162; Verbindung ſeines Hauſes mit den Grafen von Arnsberg und Rietberg, 163.
Hueſten, den Berghoff daſelbſt erwirbt Graf Gottfried III., 183; dem dortigen Pfarrer erneuert Graf Ludwig v. Arnsberg die alten Markenrechte, 194; derſelbe erwirbt das Patronatrecht über die Pfarrei Hüſten, 195; Gottfried IV. ſchenkt ſie dem Kloſter Wedinghauſen und freit das Dorf, 229.
Huvili oder Berg, Adolf v., erheirathet mit Adelheid v. Lauffen weſtfäliſche Güter, 18, 47.

J.

Ida die heil. Gemahlin des Grafen Egbert, 9; ihre Genealogie, 10.
Jülich Schlacht bei, zwiſchen Kaiſer Heinrich V. und den ſächſiſchen Fürſten, 88.
Jülich Peronette Gr. v., Gemahlin Gr. Ludwigs v. Arnsb. 207.

K.

Kärnthen Herz. Heinrich v., 14.
Kalle die Kirche daſelbſt an das Stift Meſchede geſchenkt, 59.
Kallenhard Stadt, von Erzbiſch. Siegfried II. angelegt, 196, 200.
Körbecke Gr. Gottfr. IV. giebt das hohe Gericht daſ. an Cöln, 229.
Küſtelberg d. Kloſter daſ. erhält das Patronatrecht über die Kirche zu Medebach, 145.

L.

Landfriede v. 1338; 220.
Langenbeck Schultenhof daſ. 14.

Langenſcheid das Dorf, wird v. Graf Ludwig v. Arnsb. gefreit, 196.
Lauffen Heinrich v., Gemahl der Gräfin Ida v. Weſtfalen, 17.
Lauffen Adelheid v., Gemahlin Adolfs v. Huvili, 18.
Lehne weſtfäliſche, Zeugniß des Gr. Wilh. v. Arnsberg, daß ſie Weiberlehne ſeyen, 212.
Limburg N. v., Gemahlin Gr. Friedrichs d. Streitbaren, 98.
Lippe Bernhard III. Edelherr v. d., Schwiegerſohn d. Grafen Gottfr. III. v. Arnsberg, 192.
Locdorp Gau, 14.
Lothar Kaiſer, als Herzog v. Sachſen mit Friedrich dem Streitbaren gegen K. Heinrich V. 87; läßt Rietbeck zerſtören, 97; verbannt als Kaiſer den Gr. Gottfr. I. v. Arnsberg, 107; ſtirbt, 108.
Ludwig d. Fromme ſchenkt dem Grafen Rihdag Güter im Gau Boroctra, 11.
Ludwig v. Baiern, Kaiſer belehnt den Gr. Wilh. v. Arnsb. mit den Regalien, 214; desgl. d. Gr. Gottfr. IV. 226.
Lüerwald der, Schenkungen in demſelben, 42, 43.

M.

Mark Grafen v. d., ihre Verwandtſchaft mit den weſtfäliſchen Grafen, 18, 47.
Mark Graf Eberhard v. d., Fehde mit Biſchof Eberhard v. Münſter; dann mit Erzbiſch. Wigbold v. Cöln, dem er Waldenburg überläßt, 203; er ſchlägt den Landmarſchall Hunold v. Plettenberg bei Hofſtatt, 203; Fehde mit Münſter über die Wahl Conrads v. Berg zum Biſchofe 205.
Mark Graf Engelbert v. d., verbündet mit Gr. Gottfr. IV. gegen Cöln; zerſtört Menden, 227; Friede, 228; Krieg mit Gottfried IV. um Fredeburg; Friede; neuer Krieg; zerſtört Arnsberg, 230; Friede, wodurch er Fredeburg ganz erwirbt, 231.
Marsberg Stadt, 13; kömmt an Cöln, 146; ſ. Eresburg.
Mecklenburg Graf Johann v., Schwiegerſohn d. Grafen Ludwig von Arnsberg, 210.
Medebach die Kirche daſelbſt kömmt an das Kloſter Küſtelberg, 145, 146.
Menden die dortige Vogtei trit Gr. Gottfried III. v. Arnsberg an Goswin v. Rüdenberg ab, 183; die Stadt wird befeſtigt und zerſtört, 227.
Meſchede Stift, 11, 14, 37; Dekanat, 14.
Meſchede Aebtiſſin Thiezſwied z., wird v. K. Otto II. mit Gütern im Gau Angeron beſchenkt, 14.
Meſchede, Aebtiſſin Gerberge daſelbſt und zu Oedingen, ſie und ihre Schweſter Adelheid, wahrſcheinlich Gräfinen von Weſtfalen, ſchenken Meſchede Güter, 64 und 65.
Meſchede Aebtiſſin Adelheid z., Tochter des Gr. Heinr. I. v. Arnsb. macht dem Kloſter Küſtelberg eine Schenkung, 127.
Meſchede Aebtiſſin Jutta z., macht eine Verordnung über Vergabung der Präbenden, 145.
Meſchede Aebtiſſin Agnes z., überläßt ihrem Vater Gr. Gottfried III. v. Arnsberg die Anſprüche des Stifts auf Eversberg, 183; ſie war die letzte Aebtiſſin des Stifts, 193.
Mülheim Commende d. deutſchen Ordens, Stiftung derſelben, 179.
Münſter Biſchof Burchard v., von Graf Friedrich d. Streitbaren v. Arnsberg gefangen, 85.

Münſter Biſchof Diedrich v., Fehde mit Graf Hermann II. v. Weſtfalen, 50.
Münſter Biſchof Eberhard v., Fehde mit Graf Eberhard v. d. Mark, 203.

N.

Neheim, wird v. Gr. Gottfr. III. von Arnsberg als Stadt befeſtigt, 182; wird von Erzbiſchof Siegfried II. belagert, 184, 185; erhält von Graf Gottfried IV. Lippe'ſches Recht und einen Jahrmarkt, 229.
Norbert d. heil., Stifter des Prämonſtratenſer-Ordens, 95.
Nordenbeck, Beſchreibung der Burg daſelbſt, 80.
Nordheim Herzog Otto v., ſeine Familie, 19; ſeine Gemahlin Richenza Witwe des Grafen Herm. III. v. Weſtfalen, 42; ſein Verhältniß zu K. Heinr. IV., 75.
Nordheim Heinr. d. Dicke v., 19; ſeine Witwe Gertrud v. Braunſchweig vertauſcht Wicheln an Cöln, 42.
Nordheim Hedwig (Mechtilde) v., Gemahlin Graf Conrads II. von Weſtfalen, 75.

O.

Oedingen, d. Kloſter daſ. wird von Gerberge Prinzeſſin v. Burgund, Witwe d. Grafen Herm. I. v. Weſtfalen geſtiftet, 15.
Oelinghauſen Kloſter, ſeine Stiftung, 119; Erzbiſch. Adolf beſtätigt ihm Schenkungen von Heinrich und Gottfried Gr. v. Arnsberg, 130; desgl. die Erzbiſchöfe Bruno IV. und Diedrich I., 137; wird beſchenkt v. Gr. Gottfried II. v. Arnsberg, 138, 141.
Oeſtreich Markgraf Ernſt v., zweiter Gemahl Giſela's v. Werl, 17 fg.
Oldenburg Grafen v., ihr Verhältniß zu den Grafen v. Weſtfalen; Löwenkampf Graf Huno's v. Oldenburg, 99; Stammtafel 101.
Otto I. Kaiſer, zu Belecke und Marsberg; dotirt das Kloſter Fiſchbeck mit weſtfäliſchen Gütern, 13.
Otto II. Kaiſer, ſchenkt dem Stift Meſchede Güter im Gau Angeron, 14.
Otto III. Kaiſer, übergiebt dem Stift Meſchede den Schultenhof zu Stockhauſen, 14; beſtätigt die Stiftung d. Kloſters Oedingen, 15.
Otto IV. Kaiſer beſtätigt dem Erzbiſchof Adolf v. Cöln das Herzogthum in Weſtfalen, 135; Verhältniß Adolfs zu ihm, 136.

P.

Paderborn Biſchof Meinwerk v., der Edle Ridund, ſchenkt ihm ſein Eigen in Steinem, 41 und 50; Verhältniß zu den weſtfäliſchen Grafen, 44; K. Heinr. II. ſchenkt ihm Güter zu Steinen und Hohunſeli, 45; wird von Graf Thietmar beraubt, 51; ſein Verhältniß zu K. Heinrich II. 54; erhält Güter zu Liemoneshus, 55; und Erwitte, 74.
Paderborn Biſchof Bernhard III. v., wird v. Gr. Gottfr. II. v. Arnsb. beſchenkt 138.
Paderborn Biſch. Oliver v., predigt den Kreuzzug v. 1217, 139; ſeine historia Damiatina, 140.
Paderborn Biſchof Simon v., wird vom Grafen v. Arnsberg und anderen weſtfäliſchen Fürſten gefangen, 180; im Bunde mit d. Gr. v. Arnsb. geg. Erzbiſch. Siegfried II. v. Cöln, 184; ſtirbt, 185.

Philipp K., beſtätigt dem Erzbiſch. Adolf v. Cöln das Herzogthum in Weſtfalen; ſchenkt an Cöln das Allodium z. Salefeld, 137.
Preuſſen, das königl Haus, hat die weſtfäliſchen Grafen zu Ahnherren, 47; Graf Wilhelm v. Arnsberg macht einen Kreuzzug nach Preuſſen, 217.
Puthelendorp Friedrich v., 19.

Q.

Quellen der Darſtellung, 3.
Queſtelberg ſ. Küſtelberg.

R.

Raſtede Kloſter im Oldenburgiſchen, deſſen Güter in Weſtfalen, 99.
Reiſte, Schultenhof daſelbſt, 14.
Rietbeck Burg, wird v. Friedrich dem Streitbaren gebaut, 94; v. Herzog Lothar v. Sachſen geſchleift, 97.
Rietbeck Graf Heinrich v., und ſeine Nachfolger, 101.
Rietbeck Graf Conrad v., Sohn des Grafen Heinr. II. v. Arnsberg erhält die Grafſchaft Rietberg durch Erbtheilung für ſich, 164; Wappen der Grafen v. Rietberg, 238; ihre Commemorationen im Necrologio Marienfeldense und Grabſchriften, 256.
Rietberg Beatrix Gr. v., Gemahlin Gr. Wilhelms v. Arnsb. 221.
Rihdag Graf in Weſtfalen, Schenkungen Lugwigs d. Frommen an ihn, 11.
Rüden Stadt, wird v. Erzbiſchof Adolf I. v. Cöln angelegt, 135; Rechte der Grafen v. Arnsberg und der Edelherren v. Rüdenberg daran, 136.
Rüdenberg die Edelherren v, erhalten v. Cöln weſtfäliſche Güter zu Lehn, 44; Entſchädigung für die Abtretung ihrer Rechte an Rüden. 136; ihr Wappen, 240.
Rüdenberg Rabodo v., verkauft das Schloß Mark an den Grafen v. Altena, 47, 117.
Rüdenberg Agnes v., Gemahlin Gr. Gottfrieds II. von Arnsb. 148.
Rüdenberg Goswin v., trit den Berghof zu Hüſten an den Grafen von Arnsberg ab; erwirbt von dieſem die Vogtei über Menden, 183.
Rüdenberg Conrad Edelherr v. überläßt d. Gr. Ludwig v. Arnsberg d. halbe Freigrafſchaft Velmede, und ſchenkt ihm d. Freigrafſchaft Stockum, 195; Theilung der erſten zwiſchen Gr. Wilh. v. Arnsberg und Heinr. v. Waldeck, 216.
Rüdenberg Gottfr. Edelh. v., überläßt das Patronatrecht über die Kapelle zu Bergſtraße an Wedinghauſen, 220.
Rumbeck, die Kloſterbrüder von Wedinghauſen werden dahin verſetzt, 129; Streit mit Wedinghauſen über Wald an der Rurbecke, 135; Diedr. v. Bilſtein ſchenkt ihm Sewardinchuſen 145; erwirbt Güter zu Gembeck, Odenhuſen, Madewich u. ſ. w. 146; Gr. Gottfr. III. verſpricht, es nicht ferner mit Preziſten beläſtigen zu wollen, 179.

S.

Sachſen Herzoge v., Stammtafel derſelben, 21.
Sachſen Herzog Dithmar v., Aufſtand gegen K. Heinrich II. 49.

Scheda Kloſter, die Kirche deſſelben wird von Erzbiſch. Philipp geweiht, 119; erhält Weide- und Fiſchereirechte v. Gr. Gottfr. II. 128.
Schmalenberg, Gr. Gottfr. IV. giebt das hohe Gericht daſelbſt an Cöln, 229.
Schwaben Herzog Hermann v., zweiter Gemahl der Gräfin Gerberge, Prinzeſſin v. Burgund, 16; ihr Sohn Herzog Hermann d. Kind, 18.
Schweinfurt Beatrix v., Gemahlin Gr. Heinrichs III. v. Weſtfalen zu Rietbeck 98.
Siegel ſ. Wappen.
Soeſt Stift und Stadt v. K. Heinr. V. gebrandſchatzt, älteſte Fehde mit Arnsberg. 108. 112; die Stadt erwirbt die Vogtei, 187.
Soeſt Themo v., 117; über ihn und ſeinen Bruder Theoderich ſ. dieſ.
Soeſt die edlen Vögte v., Theoderich und Walther, 173.
Stade Udo v., Gemahl der Gräfin Oda v. Weſtfalen, 19. 42.
Stockhauſen, der Schultenhof daſelbſt, 14.
Störmeder Mark, Grenzirrungen darin zwiſchen Engern und Weſtfalen, 72.
Sundern Dorf, wird v. Gr. Ludwig v. Arnsberg angelegt, 196.

T.

Thancmar und Heinrich Brüder Otto's I. zu Belecke und Marsberg, 13
Theoderich Ritter zu Soeſt, giebt Wedinghauſen d. Hof Bergſtraße, 145; er und ſein Bruder Thiemo ſind Söhne d. Gr. Heinr. II. von Arnsberg, für welchen Theoderich ein Jahrgedächtniß ſtiftet, 169; Thiemo nimmt die Vogtei über d. Walburgiskloſter zu Soeſt in Anſpruch, 170; von Theoderich ſtammen d. Ritter v. Honrode z. Soeſt, 171.
Thüringen Graf Ludwig d. ältere v., 19.

U.

Uentrop d. Zehnte daſelbſt und zu Wintrop wird von Graf Ludwig an Kl. Wedinghauſen abgetreten, 207.

V.

Velmede Freigrafſchaft, wird halb an Graf Ludwig v. Arnsberg überlaſſen, 195; und zwiſchen ihm und Waldeck getheilt, 216.
Volmeſtein Schloß, wird v. Graf Eberhard v. d. Mark zerſtört, 199.
Volmeſtein Theoderich v., überläßt Arnsberger Lehne an ſeinen Schwiegerſohn Gottfr. v. Sayn, 213.
Vorſtenberg ſ. Fürſtenberg.

W.

Walde Dorf, wird v. Gr. Ludw. v. Arnsberg angelegt, 196.
Waldeck Gr. Heinr. III. v., Schwiegerſohn Gr. Gottfr. III. v. Arnsb. erhält Wevelsburg zur Ausſteuer, 191; ſein Sohn Otto verkauft es an Paderborn, 192; Streit über Blankenrode, 202.

Waldenburg Schloß. wird v. Graf Eberhard v. d. Mark an Cöln überlaſſen, 203.
Walther Vogt von Soeſt verkauft an Rumbeck ein Gut zu Gembeck, 146; ſtiftet mit ſeiner Gemahlin Sophie d. Kloſter Welver, 173; ihre Nachkommen, Güter und Siegel, 174.
Wappen der Grafen v. Arnsberg, 235 fg.
„ der Edlen Schwarzen v. Arnsberg, 161, 240.
„ der Grafen v. Rietberg, 239.
„ der Edlen v. Rüdenberg, 240.
„ der v. Arnsberg z. Unna, 237.
„ der Grafen v. Cuich, 236.
„ des Weihbiſchofs Conrad v. Arnsberg, 249.
„ Walrave's v. Arnsberg und ſeiner Söhne, 251.
„ der Erzbiſchöfe v. Cöln als Herzoge v. Weſtfalen und Grafen v. Arnsberg, 237.
Warin und Bernhard, Grafen in den Gauen Dreni und Boroctra, 11.
Warſtein der dortige Zehnte und gräfliche Forſt, 138; wird v. Erzbiſch. Siegfried als Stadt befeſtigt, 196. 200.
Wedinghauſen Kloſter, wird v. Gr. Heinrich I. v. Arnsberg geſtiftet, 118; erhält den Nottzehnten v. Erzbiſchof Philipp, 123; neue Schenkungen ſeines Stifters, 124; wird aus dem Dekanat gehoben, 129; erhält d. Kirche zu Werl, 129; Streit mit Rumbeck über Wald an der Rurbeck, 135; Schenkungen v. Gr. Gottfr. II., 138; kauft von ihm den Hof Rithem, 139; erhält Güter z Bergſtraße, Wigmaringhauſen und Havebole, 145; Aecker z. Odensfeld, 146; erhält den Hof Maſſen v. Heinr. d. Schwarzen, 155. 169; Streitigk. mit Siegfr. v. Hachen, 201; überläßt d. Hof Evenhoe an d. Stadt Arnsb., 216. erwirbt die Kapelle z. Bergſtraße, 220; Gr. Gottfr. IV. erläßt ihm alle Vogtei-Anſprüche und giebt ihm d. Pfarrei Hüſten, 229; liber oibtualis d. Kloſters, 251.
Welfesholz Schlacht am, 89.
Welver Kloſter, deſſen Stiftung, 173; erwirbt den Stern zu Elotingen, 171.
Werden Abtei, Güterbeſitz derſelben in Weſtfalen, Abt Hetthanrich 56.
Werl curtis regia daſelbſt; bewohnt von den weſtfäliſchen Grafen, welche daher auch häufig von Werl genannt werden. Viele Urkunden der ſächſiſchen Kaiſer hier ausgeſtellt, 12; das Wendiſche Werl, 26; die Kirche zu Werl an Wedinghauſen geſchenkt, 129; v. Erzbiſch. Siegfried als Stadt befeſtigt, 196. 200; von Gr. Eberh. v. d. Mark geſchleift, 199.
Werl die Grafen v., ſ. Weſtfalen.
Weſtfalen Provinz, Land, Gau, Grafſchaft, 8; älteſte Grafen darin, 9 — 13; ſeit 1180 bildet ſich das Herzogthum Weſtfalen als ein Territorium, 122.
Weſtfalen Graf Hermann I. v., und ſeine Gemahlin Gerberge, Prinzeſſin v. Burgund; er war Graf, als Kaiſer Otto II. dem Stift Meſchede einen Hof im Gau Angeron ſchenkte, verſöhnt die Herzoge Hezelo v. Baiern und Heinrich v. Kärnthen, 14; ſtirbt, 15; ſeine Kinder: 1) Herm. II. Nachfolger im Comitat, 2) Rudolf v. Werl, 3) Bernhard I.; 4) Giſela nachmalige Kaiſerin, 5) Mechtilde Gemahlin Eſicos v. Ballenſtedt, 18, 38, 39.
Weſtfalen Graf Rudolf v., Sohn Gr. Hermanns I. zu Werl, 18; hatte nur einen Sohn Hermann III.; ſeine Nachkommen ſchenken Güter an Cöln, 41; Hermanns III. Gemahlin Richenza 19, 42; nachher Gemahlin Otto's v. Nordheim; ihre Kinder, 43; Hermanns III.

Tochter Oda, Gemahlin Udo's v. Stade, macht Schenkungen an die cölniſche Kirche, 42.
Weſtfalen Graf Bernhard I. v., Sohn Gr. Hermanns I. iſt mit K. Heinr. II. zu Werl; ferner bei Schenkungen d. Biſch. Meinwerk 45; ſeine Tochter Ida Gemahlin Heinrichs v. Lauffen 17; dann Siegfrieds v. Ertiniburg, 18; ihre Nachkommenſchaft 46 und 47.
Weſtfalen Graf Hermann II. Sohn Herm. I. war bei Stiftung d. Kloſters Oedingen Graf, 48; ſeine Söhne im Aufſtande gegen den Kaiſer, 49; er wird abwechſelnd v. Werl und v. Weſtfalen genannt; Fehde mit Biſch. Diedrich v. Münſter, 50; dann mit Erzbiſch. Heribert v. Cöln, 51. Urſachen davon, 52; K. Heinr. II. ſchenkt Güter in ſeinem Comitat an Abdinghoff und Kauffungen, 53; Nach K. Heinr. II. Tode, Fürſtenverſammlung zu Werl zur Wahl K. Conrads II.; desgl. zu Herzfeld wegen d. Aebtiſſin Hildegunde zu Geſecke, 54; desgl. wegen einer Gräfin Ida, 55; als Vogt des Kloſters Werden erwirbt er Güter in und bei Arnsberg, 56; ſeine Gemahlin Berthildis, 57; ſeine Kinder: Heinrich I. 2) Conrad I., 3) Adelbert und 4) Bernhard II.; ſ. Letzteren und Heinrich beſonders.
Weſtfalen, Graf Bernhard II. Sohn Hermanns II. auf den Fürſtentagen zu Herzfeld, dann Graf in Weſtfalen; auch Vogt der Paderborner Kirche, aber nicht Stammvater der Grafen v. Waldeck, 59; bleibt unvermählt; ſeinen Comitat im Emsgau verlieh K. Heinrich IV. an Erzbiſch. Adelbert v. Bremen, 60; kömmt zuletzt vor, als Vormund der Aebtiſſin Gerberge zu Meſchede und ihrer Schweſter Adelheid, 64.
Weſtfalen Graf Heinrich I. v., zu Werl, Sohn Hermanns II. 58; hinterläßt 3 Söhne: 1) Conrad II. ſeinen Nachfolger — 2) Ludolf zu Werl, 70; dieſer ſchenkt Werl, einen Theil des Lüerwaldes und andere Güter an Cöln; erſcheint zuletzt als Zeuge in einer Urk. Erzbiſch. Sigewins, 71; iſt verſchieden von dem Engerſchen Grafen Ludolf, 72; — 3) Heinrich II. Biſchof zu Paderborn, 66; früher Canonicus zu Goslar, 67; anfangs Streitigkeiten mit Heinr. v. Aslo; nachher 44jähriges glückliches Regiment, 68.
Weſtfalen Graf Conrad II. v., zu Werl und Arnsberg, Sohn Heinrichs I. erhält durch die Beförderung ſeines Bruders Heinr. zum Biſchofe v, Paderb. den größten Theil d. väterlichen Comitats; ſeine Gemahlin Hedwig (Mechtilde) Tochter Otto's v. Nordheim, 75; iſt Zeuge des Erzbiſchofs Hildolf v. Cöln, 76; baut die Burg Arnsberg; Beſchreibung derſelben, 77; wird mit ſeinem Sohne Herm. von den Morſeten erſchlagen, 82; Er hatte 3 Söhne: 1) Herm. IV. mit eigenem Comitat; iſt Zeuge des Erzbiſchofs Sigewin, 83; wird mit ſeinem Vater v. d. Morſeten erſchlagen, 84; 2) Friedrich I. der Streitbare, ſein Nachfolger; 3) Heinrich III. Graf zu Rietbeck; dient dem K. Heinrich V. bei Pabſt Calixt als Geiſſel, 87; mit ſeinem Bruder Friedr. in der Schlacht bei Jülich, 88; und in der Schlacht am Welfesholze, 89; ſeine Gemahlin Beatrix v. Schweinfurt, Witwe Gottfrieds des älteren v. Cappenberg, 98; ſeine Tochter Eilike vermählt mit Graf Elimar v. Oldenburg, bringt dieſem weſtfäliſche Güter zu, welche ſpäter an das Kloſter Raſtede und Benninghauſen kommen, 99; ſtirbt vor ſeinem Bruder Friedrich, 100; ſeine Nachfolger in der Grafſchaft Rietbeck; Stammtafel, 101.
Weſtfalen Graf Friedrich I. v., zu Werl und Arnsberg, Sohn Conrads II. wird der Streitbare genannt, 84; ſeine Politik gegen K. Heinr. IV. und V. überfällt d. Erzbiſch. Friedrich I. v. Cöln, fängt Biſch. Burchard v. Münſter, 86; wird v. Chroniſten und Urkk. meiſt af v. Weſtfalen, ſpäter von ſeiner Burg Arnsberg genannt; Hörige Burgcapelle, 86; Verhältuiſſe zu K. Heinr V. und Herzog Lothar

v. Sachſen, 87; Schlacht bei Jülich und am Welfesholze, 89; er zerſtört Eresburg, 90; iſt mit dem Kaiſer in Mainz, 91; dem er ſein ſicheres Geleit nach Goslar giebt, 92; Fehde gegen Osnabrück, während welcher Adolf Vogt v. Berge Altena baut, 93; Friedrich baut Wevelsburg und Rietbeck, 94; Streit mit ſeinem Schwiegerſohne Gottfried v. Cappenberg und dem heil. Norbert, 95; ſein Tod, 96; Herzog Lothar läßt Rietbeck ſchleifen, 97; Friedrich hinterläßt v. ſeiner Gemahlin N. Tochter Herzog Heinrichs v. Limburg, nur 2 Töchter, 98; 1) Sophie, vermählt mit Gottfr. v. Cuich ſeinem Nachfolger zu Arnsberg, ſ. dieſ. unter Arnsberg, 2) Jutta vermählt mit Gottfr. dem jüngeren von Cappenberg, der ſeine Güter dem Prämonſtratenſer-Orden ſchenkt, 95.

Wetterhof der, wird vom Stift Meſchede an d. Bürger v. Arnsberg überlaſſen, 130.

Wevelsburg von Friedrich d. Streitbaren hergeſtellt, 94; nach ſeinem Tode zerſtört, 97; kömmt durch Graf Gottfrieds III. Tochter Mechtilde an Waldeck; ihr Sohn Otto verkauft es an Paderborn, 161. 192.

Wicheln, Vertauſchung des Hofes an Cöln, 42.

Wicke, das dortige Gogericht v. Erzbiſchof Siegfried beanſprucht, 196; der Hof von Gr. Ludw. v. Arnsberg dem Biſchofe v. Münſter zu Lehn aufgetragen, 197, 200.

Wilhelm König (Graf v. Holland) verwendet ſich vergebens für den gefangenen Biſchof Simon v. Paderborn, 181.

Wintrop, ſ. Uentrop.

Woringer Schlacht bei, 198.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Die Kupfer werden folgendermaaßen eingeheftet:

Arnsberg von der Oſtſeite als Titelkupfer.
Schloßruine zu Arnsberg . . . S. 78.
Abtei Wedinghauſen . . . . S. 118.
Burg Hachen . . . . S. 234.

I. Stammtafel.

Die alten Grafen von Weſtfalen zu Werl und Arnsberg; mit den ihnen zunächſt verwandten Häuſern.

Rihdag Comes, fidelis Regis, erhielt 833 von Ludwig dem Frommen Güter zu Schmerlicke, Ampen und Altengeſecke.
Herimann venerabilis Comes, auf ſein Bitten beſtätigte K. Conrad I. 913 dem Stift Meſchede ſeine alten Rechte.
Heinrich; in pago Vuestfala in comitatu Heinrici comitis, dotirte K. Otto I. 954, das von ihm geſtiftete Kloſter Visbeck bei Minden, mit 8 Manſis.
Hermann I., in ſeinem Comitat, im Gau Angeron, ſchenkte K. Otto II. 978 dem Stift Meſchede Güter. Daſſelbe that K. Otto III. 997 im Gau Locdorp; Er war 1000 †. Seine Witwe, Gräfin Gerberge, Tochter des Königs Conrad von Burgund, ließ damals das von ihr, mit Bewilligung ihres Sohnes Hermann, geſtiftete Kloſter Oedingen v. K. Otto III. beſtätigen.

Hermann II., ſeine Mutter, quedam matrona nomine *Gerberga*, ſtiftete in loco Odingi, in pago Lothorp in comitatu Herimanni ejus filii et cum illius licentia et consilio, qui ejus heres fuit ein Kloſter, welches K. Otto III. 1000 beſtätigte. Er hatte 1029 vier Söhne, war Vogt des Abts v. Werden, der ihm 1036 viele Güter in und um Arnsberg abtrat.

Rudolf: Rodulfus Comes natus de Westfalia ex loco qui dicitur Werla.

Bernhard I. Com. de Westfalia ex loco qui dicitur Werla 1013.

Giſela, ipsa cum sorore et fratribus nati erant in Westfalia in loco qui dicitur Werla — Gem. 1) Graf Bruno von Braunſchweig, 2) Ernſt, Sohn des Markgrafen Liupold, 3) Kaiſer Conrad II.

Mechtilde — Gem. Graf Eſico von Ballenſtädt.

Heinrich I. wird genannt 1019. 1024. 1029. † 1056.

Conrad I. 1024. 1029.

Athelbert, 1024. 1029. 1056.

Bernhard II. 1024. 1029. 1043. Graf in Weſtfalen, 1054 Vogt der Paderborner Kirche, 1062 auch Graf im Emsgau, † 1079 — 1089.

Gerberge Aebtiſſin zu Meſchede und Oedingen, 1024. 1068. 1079 — 1089.

Adelheid Nonne zu Meſchede 1079 — 1089.

Hermann III. qui duxit uxorem nomine Richenzam — Seine Gemahlin Richenza heirathete ſpäter den Herzog und Grafen Otto v. Nordheim.

Ida — Gem. 1) Heinrich v. Lauffen 2) Graf v. Ertiniburg.

Ludolf, Sohn Bruno's.

Ernſt II. und Hermann Herzoge von v. Schwaben, Söhne Ernſts.

Heinrich III. 1026 Kaiſer, Sohn Conrads † 1055.

Albert der Aeltere.

Conrad II. Graf v. Weſtfalen zu Werl, nachher zu Arnsberg 1077, wurde 1092 mit ſeinem Sohne Hermann von den Morſeten erſchlagen. Gem. Hedwig (Mechtilde) Tochter Otto's von Nordheim.

Ludolf oder Luipold Graf zu Werl 1079 — 1089. Schenkte Werl, einen Theil des Lüerwaldes u. ſ. w. an Cöln.

Heinrich II. Biſchof zu Paderborn 1084 † 1127.

Oda, Tochter Graf Hermanns von Weſtfalen. Sie ſchenkte der cölniſchen Kirche Güter zu Oedingen und einen Theil des Lüerwaldes — Gem. Udo d. aelt. Graf v. Stade † Non. Maji 1082.

Heinrich d. Dicke, Graf zu Nordheim 1082, † 1101 — Gem. Gertrud v. Braunſchweig, Wittwe d. Grafen v. Katlenburg, † 1117. Sie vertauſchte den Hof Wicheln und einen Theil des Lüerwaldes, gegen Güter zu Walkenried.

Siegfried III. Graf von Nordheim und Bomeneburg, 1088. † 1108

Cuno Graf v. Beichlingen 1088. † 1103. — Gem. Cunigunde, Witwe des Großfürſten v. Rußland, † 1130. Er ſchenkte an Cöln Hachen u. einen Theil des Lüerwaldes.

Otto † als Knabe.

Ethelinde — Gem. 1) Welf von Baiern; von ihm verſtoßen 1071 2) Hermann I. Graf v. Calverla.

Ida — Gem. Graf Thimo von Wettin, Markgraf zu Meiſſen.

Hedwig (Mechtilde) — Gem. Graf Conrad II. v. Weſtfalen zu Arnsberg.

N. Tochter, entführt v. einem Dienſtmanne.

Adelheid von Lauffen — Gem. 1) Adolf v. Huvili 1120. — deſſen Bruder Eberhard ſtiftete das Kloſter Altenberge † 1120. 2) Pfalzgraf Friedrich von Somerſenburg.

Siegfr. Graf von Ertiniburg

Heinrich IV. Kaiſer † 1106.

Otto

Siegfr. Pfalzgraf bei Rhein.

Hermann IV. 1065, wurde 1092 mit ſeinem Vater von den Morſeten erſchlagen.

Friedrich I. der Streitbare, Graf v. Weſtfalen zu Arnsberg, 1092, † 1124 — Gem. N. Tochter Herzog Heinrichs v. Limburg.

Heinrich III. war 1111 mit K. Heinrich V. in Rom. Er beſaß Rietbeck, welches nach ſeinem Tode an Friedrich zurückfiel — Gem. Beatrix, Enkelin des Grafen Otto von Schweinfurt, Wittwe Gottfrieds I. Grafen v. Cappenberg.

Heinrich.

Udo

Siegfried

Rudolf

Adelheid — Gem. 1) Pfalzgraf Friedrich von Puthelentorp, 2) Graf Ludwig der Aeltere v. Thüringen.

Otto debilis geb. 1087, † 1116.

Richenza geb. 1088 † 1114 — Gem. Kaiſer Lothar † 1137.

Gertrud † 1151 — Gem. Siegfried von Orlamünde.

Siegfried IV. Graf von Bomeneburg und Homburg † 1144 — Gem. Richenza, lebte 1144 in zweiter Ehe mit Heinr. von Asle, Graf v. Winzenburg.

Reinald, Graf v. Daſſel 1113 — 1129 hatte 1113 einen Bruder Thietmar.

Heinrich, Abt zu Corvei 1144 wurde 1146 abgeſetzt.

Judith Aebtiſſ. zu Kemnade u. Geſeke, wurde 1147 zu Kemnade abgeſetzt.

N. Tochter — Gem. Heinrich Graf v. Zütphen.

Mathilde — Gem. Wilhelm Graf von Luxenburg.

Adela † 1123 — Gem. 1) Diedr. III. Graf v. Katlenburg, 2) Helprich Graf v. Plötzke.

Kunigunde — Gem. 1) Wiprecht II. Graf v. Groitſch 2) Theobald III. Markgraf v. Vohburg.

Hermann II. Graf von Calverla.

Adolf v. Huvili, Vogt zum Berge; bauete 1122 Altena — Gem. eine Tochter Engelberts, Markgrafen von Iſtrien, deſſen Bruder Friedrich I. 1101 — 1131 Erzbiſchof zu Cöln war.

Bruno II. v. Altena, Erzbiſchof v. Cöln 1131 — 1139.

Heinrich V. Kaiſer † 1125.

Conrad III. (?)

Sophia — Gem. Gottfried I. Graf v. Cuich und Arnsberg.

Jutta — Gem. Gottfried II. Graf von Cappenberg.

Gottfried II. Graf v. Cappenberg — Gem. Jutta von Arnsberg.

Otto Graf v. Cappenberg.

Eilike v. Arnsberg — Gem. Graf Elimar II. von Oldenburg.

Gertrud † 1143 — Gem. Heinrich der Stolze, Herzog von Baiern und Sachſen 1195.

Ludolf I. Graf v. Daſſel 1156 — 1166.

Reinald Graf v. Daſſel, Erzbiſchof zu Cöln 1159 — 1166.

Otto I. Graf v. Ravensberg 1138 — 1170.

Heinrich v. Ravensberg 1141 — 1185.

Engelbert Graf v. Berg.

Eberhard I. Graf von Altena 1144 — 1174.

Friedr. II. Erzbiſchof zu Cöln. 1157 — 1159.

Bruno III. Erzbiſchof zu Cöln 1191 — 1193.

Adolf Abt zu Werden † 1184.

Heinrich I. v. Cuich Graf v. Arnsberg, ſtiftete 1170 Wedingh. † 1200. — Gem. N.

Friedrich 1152. 1163.

Heinrich der jüngere, kam 1165 im Kerker um.

Chriſtian I. † 1168.

Heinrich.

Otto I. Biſchof v. Münſter.

Eilike 1184 — Gem. Graf Heinrich v. Teckenburg.

Heinrich d. Löwe Herzog von Baiern und Sachſen † 1195.

Ludolf II. 1180 — 1210.

Adolf I. sen. 1180 — 1224. — Gem. Adelheid Gräfin v. Hallermund.

Hermann III. Graf v. Ravensberg 1170 — 1207.

Adolf I. Graf von Berg 1193 — 1218.

Engelbert der heilige, Erzbiſchof v. Cöln. 1216 — 1225

Adolf Erzbiſchof von Cöln 1103 — 1205.

Friedrich Graf zu Altena 1187 — 1198.

Arnold v. Altena Graf zu Iſenburg und Nienbrügge 1174 — 1202.

Heinrich II. Stammvater der Grafen v. Rietberg. (ſ. Taf. II.)

Gottfried II. Graf von Arnsberg. — Gem. 1) Eliſabeth 1198, † ohne Kinder 2) Agnes von Rüdenberg 1210 — 1227.

N. Tochter — Gem. Graf Otto IV. von Bentheim 1172.

Adelheid Aebtiſſin zu Meſchede und Oedingen 1175 — 1200.

Heinrich der Schwarze I. (niger) 1173 — 1217. consensu conjugis 1186.

Heinrich 1179. 1202.

Moritz 1211 Gr. v. Oldenburg.

Chriſtian II. 1119.

Heinrich.

Gerhard.

Simon Graf v. Teckenburg.

Kaiſer Otto IV. und ſeine Brüder † 1218.

Adolf II. 1210 — 1257 — Gem. Ermentrude.

Ludolf III. 1210 — 1219.

Ludolf IV. † vor 1241 — Gem. Clementa Gräfin v. Eberſtein.

Otto II. 1226. † 1245.

Ludwig I. 1226. † 1249.

Adolf 1198 — 1249 Graf zu Altena und von der Mark; bauete Hamm.

Friedrich Graf v. Iſenburg, Mörder Engelbert des heiligen. 1225.

Adelheid 1210. 1217.

Gottfr. III. Graf v. Arnsberg 1213 — 1281 — Gem. Adelheid Gräfin v. Bließcaſtel † 1272.

Agnes 1217.

Syradis Aebtiſſin zu st. Aegidii in Münſter 1227.

Bertha Aebtiſſin zu Eſſen 1250 — 1291.

Ermengard Nonne zu Oelinghauſen 1279.

Hermann Canonic. zu Soeſt 1231. 1236. (unehel.)

Johann (?) 1216.

Heinrich der Schwarze II. 1213 — 1247. — Gem. Ermengarde

Heinrich 1244 — 1249. — Gem. Hedwig 1244.

Gottfr. 1247. — 1267.

Friedr. 1250 — 1269.

Ludwig Graf v. Arnsberg 1259 — 1313. — Gem. Peronette von Jülich.

Johann Probſt zu Meſchede und Domherr zu Utrecht. 1266 — 1319.

Mechtilde † 1298 — Gem. Graf Heinrich III. v. Waldeck.

Sophie — Gem. Bernhard III. Herr zur Lippe 1263.

Jutta Nonne zu Paradies 1272.

Agnes ſeit 1263 Aebtiſſin zu Meſchede † 7. April 1306.

Heinrich genannt von Holte, war 1284 vermählt.

N. Tochter — Gem. Gerlach 1245.

Eliſabeth 1250 — Gem. Adolf v. Holte.

Friedr. Abt zu Steinfeld, 1350, Helfer Gottfrieds zu Bremen.

Wilhelm Graf von Arnsberg 1276 — 1338 — Gem. Beatrix v. Rietberg 1296. — 1326.

Gottfr. Domſcholaſter zu Münſter, 1324 Biſchof zu Osnabrück, 1349 Erzbiſchof zu Bremen † 1363.

Walram Canonicus zu Aachen, — 1319 Probſt zu Meſchede u. Domherr zu Utrecht † 1323.

Johann Domherr zu Paderborn u. Canonicus zu st. Gereon in Cöln 1313.

Gerhard Canonicus zu st. Gereon in Cöln 1313.

Peronette Nonne zu st. Cäcilien in Cöln 1313.

Richarde — Gem. 1) Graf Johann von Mecklenburg, 1279. † 1299. 2) Graf Wilh. v. Dale 1302.

Catharine — Gem. Theoderich Edelherr v. Bilſtein 1328.

Mechtilde Nonne zu Oelinghauſen. 1321. 1339.

Johann gnt. Bemre 1313. (unehelich)

Heinrich 1266. Clericus 1277.

Arnold 1266.

Gottfried IV. Graf von Arnsberg, 1327; verkaufte die Grafſchaft 1368 an Cöln, † 21. Febr. 1371 — Gem. Anna v. Cleve 1340. — 1377.

Wilhelm Probſt zu Meſchede. 1323 — 1347.

Conrad Domherr zu Osnabrück. 1327. 1338. 1340.

Mechtilde Aebtiſſin zu Bödeken 1382.

Adelheid Aebtiſſin 1363.

Jutta 1344 Aebtiſſin zu Fröndenberg.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

II. Stammtafel.

Grafen von Rietberg aus Arnsbergiſchem Stamme.

Heinrich II. Graf von Arnsberg und Rietberg. 1175—1203. — Gem. Irmengarde.

Conrad I. Graf v. Rietberg † 1273 — Gem. Oda † 1263.
Thiemo u. Theoderich Ritter zu Soeſt, Brüder: deren Nachkommen unter dem Namen: Honrode.

Friedrich I. † 1282. — Gem. Beatrix v. Horſtmar † 1277.
Conrad Biſchof zu Osnabrück. 1297.
Otto Biſchof zu Paderborn † 1307.
Heinr. Domherr zu Paderborn.
Beatrix (Oda) Nonne in st. Aegidii.
Thetmar.

Otto Biſchof zu Münſter. 1308.
Simon Canonicus zu Osnabrück.
Conrad II. — Gem. Mechtild † 1303.
Friedrich II. † 1324. — Gem. Punzelline.
Bernhard.
Beatrix.

Friedrich Domherr zu Paderborn † 1310.
Conrad Domherr zu Mainz † 1313.
Otto I. † 1347. — Gem. Adelheid † 1342.
Heinrich.
Beatrix — Gem. Graf Wilhelm von Arnsberg.
Cunegunde.
Mechtild.
Liſe.

Johann Graf von Hoja † 1370. — Gem. Eliſabeth Herzogin v. Sachſen.
Conrad III. — Gem. Ermeswinde 1358.
Otto Domherr zu Paderborn.
Mechtild — Gem. Graf v. Schwalenberg
Adelheid.
Beatrix.

Heinrich Biſchof v. Werden
Burchard.
Otto Graf v. Hoja † 1407. — Gem. Helene v. Lüneburg.
Conrad IV. † 1428. — Gem. Beatrix v. Bronchorſt † 1448.
Otto 1387.
Johann.

N. Tochter — Gem. Graf Diepholt.
Johann † 1427. Domherr zu Cöln.
Otto
Adelheid — Gem. Otto II. geborner Graf v. Hoja † 1407.

Otto Graf v. Hoja † 1489. — Gem. Anna Gräfin z. Lippe.
Johann v. Hoja † 1466.
Gerhard v. Hoja Erzbiſchof zu Bremen † 1463.
Conrad V. Graf v. Rietberg — Gem. Gertrud Gr. v. Nuwenaar.
Otto und Jacoba Eheleute, lebten 1469. (Kleinſorg. II. 145.)

Adelheid — Gem. Graf Philipp v. Waldeck.
Anna — Gem. Gr. Salm z. Reiferſcheid.
Margarethe — Gem. Herzog Friedr. v. Braunſchweig.
Johann I. † 1516. — Gem. Margarethe Gr. z. Lippe.
Conrad Biſchof zu Osnabrück u. Münſter † 9. Febr. 1508.

Eliſabeth † 1512. — Gem. Ezard Graf v. Oſtfriesland.
Otto III. † 1535. — Gem. 1) Anna Gr. v. Sayn. 2) Anna Gr. z. Eſſen Stedesdorf.
Bernard.
Conrad.
Johann Domherr.
Simon.
Ermgard — Gem. Otto Graf von Tecklenburg † 1518.

Urſula — Gem. Graf Philipp v. Winneb. Beilſtein.
Johanna Dechantin zu Herford.
Irmgard Aebtiſſin zu Fröndenberg.
Otto † 1552.
Johann II. † 1564. — Gem. Agnes Gräfin von Bentheim Steinfurt.
Simon.
Irmgard.

Irmgard — Gem. 1) Graf Erich v. Hoja. 2) Simon Graf z. Lippe.
Anna.
Walburgis † 1586. — Gem. Enno Gr. v. Oſtfriesland † 1625

Agnes † 1616 — Gem. Gundakar Fürſt v. Lichtenſtein † 1641.
Sabina Cathar. — Gem. Johann Gr. v. Oſtfriesland (Enno's Bruder.)
Johann Ezard † 1586.

Hartmann Fürſt Lichtenſtein † 1686. — Gem. Sidonia Eliſabeth Gräfin Salm-Reiferſcheid.
Ferdinand Joſeph Fürſt Lichtenſtein † 1666. — Gem. Dorothea Gräfin Lodron.
Johann IV. Graf v. Rietberg — Gem. Anna Cath. Gräfin Reiferſcheid (Manderſcheid.)
Ernſt Chriſtoff.
Ferdinand Franz.

Max Jacob Moritz † 1709. — Gem. 1) Johanna Beat. Fürſtin Lichtenſtein, 2) Leonore Gr. Holſtein.
Anton Florian † 1729 — Gem. Leonore Barbara, Gräfin Thun.
Philipp Erasmus † 1704 — Gem. Chriſtiane Thereſe, Graf Löwenſtein.
Hartmann † 1728.
Thereſia.
Sidonia.
Anna Maria.
Maxa.
Friedrich Wilhelm.
Franz Adolf Domherr zu Paderborn.
Ferdinand † 1687 — Gem. Johanna Franzisca, Gräfin Salm-Reiferſcheid.
Maria Leopoldine — Gem. Oswald Herzog von Berg.
Bernhardine Sophie Aebtiſſin zu Eſſen † 1726.

Carl Anton †
Max †
drei Töchter †
Joſeph Johann Adam † 1732 — Gem. 1) Gabriele v. Lichtenſtein 2) Marianne v. Thun 3) Mar. Cath. v. Oetting 4) Mar. Kottulinsky.
Joſeph Wenzeslaus Lorenz † 1772 — Gem. Marianne Lichtenſtein.
Emanuel † 1771 — Gem. Mar. Ant. Gr. Dietrichſtein † 1777.
Maria Erneſtina Franziska † 1758 — Gem. Max Ulrich Fürſt v. Kauniz † 1746.

Carl † 1715.
Joſeph † 1723.
Johann Nepomuck † 1748 — Gem. Marg. Gräfin von Harrach.
Maria Thereſia.
Franz Joſeph † 1781 — Gem. Leopoldine Gräfin Sternberg.
Carl Borom. † 1781 — Gem. Mar. v. Oetting.
Maria Johanna † 1704.
Dominica Joſepha † 1706.
Maria Johanna † 1767 — Gem. Ludw. Gr. Palfy.
Maria Antonia † 1725.
Maria Joſepha Agnes † 1725.
Wenzel. Anton — Gem. Mar. Joſepha Gräfin Stahrenberg.
Max Ferdinand † 1731.
Franz Leopold † 1713.
Johann Wilh. † 1713.
Franz Thaddäus † 1722.
Carl Joſ. Domh. zu Olmütz † 1727.
Emanuel Joſeph † 1727.
Ludw. Joſ. † 1745.
Johann Joſ. Domh. zu Olmütz † 1743.
Rudolf Joſ. † 1728.

Leopoldine Maria — Gem. Landgraf v. Heſſen Homburg.
Aloys † 1805 — Gem. Caroline Gräfin Manderſcheid.
Maria Joſepha — Gem. Fürſt Eſterhazi.
Joh. Joſeph — Gem. Joſepha Soph. LG. Wettka.
Carl Borom. Gem. Anna Joſepha Gr. Khevenhüller.
Joſepha Mar. Eleonore — Gem. Graf Harrach.
Joſeph Wenzel.
Moritz † 1819 — Gem. Leopoldine Gräfin Eſterhazi.
Aloys Gonzaga.
Ernſt Chriſtoff — Gem. Mar. Leopoldine Gräfin Oetting.
Dominicus Andreas — Gem. Bernhardine Gr. v. Plettenb.
Max Ulrich Domherr zu Olmütz.
Franz Wenzel.
Joſeph Clemens † 1785.
Maria Antonette — Gem. Chriſt. Graf Thierheim.

Franz; ſodann noch 5 Söhne u. 4 Töchter.
Joſeph Aloys.
2 Töchter.
Carl Franz Anton — Gem. Franziska Gräfin Wrbna.
Maria.
Eleonore.
Leopoldine.
Joſeph. † 1774.
Maria Franzisca † 1778.
Maria Leonore † 1775 — Gem. Clem. Wenzel. Fürſt Metternich.
Aloys — Gem. Franzisca Xaveria Gräfin Weiſſenwolff.
Maria Thereſia Gem. Rudolf Gr. Würben.
Maria Antonette Canoneſſ. zu Mons.

Maria Anna.
Caroline.
Leopoldine Gem. Anton Graf Palfy.
Ferdinandine — Gem. Ludw. Graf Karoly.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

W. u. H. PERLINGER
BUCHBINDEREI
8 MÜNCHEN 50
Georg-Brauchle-Ring 68

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seibertz, Johann Suibert / Seibertz, Johann Suibert, / Tobien, Wilhelm

Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen

Bd.: 1,1

Arnsberg 1845

Germ.sp. 434 n-1,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021403-1